Gesammelte Werke: Kreuz und quer

Adolf Pichler

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Class 869
P592
v.7

Digitized by Google

Digitized by Google

Adolf Pichler

Kreuz und quer

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Adolf Pichler

Kreuz und quer

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Adolf Pichler

Gesammelte Werke

Vom Verfasser für den Druck vorbereitet

Band VII

Kreuz und quer

München und Leipzig
bei Georg Müller
1906

Digitized by Google

Adolf Pichler

Kreuz und quer

Streifzüge

Vierte vermehrte Auflage

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

München und Leipzig
bei Georg Müller
1906

Digitized by Google

Digitized by Google

PT
2445
P7
G4
1905
V.7

Seinen Freunden,

den Professoren

Dr. Aloys Brandl und Joseph Wackernell

Adolf Pichler

Digitized by Google

Inhalt

Seite

In der goldenen Wachau 1
Nach Kronburg im Oberinntale 32
Im Ötztale 49
In der Eng 120
Bei Mauls 143
Im Rosengarten 159
Nach Jochgrimm 174
Der Fasching eines Geognosten 196
Mit einem Geognosten 214
Am Garda 239
Eine verlassene Gegend 269
Die Isidori-Prozession zu Untermiemingen 296
Ein Ausflug 301

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

In der goldenen Wachau

Bereits zu Pfingſten hatte ich einen Teil des Gebirges nördlich und weſtlich von Krems durchſtreift, um geognoſtiſche Handſtücke zu holen und Studien zu machen, es war aber noch manche Lücke zu ergänzen und dazu verwendete ich die prächtigen Herbſttage um Allerheiligen. An einem trüben Morgen erſtieg ich die niedere Hochfläche, die ſich um Gneirendorf weit und breit ausdehnt, und mit ihrem vergilbten Graſe, über das ſich nur ſelten ein Baum erhob, faſt den Eindruck einer Heide machte. Kaum eine Bodenwelle, eine leichte Senkung unterbrach die einförmige Fläche, welche im Norden die blauen Wälder des Mannhart, im Süden die ſtolzen Höhen, auf deren einer das Stift Göttweih thront, abſchloſſen. Die Straße zog unabſehbar dahin; hier und da ſaß auf einem Schotterhaufen eine braune Schopflerche und pfiff ihr leiſes Lied, wie zur Erinnerung an die lauten Tage des Sommers; zwiſchen den ſeltenen Wegkreuzungen ragten Steinſäulen, faſt alle im gleichen Stil der zweiten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts; aus älterer Zeit findet man wenig mehr, denn der rohe Schwede hat hier gehauſt. Die Niſche füllt meiſt ein oder das andere Heiligenbild; mittelmäßig,

Digitized by Google

wo nicht gar ſchlecht: die Dreifaltigkeit, vor der man ſich in dieſer weinreichen Gegend an den Reim erinnern mochte:

„Bibunt bonum vinum
Et laudant deum trinum!“

oder der tſchechiſche Nepomuk, der den Huß verdrängen mußte; manchmal auch eine Madonna, und da überraſchte es mich, ſtets der Kopie des berühmten Gnadenbildes „Mariahilf“ in der Pfarrkirche zu Innsbruck zu begegnen. Das hat zwar der Lutheraner Lucas Cranach gemalt, deswegen wirkt es aber doch Mirakel und obwohl es kein hohes Meiſterſtück iſt, hat er doch den Sinn des Volkes getroffen. Ein ſolches Werk gleicht einem Volksliede, es fliegt überall hin, rührt und bewegt die Herzen und ſucht ſich eine Stätte im Tal und auf den Höhen, oft mitten im Wald und an einer Felſenwand. Zu Salzburg prangt es auf einem Altare zwiſchen Säulen; blecherne Herzen, wächſerne Glieder, flatternde Seidenbänder beweiſen auch hier, daß das Wunder des Glaubens liebſtes Kind iſt. Neben dem Gitter hängt ein Kranz aus Hunderten von Edelweißſternen kunſtvoll gefügt, mit der purpurnen Inſchrift: „Maria hat geholfen!“. Auf allen Bänken knieten Weiblein und Mädchen mit brennenden Kerzen; was ſie etwa der Heiligen für Herzensgeheimniſſe anzuvertrauen hatten? — In Tirol kommt das gemütlich deutſche Bild mit dem nackten Knäblein auf dem Schoße allmählich aus der Mode, es wird von einer ſteifen „Empfängnis“ verdrängt, die die Jungfrauen des Dorfes an den Feſttagen herumtragen. Es tut nichts, wenn ſie ver-

Digitized by Google

heiratet sind, schreien sie in gewissen Fällen doch alle wie Dantes Mutter: „Maria hilf!“.

Kehren wir wieder auf das Kremserfeld. Es war doch nicht so einförmig, als es mir von weitem erschien. Etlichemale standen wir vor einem tiefen Einschnitt mit prallen Wänden, wo die Straße abfiel und wieder hinaufbog. Auf dem Grunde desselben waren Obstbäume gepflanzt und wucherte Gebüsch. Diese Schluchten sprachen von der Urgeschichte der Gegend; als noch die Wälder das Wasser des Himmels sammelten, flossen hier Bäche und sägten das Bett tief im weichen Löß ein, den die Gletscherzeit zurückgelassen. Dort wanderten allerlei Gerölle aus den Alpen ein, auch solche, die ihre Heimat fern im Engadin haben, und so baute der Schutt des Hochgebirges die fruchtbaren Ebenen. An ein unscheinbares Geschiebe hängt sich eine Kette von Schlüssen, aus einer Vorzeit vieler Tausende von Jahren tauchen Formen und Gestalten; spät, spät kommt der Mensch, und da mögen wir wohl an die deutschen Markomannen denken, die mit dem Steinbeil in der Faust und den ehernen Schildbuckeln auf wilden Rossen an die Donau stürmten: ihnen standen jenseits die fest geschlossenen Glieder der römischen Legionen gegenüber.

Quousque tandem!

So schritt ich mit meinem Sohne langsam vorwärts. Da erblickten wir bei einem hohen Steinkreuze eine zahlreiche Volksversammlung. Wir vermuteten Wallfahrer; eine solche Andacht wäre jedoch ohne Weiber nicht abgegangen, und so erkannten wir, als wir näher kamen, eine Schar Jäger mit

Digitized by Google

Hunden und Buben, die treiben mußten. Wir glaubten zuerst, es gelte einem vorweltlichen Mammut, das zur Urzeit aus dem gelblichen Sand erstanden sei; nach langem Schauen erblickten wir endlich etliche Hasen, die neben dem Kreuz auf der Decke lagen. Bald zerstreuten sich die Gruppen über die Äcker, das Pelotonfeuer zu Ehren Lampes begann von neuem, ob jedoch die Jagdbeute der Nimrode die Preise des Wildbretes auf dem Markte zu Krems gedrückt, möcht' ich bezweifeln, schwerlich haben sie eine Schiffsladung nach Wien geschickt.

Weidmannsheil!

Wieder schritten wir im Staub der einsamen Straße vorwärts; da senkte sie sich plötzlich in eine tiefe Falte, zwischen den trockenen Hügeln dehnte sich der Markt Langenlois. Ich besuche auf Reisen zuerst die Kirche des Ortes, den ich berühre; sie war geschlossen, wie man denn überhaupt nur in Tirol und Altbayern dem lieben Herrgott und dessen Heiligen zu jeder Stunde einen Besuch machen kann. Wir billigen das; so manches bedrängte Herz findet hier eine Zuflucht; wen die Menschen nicht hören, den hört Gott! — das ungefähr sagte mein alter Freund, der Einsiedler von Thaur. Hier verbarg eine bombastische Rokoko-Fassade die Mißhandlung der gotischen Schiffe, die leider überall erfolgte, wo die Leute im vorigen Jahrhundert Geld genug hatten, sie zu bezahlen. Man hieß das verschönern, jetzt nennt man es wohl restaurieren. In der „Rose" wurde das Herrenstübchen eben gescheuert, wir setzten uns daher an einen Tisch neben die Bauern und Handwerker.

Digitized by Google

Auch hier die Politik, nur etwas anders als in Tirol, wo überall die Kirchenglocke drein ſchallt. Ein langer Mann mit kurzer Jacke und blauem Schurz um die magern Lenden hielt ſeinen Speech. „Zuerſt hat der Kaiſer allein regiert, dann hat er, weil er jung war, eine Konſtitution gegeben und geſagt: ‚Da habt ihr es, nun tut ſelber!‘ Jetzt iſt es erſt recht drüber und drunter gegangen; ja die Reichsräte! — wenn unſereins in der Früh zur Arbeit geht, humpeln ſie aus dem Kaffeehaus. Dann ſind die Notare und Advokaten gekommen. Der Bauer hat eine Kuh gehabt, die hat Milch gegeben und dann ein Kalb gebracht, und das hat er verkauft und das Geld in den Kaſten gelegt; jetzt nimmt man ihm die Kuh, die Milch, das Kalb und das Geld! So iſt's, ich bin weit gereiſt und dabei bleibt es!“ — Ganz wie Vanſen. Da erhob ſich ein Scherenſchleifer und ſchlug auf den Tiſch: „Wahr iſt es, ich bin in London und Paris geweſen und habe was gelernt!“ — „In Paris und London?“ fuhr der andere auf, „wärſt du dort geweſen, ſo wärſt du nicht hier, denn dort zahlt man Kunſt und Wiſſenſchaft beſſer als bei uns in Öſterreich!“ — Ich ſah den Mann groß an, wo hatte er das erfahren? — Er begann neuerdings: „Lernen, ja, jetzt ſollen wir bis zum vierzehnten Jahr in die Schule und ſind nachher ſo dumm als zuvor: Ich bin gar nie in der Schule geweſen.“ — „Drum redeſt du auch wie ein Ochs!“ unterbrach ihn ein behäbiger Bürger, „trink aus und geh', ſonſt nähen ſie dich ein; gibt es doch im ſchönen Eſchtareich überall Spitzeln!“ — Das galt wohl mir! Der Redner trank aus und vertrollte ſich unter all-

Digitized by Google

gemeinem Gelächter. Herr Fürnkranz ist der Abgeordnte des Ortes — wenn er wüßte, was für Staatsmänner seine Wähler beim Heurigen sind!

Unterdessen war der Himmel klar geworden; ich bezahlte, um einen Tobel durchzustöbern, wo verschiedene Steinarten anstanden. Unter den gleichförmigen Häuschen erregte plötzlich eines unsere Aufmerksamkeit. Das dreieckige Giebelfeld schmückt ein Gemälde. Hoch aufgerichtet steht Frowe Selde im blauen Rock, links zur Seite eine wenigstens achtundvierzigpfündige Kugel, aus dem Füllhorn ergießt sie mit der Rechten alles, was das Menschenherz wünschen mag: Kronen, Zepter, Blumen, neue Steuern, alte Banknoten mit zwanzig Prozent Agio, leider keine jungen Leutnants für Mädchen, sondern nur ruppige Tschechen für den Baron Helfert, darunter die Inschrift:

„Nie hat mit Ernst an Gott gedacht,
Der diese böse Tat vollbracht,
Sie bleibe ihm zu Schand' und Spott
Als Angedenken bis zum Tod."

Eine schwarze Hand daneben wies auf etliche verblaßte gelbe Flecke. Wir sannen hin und her, was dieses bedeuten solle; eine gräßliche „Moritat"? — Ich spitzte schon den Bleistift, um den fetten Stoff für unsere Dramatiker oder Romanschriftsteller zu retten, da kam ein Hauer mit der Burte auf dem Rücken. Mein Sohn und ich fragten mit hocherhobenem Zeigefinger aus einem Munde: „Was ist das da droben?" Der Hauer wischte die rote Nase und erwiderte: „Ja, wissen S', das hat aner g'malt

Digitized by Google

und bei der Nacht ist an andrer kemmen und hat dort auffig'schossen." Wenn der Leser so lacht, wie ich damals, sei es ihm vergönnt. Hätte man in der Kunstausstellung zu München diese Art von Kritik üben wollen, wie viele Fuder Mist wären d'rauf gegangen!

O Vasari!

Ich klopfte an den Hügeln herum; wie Hagens Ringe wurden die Steine kühler und mahnten so an den Abend. Wir wendeten uns gegen West, wo dichte Nebel brauten und stiegen bei Senftenberg in das Kremstal nieder. Aus einer Schenke schallte Gesang, wir traten ein und setzten uns an ein Tischchen, an der großen runden Tafel tranken Bauernbursche ihren Heurigen, knackten Nüsse und tatschelten die Mädeln ab. Das schlechte Beispiel wirkte zwar nicht mehr auf mich; wohl aber ihre Lieder vom Stiefelknecht und der sentimentale oder zotige Plunder, der sich aus den Schenken der Wiener Vororte nach allen Seiten ergießt und das echte Volkslied längst erstickte. Diese Jauche dringt in die abgelegensten Gegenden, begleitet den Rausch und steigert ihn; nirgends ein Hauch echter Poesie, wie in den Schnadahüpfeln der Alpen. Ein Herr, der Land und Leute genau kennt, sagte mir, es werde überhaupt wenig gesungen, hier und da habe sich eine Sage in einem abgelegenen Waldwinkel erhalten, sogar von Dietrich dem Berner, alte Gebräuche seien im Verschwinden und ursprünglicher Lebenslust begegne man selten. — „Raufen denn diese Burschen nie?" — „O ja, der Mädeln wegen." — Also die teterrima causa belli, welche bereits Horaz besingt und die auch den Krieg von

Digitized by Google

1870 heraufführte; Gymnasiasten mögen sich den Text von ihrem Professor aufschlagen lassen, vielleicht zitiert er ihnen auch eine Parallele aus Byrons „Don Juan". Wie ganz anders der Tiroler, der Bayer: da knallt es auf allen Schießständen, am Finger glitzert der Schlagring und die Bursche raufen um zu raufen, wer der Stärkere sei, oder auch um eine Hahnenfeder, wenn der „Juhschroa" herausfordert. Die Dirndln gehören jetzt alle zum marianischen Jungfrauenbund — hm! da heißt es tugendhaft sein! Auch hier betrachtete ich die Menschenrasse; die Leute sind meist klein, kurzbeinig; die Köpfe rund, schwarze Äuglein, grobe Backenknochen und Schnüffel wie der Wenzels-Löwe. Es ist eben hier, was ja die Geschichte und die Namenreste bestätigen, viel slawisches Blut. Soll man es bedauern? Wahrlich nicht! Die Bevölkerung ist gut, arbeitsam, geduldig, ja, wenn in ihren Adern ein romanischer Tropfen flösse, wie viel wäre bei uns anders! Der Slawe hat nie und nirgends eine höhere eigene Kultur erzeugt, obschon er sich auch auf manche Namen in Kunst und Wissenschaft berufen mag. Törichte Deutschtümler würden sehr erschrecken, könnte man ihnen durch chemische Reaktion den Gehalt an slawischem Blut bei manchen unserer größten Männer nachweisen. — Luther! Der Slawe bildet jedoch überall einen sehr tüchtigen Untergrund für höhere Kulturen, zu erschreien vermag er sie freilich nicht, und Gnade von oben kann sie ihm auch nicht verleihen — trotz aller stillen Herzenswünsche. Das für aufgeblasene Frösche an Moldau, Drau und Weichsel.

Digitized by Google

Als sich in der Frühe die Nebel verzogen, klopften wir bereits in den Gneisbrüchen bei Roterhof. Die Mundwinkel meines Sohnes, der zu helfen und tragen hatte, wurden immer schräger, bis wir in Dürnstein beim „Schwarzen Adler" saßen. Ich schaffte einen halben Liter Muskateller an, den man mir zu Krems gerühmt hatte. Die Kellnerin fragte verwundert: „Wos?" — „Einen halben Liter Muskateller!" wiederholte ich. — „Sö müaß'n sagen: an Schmöcketen!" belehrte mich ein Bauer nebenan. Also „an Schmöcketen!" — Der macht den Augustinermönchen, welche ihn einst angepflanzt, alle Ehre, aber „an Schmöcketen"! — Was soll ein Dichter mit dem Worte? — Das paßt nicht zum Liede Fischarts:

„Der liebste Buhle, den ich hab',
Der liegt beim Wirt im Keller,
Er hat ein hülzern Röcklein an
Und heißt der Muskateller."

Dann wieder in den Steinbrüchen. Ein verlotterter Bube übernahm es für ein paar Sechserln, die Handstücke nach Weißenkirchen zu tragen. Wir schritten langsam am Fußpfad neben der Donau. Die Sonne stand bereits ziemlich tief gegen Südwest; ihre Strahlen schlugen eine funkelnde, glitzernde Brücke über den Strom, der Himmel stützte sich wie ein Baldachin von blauer Seide auf das Gebirg; von den schwarzen Schatten der Schluchten wob sich leiser Nebel und rückte sie in die Ferne. Wo das grelle Licht hintraf, leuchtete das Gelb der Birken neben dem Braun der Buchen und dem Karmin des Weinlaubes — überall die schönsten, wärmsten Töne;

Digitized by Google

das ſollen unſere Maler ſtudieren, iſt beſſer als die Spinatſchüſſeln mit eingeſchlagenen Eiern, die ſie in den Ausſtellungen aufhängen. Dabei war die Wärme ſo mild, daß die Bienen hin und her ſummten und auch ein ſchwarz-weiß-roter Schmetterling — was hatte der Schelm bei den Kornblumen in Öſterreich zu ſuchen? — flatterte über den Acker. Wir pflückten einen blauen Strauß und feurigen Mohn zum Angedenken an dieſen ſonnigen, klaren Tag des Spätherbſtes. Nun ſchlugen wir die Straße ein, die durch den Wald nach Weinzierl ſteigt; je mehr wir uns von Weißkirchen, wo ſie eigentlich nur eine Waſſerrinne war, entfernten, deſto beſſer wurde ſie. Ein Hutmacher aus Wien und ſeine Tochter begleiteten uns. Er hatte ſich wie ſo mancher andere nach dem Krach in ein wohlfeiles Dorf verzogen; es iſt merkwürdig, wie dieſer die Menſchen auseinanderwarf! Traf ich doch in Tirol einen Hirten, der geläufig franzöſiſch ſprach und ſich ſchließlich als ein Goldſchmiedegeſelle entpuppte, den ein Meiſter entlaſſen mußte. Der verlorene Sohn! Mein Hutmacher wußte in der Gegend gut Beſcheid; er meinte, man ſolle Weinzierl für Sommerfriſchen empfehlen; gewiß, denn die Bauern ſchneiden manchmal im Oktober ihren Hafer in Pelzhandſchuhen. Die kühlen Nordwinde halten die Luft rein, für luſtige Kinder gedeihen in den Wäldern Erdbeeren und Schwämme, aber die Städter leben nicht bloß von dieſen ſchönen Dingen, ſie wünſchen auch freundliche Wohnungen, um zu ſchlafen und mögen nicht wie Job auf Miſthaufen niederſitzen. Die größte Merkwürdigkeit von

Digitized by Google

Weinzierl ist der handfeste Herr Pfarrer, der auch mit Gemeinderäten fertig wird und Betschwestern schwerlich viel Gehör gibt, denn wie fänd' er sonst Ruhe, da er als Seelenhirt die Schäflein von vier Dörfern weiden soll? — Und dann der Ziehbrunnen! Sein Wasser enthält durch die Zersetzung der Kiese Schwefelgas und Eisensalz und eignet sich daher für bleichsüchtige Weiber. Wir hatten das Dorf vor Sonnenuntergang erreicht; nachdem wir ein Essen bestellt, erklommen wir noch einen kahlen Hügel, um uns über die Gegend zu orientieren. Sie ist einförmig wie die Menschen, welche sie bewohnen, und geschichtslos gleich den Bäumen, die im Wald wachsen und vermodern. Vielleicht ist dieses das beste Los! — Der Frost trieb uns bald herab zum Friedhof; an den Kreuzen hingen etliche dürftige Kränze von Astern und Georginen; der Boden sah aus wie eine Hutweide, und die fahlen Grashalme neigten sich im eisigen Winde. Alles öd, traurig und verlassen!

Nach dem Frühstück suchten wir im dichten Nebel den Weg zur Ruine Hartenstein, aus der Schlucht der Krems wehte scharfer Luftzug und lichtete den grauen Schleier. Wir kletterten zur Teufelskirche nieder, deren Geschröfe selbst den Alpen Ehre machen könnte. Die kleine Krems zwängt sich durch Klippen und Felsen, die bald vortreten, bald zurückweichen; dort braust das grünlich-gelbe Wasser in schäumenden Wirbeln dahin, hier kreist es in ruhigen Tümpeln, wo die Forelle steht und der prächtige Eisvogel auf einer Steinzacke lauert. Tief im Grunde sieht man einzelne Blöcke rosenroten Marmors, der oben in

Digitized by Google

breiten Bändern durch den Schiefer zieht. Ein schmaler Pfad, verschüttet von welkem Laub und Fichtentangeln, leitet am Bache hin und springt wohl auf schwankem Stege zum anderen Ufer; die hohen Föhren und mächtigen Lärchen, an deren Wetterseite grüne Zotteln der Bartflechte hängen, das Gestrüpp mit den Träubchen der roten Preißelbeere, der blauen Schlehe, den zierlichen Pfaffenkäppchen und den Wollflocken der Gichtrebe zaubern fast das Bild eines Urwaldes vor uns hin, bis hinter dem Felsensporn, wo die große Krems die kleine aufnimmt, die Höhen auseinandertreten. Auf, ihr modernen Epiker, hier habt ihr den Tann der Romantik, setzt euch hin und macht Schilderungen, lang wie Telegraphenpapier; ich brauche sie ja nicht zu lesen; als Staffage wählt im zoologischen Kabinett ausgestopfte Schuhu, Fledermäuse, Wildsäue, Rehe, Wölfe und vor allem die unheimliche Natter und Hamerlings schreckliches Eichhorn. — Doch Spaß beiseite, werden wir praktisch! Was geschähe wohl in der Schweiz, in Württemberg, in Thüringen, oder wäre dort schon geschehen? Die Verschönerungsvereine würden nicht bloß Bäume mit Farben merken, wie man zum Teile hier getan, — sie steckten Wegweiser auf, ließen Büchlein schreiben, in den Zeitungen Lärm machen, sorgten für anständigen Unterschlupf, denn die Wirtshäuser da droben sind — Gott sei's geklagt — schlecht und teuer. Hinterdrein bin ich freilich froh, daß das alles noch nicht da ist, denn vor der künstlich appretierten Natur laufe ich davon, so schnell ich kann; aber wenn man ein bißchen etwas täte, so würde die überschwellende

Digitized by Google

Urwüchsigkeit noch nicht zerstört. Wir stiegen zum Lazenhof empor und wanderten dann quer durch die Heide, hinter der die Albrechtsburg sich erhebt, nach Felling — Serpentine, Chalcedone und den Schriftgranit, den man zur Porzellanfabrikation ausbeutete, kennt auch der Laie — dann wieder abwärts in das idyllisch schöne Tal mit den finsteren Trümmern des von den Schweden zerstörten Hartenstein, dann wieder aufwärts nach Nöhagen und Weinzierl, endlich durch Dämmerung und Nacht nach Weißenkirchen.

Für Menschenkinder, die keine Steinklopfer sind, möchten wir folgendes Programm entwerfen. Früh von Wien auf dem Dampfer oder der Eisenbahn bis Krems; nach Tisch zum Aussichtsturm auf dem Sendling mit der Rundschau bis zu den Alpen. Tags darauf durch das Kremstal nach Gföhl, den Wurschtentalgraben nach Obermaisling — Wirtshaus leidlich. Von hier am dritten Morgen über Hohenstein in die Schluchten der Krems, wo man bis Hartenstein immerhin einen Führer mitnehmen mag; dann über Weinzierl nach Weißenkirchen; hier kann man sich auf dem Dampfer einschiffen, wenn man nicht den anmutigen Fußweg nach Dürnstein vorzieht.

Wir erreichten Weißenkirchen bei geschlagener Nacht und waren froh, daß wir nicht köpflings über die Steinklötze in die Wasserlachen fielen. Mein alter Freund Salomon war von unserer späten Ankunft sehr überrascht; er streckte das Zepter aus, Küche und Keller öffneten sich. Ich war nicht zum erstenmal hier, denn das Haus und die kräftige

Digitized by Google

Familie mit dem bärtigen Vater gefiel mir. Wer sie bei einander sah, mochte vermuten, es habe einer von Chrimhildens Recken in Weißenkirchen gefensterlt und Nachkommenschaft hinterlassen. Salomon rühmt sich, ein heimlicher Tiroler zu sein — das heißt, der Urahn stammt aus Pustertal, wo der Name noch gehört wird —, das beweisen schon die dicken, zentnerschweren Gebetbücher, mit denen Frau und Töchter in die Kirche keuchen. Diese banden mir einen schönen Strauß aus den letzten Herbstblumen, was dem alten Professor seltener widerfährt als weiland dem jungen Studenten, der mit der Gitarre auf dem Rücken seine Straßen dahinfuhr.

Ubi jam sunt pocula,
Dulciora melle,
Rixae, pax et oscula
Rubentis puellae!

Noch lieber war mir jedoch der Aleitenwein, der als Geognostenwein eine pindarische Hymne verdient. — „Wie denn das?" — Je nun, er hat die Farbe des Topases, und das ist ein Stein. Der Geognost bewegt sich immer auf den Höhen des Gebirges und atmet dort den Harzgeruch der Föhren, den reinen Duft seltener Blüten; er weiß also auch die Blume eines solchen Weines, den man sogar im Kloster Melk preist, zu würdigen, während die Nerven der Städter durch den muffig dumpfen oder ätzend scharfen Geruch ihrer Parfüme und Pomaden verdorben sind. Dann muß der Geognost arbeiten den ganzen Tag — in der Sonnenhitze: da bedarf er der Kühlung, — oder im Frost: da muß ein guter Tropfen neues Feuer in

Digitized by Google

die ſtarren Adern gießen. Das iſt für die ſchnöden Pflaſtertreter, die auf den Steinen herumtrampeln, aber keinen anſchlagen oder auch nur anſchauen, ganz unnötig; ſie haben ihren Tee oder irgendein Geſäufe, das unſer Herrgott nicht erſchaffen hat. Doch ich will nicht grauſam oder ausſchließlich ſein. Deutſchen Studenten, die in den Blütentagen des Waldmeiſters eine Spritztour wagen, gönne ich gern ein Tröpflein — etwa litergroß — von dieſem Nektar, ſie ſollen aber dann auch ein echt deutſches Hoch ausbringen, daß es widerhallt von den Bergen zu beiden Seiten der Donau und alle Denunzianten von Prag bis Laibach mit langen Ohren emporfahren.

Ein neuer Morgen! Die Sonne lag wie ein Feueropal in den Nebeln, bald jedoch gewann ſie und den „Armen Seelen" ſtand der klare Himmel offen. Aus der alten gotiſchen Kirche von St. Michel tönten fromme Lieder! Wir traten durch das Tor auf den verwahrloſten Friedhof, wo manchmal der Raſen aufgeriſſen war, damit das Weihwaſſer beſſer eindringe. Es zog uns die Prozeſſion entgegen, voran der Pfarrer im ſchwarzen Rauchmantel mit dem Sprengwedel, dann Männer, Frauen, Kinder, alle gleich häßlich und klein. Wo hat wohl Waldmüller die ſchönen Mädchen und Burſche für ſeine Bilder zuſammengeklaubt, denn man begegnet nur hier und da dem Typus, den er malt! In der Toten-Kapelle ohne Pflaſter und Dielen lagen auf dem Altar etliche Schädel, durchwegs brachycephal; als ich ſie betrachtete, fragte mich der Küſter, ob ich auch die unten in der Gruft ſehen wolle; dort ſeien noch mehr Beine durch-

Digitized by Google

einander. Ich dankte. Wie wird's bei dieser Unordnung am Tag der Auferstehung hier zugehen, wenn jeder seine Knochen will! An der Kirchenwand waren etliche gut gemeißelte Wappen; in einer Nische stand — ziemlich verblichen — der heilige Christoph mit dem österreichischen Herzogshute auf dem Kopf. Der Maler mag wohl an einen der heldenhaften Babenberger gedacht haben. Johann Senn hat den Christophorus — Christusträger — der Legende tiefsinnig als Vorbild eines anderen Christoph — des Colombo — aufgefaßt, der auf seinem Schiffe Christus und das Christentum über die Wässer des Ozeans trug. In der Kirche, aus der man die gotischen Altäre längst beseitigt hatte, entdeckte ich etwas, wofür mir hysterische Männer und Frauen, die an Migräne leiden, dankbar sein mögen. Eine Menge abgeschnittener Zöpfe und Haare waren an Bändern aufgehängt, — das hilft! Ob auch den Mandarinen in den Kanzleien? — müßte man freilich erst probieren.

In Spitz, wo der Wein, oder der Essig, oder der Weinessig auf dem Markte wächst, hielten wir nicht an; erst außerhalb des Städtchens bei den Plattenbrüchen und vor der berühmten Teufelsmauer. Wir können die Entstehung dieses Rätsels erklären. Die Schiefer streichen von Ost gegen West in gleicher Richtung mit dem Lauf der Donau. Bei einer Verschiebung des Bodens, wie die Geschichte der Erde deren so viele nachweist, riß von Nord gegen Süd eine tiefe Kluft. Sie wurde mit hartem Kieselgestein ausgefüllt. Weil nun dieses der Verwitterung länger

Digitized by Google

oder beſſer widerſtand als die weicheren Schiefer, ſo ragt es als ſteile Mauer empor und gab zu mancher Sage Anlaß, wo der Teufel die Hauptrolle ſpielt, den die Geologie hier leider abſetzen muß. Mög' er dafür mit Hörnern und Schweif den Theologen und den Heren erhalten bleiben!

Wir ließen uns auf einem Kahne über die Donau nach Aggsbach führen. Hier hatte ich im Frühling mit dem Wirt beim Mittagseſſen eine Weile geplaudert; ich fragte daher nach ihm, um mich über einige Dinge zu erkundigen. Die junge, hochſchwangere Frau ſchaute mich traurig an. „Wiſſen Sie nichts von dem Unglück, das uns getroffen? Er war auf dem kleinen Dampfſchiff, welches das große bei Melk anfuhr; das Buberl fiel ins Waſſer, er ſprang nach, um es zu erretten und ertrank mit ihm, obwohl er gut ſchwimmen konnte ... Da geht gerade die Schweſter der Lehrerstochter vorüber, die eben auch mit anderen zugrunde ging. Die Gendarmerie mußte feſt ſtehen, um den Kerl, der alles verſchuldete, vor dem Volke zu ſchützen, das ihn am Ufer zerreißen wollte. Das Gericht hat ihn verurteilt, aber was nutzt das? die Toten werden nicht lebendig!" — Der ernſte, trockene Ton, mit dem ſie erzählte, der leiſe Seufzer, als ſie ſich abwandte, rührten mich mehr, wie jede laute Klage.

Wir hatten Eile; mein Sohn wollte heute noch nach Wien, ich nach Linz, daher blieb uns kaum Zeit, die ſcharfen Gneisprofile links an der Straße zu bewundern. Die Sonne ſank bereits hinter dem Stifte Melk, ſo daß die Kuppeln und Türme hoch

Digitized by Google

auf dem Schrofen, verklärt gleich einem Gralstempel, dunkelblau vor uns in den gelben Himmel ragten, bis sie sich mit jedem Schritt mehr aus dem Dufte lösten. Schon hatten wir gewonnen und bogen in die Straße zum Wirtshaus, da trat Pater Chrysostomus vor und lud uns ein, im Kloster zu übernachten. Da ich schon früher zugesagt, einmal zu kommen, nahm ich die Gastfreundschaft um so lieber an, weil ich zugleich Gelegenheit hatte, am Freitagstische der Herren Prälaten für so manche fleischliche Sünde Buße zu tun.

Ein Teil des Klosters ist vor weiblichem Besuch durch die Klausur geschützt, deren Grenze eine Tür andeutet. Der heilige Benedikt mag wissen, warum er die Kitteltauben — so nennt tirolisches Jägerlatein die holden Frauen — von seinem Käfig ausschloß, seine jungen Söhne sind wohl anderer Meinung, bis sie, durch die Erfahrungen des Beichtstuhles gewitzigt, mit dem Kaplan Sebastian Ruf übereinstimmen, der mir einst sagte: „Lieber Freund, das beste Geschenk, das ein Mädchen einem jungen Mann machen kann, ist ein — Korb. Erst kränkt es ihn, bei reiferer Einsicht ist er ihr dankbar für immer." — Freilich predigt die Weisheit des Alters auf den Straßen, aber die Jünglinge glauben ihr nicht. Ganz ausgeschlossen vom Klosterleben war das weibliche Geschlecht jedoch auch hier nicht; die eine besondere Sehnsucht nach Heiligkeit spürten, ließen sich im Mittelalter einmauern, so daß sie nur durch ein Fenster in die Kirche sahen, und fasteten, bis ihnen die Sterne am Mittag aufgingen. Wir haben uns nicht erkundigt,

Digitized by Google

ob man noch solche Kandidatinnen wirbt, vielleicht melden sich Wienerinnen nach dem Fasching.

Neugierige Meisen möchten vielleicht erfahren, wie es mit der Wirtschaft dieser Zölibatäre aussieht: ob Küche, Keller und Wäsche in Ordnung sind, ohne daß eine Hausfrau waltet und herrscht? Vielleicht besser als unter dem Oberbefehl einer modernen Weltdame, die das Modejournal an den Leib hängt und überall hinläuft, wo der Teufel zum Tanze spielt, daß Mann und Kind verkommen.

Ein solches Kloster gleicht einer alten Adelsfamilie, wo durch die Überlieferung alles bestimmt ist, und gehört wie diese nicht bloß sich, sondern wirkt auf weite Kreise, auf ein Land und dessen Geschichte. Wie in den Gesichtern der fernsten Enkel immer wieder Züge der Ahnen durchschlagen und den Zusammenhang erkennen lassen, so ist es auch hier im Wechsel der Jahrhunderte, mögen diese noch so verschieden sein, ja, wie Saturn seine Kinder eins das andere verschlingen. Das ist ein Konservatismus, der die Form ändern kann, aber nicht das Wesen, und von dem im menschlich höheren Sinne der Ausspruch des Jesuiten Lainez gilt: „Sint ut sunt, aut ne sint!“

Das Kloster wurde gegründet, als am Schilde der Babenberger die letzten Wogen der Völkerwanderung zerschellten; wäre das Epos noch zeitgemäß und hätten nicht die Nibelungen das Beste vorweggenommen, wo gäb' es einen herrlicheren Stoff, allerdings nicht für einen Ladislaus Pyrker! Auch Beziehungen zur Gegenwart der Versöhnungs-

Digitized by Google

ára böten ſich genug. Es galt nun, die Öde neu zu bevölkern, den Boden, welchen der Huf magyariſcher Roſſe zerſtampft, anzubauen. Das haben die Benediktiner getan und noch mehr, auch die Slawen verdeutſcht und ſo die Eroberungen der Babenberger befeſtigt. Beiden gebührt ein unvergänglicher Platz in der deutſchen Walhalla, neben — Maria Thereſia und ihrem Sohne. In den Händen der Mönche lagen die Stränge der Herrſchaft, dieſe gebührt dem Geiſte! Äbte und Biſchöfe trugen aber auch für ihre Lehnsherren den Panzer unter dem Prieſtergewand; wie der heilige Ulrich auf das Lechfeld in die Hunnenſchlacht ritt, ſo ſchwang Chriſtian von Mainz den Stahlkolben auf die Helme der Lombarden, daß unter der Wucht ſeines Segens das Blut wie Weihbronnen niederrieſelte. Der ſegensreiche Einfluß der Melker breitete ſich immer weiter aus; ſie ſchrieben Handſchriften ab, ſangen neben den Rittern der Hohenſtaufen ihre Marienleiche und bauten die Kirche aus dem Romaniſchen ins Gotiſche um. In den Stürmen der Reformation flatterte hoch auf ihrem Felſen die Fahne der katholiſchen Kirche, ohne daß ſie ſich mit den Gräueln der Gegenreformation beſudelten. Nach dem Dreißigjährigen Kriege brachen wie überall in Öſterreich für Adel und Klerus die Tage ungetrübten Glanzes an. Leider fielen die ehrwürdigen Denkmale der Gotik unter den Poſaunen des Barock und Rokoko, ſtatt ihrer erhob ſich jedoch eine Fülle ſtolzer Bauten, deren Inneres, deren Front der Pinſel und der Meißel mit verſchwenderiſcher Pracht ausſtattete. Dieſe Kunſtperiode und die lange

Digitized by Google

Reihe berühmter Namen ist der Ruhm Österreichs; mit ihrer urkundlichen Geschichte kann Ilg nicht mehr fertig werden, weil er vor kurzem in Wien starb. Durch die Marmorsäle mit Stuck und Goldleisten, mit Schnörkeln und Riemenkartuschen wimmelte die galante Gesellschaft in Reifröcken und Atlasroben, und bei dem Anblick der Kirche in Melk dünkt es uns, daß wir einen Abt sehen, der die Dose voll Spaniol in der Hand, mit einer Dame Hazard spielt, oder draußen im Wald das Hallali bläst. Unwillkürlich drängen sich uns Gestalten auf, wie sie Hippolyte Taine in „Les origines de la France contemporaine“ nach den Quellen schildert. Versailles wurde überall nachgepfuscht; indes können wir unseren Prälaten urkundlich nichts auflasten und das Porträt des Gnädigen, dem das Stift sein stattliches Ansehen verdankt, zeigt einen klugen und ernsten Mann. Freilich gehört es zur Signatur dieser Epoche, wo das Volk nur als misera contribuens plebs galt, daß noch Robot und Spanndienste hart auf seinem Nacken lagen und der großartige Bau ohne diese schwerlich ausgeführt werden konnte. Dann Kaiser Joseph! Da mag der Abt manche sorgenvolle Nacht durchwacht und die Brüder auf dem Chor mögen das Profundis gebetet haben! — Die französische Revolution fand in Österreich weder Köpfe noch Hände; den spröden Konservatismus des Kaisers Franz kann man daraus begreifen, daß die Lavaströme aus dem Krater von Paris über die Stufen seines Thrones schlugen und er die Tochter der alten Kaiserdynastie dem Sohn des korsischen Advokaten in das Ehebett

Digitized by Google

zu ſchicken gezwungen wurde. Damals mußten die Mönche tun, was ganz Öſterreich tat: zahlen, liefern, leiden. Der kluge Prior wußte jedoch, ohne der Würde des Stiftes etwas zu vergeben, was ihn gewiß zum Opfer der Geierkrallen gemacht hätte, den Anſprüchen Napoleons zu genügen und ſo manches Unheil von Land und Leuten abzuwenden. Dann die Vergletſcherung bis 1848. Ein Schnarchen durch ganz Öſterreich von Bregenz bis Brody, kaum unterbrochen vom traurigen Lebewohl der Zillertaler Proteſtanten und den trotzigen Sonetten eines kleinen Leutnants in Tirol, des Johann Senn, die er, der erſte, gegen Jeſuiten und Ultramontane ſchleuderte, — oder dem Zittern des vulkaniſchen Bodens am Apennin. Da ſtürzte ſich Enk in die Wellen der Donau, doch lebten einige Gelehrte, wie der treffliche Kaiblinger, im Kloſter und ſpannen ihr Gewebe.

Der Lenzſturm von 1848! Anſtatt das Mögliche anzuſtreben und dann das Errungene feſtzuhalten, banden ſich die Linkeſten rote Krawatten um; man wollte nicht bloß die Assemblée nationale von 1790, ſondern auch ein bißchen Konvent ſpielen; alle Mönche ſollten, wie die Liguorianer zu Wien oder die Jeſuiten zu Innsbruck, denen jedoch der Statthalter Biſſingen die Tür ins Gymnaſialgebäude nicht vermauern ließ, ausgetrieben und die Köpfe der Ariſtokraten zu Sauerkraut geſchnitten werden, wie ein junger Herr in meiner Gegenwart einem Grafen ins Geſicht warf, an deſſen Tafel wir beide als Gäſte ſaßen. Aber von dem Strom der Reaktion, der unter ihren Füßen mächtiger und mächtiger anſchwoll,

Digitized by Google

ſpürten dieſe Brutuſſe nichts, bis er ſie fortſchwemmte. Die Klöſter blieben ſtehen und neue wurden gegründet, die weder dem Staat noch der Kirche halfen. Nun kamen die Tage, die niemand ein zweitesmal erleben möchte; man verehrte die Kroaten als Vaterlandsretter, betete jeden Feldwebel wie einen Halbgott an, raſſelte mit den Säbeln, ſtülpte uns den ſchwarzen Hut auf und ſetzte jedem unabhängigen Mann das Bajonett des Gendarmen auf die Bruſt und das Ohr eines Spitzels vor den Mund. Sie hatten ſich ein Haus gebaut, ein feſtes, aber der Hauch Napoleons blies es bei Solferino um wie ein Kartenſpiel, trotz der Prophezeiungen, die eine neue Weltordnung, den Triumph Roms auf der ganzen Erde verkündigten und in tiroliſchen Pfarrwidum den Namen des jungen Retters von Mund zu Mund trugen. Dieſe Zuſtände könnte nur der Griffel eines Tacitus ſchildern. Die das Unheil angezettelt, wurden von der Strafe nicht erreicht, wenn ſie nicht etwa die Geißel des Gewiſſens ſpürten, oder verkrochen ſich wie Skorpione und Vipern, um das alte Geſchäft von neuem zu beginnen. Eine Verfaſſung wurde veröffentlicht, die Landtage für die Kronländer zuſammengeſetzt. Mitglieder derſelben ſind auch die Äbte der großen Klöſter, mit Recht; denn das ſind Organismen, die ihre Wurzeln nicht bloß tief in die Geſchichte der Vergangenheit ſenken, ſondern auch noch ihre Zweige nach allen Richtungen treiben und in ungebrochener Kraft wirken. Sie haben eine nationalökonomiſche und deswegen auch eine politiſche Bedeutung; wer ſie vertritt, muß den Blick vom Brevier auf die Strö-

Digitized by Google

mungen der Zeit richten, wenn er das ihm anvertraute Schifflein sicher durch die Klippen leiten will. Alexander von Melk genießt als Priester allgemeine Achtung; welterfahrener Sinn und jene Klugheit, die man als Erbweisheit alter Orden bezeichnen darf, lassen ihn trotz römischer Zumutungen überall die Grenzen erkennen, die der Tag zieht, und das erwägen, was man von der Zukunft hoffen und fürchten darf. Diese wird ihm recht geben, wenn die Heißsporne zu spät das Vergebliche ihres Tuns beklagen. Wer ein solches Kloster aufheben wollte, würde die Lebensbedingungen im weitesten Umfang stören, und mit dem Verkauf seiner Güter wäre das Gleichgewicht unserer Finanzen auch nicht hergestellt. Man bindet an einen Baum keine Sturmfahne, um Heerscharen gegen den Feind zu führen. Dazu gehört eine Stange, die man leicht in den Boden stecken und wieder ausziehen kann. Hier taugten die Benediktiner nicht; auch nicht die Dominikaner, die den Leib in den Kellern der Inquisition folterten, schunden und brieten. Seit der Reformation galt es den Kampf des Geistes gegen den Geist. Da entstand ein neuer Orden. Der General der Jesuiten schiebt seine Soldaten dorthin, wo er sie braucht; sie verwachsen nicht mit dem Boden, ja sollen es gar nicht; was verschlägt es, wenn sie eine Regierung aus der Kaserne wegräuchert, man wählt dann einen andern Punkt zum Angriff.

Es ist eben wieder der Prinzipienkampf zwischen Tiara und Krone, und es ändert im Wesen nichts, ob er zwischen Apis und Sesostris, Samuel und Saul

Digitized by Google

oder Innocenz und Friedrich entbrennt. Die Kirche ist eine Macht und stellt als solche ihre Truppen auf; der Staat tut das gleiche; jene vergißt oft, daß ihr Reich nicht von dieser Welt ist; er verwandelt das jus circa sacra in das jus in sacra; das Gebot des Größten, Edelsten, Weisesten, vor dem sich meist auch ohne Dogma die Stirnen der Völker neigen: Gebet Gott, was Gottes, dem Kaiser, was des Kaisers! wird im Toben der Schlacht überhört. Wir müssen kämpfen; die Weltgeschichte bewegt sich nur durch den Gegensatz vorwärts, sein Ausgleich ist das Weltgericht. Wir sollen uns aber nicht verdammen; der Flügelschlag des Weltgeistes rauscht über unseren Häuptern, mögen wir rechts oder links stehen, und nur eine Sünde findet keine Vergebung: das brutale Chinesentum der Selbstsucht, das die Zähne für das rohe Dasein fletscht, ohne Aufblick zu einem Ideal, wie das gefräßige Tier die Eicheln unter dem Baum verschlingt und sich dann im Kote wälzt.

Ich besichtigte mit meinen freundlichen Begleitern das und jenes; auch die kleine Gemäldesammlung im Vorzimmer des Herrn Prälaten und in der Kapelle. Hier ist eine Reihe Bilder aus dem Leben Jesu, wohl von einem einheimischen Meister zweiten oder dritten Ranges, der von Dürer oder Cranach lernte. Köstlich naiv ist die Beschneidung. Das Christkindlein steht nackt auf dem Schoße des Hohenpriesters, vor diesem kniet ein Jude mit dem Messer, grimmig wie der Schächter von Tisza Eßlar, und paßt auf die Gelegenheit, wo er, was zu lang, abkürzen kann. Rechts lenkt ein Levit die Aufmerksamkeit des Knaben

Digitized by Google

durch einen roten Apfel ab, links Maria und Joseph, der sich mitleidig die Augen zuhält.

Das Kloster hat auch seine Sagen. Ein Gang senkt sich um zwei Stufen. Es sei der Brauch gewesen, daß man am Columbanstage den Armen Brot und Wein austeilte; nun wollten die Mönche das einstellen. Da sei der Boden eingesunken, bis sie das Gelübde erneuten. Wir empfehlen die Geschichte den Mönchen von Stams. Ein neugieriger Pater habe vom Sarkophag des Heiligen ein Eck weggebrochen, er erblindete bei diesem Frevel, und erhielt erst, als er ihn aufrichtig bereute, durch ein Wunder das Augenlicht wieder. Kaiblinger hinterließ uns eine umfangreiche Geschichte des Stiftes, leider ohne Verzeichnis der Namen; eine handliche Beschreibung desselben und der Nachbarschaft wäre eine schöne Aufgabe für einen jungen Kleriker, wenn auch niemand Sehnsucht nach den landlaufenden Touristen hat.

Die neugierige Leserin zupft mich beim Ärmel: „Nun, wie steht es mit dem Haushalt der Hochwürdigen?“ Sie soll vor der Klausur bleiben und ich will ihr durch das Tor denselben erzählen.

Die Nacht war angebrochen; Pater Chrysostomus geleitete mich in das Kasino der Herren. Hier kommt etwa um 6 Uhr zusammen, wer ein Stündchen plaudern oder spielen will. Es ist die Zeit der Erholung nach der Arbeit. Auf etlichen Tischen steht Wein und Bier, Käse und Schwarzbrot, wer mag, greift zu. Da sehen wir die Professoren des Gymnasiums, sie haben den Buben Griechisch und Lateinisch eingepaukt und spülen manchen kleinen Verdruß, der

Digitized by Google

zum Lehramt gehört, mit einem Schlucke hinunter. Pater Vincenz Staufer legt mir zwei Steinbrocken neben den Rettig, Findlinge vom nahen Wartberg. Die Meister der Theologie mischen sich unter die Novizen, mit denen sie die Nüsse der scholastischen Syllogismen des Thomas von Aquin geknackt; ob nicht irgendein schlechtes Blatt unter die schweinsledernen Folianten gerät, weiß ich nicht, denn der heilige Paulus sagte: Prüfet alles und das Gute behaltet. Die Würdenträger des Klosters, die mit den Herren Prälaten die schwere Sorge für das ausgedehnte Hauswesen tragen, lassen diese vor der Tür und nehmen am heitern Gespräche teil. Doch waren nicht alle Patres um den häuslichen Herd vereinigt; beiläufig zwanzig dienten in den verschiedenen Pfarren, die dem Stift gehören. Die Hochwürdigen sind zwar unter der Inful des heiligen Benediktus der gemeinen Kümmernis des Daseins enthoben, die den Laien Weib, Kind, tägliches Brot auflabet, aber von einem Müßiggang ist auch nicht die Rede, wie der liberale Philister schwatzt.

Schlag 8 Uhr werden wir in das Refektorium eingeladen. Ein responsorienartiges Gebet, in welches das Vaterunser eingelegt ist, geht dem Essen vor und schließt dasselbe. Der Prälat nimmt mit den Gästen und Senioren an einem Quertisch Platz, um die lange Tafel setzen sich die übrigen Mitglieder des Ordens. Neben den Gedecken steht für jeden ein Seidel Wein, nicht mehr. Nur wenige einfache Speisen, aber gut gekocht, werden aufgetragen, um halb neun Uhr ist das Abendbrot verzehrt, die Gesellschaft trennt sich

Digitized by Google

und jeder ſucht ſein Zimmer. Mich begleiteten die zwei Naturforſcher des Stifts; wir plauderten noch ein Stündchen bei einer Flaſche edlen Gumpoldskirchners. Mittags iſt die gleiche Ordnung, die nur an hohen kirchlichen Feſten abgeändert wird. Die Einrichtung der Zimmer iſt ebenſo einfach und gediegen, an der blanken Wäſche hätten Hausmütter, die etwas davon verſtehen, ihre Freude. Nicht wahr, ich bin ein Topfgucker? Kurz gefaßt: es iſt die Wirtſchaft einer alten wohlhabenden Familie, die ganz auf ſich fußt und daher nicht den prahleriſchen Luxus der Parvenus, der nebenbei oft recht ſchäbig iſt, zu zeigen braucht.

Ich war allein in meinem Zimmer, das ein mächtiger Rokoko-Ofen gelind erwärmt hatte. Von den Wänden blickten die lebensgroßen Porträts der Äbte auf mich nieder: Gregor mit dem Stutzbärtchen, der ſich mannhaft gegen die Türken gerüſtet hatte; an der Längswand Eder; ihm und ſeinem Vorgänger verdankt das Stift, das in den napoleoniſchen Kriegen ſtark gelitten hatte, den Grundſtein neuen Wohlſtandes und darum durfte er ſich wohl mit Schmerling die jungen Ganſerln ſchmecken laſſen, — eine lange Reihe Charakterköpfe, verſchieden und doch ähnlich, klug, vorſichtig und wohlwollend. Ihr Wirken als Kirchenfürſten gehört der Geſchichte ihres Stiftes, ihres Kronlandes; aber unter der goldenen Kette ſchlug auch ein menſchliches Herz; was es bewegte — wer darf danach fragen?

Früh morgens ſchied ich von Melk und der goldenen Wachau, den Beinamen verdankt ſie der Milde des Klimas und dem fruchtbaren Boden.

Digitized by Google

Zu Salzburg traf ich um 3 Uhr ein. Der Tag war hell und klar, ich erstieg auf der neuen Treppe den Mönchsberg — darf ich es gestehen? — aus einer sentimentalen Ursache. Warum nicht? Wenn ich lustige Dinge schreibe, bin ich oft sehr traurig, wie der Hanswurst, der hinter den Kulissen weint. Als Student war ich oft auf diesen Pfaden mit meiner Freundin Cornelie Schuler herumgewandelt. Sie starb 1883 am 24. Juni. Ihre Briefe gehören wohl zum Schönsten, was deutsche Frauenhand geschrieben, sie sind im Buche „Zu meiner Zeit" abgedruckt; man sollte das kleine Fräulein wenigstens in Tirol und Salzburg nicht vergessen. So pflückte ich denn ein Sträußlein von den Blumen, welche der Reif übriggelassen: Klee, Ranunkel, Maßlieb, um es zu Innsbruck auf ihr Grab zu legen.

Ich setzte mich auf eine Bank und schaute den Marienfäden nach, die im Ostwind gegen den Staufen schwammen. Ein neuvermähltes Paar unterbrach meine Träume, es brauchte die schönste Aussicht nicht erst zu suchen. Das Weibchen sah etwas schalkhaft drein, im Wesen des Gemahls war viel Unbeholfenheit, wenn er sie mit den wasserblauen Augen anglotzte und dabei die Lippen kniff, wie ein Hungriger, der einen anderen essen sieht. Sie waren im gleichen Wirtshaus eingekehrt, der Kellner erzählte mir, es sei eigentlich eine Eisenbahnheirat. Er habe mit der Sprache nie herausgewollt, da habe ihn an einem Sonntag der Zufall in das Coupé geführt, wo sie sich mit den Eltern niedergelassen. Einige Freunde begleiteten ihn und schoben ihn auf den Platz ihr

Digitized by Google

gegenüber. Bei der Einfahrt in einen Tunnel ſtand ſie auf und hielt ſich an den Stäbchen mit den Vorhängen. Wieder ein Zufall! Der Waggon bekam einen Stoß, ſie fiel um, gerade auf ihren ſtummen Verehrer. Dieſer faßte ſie in die Hände, wie der Bär eine Traube, vergaß jedoch, daß der Tunnel ein Ende habe, bis ihn das ſchallende Gelächter der Geſellſchaft weckte. Das Mädchen tat ſehr verſchämt, als ob es von allem nichts verſtünde, ſagte jedoch nicht nein, als ſeine Freunde ihre Hand ergriffen und beide zur Verlobung aufforderten. Alles nur Zufall!

Die Dämmerung rückte an. Im Weſt flammten die Wolken purpurrot, daß der Untersberg vom Widerſchein zauberhaft glänzte. Ich gedenke jedesmal des Kaiſers Karl, der dort ſchläft. An ſeiner Seite ruht wohl der große Przemyſl Ottokar auf dem blutigen Schild. Er war ja Vaſall des Deutſchen Reiches, er wußte die deutſche Kultur zu ſchätzen und berief daher vor allem nach allen Orten Deutſche, um ſeine Tſchechen aus dem Sumpf des Aſiatentums zu reißen, zu bügeln und zu ſtriegeln. Warum wecken die Raben nicht den Kaiſer? Halten ſie's etwa gar mit dem Biſchof Rudigier, weil ſie ſchwarz ſind? Es wäre Zeit! Lieſt denn der Alte keine Zeitungen? Da müßte er auffahren; denn die Slawiſierung, die man jetzt in Öſterreich verſucht, hat dieſelbe traurige Bedeutung, wie die Gegenreformation, die uns um Jahrhunderte zurückwarf und der neuen Zeit ohnmächtig gegenüberſtellte. Er hat ſein Schwert zwiſchen die Blätter der Weltgeſchichte geſteckt, die die Aufſchrift

Digitized by Google

1870 und 1871 tragen. Er ſoll es nur liegen laſſen, diesmal tät es eine Birkenrute, mög' er ſie bald ergreifen!

Ich nahm den Umweg über den Kirchhof von St. Peter, dem Lenau ein Sonett widmete. Hier iſt Al. Weißenbach, Moritz Schleifer begraben; zwei öſterreichiſche Dichter! Sie ſind verſchollen, und doch ſind ſie beſſer als mancher, der mit ſchmetternden Fanfaren in Zeitungspapier eingewickelt dem ſo vergeßlichen Bum-Bum-Publikum auf den Teller gelegt wird.

Ach, laſſen wir ruhen die Toten!

Digitized by Google

Nach Kronburg im Oberinntale
1866

I.

Ermüdet von dem endloſen Geſchwätz über Krieg und Frieden, angewidert von den weiſen Vermutungen der Kaffeehauspolitiker griff ich endlich zum Stock, um in die Berge zu flüchten, wo bekanntlich die Freiheit und das Glück wohnen. Nun, ich kenne den Boden der Diözeſe Brixen ſeit Jahren zu gut um weder die eine noch die andere Wunderblume pflücken zu wollen, war es mir doch nur um friſche Luft und andere Geſichter zu tun; übrigens gilt auch von Tirol der bekannte Spruch von der Freiheit, die auf Corcyra herrſcht. Mit rüſtigen Schritten hatte ich Zirl bald erreicht, wo nach einem alten Bauernſpruche unſer Herr beim Goldenen Löwen den Arm ſo einladend herausſtreckt, daß auch ich eintrat und bei der treff-lichen Frau Wirtin einen Imbiß beſtellte.

Der „Rote“ funkelte wie ein Rubin im Glaſe, die Kellnerin ſtellte allerlei Kaltes daneben, da öffnete ſich die Türe ſperrangelweit, ein zerlumptes Weibs-bild erſchien, und hinter ihr ein Schwarm ruppiger Kinder in Reih und Glied wie die Orgelpfeifen. „Taten halt um öppas z'eſſen bitten!“ Man wies ſie in die Küche. „Solche Gäſte“, ſagte ich zur

Digitized by Google

Wirtin, „werden ſich bei Ihnen oft genug einladen?“ „Dreißig, vierzig langt nicht im Tag!“ erwiderte ſie; „Zirl iſt für das Volk der Raſtplatz, denn ſie kommen ſogar von Telfs herab, ein Schwarm nach dem andern.“

„Warum arbeiten ſie nicht in der Fabrik?“

„Weil das Betteln leichter geht und die Liederlichkeit durch keine Aufſicht geſtört wird. Meinen Sie etwa, daß dieſes Weibsbild verheiratet iſt? Sie hat ihre Kinder alle hinter den Zäunen und Stauden aufgeklaubt, keines ſieht dem andern gleich und wenn nicht Gott Vater hilft, müſſen ſie verwerden oder den Weg der Schande fahren. Als ſie mit dem jüngſten Kinde auf dem Arm kam, ſagte ich unwillig zu ihr: ‚Hörſt denn gar nie auf!‘ Sie lachte frech und antwortete: ‚Was liegt dran, ein Kind mehr braucht nur einen Löffel mehr!‘“ Ich mußte über dieſen zyniſchen Ausdruck von Gottvertrauen, der ſchwerlich aus dem Mund eines Katecheten ſtammt, lachen, obwohl der Pauperismus in dieſen Gegenden wie ein Krebsgeſchwür um ſich frißt und die Bedeutung einer gefährlichen ſozialen Frage hat. Eine Wurzel desſelben iſt die Güterzerſtücklung; ſo lang das Volk nicht lernt die Felder rationeller zu bewirtſchaften und den mangelnden Ertrag durch Induſtrie zu ergänzen, da helfen freilich die frommen Rezepte der Ultramontanen nichts, Trägheit und Indolenz wird nur durch gute Schulen bezwungen, ebenſo ſtehen Sittlichkeit und Bigotterie im umgekehrten Verhältnis; oder lehrt uns das Mittelalter, wo man die Schafe ſo bequem im Dunkeln ſchor, etwas anderes? Das Oberinntal, wo nach Riehls klaſſiſcher Behauptung

Digitized by Google

die Intelligenz noch nicht hingedrungen ist, widerlegt jenen Satz nicht. Wir glauben, daß die echte Religiosität weit mehr durch die Besoldung tüchtiger Lehrer gewänne als durch den Ankauf prachtvoller goldgestickter Baldachine, für welche man die Pfennige aus den schwieligen Händen der Armut sammelt. Wir achten ein Volk, das seine Priester ehrt und ihnen mit der Ehrfurcht, die ihr Stand und noch mehr ihr persönlicher Charakter verdient, begegnet; wir bedauern es aber, wenn es zum Vorteil mancher Leute nicht zu denken wagt und sich aufstacheln läßt, solche die es tun, zu schmähen.

Doch wozu so trübe Gedanken? Ein Schritt aus der Wirtsstube und es lacht uns der helle Glanz des Lenzes an. Der Inn rollt die Wogen zwischen den grünen Borden, die blühende Weide haucht ihren Duft und das bräunliche Laub der Pappeln sprengt die harzige Knospenhülle; fünf Sinne sind fast zu wenig, um all die Herrlichkeit zu genießen. Ich ging langsam vorwärts, an einem Graben blühte Vergißmeinnicht, behaglich naschte ein Böcklein an der Blüte deutscher Sentimentalität, da krachte es in den Erlbüschen, lautes Wiehern erscholl, wie der Sturm brach eine Herde Rosse hervor, sprang der Freiheit froh über Zäune und Hecken mitten hinein in den Roggen, der üppig aus einem Acker aufschoß.

„Ös Teufel ös!" schrie der Hirt mit der Peitsche, und die wilde Jagd flog auf der andern Seite an mir vorüber. Nun zog die Straße durch junge Wiesen, über welche Käfer und Bienen schwirrten, hier und da schob der Wald, den Rand der Bäche

Digitized by Google

begleitend, einen Vorposten in die Felder, im dichten Laub der Traubenkirsche sang ein Rotkehlchen, während nebenan der böse Kuckuck lauerte, um sein Ei in das Nest des kleinen Vögelchens zu schmuggeln. So beherrscht der rohe Kampf um das Dasein die ganze Natur, um in dem Menschen zu vollem Bewußtsein zu gelangen, um ihm durch Arbeit und Selbstüberwindung die höchsten Güter, Sittlichkeit und Bildung zu verschaffen.

Eine Reihe Dörfer liegt am Weg, brenzlicher Geruch verdirbt das feine Aroma der Apfelblüten, welche über die Dächer schauen; wer den Leuten in den Topf gucken will, hat Gelegenheit, sie beim Essen zu sehen: Ein Brillat Savarin würde an dem magern Küchenzettel der Oberinntaler wenig Freude haben; Fleisch und Fisch schmücken selten ihre Tafel, wohl aber der Türkenwirler, ein Gericht aus Maismehl, so staubig und trocken, daß der Wind nicht drein blasen darf, sonst fliegt es zum Fenster hinaus; das Türkenmus, das arme Leute, die keine Butter zu kaufen vermögen, auch mit einem Kreuzerkerzchen aus Unschlitt schmalzen; Nocken, Erdäpfel, abgerahmte Milch und Kraut mit Knödeln, Juchhe! aber nicht fein und flaumig, sondern so derb, daß man damit die Platten eines Panzerschiffes zerschmettern könnte. Im Sommer gibt es auch Salat, den man anstatt mit Essig mit saurer Molke begießt. Also guten Appetit liebe Leute, ihr habt heute schon tüchtig gearbeit; könnte ich euch nur die fetten Dampfnudeln des Unterinntals in die Schüssel wünschen!

Je mehr die Bevölkerung wächst, desto karger

Digitized by Google

werden die Biſſen und weil die Erhaltung der Armen den wenigen, die noch etwas beſitzen, zur Laſt fällt, ſo müſſen auch dieſe nach und nach abhauſen; ſtatt ſeßhafter Bauern, wie ſie uns ſtolz und friſch im Unterland begegnen, grinſt uns ein verlottertes Proletariat an. Dieſes ſucht ſeine Nahrung nicht im homeriſchen Mark der Männer, ſondern auf dem Erdäpfelacker, dazu wird Kaffee, und was für einer! getrunken; der Schnaps beginnt die Familien zu vergiften. Wer ſich einen Deſtillierkolben anſchaffen kann, verlegt ſich auf die Erzeugung von Branntwein; bietet der Wald keine Beeren mehr, aus denen ſich was brauen läßt, ſo verdünnt man fuſeligen Spiritus mit Waſſer und nennt dieſes Gefüff „Eiſenbahneler". In manchen Familien kommt zum Frühſtück, mittags und abends Branntwein in einer Schüſſel auf den Tiſch, Kinder und Erwachſene tauchen Brotbrocken ein, ſogar der Hund erhält ſeinen Anteil. Proſit! Die Schilderung iſt nicht übertrieben, wir entnehmen ſie dem Mund Kaſpar Speckbachers, des Landtagsabgeordneten und Poeten von Imſt, der ſie freilich viel ſchwungvoller zu geſtalten wußte, als wir in der ſchlichten Proſa des gemeinen Menſchenverſtandes.

Indes ſcheint man ſich doch auf eine Abhilfe zu beſinnen. Überall entſtehen landwirtſchaftliche Vereine, und wir nennen mit Vergnügen den trefflichen Kuraten von Gries, Adolf Trientl, als den Mann, der mit großer Mühe, aber nicht ohne Erfolg, reifere Einſicht zu verbreiten ſucht. Vor Jahren Profeſſor der Phyſik am Jeſuitengymnaſium zu Feldkirch, zog er ſich bald

Digitized by Google

in die Seelsorge zurück und wurde in den entlegensten Winkel des Ötztals, nach Gurgl, versetzt. Dort, 6000 Fuß über Meer, im Winter oft mehrere Wochen lang eingeschneit oder durch Lawinen von jedem Verkehr abgeschlossen, hatte er Muße genug. Er verwendete sie weder auf das Tarokspiel noch auf den stillen Suff; wenn auch äußerlich verbauert, entsagte er den Wissenschaften nicht, mathematische Geräte und chemische Reagenzfläschchen waren seine Trösteinsamkeit. So wurde er zum Wohltäter des Tales, indem er im Urgestein Kalk endeckte, das Torfbrennen, bessere Methoden des Butterns und Backens lehrte. Er griff auch zur Feder und verbreitete seine Erfahrungen; ein weiteres Feld des Wirkens erschloß sich ihm zu Gries. Auf solche Männer wie er, V. Gredler, J. Ladurner, J. Schöpf und andere, nicht aber auf die Glaubenseinheitsposaunen, mag der Tirolerklerus stolz sein.

Damit ist aber noch nicht alles getan. Das Vorbild der Schweiz, die durch Industrie reich wurde, hat auf die Vorarlberger, aber leider nicht auf die Indolenz der Oberinntaler gewirkt; die herrlichen Wasserkräfte ihrer Berge versprudeln unbenützt und im Winter feiern viele Hände, die den Sommer hindurch im Ausland tätig, wohl auch die kalten Monate nützen möchten. Höher und höher steigen die Steuern, die Zinsen für geborgtes Geld; wie soll man es erschwingen? So zwingt die Not gewiß zur Errichtung von Fabriken, um so mehr, da gerade diese Gegenden den besten Rohstoff liefern: einen ausgezeichneten Flachs. Die törichte Angst vor

Digitized by Google

protestantischer Einwanderung muß weichen; wo der Ruf nach Brot erschallt, soll das einfältige Geschwätz jener Zionswächter, welche zunächst nur die eigene Bequemlichkeit im Auge haben, verstummen.

Dieses Tirol ist doch ein sonderbares Land!

Dort ragen die Reste der Burgen empor, welche die Fäuste der Bauern im Mittelalter zertrümmerten, unter dem Schutt die Ketten des Feudalismus begrabend, die viele Provinzen erst vor kurzem abschüttelten. Da waren die Tiroler der Zeit voran; in den Tagen der Reformation hielt Tirol mit ihr Schritt, wie dieses die blutigen Schatten vieler protestantischen Märtyrer bezeugen und jetzt knallen hier die Fuhrleute, welche gern ins Mittelalter zurückkutschieren möchten, am lautesten.

Die Dörfer des Oberinntales sind meistens eng und schmutzig, die Jauche fließt über den Weg, man verweilt nicht gerne. Einen schroffen Gegensatz zur Armut der Hütten zeigt meistens die Größe und Pracht der Kirchen. In Dörfern voll Not und Elend ragen Bauten empor, die mancher Stadt zur Ehre gereichen würden, deren Hallen im Schmuck echter Kunst prangen. Manchmal tragen reiche Private die Kosten, oft drückt die Last schwer auf die Gemeinde; was diese nicht vermag, sammelt der Kurat von Haus zu Haus, überall kreuzer- und guldenweise. Wir empfehlen dem Touristen die Kirchen von Zirl, Pfaffenhofen, Telfs und Silz. Doch nicht die Kirchen allein lenken die Aufmerksamkeit auf sich, nirgends in Tirol sind so viele Kapellen durch Flur und Wald zerstreut als hier. Auf dem Geviertraum einer halben Stunde

Digitized by Google

zählte ich nicht weniger als dreizehn. Hier versammeln sich an Sonntagen nachmittags und wohl auch unter der Woche abends die Leute und beten auf einförmige Weise den Rosenkranz: „Bitt f'r ons! Bitt f'r ons!“ hallt es gemessen und feierlich.

So an Kapellen und Kirchen, an Äckern und Höfen vorüber war ich an die Brücke von Magerbach gelangt. Das Tal lag im Schatten, durch die Dämmerung schnurrten die Maikäfer, ich suchte im Wirtshause Nahrung und Ruhe.

II.

Statt dem Ton der Morgenglocken weckte mich heller Finkenschlag, der aus dem bräunlichen Laub des Nußbaumes in das offene Fenster klang. Ein Blick in den tauigen Morgen: über die kahlen Höhen des Tschirgant flossen Rosenwölkchen, sonnenrot leuchtete mir ein Gletscher des Ötztals entgegen. Auf der Straße ächzte und knarrte bereits ein Salzwagen mit breiten Rädern, der Fuhrmann im blauen Kittel pfiff ein Liedchen und schnalzte zum Refrain mit der Peitsche. Nach einem Imbiß stand ich vor dem Wirtshause auf der Straße.

Wo aus!

Vom Staub des Weges, den ein leichter Windhauch emporkräuselte, hob sich das Auge sehnsuchtsvoll zum blauen Himmel, in welchem die leichten Nebel zerflossen, und:

Süßer Schellenklang der Alpen
Bimmelt leise an mein Ohr!

Digitized by Google

ſummte ein Lied Ad. Purtſchers, eines Jugendfreundes, der Blumen und Sterne nicht mehr ſchaut, in meiner Erinnerung.

Und die Bienen ſummten auch, die zum blühenden Heiderich in die Höhe flogen, ich widerſtand der Verſuchung nicht länger und bog von der Straße in den Wald. Das Laub der Buchen war ſchon dunkelgrün, der Waldmeiſter ſtreckte die feinen Blattquirle empor, Hummeln ſchüttelten aus der krauſen Blüte des Aglei den Tau oder läuteten die Maiglöckchen neben dem Perlgras und dazwiſchen wie aus feinem gelben Wachs getrieben prächtige — Morcheln.

„O proſaiſcher Gourmand!“ wer denkt bei dieſer Herrlichkeit der Natur an einen Leckerbiſſen.

Nun ich tat es, und auch die Ziegen, die durch die Büſche meckerten, zogen die delikaten Schwämme den Veilchen vor und kauten ſie, verſtändnisinnig das bärtige Haupt ſchüttelnd. Zum Nachtiſch ſpeiſten ſie friſche Tannenknoſpen, bis der Hirt mit dem Horn tutete und ſie vorwärts jagte. Wir ſtiegen miteinander auf dem ſchmalen Pfad empor.

Plötzlich blieb er ſtehen, öffnete die Tabaksblaſe und ſtopfte das Maſerpfeifchen, wobei er mich mehrmals von oben bis unten prüfend betrachtete.

„Wo wollt Ihr denn eigentlich hin?“ fragte er endlich.

„Auf den Tſchirgant.“

„Geht nicht! Vorn über die Wände krabbelt keiner und rückwärts auf der Schattenſeite deckt der Schnee alles, daß du in den Tobeln bis zur Naſe einſinkſt. Schaut nur, wie weit er an den Bergen

Digitized by Google

rechts herabreicht und ſteckt Euren Spaziergang auf.“

Ich ſah ein, daß er recht hatte und beſchied mich ober der Waldgrenze ein Plätzchen zu erklimmen, das eine Ausſicht in das Ötztal gewährte. Unterdeſſen war ich aus dem Frühling in den Nachwinter geklettert, am Ahorn ſchwollen erſt die Knoſpen, treuherzig lugte hier und da eine Anemone hervor, und der berauſchende Duft des Seidelbaſtes füllte die Luft. Noch weiter, Schnee lag zwiſchen den Runſen, wo er ſchmolz, verſchleierte wie Spinnengewebe eine Alge den Boden, dem ſich einzelne Eisglöckchen entrangen. Wir ſetzten uns auf einen Steinblock, während ich die Ausſicht beſchaute, erzählte er mir mancherlei, insbeſondere von Touriſten, die ſich mit einem roten Büchlein manchmal auf das Joch wagten oder Kräuter pflückten.

Voriges Jahr habe er einem ſolchen Vogel aus Berlin das Leben gerettet. Dieſer habe zu naſeweis gemeint, den Berg in ein paar Stündchen erſteigen zu können und obwohl ihm die Leute widerſprachen, doch alles beſſer gewußt. Ohne Führer machte er ſich auf; bald zerriſſen die zarten Schühlein, von ſeinen Füßen floß Blut, Hunger und Durſt quälten ihn und endlich überfiel ihn die kalte Nacht, daß er ſich, weil er völlig erſchöpft war, nicht weiter getraute und unter den Zuntern verſteckte. Tags darauf verirrte er ſich noch mehr und geriet gar ins Geſchröfe, wo er jämmerlich zu ſchreien begann. „Ich hörte dies, brach durch die Stauden, um ihm chriſtlich beizuſpringen; da ſchrie er noch jämmer

Digitized by Google

licher und wollte davonlaufen; bei einem Absturz erwischte ich ihn noch, sonst wäre er hinabgepurzelt. Nun hob er die Hände auf wie vor unserem Herrn und begann zu weinen, endlich verstand ich soviel, daß er mich für einen Räuber hielt. Du lieber Gott! ich hab mein Lebtag nichts gestohlen als einmal Kirschen und dafür faßte ich in der Schule Tatzen, aber lachen mußte ich doch. Schön sah ich freilich nicht aus; der Bart zottig, das Hemd rußig vom Kessel und die Hosen voll Pech, aber ein Räuber, wie konnte ihm das einfallen! Endlich verstand auch er mich, ich half ihm heraus und brachte ihn auf den Steig nach Magerbach. Zuletzt hat mich der Bursch auch noch geärgert. Als er sich bedankte, sagte er, ich und meine Landsleute sollten uns im Gebirg anständiger kleiden, damit sich die Fremden nicht vor uns fürchten. Ich hab' ihn dafür angeschnarrt und bin davon."

So ungefähr der Hirt. Seine Ziegen kümmerten sich aber nicht um unser Gespräch, sie gingen wie die deutschen Mittelstaaten jede den eigenen Weg, er sprang auf und enteilte nach kurzem Gruß.

Weil ich nicht mehr auf den alten Steig zurück wollte, stieg ich quer an der Berglehne, die oft von wilden Runsen und bröckeligen Felsen, wo der Fuß nur schwer haftete, unterbrochen war, gegen die Fahrstraße hinab. Das war beschwerlich genug und auch gefährlich, jedoch wurde ich durch einen herrlichen Strauß Jochaurikeln und Steinröslein belohnt, die ich in reicher Fülle pflücken konnte. Wegen der Jochaurikeln, die man in Bayern Jägerblümel heißt,

Digitized by Google

fiel ſich ſchon mancher kecke Burſch zu Tode, denn gerade die ſchönſten Dolden hängen im wüſteſten Geſchröf. Die Jochaurikel iſt die Stammutter all der bunten zahlloſen Spielarten von Aurikeln, die den erſten Frühling unſerer Gärten ſchmücken, wenn ſie auch nicht das würzige Aroma von jener beſitzen.

Unweit der Trankhütte, einem öden Wirtshaus, an das ſich manche Räuberſage knüpft, erreichte ich die Straße und ſchritt rüſtig nach Brennbühl, wo der gute König von Sachſen bei einem botaniſchen Ausflug vom Wagen ſtürzte und tot blieb. Eine kleine Kapelle bezeichnet die Unglücksſtätte. Wer ſich in einem wahren Muſterwirtshaus laben will, der gehe an Mayers Schild nicht vorüber, es ſei denn er möchte Imſt, das Klein-Leipzig Tirols, beſuchen, um einen heitern Abend im Dilettantentheater zu verbringen oder Herrn Speckbacher ein rührendes Gedicht vortragen zu hören.

Mich lockte weder das eine noch das andere, dafür erhob ich die Hände zu einem wahrhaft homeriſchen Mahl mit Knödeln wie Sechspfünder und Schweinsbraten, deſſen braune Schwarte noch britzelte, und nachdem ich die Begierde nach Speiſe geſättigt, tat ich auch dem dunkeln Wein die verdiente Ehre. Traumſelig lugte ich durchs Fenſter auf die grünen Matten, da traten, den Stutzen im Lederfutteral, etliche Brettbohrer ein; ſo ſchilt man nämlich in Tirol die Scheibenſchützen. Diesmal drehte ſich das Geſpräch nicht um Beſt und Zieler, ſondern „ob er kommen wird?“ — nämlich Gari-

Digitized by Google

baldi. Überall ward der mannhafte Entſchluß geäußert, den Einbruch fremder Scharen derb abzuwehren und die Ehre des Landes gegen jeden Störenfried zu ſchirmen. Von einer Begeiſterung für den Krieg haben bisher nur offizielle Blätter etwas verſpürt, die Männer entflammt Unwille, daß die Sicherheit der Heimat bedroht iſt. Dieſe Wehrhaftigkeit, die gegen jeden Feind zur Waffe greift, ohne anderen den Krieg zu bringen, iſt ſeit Jahrhunderten der unvergängliche Ruhm Tirols und bedarf, um es zu bleiben, keines ſervilen Aufputzes. Beſeelt doch den republikaniſchen Schweizer das gleiche Gefühl!

Nach einem herzlichen Abſchied von den wackern Tirolerſchützen ging ich auf einem Fußpfad, den man mir freundlich gezeigt, durch die Wieſen in die Erlenau am Inn und ſtieg von dort zur Straße empor die nach Landeck führt. Für heute lockte mich der Hauptort Böotiens nicht, ich hatte die Ruine Kronburg zum Ziel gewählt, und ſiehe, als ich um eine Ecke bog, erhob ſich der düſtere Felſenkegel plötzlich vor mir. Das Inntal iſt hier zu einer finſtern Schlucht verengert, wilde Kalkfelſen, faſt ohne Wald und Buſch, treten links ſteil in den Fluß, der vergebens wider ſie die Wellen treibt; rechts ſenken ſich ſanfter die Gehänge des Schiefers von Föhren und Lärchen, durch welche einzelne Bauernhöfe winken, zu grünen Matten herab, wo für ein und das andere Dörfchen Platz iſt. Gegen Weſten ſperrt die ſchöne Pyramide von Kronburg das Tal; ſo das Schloß, welches wegen der hohen

Digitized by Google

Lage faſt klein erſcheint, im Aug, überſchritt ich die Brücke hinter Mils und ſtand endlich vor einer Waldung, die ſteil aufwärts führte.

Langſam bummelte ich durch die Bäume, welche die jungen Sproſſen des Frühlings ſchmückten, manchmal eine Blume pflückend; hier und da öffnete das Gebüſch eine willkommene Ausſicht. Da unterbrach das Geplauder und Kichern von Mädchen meine Betrachtung, vier bis fünf barmherzige Schweſtern kamen herab. Erſtaunt blieb ich ſtehen; als ſie mich erblickten, erſchraken ſie, als wäre ein Stößer unter Tauben gefahren, dann huſchten ſie mit einem ſchüchternen „Gelobt ſei Jeſus Chriſtus!“ vorüber. Später erfuhr ich, daß droben auf der Bergwieſe ein Klöſterlein ſei, wohin jene, die bei der Krankenpflege ſiech geworden, zur Heilung in die Sommerfriſche geſchickt würden. Möge der Lenz den guten frommen Mädchen ſeine ſchönſten Kränze in den Schoß legen; ihre aufopfernde Menſchenfreundlichkeit, welche die Stunden nicht träg in der Zelle verduſelt, hat vollen Anſpruch darauf.

In dem Sattel, der Kronburg von den Alpen trennt, erhebt ſich ein Wallfahrtskirchlein, einſt berühmt als die Zuflucht der Lanzknechte, die ſich hierher zu verloben pflegten, um mit heiler Haut der Kriegsgefahr zu entrinnen. Ich hoffte einen altertümlichen Bau zu finden, deſſen Wände vielleicht manche alten Waffen ſchmücken, wurde jedoch durch ein ſchlechtes Kirchlein im Rokokoſtil enttäuſcht. Das wundertätige Bild war eine Kopie des Gemäldes von Lucas Kranach in der Pfarrkirche zu Innsbruck. Ich fragte

Digitized by Google

eine dicke Bäuerin, warum denn das Bild hier Mirakel wirke, während man der gleichen Muttergottes zu Innsbruck nichts ähnliches nachrühme.

„Das kommt alles auf den Ort an!“ erwiderte ſie bedächtig, und hatte recht, wie Salomo, der das gleiche vor ein paar tauſend Jahren geſagt.

Zu der Ruine war es nicht weit. Stufen, in den harten Kalk gemeißelt, führten empor; ſie waren mit Moos gepolſtert oder von braunen Fichtentangeln bedeckt, leiſe ſäuſelte der Wind durch die alten Tannen, alles atmete Ruhe und Frieden, ein Eichhörnchen ſchwang ſich auf einen Aſt und knuſperte an einem Föhrenzapfen, in einem Mauerloch, aus dem der Balken gebrannt war, verneigte ſich ein Rotſchwänzchen. Unter dem Tor lag ein fahles Öchslein behaglich wiederkäuend, im Garten des Wächters ſang auf dem Hollunderſtrauch eine Amſel. Verſöhnt durch den Zauber der Natur, wehte der Geiſt der Vergangenheit aus dieſen Trümmern, blühende Erdbeerranken hingen in das düſtere Verließ nieder; möge man dort jene einſperren, die nicht aus romantiſcher Schwärmerei, ſondern aus heuchleriſcher Berechnung das Mittelalter aus dem Grab wecken wollen. Kronburg war die blutige Krone des Inntales; erbaut im 14. Jahrhundert, war es der Horſt der Starkenberger, eines furchtbaren Geſchlechtes, dem jedoch auch ein Minneſänger entſproßte. Dieſe alten Tirolerritter waren doch andere Burſche als die Ahnen norddeutſcher Junker, die ihre ſlawiſchen Bauern ſchunden; wild und trotzig rangen ſie mit Friedrich von Öſterreich um das, was ſie deutſche Freiheit nannten, eine Freiheit, die uns

Digitized by Google

als Kleinstaaterei noch in den Gliedern liegt. Wer denkt nicht an den ehernen Oswald von Wolkenstein? Aber Friedrich rief die Tirolerbauern, und diese halfen die Junker in den Staub schlagen. Die Oberinntaler werden es gerne getan haben; sie führen das „Herrenerschlagen" noch immer im Munde und manche wären unter Umständen nicht abgeneigt, es zu wiederholen, dieses Mal natürlich als Kämpfer für die heilige Glaubenseinheit und — das „Klauben". Äußerungen von Herzenshärte und Neid, der proletarierhaft jeden als Feind betrachtet, welcher einen Tuchrock trägt oder ein Stück Braten ißt, soll man nicht selten hören; ein demokratischer Zug geht überhaupt durch das Volk, welches gern vom „Saltregiern" spricht, den Mantel des Servilismus hängen oft genug nur jene um, die davon profitieren möchten. Wir wollen jedoch den Oberinntalern nicht zu nahe treten; sie zeigen sich im ganzen brav und achtbar, klarer Verstand und Arbeitsamkeit geben ihnen manchmal den Vorrang vor dem phantasievollen und gemütlichen Unterinntaler.

Also Friedrich mit der leeren Tasche überfiel Kronburg, später traf es der Blitz, in neuester Zeit arbeiten rohe Hände an der Zerstörung dieser Ruine, welche zu den großartigsten Deutschlands gehört und daher von den Touristen besucht zu werden verdient. Vor kurzem waren noch drei Stockwerke des riesigen Bergfried mit ihren Gewölben völlig erhalten; da ließ ein Hochwürdiger die Tuffsteine ausbrechen, nicht einmal die gotischen Pfeiler, welche den Rittersaal trugen, wurden verschont und so stürzte alles zu-

Digitized by Google

ſammen. Daß doch Leute, die ſich für ihre Zwecke ſtets auf das Altertum berufen, für das Altertum ſo wenig Achtung zeigen! Nicht bloß von Burgen zu reden, man erzählt von Kavalieren, welche die wichtigſten Urkunden ihres Archives Goldſchlägern verkauften oder Bauernbuben ſchenkten — zu Leimtaſchen.

So wären wir wieder bei der Gegenwart angelangt. Ehe mich der Stellwagen in das wirre Treiben der Stadt entführt, reiche ich dem Leſer zum Abſchied die Hand, möge zur nächſten Skizze ein friedlicher Ausflug, nicht blutige Zwietracht des Krieges den Stoff leihen!

Digitized by Google

Im Ötztale

Zu den schwierigsten Problemen der Geognosie gehören die Alpen. Eine Menge Fragen über ihren verwickelten Bau sind noch ungelöst, bei manchen dürfte der Kampf entgegengesetzter Meinungen trotz alles Scharfsinnes und Eifers nie geschlichtet werden. Umsomehr locken sie den Naturforscher an, er sinnt und prüft und kehrt immer wieder zurück, um den Schlüssel des Geheimnisses zu suchen. So ging es auch mir. Ich hatte die östliche Seite des Ötztales schon öfters begangen, da tauchten neue Zweifel auf, und noch im Spätherbst ergriff ich den wuchtigen Hammer, ob mir vielleicht die Gnomen jetzt günstiger seien, als früher. Lieber Freund, du siehst schon mit Entsetzen all' die schrecklichen Namen, womit die Wissenschaft Steine, Pflanzen und Tiere auf eine oft sehr barbarische Weise belegt, in krausen Lettern vor deinem Blick emportauchen und willst dich daher abwenden; beruhige dich, meine Pedanterie soll dir wenig Klage verursachen, nur über die Fächerstruktur erlaube mir ein Wörtchen. Fächer! da merkt vielleicht sogar manche Dame auf, allein die Fächerstruktur in der Geologie hat sehr wenig mit dem Fächer der Mode zu tun, obwohl manche Forscher jene gerade ebenso zum Kokettieren mißbrauchen, als die Schönen diesen.

Digitized by Google

Die Zentralalpen bilden keine Kette, wie man ſie manchmal auf ſchlechten Karten angedeutet ſieht, als kröche eine Raupe über das Blatt, ſie zerfallen in eine Reihe von Stöcken, die man als Maſſen bezeichnet. Eine ſolche Maſſe iſt nun zwiſchen der Etſch, der Paſſer, der Sill und dem Inn eingeſchloſſen, man benennt ſie nach dem Ötztale, dem größten Einſchnitte in derſelben. In dieſer Maſſe kann man nun auch die Fächerſtruktur beobachten, wenn auch nicht ſo deutlich, wie in den Stöcken der Schweiz. Geht man vom Inn gegen Süden, ſo bemerkt man, daß die Schichten des Schiefers und Gneiſes gegen Süden einſchießen, ſie ſtehen alſo ſchief. Je weiter man den Weg fortſetzt, um ſo ſteiler richten ſich die Schichten auf, bis man endlich an einen Punkt gelangt, wo ſie ſenkrecht ſtehen; allmählich neigen ſie ſich wieder, fallen aber nicht mehr gegen Süden, ſondern gegen Norden. Übrigens ſind die Anſichten bezüglich dieſer auffallenden Erſcheinung ſehr geteilt, die Erklärung derſelben iſt noch niemand in befriedigender Weiſe gelungen, und ſo laſſe auch ich die Frage, die ich nicht zu löſen vermag, auf ſich beruhen.

Ein ſolcher Fächer war es, der mich in das Ötztal führte. Ich wählte den Weg am rechten Ufer des Inn. Er zieht ſich über die Schutthalden der Seitentäler und Schluchten hin, gar oft ſtieg ich in das Bett eines Baches, um das Gerölle zu unterſuchen, ohne jedoch viel Ausbeute zu finden. Vor Pfaffenhofen erregte ein lauter Böllerknall meine Aufmerkſamkeit, am Eingange des Dorfes ſtand ein Triumphbogen mit flatternden Bändern und Blumen

Digitized by Google

geschmückt, dahinter wartete eine Schar weißgekleideter Jungfrauen, Kränze auf dem Haupt. Es war alles zu einem festlichen Empfange vorbereitet. Der „sanfte" Bischof von Brixen sollte die Kirche, die gründlich erneuert worden, einweihen. Das uralte Gebäude hatte während der Rokokozeit allerlei Umgestaltungen erlitten, das nahm sich ein reicher Minorit Pater Lener aus Pfaffenhofen zu Herzen und verwendete große Geldsummen, um sie wieder herzustellen. Dem Werke alle Anerkennung, es lobt den Stifter und die Künstler, die dabei beschäftigt waren. Die Altäre und der Schmuck des Innern sind durchaus im spätromanischen Stile mit genauer Beachtung seiner Gesetze durchgeführt, namhafte Künstler liehen ihre Hand dazu, so daß die Kirche jetzt nicht nur zur Andacht einladet, sondern auch den ästhetischen Sinn befriedigt. Ich besah sie von allen Seiten; als ich auf den Friedhof heraustrat, wallte mir bereits der Zug entgegen, der den Bischof eingeholt hatte. Auf allen Gesichtern strahlte helle Freude, jung und alt war versammelt zu einem Feste im wahren Sinne des Wortes, einem Feste, von dem man noch den spätesten Enkeln erzählen wird. Der religiösen Feier beizuwohnen, fehlte mir die Zeit, ich schritt zum Dorfe hinaus; noch lange klangen mir die Glocken nach und widerhallten die Felsen vom Gekrach der Böller.

Die Gegend macht keinen erheiternden Eindruck. Überall hohe Berge, steil in das Tal oder an den Fluß vorspringend, kaum fand die fleißige Hand des Menschen soviel Erde, um das bischen Mais für den Haushalt anzubauen. Die Wohnungen in den

Digitized by Google

Dörfern schließen sich enger zu Gassen aneinander, während im reichen Unterlande mehr die altgermanische Zerstreuung gefällt. Hier siehst du noch das Bauernhaus mit dem breiten Söller, dem Vordach und den Blumenstöcken darunter, es herrscht zwar ein Grundgesetz der Architektur, aber volle Mannigfaltigkeit der Entwicklung; im Oberinntal baut man nach der Schablone, kahle weiße Mauern, die Giebel abgeschrägt, alles nüchtern und leer. Die älteren Häuser sind häufig zerlumpt, Sparren hängen herab, Steine sind herausgefallen, die faulen Schindeln übergrünt Moos. So ist es auch mit der Tracht. Der Unterinntaler kleidet sich gar stattlich, seinen Hut schmücken goldene Quasten, der Lodenrock ist mit Bändern eingefaßt, der breite Bauchgurt und die kurze Lederhose sind mit weißen Federspulen gestickt, am Finger schimmert ein silberner Schlagring; der Kerl lebt vom Scheitel bis zur Zehe; heiter, leicht, elastisch und gesangesfroh, arbeitet er zwar fleißig, betrachtet jedoch das Dasein nicht als eine schwere Bürde, sowie auch die Mädchen Liebe als keine Sünde. Der Unterländer ist ein echter und rechter Vollbauer, unzersplittert vererbt er den Grundbesitz, die Besitzer alter Höfe zeigen nicht selten eine Art Adelsstolz, der jedenfalls nicht schlechter begründet ist als mancher andere.

Der Oberländer ist oft ein blutarmer Teufel, die Güter werden immer mehr zerstückelt, daher tritt der Kampf um das Dasein hier mit unerbittlicher Härte auf. Männer und Weiber wandern im Frühjahr aus, verdingen sich als Maurer und zum Mörtel-

Digitized by Google

tragen und bringen im Herbst ihre ersparten Kreuzer zurück, um die Steuern zu zahlen und den Winter hindurch knapp genug zu leben. Die Körper sind kleiner, sehniger, aus den gefurchten Zügen spricht nicht selten tiefer Mißmut, die kostbare aber dauerhafte Volkstracht verschwindet mehr und mehr, man kauft sich wohlfeile Baumwollfetzen, wie man es in der Fremde gesehen. Das Oberinntal ist auch die eigentliche Heimat der Dörcher, eines Völkleins im Volke, und als solche kulturhistorisch sehr interessant. Man hört in der Schule von Roxolanen und Scythen, die ohne Haus, ohne Zelt, in ihren Wägen wohnend, durch die Steppen zogen. Unsere Dörcher sind zwar keine Nachkommen derselben, treiben sich auch nicht in Steppen herum, sondern auf der Landstraße mit einem elenden Karren, über den auf Reifen eine elende Blache gespannt ist. Blickst du hinein, starrt dich eine Schar schmutziger Kinder mit zerzaustem Haar an, während die älteren Geschwister barfuß und in Lumpen gehüllt jeden Wanderer anbetteln. Zwischen den Rädern des Karrens hängt meistens ein Vogelbauer mit einem goldgelben Kreuzschnabel, hinten nach kläfft ein Spitz. Aber Vater und Mutter? Die sind an breiten Gurten dem Fuhrwerk vorgespannt, manchmal unter Mithilfe eines mageren Esels oder ruppigen Hundes. Der Mann sieht gewöhnlich wild aus, die Haare flattern, der Bart ist struppig, bisweilen zeigt das Gesicht blutige Furchen; das Weib hat einen bissigen Ausdruck, es schaut dich frech an, auf der Stirne sitzt wohl auch eine blutunterlaufene Brausche. Die Dörcher geben der ehelichen Zärt-

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Digitized by Google

lichkeit nicht ungern mit Faust und Nägeln Nachdruck; daher sagt in Tirol das Sprichwort von unfriedlichen Gatten: „Sie tun wie die Dörcher!“

Weh' dem Dorfe, wo eine Dörcherfamilie heimatberechtigt ist! Sie zieht im Frühjahr aus, Kind und Kegel, Mann und Maus, entweder um Geschirr zu handeln, oder als Schleifer und Öbstler. Diese Geschäfte sind manchmal nur ein Vorwand für Bettel und Diebstahl, der mit dem unverfänglichen Namen des Findens bezeichnet wird. Während der Vater die Waren ausbietet, schleichen Mutter und Kinder von Haus zu Haus, um Lebensmittel und Geld zu erbetteln. Kommt der Abend, so erlaubt ein Bauer wohl dem Gesindel, das schrecklich flucht und ihm den roten Hahn aufs Dach zu setzen droht, im Stadel zu übernachten.

Dieses Gesindel, das in einer Art Krieg gegen die menschliche Gesellschaft lebt, hält unter sich auf das treueste zusammen, — fortwährende Raufereien bringen nur Abwechslung in ihr bewegtes Dasein, — es hat seine eigene Sprache, seine eigenen Gebräuche, seinen eigenen Aberglauben und seine eigene Poesie. Durchaus charakteristisch ist ein Lied des Tiroler Volksdichters Carl v. Lutterotti, jeder von ihnen kennt es, auch über ihre Kreise drang es hinaus. Wir entlehnen demselben eine Strophe:

Wir hab'n die Leut g'rad für Narren
Und leben frei lustig, frisch au.
Der Spitz'l, der laft neben d'Karren,
Der Krummschnabel hängt unten drau.

Digitized by Google

Der Karren, der iſt unſer Hütt'n,
Unſer Vieh iſt der Vogel und Hund.
Wir bleib'n beim Find'n und Bitt'n
Ja alle wie die Hechten ſo g'ſund.

Im Oberinntal iſt ein kleines Dorf, zu dem bei 200 ſolche Landläufer gehören. Ja, warum tat denn die Gemeinde nichts dazu und ließ das Unkraut, das man nun nicht mehr ausrotten kann, ungehindert wuchern? Hier der Anfang des Elends! Im Jahre 1805, wo Bayern die Militäraushebung einführte, erboten ſich ſechs junge Dörcher als Kontingent für die Gemeinde einzuſtehen, wenn ihnen dieſe die Erlaubnis gäbe, ſobald ſie ausgedient hätten, zu heiraten. Die kurzſichtigen Bauern nahmen an, und jene ſechs wurden die Stammväter der 200.

Im Herbſt kehren ſie oft mit Nachwuchs von der Wanderung heim. Sie ſtellen ſich dem Gemeindevorſteher vor und verlangen von ihm, er möge ſie, da ſie nicht im Freien überwintern könnten, auf Koſten der Gemeinde einquartieren. Jeder ſträubt ſich, ſie aufzunehmen, endlich macht man ein Loch ausfindig, wo man ſie unterſteckt. Nun aber iſt den ganzen Winter hindurch nichts mehr ſicher, was der Dörcher nicht erbettelt, findet er. Daher Hader, Zwietracht und Unfriede. Könnte man nicht die jungen Dörcher als Lehrlinge und Dienſtboten unterbringen? — Sie halten nicht aus; wie Zigeuner laufen ſie auf der Straße, das Wanderleben ſteckt ihnen bereits im Blute. Wer mag ſie auch aufnehmen, da ſie leider die Familien mit Anſteckung durch ihre ſittliche Fäulnis bedrohen. Das arme

Digitized by Google

Oberinntal hat somit zu seinen anderen Plagen eine nie heilende Pestbeule mehr. Die Dörcher sind übrigens auch unter dem Namen Laninger bekannt, Deutung und Ursprung dieses Namens weiß niemand genau anzugeben, manche leiten sie vom Dorfe Lana ab.

Ich hatte an der Brücke von Telfs vorbei Riez erreicht, an einer der rauchigen Hütten war mit Kohle eine Geige gezeichnet. Diese Figur war mir schon mehrmals an den Wänden der Häuser aufgefallen, ich fragte daher einen Bauern, der vor der Türe seinen Pfeifenstummel schmauchte, was das zu bedeuten habe.

„Das wißt Ihr nicht?" erwiderte er lachend, „es ist zum Spott, daß der drinnen von der Alm nichts gezogen hat!"

Also eine bildliche Übersetzung des Spruches: „Er kann sich heimgeigen lassen!" Man wendet ihn an, wenn jemand von einem verfehlten Unternehmen abstehen muß. —

Die Sonne hatte das Tal längst verlassen, nur die schroffen Wände des Hochmundi, der die Schönheit des Kalkgebirges so ausgeprägt besitzt, schimmerten noch in hellem Rot, quer am Gehänge zog sich, wie nach dem Lineal, ein feiner grauer Streif hin. Er gab genau die Grenze an, wo sich zwei ungleich erwärmte Luftschichten übereinander lagerten; diese Erscheinung, so lehrreich für den Wettergucker, freute mich nicht sehr, denn ich mußte besorgen, in der Frühe bis zu einer Höhe von 4000 Fuß durch Nebel emporklettern zu müssen.

Es begann zu dunkeln. Über die Wiesen, welche

Digitized by Google

noch die rötlichen Kelche der Zeitlose schmückten, floß graulicher Dunst und wob sich zu immer dichteren Schleiern, aus denen der etwas erhöhte Weg emporragte, da und dort nickte geisterhaft ein Baum in der Ferne, schimmerte wie von einer Insel ein trübes Licht, es war, als ob ich auf dem Damm eines unermeßlichen Flusses dahinschritte. Fast unheimlich erschienen die bekannten Gegenstände, wenn sie aus der dichten Dämmerung auftauchten; über mir leuchteten aber heller und heller die Sterne und erfüllten die Seele mit ruhigem Vertrauen. So führte mich die Straße nach Stams.

Das rauhe Gebell eines großen Hundes zeigte mir die Richtung, wo das Wirtshaus lag, beim Schall der Schritte schlug das Tier noch heftiger an, ein Licht erschien auf der Schwelle, der Wirt gab ihm mit dem Schuh einen Stoß in die zottige Flanke, daß er winselnd sich verkroch und führte mich in die Stube.

Bald war für mich gedeckt. Wein, Käse und kalter Braten stillten Durst und Hunger, zwischen hinein fragte der Wirt um Zweck und Ziel der Wanderung. Als ich seiner Neugier genügt, teilte er mir seinerseits manches über die Gegend mit, die ich durchstreifen wollte. Er warnte mich, den Weg über Ochsengarten einzuschlagen, denn dort herrsche ein schreckliches Nervenfieber. Das Auftreten dieser Krankheit in einer hochgelegenen Gegend in der frischesten Luft, mitten unter Alpenrosen, wo die herrlichsten Quellen sprudelten, hatte etwas Rätselhaftes, umsomehr, da sie auf diesen kleinen Herd be-

Digitized by Google

ſchränkt blieb und weder nach Kühthei empor-, noch ins Tal herabſtieg. Sie trat ſehr verheerend auf, mehr als zwei Dritteile der ganzen Bevölkerung wurden auf viele Wochen niedergeworfen, über ein Zehntel ſtarb. Die Regierung ſchickte zur Unterſuchung des Tatbeſtandes Kommiſſionen, die gelehrte Berichte ſchrieben; es würde weniger gekoſtet und mehr genützt haben, gleich einen tüchtigen Arzt zu ſenden.

Als die Morgenglocke auf dem Turm des Kloſters zu läuten begann, war es noch ſtockfinſter, ich machte Licht und zog mich langſam an. Dann trat ich zum Fenſter und blickte in die graue Öde des Nebels, der ſo dicht aufquoll, daß man ihn wie einen Schwamm hätte packen und ausdrücken mögen. Während ich ſo fröſtelnd hinausſchaute, klopfte der Wirt, der mich wecken wollte. Ich hieß ihn das Frühſtück bereit halten und folgte ihm dann in die Stube. Er riet mir, wieder umzukehren und im nächſtbeſten Stellwagen, der mich einhole, Platz zu nehmen, ich trat jedoch vor die Türe, tauchte den Finger in den Brunnen und hielt ihn in die Luft, — kein Zug war zu ſpüren, doch wurde er gegen Oſten kalt. Ich wußte nun, daß bald eine friſche Briſe den Nebel ausfegen würde und nahm wohlgemut Abſchied.

Der Berg hat ein ſteiles Gehäng, eine tiefe Runſe, in der ein Wildbach von Stein zu Stein ſpringt, iſt eingeſchnitten, an der rechten Lehne derſelben windet ſich der Weg empor. Es begann kaum zu dämmern, allmählich rangen Licht und Schatten miteinander, die Wolken floſſen nieder, das leiſe

Digitized by Google

Schnalzen eines Rotkehlchens drang aus dem Gebüsch. Bald huschten auch die flinken Schneemeisen zipsend durch das Gezweige, ich hatte Gesellschaft genug. Von Zeit zu Zeit erinnerte mich ein Pfahl mit einer Glastafel darauf an den Kreuzweg, der hier ganz zweckmäßig für die Hirten angebracht ist, und versetzte mich in ernste Gedanken. So ging es höher und höher; die Schlucht erweiterte sich, statt brüchigen, weichen Schiefers knirschte der Grus harten Gneisgranites unter den Nägeln meiner Bergschuhe, ich zog den Hammer und klopfte mir Proben des Gesteines von einem Felsen herab. Dann über einen schmalen Steg und durch Stauden, die ihr überflüssiges Wasser auf mich niedertropften; zu Häupten wurde es lichter, ich blickte aufwärts, der Himmel lächelte durch einen weißen Flor rein und unbewölkt in die Enge. Wieder einige Schritte empor, nur noch einzelne Nebelflocken flatterten mir nach und blieben in den Nadeln der Föhren hängen. Ich erreichte einen Vorsprung und blickte zurück. Wie ein Strom geschmolzenen Silbers, hell beleuchtet von der Sonne, flossen die Wolken durch das Inntal, die hohen Felsen des Kalkgebirges erhoben sich strahlend und glänzend, unbewegt mitten im beweglichen, wallenden, schwebenden Gedränge, es war ein großartiger Anblick, großartig fast zum Erschrecken. Die alten Griechen wußten, warum sie ihre Götter auf Wolken thronen ließen und ich genoß stumm die Freude an all der Herrlichkeit. Das ist innige, heilige Ahnung, wenn sich das schwache Aug' des Menschen zum Becher erweitert, aus dem die Seele den Trank

Digitized by Google

der Unendlichkeit ſchlürft. Dann fühlſt du dich unſterblich, weil du am Genuß des Unſterblichen teilnimmſt . . . deckt auch dein Aug' vielleicht bald Staub . . . du haſt gelebt!

Weg mit dem Tropfen Wermut, der in den Becher fällt; weiß die Jochlerche auch davon, daß ſie ſo ängſtlich den ſchroffen Wänden entlang ruft? —

Ich ſtieg wieder langſam aufwärts bis zu einer rot angeſtrichenen Marterſäule. Sie war zum Andenken an einen Schäfer geſetzt, den man hier im Jahre 1826 am 28. Juni erfroren liegen fand. — Im Juni? Ja im Juni! Es gibt keine Zeit, wo man im Hochgebirge vor Schneeſchauern ſicher wäre, der Älpler wie der Matroſe mag immer an die letzten Dinge denken.

Der Weg machte eine Biegung, auf einem kleinen Vorſprung über mir erblickte ich das Kirchlein St. Maria, daneben ein ſtattliches Haus und hinter dieſem die leeren Stallungen. Jetzt waren freilich Fenſterläden und Türen geſchloſſen; ich ſchlich vergebens, wie der Fuchs um den Hühnerſtall, rings um das Gebäude, indes hätten mir die Einwohner ſchwerlich etwas von ſeltenen Geſteinen und Pflanzen mitgeteilt, es war alſo nicht viel verloren.

Gegen Süd ſchloſſen die Berge mit ſteilem Abfall ein Amphitheater ein, deſſen reicher Boden nach allen Seiten von friſchen Quellen durchrieſelt war. Grünes Moos mit kleinen Büſchen von Heiderich, feuchte Flocken verſchiedener Flechten, hier und da eine üppige Grasfläche hatten ſich in den Maſchen des Waſſernetzes angeſiedelt, auf einem Steinblock

Digitized by Google

horchte ein Strauß spätblühender Glockenblumen dem luſtigen Gemurmel zu. Am Abhange zur Seite brannten, loderten und glühten die verſchiedenen Farben des Herbſtes, auf den korallenroten Beeren der Ebereſche glitzerten Tautropfen wie Brillanten, ein Schmuck, wie ihn kein Juwelier ſchöner zuſammenfügt. Alles leuchtete und glänzte — nur das Leben fehlte. Wohl flog hoch über mir ein Triangel Zugvögel nach Süden, ihre Fittige rauſchten, hier und da klang ein verlorener Ton aus der Luft, wohl kollerte manchmal ein Stein vom Geſchröfe und ſprang in kurzen Sätzen fort, das bräutliche Lied der Jochamſel und der Frühlerche war jedoch längſt verſtummt, kein bunter Falter ſpielte im Sonnenlicht: im Schatten knirſchte der Reif unter dem Tritt, der ſonſt tauſend und tauſend Kerfe aufſtörte, das leiſe Bimmeln der Ziegenglöcklein, das harmoniſche Geläute der Rinder . . . es iſt verhallt! Nur der König Winter ſetzt den Fuß auf den Rücken des Gebirges, die grauen Locken ſauſen im Sturm, der Bart flattert um die Felſen, allmählich ſteigt die weiße Spur ſeiner Schritte immer tiefer und tiefer, bis ſein Mantel das ganze Land überzieht. Darum glühen alle Farben im herrlichſten Schmelz, die Natur gedenkt des entſchwundenen Frühlings und freut ſich noch einmal, zum letztenmal in dieſem Jahre der Erinnerung an ihn.

Ganz hinten zieht ſich der Pfad empor. Er führte durch Alpenroſengeſtäude, — iſt es Täuſchung, dort trägt ja ein Stock noch Blüten! Ja Blüten! Ich pflückte ſie zum Strauße, nebenan nickte eine Traube

Digitized by Google

von blauem Enzian über einen lockeren Rasen gelblichen Steinbreches. Die Blümchen waren zu spät oder zu früh gekommen, geht es doch manchem Menschen auch nicht besser! Wenn übrigens die Almrosen abgeblüht haben, entstehen an Blättern und jungen Zweigen Gallen wie aus Wachs, weiß mit einem roten Anfluge. Die Afterbildungen verdanken ihren Ursprung einer kleinen Fliege, sie sind sehr zierlich, daher sammelt man sie gerne. — Wer schon im ersten Frühling seiner Dame einen Strauß Alpenrosen bieten will, der pflücke im Spätwinter Zweige mit vollen Knospen, setze sie im Wasser an einen warmen Ort, und sie werden sich entfalten. Man macht wohl auch den Versuch mit Kirschzweigen, je nachdem die Sache gerät oder nicht, prophezeit man einen guten oder schlechten Lenz.

Weiter aufwärts lag in den Gruben bereits Schnee, die einzelnen Fetzen verbanden sich nach und nach, die Decke wurde tiefer, und ich mußte den Stock fest einstoßen, wollte ich nicht ausglitschen und mit einer Lawine in den Abgrund rutschen. Eine zackige Felsenrippe lag bloß, davor türmte sich eine kleine Schutthalde, hätte ich doch einen Packesel bei mir gehabt! Da glänzte silberweißer Glimmer, schimmerten rote Granaten, funkelte Feldspat und Quarz, strahlte der bläuliche Cyanit.

Die Sonne hatte beinahe die Höhe ihrer Bahn und ich den Einschnitt des Joches erstiegen, das Gestein war furchtbar zerklüftet und zerbröckelt, wie eine Säge mit riesigen Zähnen trennte es das Stamsertal von Sellrain. Eine kleine Platte breitete sich

Digitized by Google

aus, der Schnee war hier wie auf der ganzen Südseite längst zerflossen, das Plätzchen mit den Polstern vertrockneten Riedgrases schien recht eigentlich zur Rast für Kraxenträger und Schützen gemacht zu sein. Ein mildes Lüftchen wehte, ich warf mich neben dem großen Wetterkreuz nieder, ein karges Mittagsessen, zu dem mir niemand guten Appetit wünschte, war bald verzehrt, aus einer Runse holte ich eine Handvoll Schnee, legte sie auf einen warmen Stein und ließ die Tropfen in meinen Lederbecher rinnen. Bis er sich füllte, weidete ich das Auge an der Rundschau. Man übersah einen Teil der nördlichen Kalkalpen mit ihren zahllosen Wipfeln und die Zentralalpen, die bereits angeschneit waren. Um dieses Stückchens Fernsicht willen wäre ich, gewohnt an die Rundschau von den höchsten Spitzen, kaum heraufgestiegen, man nimmt dergleichen so nebenbei mit, allein jetzt im Spätherbst waren die Farben- und Lichtwirkungen völlig anders als im Sommer. Die Beleuchtung erschien weit greller, die Umrisse waren schärfer und reiner, die Schatten im Schnee blauer, das Bild war fast fremdartig. Das hing von der reinen Luft und dem tiefen Stand der Sonne ab, die ihre Strahlen schräg auf die Bergwände warf.

Dazu das feierliche Schweigen ringsum! Der Schiffer auf dem Meere, der Araber in der Wüste mag die Einsamkeit nicht gewaltiger empfinden, als ich mitten in der Öde des Hochgebirges.

Ich wendete das Auge auf die Schieferzacken in meiner Nähe. Es blieb an einem verwitterten Kruzifix haften, Johannes und Maria nebenan glichen

Digitized by Google

grauen Steinen. Die Farbe war längſt entſchwunden, die Faſern des Holzes zu tiefen Rinnen ausgebeizt, ein Spalt, den die Sonnenhitze aufgeriſſen, klaffte quer über den Schläfen des Gekreuzigten, am Schafte waren Namen eingeſchnitten über anderen, die das Wetter bis auf eine geringe Spur weggefegt. Mit Mühe entzifferte ich eine Jahreszahl: 1625. Wie viele Wanderer mochten hier geruht, ihre ſtille Andacht verrichtet haben!

Ich ſtieg raſch talab, dem Bach entlang eilte ich nach St. Sigmund und kehrte dort bei Kaſſele, dem ehrwürdigen Kuraten, ein. Der Mann war eigentlich aus dem Kloſter Wiltau, hatte ſich jedoch frühzeitig auf das Land verſetzen laſſen und war in dieſem abgelegenen Winkel bei treuer Erfüllung ſeiner Pflicht ergraut. Kaſſele iſt nur die Abkürzung ſeines Vornamens Caſſian; wie er ſich ſchreibt, danach fragt niemand im Tale, aber den Kaſſele kennt jeder. Neuigkeiten darf man bei ihm keine ſuchen, ſeinem Bedarf genügt ein Zeitungsblatt aus Innsbruck, auf dem Bücherbrett prangt die Bibel von Allioli mit den Schriften verſchiedener Homileten, ſo verfließt ihm Tag für Tag gleichmäßig, wie der Takt der Schwarzwälderuhr an der Wand neben dem Ofen. Hier und da ereignet ſich ein Unglück, denn die Natur iſt ſchrecklich in dieſen Schluchten. Die Zeit der Angſt iſt der Winter. Nur Widum und Kirche, zu deren Erbauung der luſtige Herzog Sigismund, der hier gern zu jagen pflegte, beitrug, ſind vor Lawinen ſicher, die übrigen Häuſer der Gemeinde ſchützt ſelbſt der Bannwald kaum, durch den der rollende Schnee

Digitized by Google

oft tiefe Furchen reißt, Steine und Bäume im wilden Durcheinander ins Tal schleppend. Vor einigen Jahren schien sich der Himmel über Sellrain ausschütten zu wollen; bald lag der Schnee so hoch, daß man keinen Zaun mehr erkannte, und noch immer flogen die Flocken im sausenden Sturm daher. Die Tannen ächzten, schon hörte man es an den kahlen Stellen des Hochgebirges krachen, da packten die Bauern der am meisten bedrohten Höfe ihre Kinder zusammen und trugen sie in den Widum zum guten Kassele. „Das wird man," erzählte er mir leicht errötend, „in einem katholischen Widum auch nicht oft sehen, eine Stube voll Wiegen mit schreienden Kindern darin!" Damit war freilich nicht allem Unheil vorgebeugt. Das Tal zweigt sich vor dem Bergsporn, auf welchem die Kirche steht, gegen Süden ab, an der Öffnung desselben waren einige Höfe, für welche nach den bisherigen Erfahrungen niemand etwas befürchtete. Geh hin und suche sie! An einer wüsten Stätte liegt ein Haufen von Trümmern, die Lawine sprang auf sie nieder und begrub sie samt den Bewohnern, welche ruhig schliefen. Da war großer Jammer im Tale, die Männer griffen zu Schaufeln und Pickeln, ihnen voran zog der Kurat mit der Monstranz, um über dem Schutthaufen, wenn vielleicht unter ihm noch ein Wesen atmete, den Totensegen zu geben. Weinend begann er, die Männer knieten nieder und weinten. Dann fingen sie an zu arbeiten, als gälte es Gold auszuscharren; eine Leiche nach der anderen wurde hervorgezogen, schon fing es aber im Gebirge an zu tosen, sie mußten sich zurückziehen, um nicht

Digitized by Google

gleichfalls verschüttet zu werden. Das war ein langer Leichenzug, wie man noch keinen gesehen, und dennoch blieb mancher unter der Lawine zurück, von dem man später die morschen Knochen auflas und beerdigte. Aber auch das Fleisch wurde wohlfeil in Sellrain, man konnte nämlich das erschlagene Vieh nicht auf den Markt bringen und so zehrten es die Bauern auf. Das sind ungefähr die Geschichten, die sich hier das Hochgebirg erzählt.

Ich hatte aber keine Zeit mehr zu verlieren, nach einem tüchtigen Schluck Wein schied ich vom Kassele, mög' er sich noch oft in der weißen Kutte vor der Tür des Widum sonnen, vielleicht ist er schon tot.

Das Gleirstal ist schmal und eng, nur stellenweise erweitert; hier haben sich die Menschen angesiedelt, neben den Trümmern des verschütteten Weilers erhoben sich neue Wohnungen, um vielleicht im nächsten Winter verschüttet zu werden. So hat die Not des Lebens nicht nur alle Künste geschaffen, sie bezwingt auch die Furcht vor dem Tode. Die Steigung des Pfades war sehr mäßig, bis ich den Kessel erreichte, der das Tal abschloß. In der grünen Fläche, durchrieselt von zahllosen Wasseradern, stand die verlassene Almhütte, am Gehäng streckten sich die Zungen der Gletscher weit herab, nirgends ein Baum, eine Staude, eine Blüte. Rechts zeigte sich dem Blick zwischen ungeheuren Steinplatten und Felsblöcken eine kleine Senkung, hier mußte der Übergang sein. Ich klomm empor, in einer Mulde fuhr mir laut bellend ein Hund entgegen, ich schaute herum, wie versteinert stand unweit ein Mann im grauen Loden,

Digitized by Google

unbeweglich auf den Stock geſtützt. Er ſtarrte mich ſchweigend an. „Nun, was iſt's," rief ich, „was tuſt du da?"

Langſam erhob er den Finger und zeigte auf ein paar Schäflein, die traurig zwiſchen den Felſen herumſchnoberten.

„Die kriegen ja nichts mehr zu freſſen," ſagte ich, „treib heim!"

„Da zwicken ſie das dürre Gras aus den Ritzen," erwiderte er, „daheim hab' ich kein Futter für die Schafe, das brauchen die Kühe. Was willſt machen? Ich bin ein Kleinhäusler, von den Kühen leb' ich, die Schäflein müſſen mir das Gewand geben."

Ich ſagte ihm, daß hier im Gebirge allerlei ſeltene Steine vorkämen, für die er ja wohl, wenn er ſie nebenbei klauben wollte, einige Kreuzer kriegen könnte. Das leuchtete ihm ein, er begleitete mich zum Geſchröfe. Wünſcht der Leſer vielleicht Andaluſit, oder Piſtazit, Glimmer oder Quarz? Letzterer ſteht in prächtig ſchneeweißen Neſtern an und wurde früher zur Glasbereitung geſammelt. Jetzt würde die Fracht den Gewinn rein aufzehren.

Unter der Schneide des Joches traf ich, geſchützt von einer Steinplatte, einige Stöckchen blauen Speiks in voller Blüte, ſie waren dem Frühlinge vorausgeeilt, ein holder Gruß des Lebens mitten in der Öde beim Beginn der unwirtlichen Eiszeit. Auf der Höhe ſtand ganz verwittert eine Marterſäule, das Holz hatte längſt die Farbe verloren und ſchimmerte wie Silber; ſie war errichtet zur Erinnerung an einen Bauer, der vor mehr als hundert Jahren von einer Lawine

Digitized by Google

in den Abgrund geriſſen wurde. Oben am Stamm war ein roſtiger Draht mit beweglichen Kügelchen angebracht, wer hier vorbeigeht, verſchiebt etliche und betet dann ſo viele Vaterunſer für die Seele des Toten, als ihre Zahl beträgt.

Dieſe Unglücksſäule war hier die einzige Spur menſchlicher Tätigkeit, von einem Pfade konnte man nichts bemerken, jeder ſteigt eben dort, wo er es am bequemſten findet. Dem Blick bot ſich nach allen Seiten eine troſtloſe Wüſte. Der blaue Himmel, ſchneeweiße Gletſcher, braune Gerölhalden, graue bizarre Felſen, fahle Berglehnen oder Wald mit vom Reif verſengtem Graſe; über dieſe Gegend vermochten ſelbſt die Strahlen der Sonne keine Freude, keine Heiterkeit zu verbreiten. Ihr Licht, ſonſt ſo tröſtlich und mild, ſchien hier die Kraft verloren zu haben, Pflanzen und Tiere zu erquicken, einſam ſchwellte die blendende Kugel durch den ungeheuren dunklen Raum, wie ſchrecklich mag ſie in der Sahara ſein; — dort haſt du Geſellſchaft, Geier fliegen über dir und ſchreien nach deinem Herzblut.

Mehr ſpringend als ſteigend gelangte ich in das enge Tal, deſſen geneigte Wände kaum dem Stuibenbach Raum gönnten, hier und da ſtauten ihn die Trümmer eines Bergſturzes zu einer Lache, einem kleinen See. Auf der Karte ſucht man ſolche Pfützen oft vergebens, wenn ſie auch groß genug ſind, um verzeichnet zu ſein; ſie waren, als jene verfertigt wurde, nicht vorhanden, dafür trifft man andere, die das Blatt angibt, nicht mehr, ſie ſind ſeitdem abgefloſſen. Ebenſo geht es mit den Bächen, die ſich

Digitized by Google

durch Schutt das Bett verwerfen und eine neue Bahn brechen; mit den Wegen, die der Älpler nach Bequemlichkeit verlegt. Hier und da ſteckt er wohl Stangen oder häuft Steinmännlein, um die Richtung anzudeuten, läßt ſie aber auch ſtehen, obwohl er den Pfad ändert, ſo daß der Wanderer, der ihnen wohlgemut nachſteigt, ſich plötzlich vor einem Runſt ſieht, über den zu klettern unmöglich iſt und lange Strecken umkehren muß. Der Blick, der die Bodenverhältniſſe ſchon aus der Ferne richtig beurteilt, wird nur durch viele Übung erworben, auch iſt es nicht ſo leicht, ſelbſt die beſte Karte zu deuten, weil die Beſchaffenheit der Schraffierung gar manches der Willkür überläßt.

Ich durfte mich übrigens weder der Naturbummelei, noch dem Hang zu geognoſtiſchen Unterſuchungen hingeben, die Zeit war ſo vorgerückt, daß ich nur an einer Stelle das Streichen der Schichten zu meſſen wagte, ohne die Alpenhütten mit den Gruppen prächtiger Zirmbäume mehr als eines Blickes zu würdigen. Plötzlich traten die Wände des Gebirges zurück und auf einer unebenen Terraſſe lag das Dörfchen Niederthei vor meinen Augen. Nach ſolcher Einſamkeit tut es wohl, die Wohnungen der Menſchen und ihre Werke wieder zu begrüßen, wenn man auch noch kein Bedürfnis fühlt, mit ihnen zu verkehren. Darum hielt ich mich hier nicht auf, raſch ging es vorwärts bis zur Schlucht, die der Bach zwiſchen den Hügeln, die ihn früher zu einem See geſtaut, eingeriſſen. Dieſe Hügel waren die Moränen des Gletſchers, der einſt das ganze Tal ausgefüllt, ja ſich bis zur Ötz und dem Inn vor-

Digitized by Google

geſchoben hatte. Wir wiſſen nicht, welche Urſachen den Froſt der Eiszeit brachen und die Ferner in ihre jetzigen Grenzen einſchloſſen, der Rückzug erfolgte periodenweiſe und jeder ſolche Abſchnitt iſt durch eine Moräne, wie durch einen Wall, den der Winter zu ſeiner Verteidigung aufwarf, beſtimmt. Die Wälle würden weder unſere gezogenen Kanonen, noch auch unſere Minen je zu ſprengen imſtande ſein, das weiche Waſſer hat ſie langſam ausgewaſchen und die haushohen Felsblöcke, wenn der Bach zornig ſchwoll, in die Tiefe geſchleudert, wo ſie dann die Ötz zum Inn und dieſer ſtromabwärts in das Schwarze Meer befördern konnte. — Halt, halt! ſchreit der Leſer, du naturforſchender Phantaſt, mag auch der Wildbach, den bei ſeinem großen Gefälle die Schwere des Geſteines unterſtützt, ſo daß es faſt von ſelbſt zu marſchieren ſcheint, ſich ſolchen Spaß erlauben, aber der Inn, der durch die bayeriſche Ebene rinnt, und die Donau, die das Tiefland Ungarns in zahlloſen Windungen durchſchleicht — das iſt unmöglich! — Dieſe beiden ſchleppen allerdings keine Felsmaſſen, rollen jedoch auf dem Grund ihres Gewäſſers Geſchiebe, welche aus Zerſplitterung und Abreibung derſelben entſtanden ſind. So fand ich unter Krems auf der Löß-ebene ein Stück Porphyr aus Engadin. Allmählich werden auch dieſe Gerölle zu feinem Sand gerieben und auf dieſe Art gelangen Steinblöcke, die keine menſchliche Mechanik vom Platz ſchieben könnte, in das Meer, wo ſie den Stoff für neue Schichten liefern, die vielleicht in künftigen Äonen als Gebirge in die Luft ragen.

Die Gletſcher haben jedoch im Ötztal auch noch

Digitized by Google

manches andere Zeichen der Erinnerung hinterlaſſen, Viſitenkarten, deren Geltung niemand beſtreiten kann. An ihrer Unterſeite ſind im Eis ſpitzige Stücke von Stein feſtgefroren; da ſich nun der Gletſcher auf dem Boden vorwärts bewegt, ſo wirkt er wie eine ungeheure unwiderſtehliche Feile und ſchleift die Ecken und Kanten der Felſen ab, die er berührt. Ihre Oberfläche wird geglättet, die Ritze, die nebeneinander verlaufen, deuten die Richtung an, in welcher die Kraft wirkte. Das ſind die bekannten Rundhöcker, die den Gletſcherforſchern ſo viel zu ſchaffen machten, man ſieht ſie im Ötztal weit oben an beiden Seiten des Gehänges, ja ſogar im Inntal bis Silz und Stams glaubt man ſie zu erkennen.

Bei einer Mühle bricht die Terraſſe ſteil ab, der Bach hat ſich hier gegen Weſten gewendet und, ſein altes Bett verlaſſend, die Felſen aufgeſucht, um den berühmten Stuibenfall zu bilden. Ein Knecht riet mir, geradewegs hinabzuſteigen, das Waſſer werde ſich ſchon verraten. Und in der Tat, man konnte nicht fehlen, das dumpfe Donnergebrüll war der beſte Wegweiſer. Bald ſtieg zwiſchen den Tannen weißer Dampf empor, der mich nötigte, am Gehäng auszuweichen, ein ſchmaler Fußpfad führte zu einer Waldblöße, die dem Waſſerfall gerade gegenüber lag und den beſten Standpunkt zur Betrachtung desſelben gewährte. Ich wandte mich um, in die qualmenden weißen Nebel malte die Abendſonne einen prächtigen Regenbogen, jeder Grashalm funkelte von Waſſertropfen, immer und immer blieb jedoch der Blick an dem Sturze der Fluten, die von zwei Gneisfelſen zurückprallen, haften.

Digitized by Google

Voll von dem empfangenen Eindruck ſchritt ich am Bache, der ſich inzwiſchen wieder geſammelt, dem Dorfe Umhauſen zu. Die Sonne warf die letzten Strahlen auf die Berge rechts, die Schlucht mit dem Waſſerfall lag ſchon im Schatten, doch ſah man noch den Giſcht und hörte das Brauſen der Flut. Der Stuiben iſt immer gleich ſchön, wahrhaft grauenerregend erſcheint er nach Hochgewittern, dann iſt ſogar der Dampf braun, er wirft Steinblöcke an die Felſen, daß bei Nacht die Funken ſtieben und ſich ein Geruch verbreitet, wie von Pulver. Herrlich müßte er ſich im Mondſchein zeigen oder auch in der Beleuchtung bengaliſcher Flammen, an dieſes Raffinement hat jedoch in Tirol bisher niemand gedacht.

Unterſtand ſuchte ich im Gaſthaus Marberger, welches ſich eines wohlbegründeten Rufes erfreut. Wer die Schwelle überſchreitet, fühlt ſich daheim und wohl aufgehoben, wenn ihm der alte vielerfahrene Wirt oder einer ſeiner trefflichen Söhne den Gruß bietet. Die Marberger waren auch ſtets beim Zeug, wenn es die Ehre Tirols galt, ihr Name wird in allen Kämpfen ſeit der franzöſiſchen Revolution mit Ehren genannt. Zur Herrenſtube ſteigt man über eine Treppe empor, ſie iſt im Stile der Renaiſſance mit Zirmholz, welches der Fäulnis und dem Wurmfraß widerſteht, ausgetäfelt. Die nämliche Hand verlieh auch dem Wirtshaus in Längenfeld den Schmuck, dort läuft auf einem Bande unter dem Geſims die Inſchrift quer über die Wand: „Das hat gebaut Chriſtoph Roth und Anna Singerin 1599“. Die Renaiſſance ſcheint eine große Rolle im Ötztal geſpielt

Digitized by Google

zu haben, so trifft man aus der gleichen Zeit im Wirtshaus zu Sölden und zu Kühthei fast über der Baumgrenze alte sehr kunstvoll geschnitzte Bettstätten. Wahrscheinlich waren diese Gegenden von den Kavalieren des Hofes, so lang ein solcher zu Innsbruck schaltete, häufig der Jagd wegen besucht. In Tirol sind so ziemlich alle Besitzungen ähnlicher Art in die Hände von Bauern übergegangen. An Resten aus dem Mittelalter ist wohl kein Tal Tirols ärmer als dieses. Einige gotische Kirchen ausgenommen, hört man kaum eine Sage von Rittern und Burgen, kaum ein Name deutet auf feudale Zustände. Hier ist der Bauer Herr und verdient es zu sein. Karg, mäßig, sparsam bearbeitet er seine Scholle früh und spät mit bewunderungswürdigem Fleiße, wagt den Riesenkampf gegen die Elemente und vertraut mit frommem Sinn dem Himmel, daß er seine Anstrengung segne, sein Feld schützen möge.

Das Ötztal zählt zwar wenig wohlhabende Leute, aber keine Dörcher. Allerdings herrscht hier Güterzersplitterung, sie wirkte jedoch wohltätig. Soll der Boden einen Ertrag abwerfen, so darf man den Schweiß nicht sparen, der Flachsbau, der Hauptquell des Vermögens, fordert viele und sorgfältige Hände. Nur wer die Hoffnung hat, von dem Boden, den er durchfurcht, einst ein Stückchen sein nennen zu dürfen, pflegt ihn mit gehöriger Ausdauer. Der Ötztaler Flachs ist weitum berühmt, die Kultur desselben bringt jedoch manchen Übelstand mit sich, der sogar dem Fremden auffällt. Im Spätsommer wird jede Lache zum Einweichen des Flachses benutzt, die Fäulnis

Digitized by Google

verbreitet einen unerträglichen Geſtank, ſo daß man dabei jeder Naturſchönheit vergißt, und verurſacht nicht ſelten Fieber. Dem Touriſten gegenüber enthält ſich der Ötztaler jeder Zudringlichkeit, ja er ſcheint faſt übellaunig, ihn kümmert es nicht, wer aus- und einläuft, hat doch nur der Wirt den Vorteil davon. Daher iſt auch für den Komfort nicht überall vorgeſorgt, vergebens ſpitzt der Berliner Gemſenjäger die Ohren, er hört kein Schnadahüpfl, kein luſtiger Tirolerbub' macht ihm einen Jux vor, den er nachträglich bezahlen ſoll.

Nachdem ich meinen Kaffee getrunken, ſuchte ich den jungen Arzt des Dorfes auf. Wir wollten noch vor Anbruch der Dämmerung einen kleinen Spaziergang gegen die Schlucht machen, welche die für Umhauſen ſo gefährlichen Muhrbrüche ausgießt. Am Eingange derſelben ſoll ſich einſt ein ſtolzes Schloß erhoben haben, eine Erdabrutſchung riß es fort, einige alte Möbel, die man noch im Dorfe beſitzt, ſollen von dort ſtammen. Der Sage nach trug ein Lämmergeier das Töchterchen des letzten Burgherrn fort und ſetzte es unbeſchädigt an der Engelwand ab, wo man es dann mit Stricken herunterholte. Dieſe Untiere ſind übrigens jetzt in ganz Tirol ausgerottet, das letzte wurde meines Wiſſens vor mehreren Jahren zu Ampezzo geſchoſſen. Als die Vorſtehung des Muſeums zu Innsbruck davon Kunde erhielt und den Vogel für die Sammlung erwerben wollte, hatten ihn die Ampezzaner bereits — aufgefreſſen. Wohl bekomm es ihnen!

Wir gingen über den ungeheuren Schuttkegel, der

Digitized by Google

ſich gegen die Schlucht zuſpitzt, hin und her, der Arzt zeigte mir die Felsblöcke, welche ſich in den letzten Jahren hier niedergelaſſen. Von der Menge Getrümmers, das aufgehäuft liegt, gibt uns der Umſtand am beſten eine Anſchauung, daß man noch vor hundert Jahren zur Kirche, auf welche man jetzt hinabſieht, hinaufſteigen mußte. Damals wurde ganz Umhauſen begraben. Vor kurzem räumte eine Überſchwemmung wieder ein bißchen ab, die oberſten Mauern einiger Häuſer wurden ſichtbar, der Arzt war kühn genug, durch den Schlot in das vorige Jahrhundert hineinzuſteigen, ohne jedoch in dieſem Pompeji viel mehr zu erobern als ein altes Spinnrad, das ſo morſch war, daß es in der Luft zerfiel.

Wir bogen an einer alten Moräne vorbei auf die Straße ein, es war Nacht geworden. Im Wirtshaus machte mir der Wirt die Mitteilung, daß bereits ein tüchtig Stück Gemsbraten für mich ſchmore, bis es fertig ſei, ſolle ich ein Stück „Grauen" verſuchen, er ſtinke ganz ausgezeichnet. Niemand wolle dabei an Eſelfleiſch, ſondern an Käſe denken, wer ſich leicht ekelt, überblättre die folgenden Zeilen. Man erzeugt in unſern Alpen noch immer Käſe von ſehr geringer Qualität; der ſogenannte ſchnittige hat eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Emmenthaler, iſt jedoch ſpeckig und ſchwerverdaulich, der weiße dagegen iſt im friſchen Zuſtand trocken und kreidig, ſo daß man ihn kaum hinunterzuwürgen vermag. Dieſen überläßt man nun der Fäulnis, er erhält einen ſcharfen Geſchmack und wird ſchimmelig oder beginnt zu näſſen und zerbröſelt, von einer ſchleimigen,

Digitized by Google

ammoniakaliſchen Jauche durchfeuchtet. Auch Maden niſten ſich ein; ein guter grauer ſoll auf dem Teller tanzen. Das iſt nun ein berufener Leckerbiſſen unſerer Älpler, ja ſogar als diätetiſches Mittel rühmt man ihn, er ſoll den Magen räumen. Er iſt ſehr pikant; Fremde, die ich dazu einlud, fanden ihn, nachdem ſie den Ekel überwunden, ſogar delikat. Der Wirt hält auf eine gute Sorte, ſowie er auch für guten Gemsbraten und Forellen ſorgt. Ja ſogar Fleiſch von Murmeltieren beſitzt er manchmal, es iſt aber geräuchert noch ſchrecklicher als der Käſe; meine Nerven ſind wahrlich nicht ſo zart, jenes vermochte ich jedoch nicht zu bezwingen.

Nachdem ich mit einigen Bröckchen Käſe den Appetit zugeſpitzt, ſtellte die Kellnerin ein tüchtiges Lendenſtück von einer Gemſe auf, dazu friſch geſottene Kartoffeln, deren mehliger Kern durch die geborſtene Rinde ſchimmerte.

Nach und nach verſammelte ſich eine kleine Geſellſchaft am Tiſch, der Gemeindevorſteher, der Förſter, ein wackerer gebildeter Mann, der Aktuar von Silz, der Amtsgeſchäfte abzutun hatte und dem ein Bäuerlein wie eine Bremſe mit ſchwierigen Prozeſſen zuſetzte, der Arzt und ſein Vater: Leute, von denen meine Neugier über Ortsverhältniſſe in jeder Weiſe befriedigt wurde. Hier iſt nicht der Platz, alles zu wiederholen, für Liebe und Ehe intereſſiert ſich jedoch die ganze Welt, insbeſondere die weibliche. Die Schönen des Tales erhielten durchſchnittlich ein ſehr günſtiges Zeugnis und da man von der einen Hälfte auf die andere einen Rückſchluß machen darf, wird

Digitized by Google

es auch bei den Buben nicht fehlen. Man rühmt die Nüchternheit der Ötztaler, die wenigen Wirte sind meist Ehrenmänner, die wegen einiger Groschen Zucht und Ordnung nicht preisgeben und mit den Lumpen zum Loch ausfahren würden; leider besorgt man von der Gewerbefreiheit nicht viel Gutes. Es werden Winkelkneipen aufgetan, wo sich gleich und gleich gerne gesellt und allerlei Höllentrankeln=Leib und Seele zum Schaden ausgeschenkt werden. Am meisten tragen jedoch die Krämer zur Verbreitung des Übels bei. Da kein Zunftgesetz mehr den Verkauf der Waren regelt, bieten sie auch Liköre und Schnäpse feil, und zwar billiger als der Wirt, der für diesen Zweck eigene Dienstboten halten muß. Da naschen nun die Weiber um so lieber, als sie nicht bar zahlen dürfen, denn der Krämer nimmt Eier, Schmalz, Flachs, getrocknetes Obst und ähnlichen Hausbedarf sehr gerne, hat er ja bei diesem Handel doppelten Gewinn! Das Kaffeetrinken wurde durch die Bötinnen bis in die entlegensten Hütten verbreitet. Diese vermitteln eine Art Zwischenhandel nach allen Seiten und schmuggeln die Waren heimlich in das Haus. Es ist hier die alte Geschichte von Adam und Eva; die Bauern wehrten sich zuerst, die Weiber gaben den heimlich liebgewonnenen Genuß nicht auf, es entstand häuslicher Zwist, bis endlich jene, des Haders müde, auch mittaten, und der Kaffeehafen nun überall beim Feuer dampft.

Doch wir wollten von Hochzeiten reden. Vom Kaffee zu einer solchen ist der Sprung vielleicht scheinbar größer als in der Wirklichkeit, wo die Ehen

Digitized by Google

oft nicht im Himmel, ſondern von alten Fraubaſen geſchloſſen werden. Hier ſei nur eines ſonderbaren Brauches gedacht, der ſich im Ötztal eingeniſtet hat. In andern Gegenden verſammeln ſich der Braut zu Ehren ihre Verwandten und Geſpielinnen, begleiten ſie in feſtlichem Schmucke zur Kirche, meiſtens ſchließt die Feierlichkeit abends mit einem Tänzchen. Anders hier. Da darf kein weiblicher Verwandter, weder jung noch alt, nicht einmal Mutter oder Schweſter, bei der Trauung erſcheinen, noch weniger beim Mahle, von einem Tanze iſt keine Rede, man ergibt ſich dem ſtummen Fraße. Dafür kann der Bräutigam Geiſtliche einladen, ſoviel er will, ſie helfen das Mahl verzehren und erhalten beim Abſchied noch ein kleines Geſchenk. Die Größe und Würde einer Hochzeit hängt von der Anzahl dieſer Gäſte ab.

Ein wirkliches Verdienſt erwarb ſich ein ſehr achtbarer und würdiger Pfarrer durch Abſchaffung einer Volkstracht.

„Einer Volkstracht?“ ſchreit mancher Kulturhiſtoriker, „und das ſoll gar ein Verdienſt ſein!“

Dieſesmal allerdings. Der Alpenreiſende ſieht noch hier und da die ſogenannten Wiflinge, ungeheure Weiberkittel von ſchwarzem Zeug mit einem dunkelblauen oder violetten Querſtreifen. Sie könnten gar wohl für die Vorläufer der Krinolinen oder die Nachzügler der Reifröcke gelten und ſind nicht bloß häßlich, ſondern auch, weil das Tuch zu Falten geſchlagen und nicht über Stäbe ausgeſpannt wird, ſehr teuer und durch ihre Schwere der Geſundheit ſchädlich. Man trägt ſie an breiten Achſelriemen,

Digitized by Google

welche oft die Schultern aufreiben, ſie preſſen die Bruſt und hemmen das freie Atemholen. Man muß ſich wundern, wie dieſe in jeder Beziehung unzweckmäßige Tracht irgendwo Eingang finden und ſich ſo lange erhalten konnte. Es ſcheint aber auch beim Volke, von deſſen geſundem Sinne man ſpricht, in dieſen Dingen bisweilen das Bizarre, nicht das Vernünftige Geſetz zu ſein. Solche Unregelmäßigkeiten in der Entwicklung laſſen ſich nicht erklären. Der Pfarrer beſprach ſich mit einem Arzt und predigte dann von der Kanzel, daß ſich kein Weibsbild mehr mit einem Wiflinge in die Kirche wagte. So ging dieſes Stück der guten alten Zeit, recht eigentlich von niemand bedauert, zugrunde.

Schon vor mehreren Jahren wurden dem Muſeum zu Innsbruck große Stücke ſchwärzlicher Schlacken, angeblich aus der Nähe von Umhauſen eingeſchickt, welche die Tiſchler wie Bimsſtein benutzten. Ob ſie künſtlich erzeugt oder von der Natur hervorgebracht ſeien, wußte man dort nicht zu entſcheiden. Was mir der Förſter auf meine Fragen mitteilte, erregte meine Verwunderung im hohen Maße und ich entſchloß mich um ſo lieber, an Ort und Stelle nachzuforſchen, da er ſich erbot, mich zu begleiten.

Wir machten uns morgens zeitlich auf den Weg und überſchritten in Maurach eine alte Moräne, welche die Ötz durchgenagt, um zickzack am ſteilen Abhang nach Köfels emporzuklimmen. Das iſt ein kleines Dörfchen auf einer Terraſſe, wo ſich bereits die Zirbel unter die Föhren miſcht. Wer die Wirkungen der längſt geſchmolzenen Gletſcher ſtudieren

Digitized by Google

will, verfüge ſich hierher, überall begegnet er Rundhöckern und Rieſenwällen der Moränen, einem wüſten Durcheinander von Schutt und Steintrümmern, zwiſchen denen ſich die Stämme des Nadelholzes mit den Wurzeln feſtkrallen; ein Labyrinth zum Paradies geſchaffen für die Füchſe, deren Loſung leicht kennbar an den ſchimmernden Flügeldecken der Käfer und den Bälgen farbiger Beeren zum beliebigen Gebrauche für Bauerndoktoren herumlag. In einer langen Spalte, die im Gries klaffte, ſtanden jene Schlacken, die zum Teil Bimsſteinen völlig ähnlich waren, an. Sie ſind vielleicht vulkaniſchen Urſprungs. Der Vorſprung von Köfels gewährt einen guten Überblick des Tales, ſo daß man deſſen Bodengeſtaltung leicht beobachten kann. Es war aus einer Reihe von Seebecken, welche Gebirgsriegel trennten, zuſammengeſetzt, Bäche ergoſſen ſich von einem in das andere und ſprengten zuletzt die Wälle, ſo daß die Fluten abfloſſen und den trockenen Boden zurückließen, nachdem ſie ihn vorher durch ihren Schlamm geebnet hatten. Man kann noch deutlich das Becken von Umhauſen, von Lengenfeld und Sölden, eines über dem andern, unterſcheiden.

Was das Ötztal insbeſondere charakteriſiert, iſt die Beſchaffenheit der Gebirge. Steil und ſchroff erheben ſich dieſe ohne ein Mittelgebirge, das dem ſüdlichen Ufer des Inns einen ſolchen Reiz verleiht, aus der Talſohle und ſchwingen ſich, durchfurcht von vielen Rinnen, in denen Waſſerfälle niederrauſchen, alſogleich zu großer Höhe auf. Dahinter blicken Spitzen eingehüllt in Eis und Schnee und verſchwinden

Digitized by Google

Gletſcher, die Bäche herabſenden. Sie erwecken die Ahnung ungeheurer Wüſten und Einöden, die ſich dort oben, kaum betreten vom Fuße des Menſchen, ausdehnen. Im Inntal zeigt ſich die Alpenkette vom Scheitel bis zur Sohle in ihrer vollen Größe, hier ſcheint ſie zurückzuweichen, ihre Erhabenheit zu verhüllen und wirkt gerade dadurch um ſo gewaltiger. Der Eindruck ſteigert ſich noch bei Hochgewittern, wo eine Wand der anderen den Donner zuwirft und das Echo mehrfach verſtärkt durch die Schluchten brüllt. Von den glatten Gneistafeln rinnt das Waſſer ab, ſammelt ſich raſch in Strömen und ſcheint dann, wenn die Nebel am Gehäng hinfliegen, unmittelbar vom Himmel niederzurauſchen. Plötzlich zerſtreut der Wind die Wolken, aus unermeßlicher Höhe leuchtet im Sonnenglanz das Grün der Bergmatten, während die Felſen befeuchtet vom Regen ganz ſchwarz emporſtarren oder auch das Licht, wenn es eine glatte Fläche trifft, wie der Panzer eines Rieſen zurückſtrahlen. Auf einſamer Straße oder gar in einer Bergſchlucht iſt dieſes Schauſpiel etwas weniger ergötzlich; um es nicht auf dieſe Art genießen zu müſſen, verabſchiedete ich mich vom Förſter und folgte dem Pfade, der zwiſchen braunem Heidelbeergeſträuch und großen Granitblöcken hinkroch und vom Rande der Terraſſe raſch gegen den ſumpfigen Winkel von Lengenfeld abſtürzte. Trotz der ſehr vorgerückten Jahreszeit ſchauten nämlich ſchwere Wolken über das Joch; als ich quer auf einem Feldwege gegen das Dorf eilte, war bereits ein dumpfes Murren und Grollen hörbar. Bald tropfte es und ich entging

Digitized by Google

einem tüchtigen Bade nur dadurch, daß ich in einer kleinen Kapelle unterstand.

Die Wirtshäuser zu Lengenfeld sind leidlich, eines trägt die Aufschrift:

„Herr Wirt hol' den Wein,
Kellnerin schenk' ein,
Hofman trink' aus,
Bauer zahl' aus."

Dieser Spruch ist so recht im Sinne der Bauern, die stets fürchten, verkürzt zu werden, wenn sie mit einem Herrn zu tun haben, während in der Regel dieser die Augen offen halten muß. Das Mißtrauen gegen die Herren ist in Tirol volkstümlich, das Volk war zwar nie leibeigen, allein es hat ein scharfes Gedächtnis für die Vergangenheit, wo meistens die raten und helfen sollten, den Kopf verloren, so daß der Instinkt des Bauern weiter reichte, als die Weisheit der Hofräte und Generale. Im Oberinntal, wo viel Elend herrscht, redet man auch nicht ungern vom „Herrn derschlag'n". Es steckt dort unbewußt viel demokratischer Geist in den Leuten und das Wort ist noch nicht vergessen, das man einst hören konnte: „Am besten wär's, wir täten uns salt regieren!" Wir bedanken uns vorläufig für eine solche Herrschaft, sie würde schwerlich die Ideen der Freiheit verwirklichen.

Die Merkwürdigkeiten von Lengenfeld sind bald besichtigt. Engländer können in der Totenkapelle den Schädel des „Oade Bubn" betrachten, er ist eine fast mythische Person, an der sich allerlei Sagen aufranken. Solang er lebte, war er als Robler weitum

Digitized by Google

berühmt und gefürchtet; Friedlas, ein alter Bauer, schlug ihm mit einer Birkenstange das Hirn ein, als er vor dem Hause nachts Unfug trieb und nicht weichen wollte.

Auf dem Friedhof harrt Christian Falkner, der vielgenannte Höflichkeitsprofessor, seiner Auferstehung. Professoren gibt es in Deutschland mehr als zu viel, Höflichkeitsprofessor war wohl er der einzige von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Da Falkner überdies eine in Tirol allbekannte Person ist, dürfte eine Skizze seines Erdenwallens wohl willkommen sein, die wir den Aufzeichnungen des Prof. Josef Schöpf entlehnen.

Christlas-Paul-Muchens-Christles — zur Bezeichnung einer Person wendet man nämlich im Ötztal nie den Schreibnamen an, sondern verbindet echt homerisch die ganze Genealogie derselben — wurde am 1. Januar 1765 zu Niederthei geboren und lernte die Leineweberei. Nebenbei war er Nachtwächter. Dann verdingte er sich als Bauernknecht in das Sellrain; mit dem Graben von Enzianwurzeln verdiente er sich einiges; nachdem er seine schwere Arbeit vollendet, betete er oft noch stundenlang. Als er 36 Gulden beisammen hatte, war er 27 Jahre alt, meinte jedoch, jetzt sei die Zeit zu studieren und geistlich zu werden. Ein Priester, dem er manchmal Knechtsdienste leistete, nahm ihn in die Lehre, brachte ihm die Grundlagen der Grammatik bei und übergab ihn sodann dem Pfarrer von Flaurling, der damals auf eigene Faust einen Gymnasialkurs eröffnet hatte und Latein, Geographie, Weltgeschichte,

Digitized by Google

Logik und etwas Mathematik lehrte. Nach fünf Jahren ging Christles über den Brenner und wurde 1797 zum Priester geweiht.

Er war als solcher musterhaft. Die Messe las er sehr langsam, und erwiderte einem, der ihn deswegen tadelte: „Die Leute haben wohl derweil bei unserem Herrn ein wenig zu bleiben, der sich so oft Zeit nimmt, zu ihnen vom Himmel zu kommen."

Als Beichtvater genoß er des größten Vertrauens, weil er seinem Beruf mit allem Eifer diente. „Wenn ich vor der Himmelstüre stünde," sagte er, „und es bäte mich ein Mensch ums Beichthören, so würd' ich noch zuerst ihm die Beicht abnehmen, und dann erst eingehen in die ewige Herrlichkeit."

Als Kanzelredner war er weitum berühmt und beliebt, seine Haupttätigkeit entwickelte er jedoch als Lehrer; mit großem Scharfsinn wußte er die talentvollen Knaben unter seinen Schülern zu erkennen, und bereitete sie dann für das Gymnasium vor. 60 zählt man derselben, 31 davon wurden Priester.

Damit seine Buben auch Manier annähmen, mußte immer einer davon den Herrn vorstellen, den die andern unter Strafe nie duzen durften, wie es doch im Ötztal gebräuchlich war. Die Rolle wechselte von Tag zu Tag, so daß jeder einmal zu Ehren kam. Davon der Name Höflichkeitsprofessor.

Im Jahre 1847 hielt der ehrwürdige Greis sein Jubiläum und las zu Lengenfeld auf dem nämlichen Altar seine goldene Messe, wo er die erste gefeiert. Seine Schüler, darunter vor allem die Priester, strömten an diesem Tag herbei und versammelten sich um ihn.

Digitized by Google

Tränen der Freude, der innigſten Rührung tropften aus ſeinem Auge, er konnte auf eine Laufbahn voll ſtillen, edlen Wirkens zurückſchauen.

Bald jedoch rief der Herr ſeinen treuen Diener zu ſich; wie man allgemein erzählt, ahnte er den Tod voraus. Er ſagte zu dem alten Chirurgen Gritſch, der ihm den Bart ſchor: „Es iſt das letzte Mal, du brauchſt mich nicht mehr zu raſieren". Und ſo kam es auch. Wenige Tage ſpäter fand man den einundneunzigjährigen Greis tot im Bette.

Sprengen wir Weihwaſſer auf ſein Grab und machen wir uns auf den Weg, damit wir noch vor Anbruch der Nacht über die unheimliche Schlucht hinaus ſind, wo es an einem Brünnlein geiſtert. Gefährlicher als die Geſpenſter wäre der Bach zur Seite und die Löcher auf der Straße. Dieſe zieht am Burgſtein, zu deſſen Füßen eine Schwefelquelle hervorſickert, vorüber. Der Burgſtein, der vielleicht einmal ein Schlößlein trug, iſt ein prächtiger Fels mit faſt unerſteiglichen Wänden aus ſchwärzlich grüner Hornblende, in welche kleine Granaten eingeſprengt ſind. Jedem fällt hier, beſonders wenn die Sonne das Geſtein wärmt, ein ſehr unangenehmer Geruch auf; er wird von dem giftigen Säbenbaum, einer Art Wacholder, verbreitet. Aus jeder Spalte hängt eine Staude mit den blaubereiften Beeren; leider haben die Bauern dieſes Gewächs, das auf gewiſſe Gegenden beſchränkt iſt, faſt überall in ihren Gärten angeſiedelt und die Mädchen ſtellen damit die verlorene Unſchuld her. Im Sommer mag der Burgſtein einen ſchönen Anblick gewähren, er beherbergt manchen

Digitized by Google

Gast des Hochgebirges, z. B. die zierliche Wollprimel neben der purpurnen Felsennelke, im Moos zu seinen Füßen prangt eine eigentümliche Art wilder Rosen zwischen den Rispen des weißen Spierkrautes, des roten Weiderich, der blauen Glocken und der gelben Dotterblumen, weniger harmonisch sind die Konzerte, zu denen sich Steinamsel und Frosch vereinigen. Bei Nacht funkelt das Auge des Schuhus, welcher hier sehr gerne nistet. Sein unheimlicher Ruf aus dem Gebüsch erschreckt den Bauern, der angstvoll vorwärts rennt und endlich auf den Stufen jener Kapelle niedersinkt, bis zu der die Macht der Gespenster reicht.

Wo sich der Fußpfad am Felsen wieder mit der Straße vereint, öffnet sich die malerische Schlucht der Ötz: finstere Tannen am Gehäng, hoch droben, fast in der Luft schwebend, ein brauner Stadel für das Wildheu, Steintrümmer und Felsen, hier und da ein Kreuz zur Erinnerung an Verunglückte. Auf einem in den Bach vorspringenden Felsenkopf erhebt sich eine kleine Kapelle, zu der man in allerlei Nöten seine Zuflucht nimmt. Sie ist unserem Herrn im Elend geweiht; da steht er auf dem Altar, den Leib voll Geißelstriemen, auf dem Haupte die Dornenkrone, den Purpurmantel um die Schultern, das Schilfrohr in der Hand, so recht als der Patron unserer armen Bäuerlein, wenn sie mit jeder Not ringen und gar nicht mehr wissen, wo ein und wo aus. Ein solches Gottvertrauen ist auch ein Schatz; mag auch die Wissenschaft das Symbol zum Begriff aufzulösen streben und das ewig Göttliche als ein ewig Mensch-

Digitized by Google

liches zu erfaſſen ſuchen, jene heilige Macht, welche die Welt beſeelt, führt und nach den Geſetzen innerſten Weſens leitet, wird den Schwachen und Elenden den Stab nie entziehen, der zu den Bedingungen ihres Lebens gehört.

Doch weg mit der Reflexion; ſie hilft mir nicht über den Bach, der am Schrofen den Weg fortgeſpült hat und den Wanderer nötigt, über das Gewänd hinzuklettern. Da ſieht es oft traurig genug aus, an ſolchen Stellen hat ſchon mancher Flachländer Reu und Leid gemacht oder über die ſchlechte Polizei geſchimpft, daß ſie ihm nicht die Straße geebnet. Wo eine Ziege klimmt, kommt übrigens ein Tiroler auch durch und beläſtigt den Wegmacher nicht.

Dort erhebt ſich ein ſchwarzer Fels wie ein Pfeiler, jenſeits desſelben breitet ſich das Gefild von Sölden aus. Wie herrlich glänzt die Pyramide des Nöderkogel im Abendlicht! Zwiſchen den grünen Föhrenwäldern zieht ſich der Schnee nieder, er ſchimmert im milden Rot. Ich ſtand und ſchaute und ſchaute, bis ſich die letzte Zacke in tiefes Grau getaucht.

Schließen wir das Tagwerk mit einigen Hammerſchlägen. Jener ſchwarze Schrofen, auf den der Bach geradeaus brauſend und ſchäumend losſtürzt, erinnert an Baſalt und Lava, um ſo mehr, da er ganz maſſig nirgends eine Spur von Schichtung zeigt. Er iſt jedoch aus Hornblende aufgebaut, früher hätte man ſie ohne weiteres als Erſtarrungsgeſtein bezeichnet, das glutflüſſig aus dem Erdinnern empordrang. Die Lehre vom Plutonismus, der überall Höllenflammen

Digitized by Google

ahnte, erlitt jedoch, obwohl Männer wie Buch und Humboldt für ſie eintraten, allmählich viel Beſchränkung und es ſcheint faſt, als ob in manchen Fällen der alte Goethe, der ſich den Neptuniſten zuneigte, Recht behalten ſollte.

Die Neptuniſten?

So bezeichnet man Werners Schule; ſie glaubte, die Schichten, welche die Gebirge zuſammenſetzen, ſeien allmählich im Waſſer abgelagert worden, ſo daß man keiner gewaltſamen Revolutionen, die unſer Altmeiſter ſo ſcheute, als Hypotheſe zur Erklärung des Baues des Erdinnern bedarf. Wie in ſo vielen anderen Fällen liegt auch hier die Wahrheit mehr in der Mitte oder um mich hegeliſch auszudrücken, es gilt nicht das „entweder, oder", ſondern das „nicht nur, ſondern auch". Wir wiſſen jetzt, daß viele Geſteine, wie z. B. die meiſten Gneiſe, urſprünglich vom Waſſer abgeſetzt, jedoch im Verlauf unermeßlicher Zeiträume gänzlich umgewandelt wurden. Manchmal blieb ſogar nur die Form, nicht der Stoff erhalten. So beſtanden viele Schichten urſprünglich aus Kalk, den das mit einer Säure geſchwängerte Waſſer auflöſte und dafür Kieſelerde fallen ließ. Wir können hier dieſe intereſſanten Vorgänge nur andeuten und legen uns in Sölden beim Karlinger nach einem mäßigen Abendeſſen zu Bette.

Des Morgens beim Kaffee erzählte mir die Kellnerin, es ſei bereits ein Gaſt nach Zwieſelſtein vorausgewandert, eine Malerin von Sautens, die in der Kirche ein Bild ausflicken müſſe. Nachdem ſie mich über alle Verhältniſſe der Künſtlerin ausführlich unter-

Digitized by Google

richtet, ergriff ich den Bergstock, um jene einzuholen. Bald war die wasserreiche Ebene von Sölden, wo die Ötz ihr Bett nach Belieben wählen kann, da sie kein Damm einzuschränken vermag, durchmessen, ich stieg über glatte Gneistafeln zur Schlucht empor, die eigens für romantische Naturbummler mit allen schauerlichen Reizen der Wildnis ausgestattet scheint. Mag sich nun jeder die Sache vorstellen, wie er will, seine Phantasie bleibt hinter der Wirklichkeit zurück, der man sich jedoch nur mit schwindelfreiem Fuße nähern darf.

An einem Brünnlein fand ich die Malerin, ein hübsches Mädchen, das freilich über die erste Blüte der Jugend hinaus war. Ich erbot mich ihr zum Begleiter, sie betrachtete mich etwas mißtrauisch, nahm aber bald das Bündel, aus dem Pinselstiele und Farbenschachteln hervorguckten und schritt an meiner Seite vorwärts. Ich lenkte das Gespräch auf ihre Kunst; als sie bemerkte, daß ich mit allen ihren Verhältnissen auf das genaueste bekannt war, blieb sie einen Augenblick stehen und maß mich von oben bis unten. Dann suchte sie durch allerlei Fragen herauszubringen, wer denn eigentlich ich sei, ich entschlüpfte ihr aber, endlich beruhigte sie sich damit, ich sei auch einer von draußen — so ein Maler! Ihr Vater übte dieselbe Kunst, freilich in sehr ursprünglicher Weise, von ihm genoß sie den ersten Unterricht und half ihm bald Totenkreuze, Brautbetten, Wiegen und derlei Hausgeräte anstreichen. Da sie ihn jedoch schnell überflügelte, gab er sie nach Innsbruck zu Jele in die Lehre, der sie vorzüglich mit Zeichnen beschäftigte und

Digitized by Google

ihr dabei die beſten Muſter vorlegte, ſo daß ſich wenigſtens ihr Geſchmack entwickelte. Nach einem Jahre kehrte ſie an den väterlichen Herd zurück, ſie wäre zwar gern noch länger in Innsbruck geblieben, allein die Bauern zahlen die Kunſt ſchlecht und der Pinſel trägt nicht die Koſten für eine längere Lehrzeit. Die Leute ſind doch zufrieden und haben die herzlichſte Freude an ihren Schöpfungen, wozu alſo noch mehr? —

Zu Zwieſelſtein ſchieden ſich unſere Wege, ſie bog rechts nach Fend ab, ich eilte dem Dörflein zu, deſſen braune hölzerne Hütten einladend auf der grünen Wieſe winkten. Mehr war im Wirtshaus freilich nicht zu kriegen, als ein bißchen Branntwein und Gerſtenbrot, ſo rauh, daß es den Schlund fegte wie eine Bürſte.

Iſt kein Schweizer in Tirol? möchte man an dieſem Platze, der ſich ganz vorzüglich zur Anlage eines Hotels eignen würde, fragen. Leider fehlt es bei uns gänzlich an Unternehmungsgeiſt, um die günſtige Lage auszunutzen, oder auch am nötigſten Betriebskapital. Zwieſelſtein hat ſeinen Namen von Zwieſel, was ſo viel bedeutet als Gabel, weil ſich hier das Tal gabelt. Ich ſtieg dem Gurglerbach entgegen. Wenn man die Höhe der Schlucht erreicht hat, fühlt man, daß ſich allmählich das Allerheiligſte der Alpenwelt auftut. Man braucht nicht mehr zu den Gletſchern emporzuſchauen, ſie blicken uns durch Zirbeln und Föhren aus mäßiger Höhe entgegen. Zur Herrlichkeit des Gebirges geſellen ſich aber auch alle Schrecken desſelben. Wir ſind bisher genug

Digitized by Google

Marterſäulen begegnet, jetzt häufen ſich dieſelben, es handelt ſich hier nicht bloß um einzelne, die eine Lawine wegrafft oder der Froſt tötet, die letzte Stunde überfällt ganze Geſellſchaften von Holzhackern und Kirchengängern. Auf den Pfählen verewigen ſich dann müßige Hände; ſelbſt bis hierher dringen die Pioniere der Ziviliſation, die deutſchen Handwerksburſchen vor, um die armen Bauern anzufechten. Neben einem Namen ſtand mit großen Lettern: „Bettler!“ als wäre der Schreiber ſtolz auf ſein Gewerbe. Hier wie anderswo macht man übrigens die Erfahrung, daß dieſe Strolche nicht in die Gegend gehören, ſondern vom Inntal, durch das die Landſtraße führt, zuwandern.

Von einer Wieſe, wo ein großes Kreuz emporragt, ſieht man in die Scharte des Timmeljoches, ein Übergang, der wegen ſeiner verhältnismäßigen Bequemlichkeit Touriſten empfohlen zu werden verdient. Dann geht es wieder bergab bis zum Bache, in einer keſſelförmigen Erweiterung des Grundes ſind einige armſelige Hütten zerſtreut. Durch das enge Fenſter blickt mit ſtumpfer Gleichgültigkeit ein Bauernweib, die Züge des braunen Geſichts tief gefurcht von Sorge und Arbeit. Was haben dieſe Armen vom Staat: ohne Straße, ohne Schule, ohne Arzt! Dennoch findet der Steuereintreiber auch hierher den Weg und ſammelt den Kreuzer aus ihrer ſchwieligen Hand, dennoch ſtellen auch ſie Rekruten, obwohl ſie keinen Feind, der ihnen etwas nehmen könnte, zu fürchten haben. Derlei Dinge bedenkt der müßige Pflaſtertreter, dem in der Stadt die bürgerliche Geſellſchaft

Digitized by Google

manchen Komfort beſtreitet, ohne daß er in den Sack greift, ſelten und doch ſpottet er des Bäuerleins, das ſich einmal in ſeine ungeweihte Nähe verliert.

Wieder windet ſich der Pfad aufwärts zu einem Steg, jenſeits desſelben liegen einige ungeheure Granitblöcke mit Gletſcherſchliffen, iſt man vorbei, ſo führt ein Gatter zu ausgedehnten Wieſen, wie in einen Zaubergarten, der das friedliche Dörfchen Gurgl birgt. Frei und offen erheben ſich die Häuſer auf den Matten, die Obſtbäume ſind im Tal zurückgeblieben, nur einzelne Zirbeln und Lärchen deuten die Grenze des Holzwuchſes an, die Wälder ſind der Art erlegen oder das wilde Feuer des Himmels hat ſie verheert. Hier nickt keine goldene Ähre im eiſigen Hauch der Gletſcher, die dieſe kleine Oaſe menſchlichen Daſeins groß und rieſig umgeben, nur der Feldkümmel wird in kleinen Beeten angebaut, man trocknet die ſüßen Wurzeln und ißt ſie im Winter als Gemüſe. Dafür ſchmücken die grüne Wieſe all die herrlichen Alpenkräuter, die durch Duft und Farbe den Naturfreund ergötzen. Auf jedem Steinblock blüht die Alpenroſe und das blaue Geisblatt, die Brunelle, die bunte Schar der Gentianen und Primeln, der harzige Speik, die ſchimmernde Gemskreſſe, — lieber Freund! biſt du ein Botaniker, ſo graſe hier nach Herzensluſt und ſchleppe die lieblichen Kinder des Hochgebirges als Heu in die ſandigen Ebenen.

Durch die Länge des Tales zieht ein ſchmaler Felsgrat, oberhalb desſelben, 6000 Fuß über dem Meere liegt die Kirche. Ich hatte mich über ein Mahd zu einem Steinhaufen begeben und klopfte fleißig

Digitized by Google

darauf los, da rief vom Weg herauf eine rauhe Stimme: „Hoi!“

Ich ſchaute um. Drunten ſtand ein Mann, einen zerquetſchten Hut auf dem Kopfe, große Brillen von ſchwarzem Horn auf der Naſe, Wange und Kinn voll Stoppeln, ein grüner Flaus ſchlotterte um die Glieder, ſchwarze Hoſen von grobem Tuch, wollene Strümpfe und plumpe Schuhe vollendeten den Anzug. Ein Säckchen von Zwilch hing quer über die Schultern, dazu eine Blechflaſche. Er ſtützte ſich auf einen Stock mit Eiſenbeſchlag und glotzte unbeweglich zu mir her.

„Hoi!“ rief er noch einmal und lauter als zuvor.

„Hoi!“ antwortete ich, „biſt du's, Alter, wo krarelſt her?“

„Vom Königsjoch, wollt etwas nachſchauen. Jetzt geh' aber, wenn du hungerig biſt, hier iſt Selchfleiſch, und Kranawitter kannſt aus der Flaſche trinken.“

Ich war unterdeß näher gekommen, ſchüttelte ihm herzlich die Hand und nahm einen Schluck.

„Hätt' dich nicht mehr erwartet!“ fuhr er fort, „jetzt wollen wir aber heim, kommſt gerade recht, die Häuſerin ſiedet juſt ein Murmeltier!“

Wir ſchritten auf dem ſteinigen Pfad vorwärts.

„Wer iſt der Mann?“

Der Geiſtliche von Gurgl! Rümpf' nicht die Naſe über ihn, ſondern greif' zum Hut, du magſt weit umherlaufen, bis du ſo reiches Wiſſen, eine ſo vielſeitige Bildung in ſolch beſcheidenem Gewande triffſt.

Adolph Trientl, mein guter Freund ſeit alten Tagen, verſah als Prieſter des Jeſuitenordens eine Zeit lang

Digitized by Google

die Lehrkanzel der Phyſik am Gymnaſium zu Feldkirch. Das Jahr 1848 befreite ihn aus der unlieben Geſellſchaft, der er nicht viel Gutes nachrühmte, er kehrte ſpäter nicht mehr zurück, ſondern zog es vor, ſich der Seelſorge zu widmen. Er wurde als Kurat in dieſe Eiswüſte verſetzt. So mancher Städter erſchrickt wohl ſchon, wenn er an das Los des Mannes denkt, er allein mitten unter Bauern. Schneit es, ſo iſt er oft monatelang von jedem Verkehr außerhalb der Gemeinde abgeſperrt, kein Brief, keine Zeitung bringt Troſt in ſeine Öde. Louis Napoleon konnte in den Himmel gefahren ſein, der König von Preußen ein Land erobert haben: in Nordamerika, vielleicht zu Oſtindien weiß man es früher, als der Kurat zu Gurgl. Dieſe Zeilen über ihn ſind längſt ſchon gedruckt und vergeſſen, ehe er davon erfährt und über die Geſchwätzigkeit ſeines Freundes den Kopf ſchüttelt oder eine Priſe darauf ſchnupft. Es iſt faſt nicht ſo die Tiefe des Schnees, als die Gefahr der Lawinen, welche jede Verbindung unterbricht. Sauſend und krachend fahren ſie von den abgeholzten Wänden nieder; erſt wenn ſich dieſe Batterien verſchoſſen haben, darf man ſich auf den Weg wagen. Zwei Bauern waren glücklich bis eine Stunde vor Gurgl gekommen, da ſahen ſie, daß ſich die Lawine noch nicht losgelöſt, ein Schritt und ſie ſind begraben! Einer hatte den Hund bei ſich, er warf den Hut in die Runſe, das Tier wollte ihn holen, es lockerte den Schnee, und wie der Blitz fuhr die Lawine mit ihm in den Abgrund. Nun war die Straße frei. Genau an der nämlichen Stelle und aus dem nämlichen Grunde mußte ein Bauer an-

Digitized by Google

halten, ſchon erblickte er die Hütte ſeiner Heimat, hätte er einen Stein geworfen, ſo wäre die Lawine gebrochen, er ſtand jedoch ratlos und kehrte verzagend um. Nun mußte er das ganze Ötztal, Oberinntal und Vinſchgau durchwandern und dann den großen Ferner überſchreiten, um den häuslichen Herd, dem er ſich bereits ſo ſehr genähert, zu erreichen.

Wenn Landprieſter in ſolchen Verhältniſſen verbauern, wer darf ſie ſchelten? Tröſtet ſich einer mit der Karte oder mit der Flaſche, möchte man es faſt entſchuldigen, Trientl wußte aber eine edlere Beſchäftigung und wurde zum Wohltäter der ganzen Gegend. Seine Pfründe trägt ihm nicht viel, dennoch kauft er ſich fortwährend naturwiſſenſchaftliche Werke, chemiſche Reagentien und Geräte, um damit den Boden zu unterſuchen. Früher mußte man den Kalk dreizehn Stunden weit von Silz herbeitragen, niemand ahnte, daß im Tonglimmerſchiefer Lager dieſes unentbehrlichen Geſteins ſich verbargen; Trientl ſuchte ſo lange, bis er ſie entdeckte, machte Proben damit und als ſie gelangen, unterrichtete er die Leute im Brennen desſelben. Eine Platte polierte er und verwendete ſie als Grabſtein, nachdem er die Inſchrift vorher mit Salzſäure eingeätzt.

Daß ſich Gurgl bereits an der Grenze des Holzwuchſes befindet, wurde oben erwähnt. Die Leute mußten den Brennſtoff teuer kaufen und weit herbeiſchleppen, oft unter den größten Gefahren. Trientl grub an geeigneten Stellen nach, bald entdeckte er mächtige Torflager, er zeigte den Bauern die Verwendung dieſer Erdart und belehrte ſie, indem er die

Digitized by Google

Öfen des Widum damit zu heizen begann, tatsächlich von der Brauchbarkeit derselben. Jetzt haben sich jene bereits daran gewöhnt, selbst die kleine Kirche wird im Winter damit erwärmt. Welchen Einfluß die Hexen auf Erzeugung der Butter nehmen, ist jeder Milchdirn bekannt. Trientl bannte sie, indem er die Bauern überzeugte, daß die Butter nur bei einer höheren Temperatur sich leicht vom Rahm scheide, seitdem wenden die Weiber beim Schlägeln das Thermometer an und ein Aberglaube ist wieder zerstört.

In seinem Gärtchen pflanzte er verschiedene Gewächse: alle Weltteile sind hier vertreten. Neben dem deutschen Rettich grünt der italienische Rosmarin, hier begegnen dir zwei Pilger aus dem Kaukasus: Pyrethrum roseum et carneum, Arten von Sternblumen, welche man zum persischen Insektenpulver verwendet; sie gedeihen hier so gut als nur in ihrer Heimat, auch an Wanzen und Flöhen ist in den Bauernhäusern Überfluß; unweit davon erheben sich die Stengel des Chenopodium Quinoa, eine Art von Melde, die auf den Kordilleren, wie bei uns der Buchweizen, wegen der mehligen Samen gepflanzt wird. Sie schießt zwar zu Gurgl üppig ins Kraut und blüht auch, Früchte vermag sie jedoch nicht zu reifen, weil die Sommer zu kurz sind. Trientl hatte sie mit vieler Mühe durch den Erzbischof von Lima erhalten. Dort der ähnliche neuseeländische Spinat, es scheint ihm hier recht gut zu behagen, auf dem benachbarten Beete breiten sich des chinesischen Rhabarbers feiste Blätter aus. Mag es nun meinem hochwürdigen Freunde

Digitized by Google

lieb oder leid ſein, ich muß hier erzählen, wie ihm und der Gemeinde Gurgl ein Verſuch mit dieſem Kraut bekam. Man benutzt es in manchen Gegenden als Spinat. Als es ſich nun am üppigſten entfaltet hatte, wollten die Bauern nachſehen, was denn das Kuratle wieder neues habe. Jeder erhielt einen Büſchel mit dem gehörigen Küchenrezept, ſei es nun aber, daß ſich Trientl vergriffen, oder die Pflanze auf ſolcher Höhe ganz beſondere Kräfte angenommen, die Wirkung war eine ſolche, die ſich ſchicklich nicht ſingen und ſagen läßt, ſo daß am Sonntag der Prieſter und die Gemeinde von der Kirche wegblieben.

Als wir uns dem Widum, einem kleinen Bau mit Riſſen im Gemäuer, durch die man hätte einen Arm ſtecken mögen, näherten, ſtieg bereits Rauch aus dem Kamin, der Hund bellte und die Häuſerin, den Zipfel der blauen Schürze quer aufgeſteckt, erſchien auf der Schwelle, um mir ein herzliches Grüß Gott zu bieten.

Wir ſetzten uns zu Tiſch. Mancher Gourmand möchte nun gern wiſſen, wie das Murmeltier ſchmeckt. Es wurde in Eſſig geſotten und glatt raſiert wie ein Ferkel ſamt der Schwarte aufgetragen. Das weiche, fette Fleiſch beſitzt einen Erdgeſchmack, das Schmalz gleicht flüſſigem Öle und wird ſorgfältig in Flaſchen aufbewahrt, um als Univerſalmittel angewendet zu werden. Vorzügliche Wirkung ſchreibt man ihm bei Gelenkſchmerzen zu; es iſt jedoch ſelten unverfälſcht zu erhalten. Wie man in Tirol überhaupt jede Feder und Klaue wegſchießt, ſchont man auch die Murmeltiere nicht; die Gemſen ſind im herrlichen Zentralſtock des Ötztales, der ganz für ſie geſchaffen ſcheint,

Digitized by Google

faſt ausgerottet, und wer etwas von einem Hirſch ſehen will, mag die Geweihe in der — Stube bei Marberger anſehen. Zum Deſſert holte der Hochwürdige einige friſche Honigwaben, die er geſtern gezeidelt, ſie dufteten vom Arom der Alpenblumen, daneben ſtellte er ſchmunzelnd eine weitbauchige Flaſche mit einem Getränk, das er ſelbſt aus den Beeren des Jochwacholders gebraut. Er pflegt nämlich verſuchsweiſe aus allerlei Kräutern Säfte zu deſtillieren, von denen mancher freilich dem Teufel, der doch an geſchmolzenes Erz und Pech gewohnt iſt, die Därme räumen würde; auch das Brot backt er ſelbſt und gab auch den Bauern Unterricht, dasſelbe ſchmackhaft zu bereiten.

Nach dem Eſſen wollte ich ein Schläflein halten, er wies mir ſeine Arbeitsſtube an, da mußte ich jedoch erſt einige Flaſchen und Reagenzgläſer beiſeite ſchaffen, wollte ich nicht im Schwefelwaſſerſtoffgas und Chlordampf erſticken.

Als ich erwacht war, blätterte ich in der Chronik von Gurgl, die Trientl angelegt und in der er alle Sagen der Gegend geſammelt hatte. Geſchichtliches war wenig zu erzählen, der Wellenſchlag der Weltbegebenheiten verrauſcht, ehe er dieſe abgelegene Höhe erreicht, nur ein ehrwürdiger Greis mit langen Silberlocken wankt noch herum, er hat 1809 mitgetan, frag' ihn aber nicht, denn er iſt taub. Hier verſchwindet der Menſch gegenüber der Natur, tragiſche und fröhliche Ereigniſſe begleitet hier der Gang der Gletſcher, ob ſie vorſchreiten oder zurückweichen, der Sturz der Lawinen, der unſäglichen Jammer in die Hütten wirft,

Digitized by Google

der Blitz aus dunkler Wolke, der den letzten Wald in Brand setzte. Die Urbewohner Gurgls waren Romanen, dieses beweisen die Namen von Bergen und Tälern, die meistens auf Wall — Vallis — enden. Wann die deutsche Einwanderung hier vordrang, oder wenn man lieber will, wann die Welschen verdeutscht wurden, liegt jenseits jeder Chronik; als ein wichtiges Altertum galt lang ein Brunnentrog auf einer Alm mit der Inschrift: „Blasius Rutsch 1410". Er ist jetzt vermodert. Das Kirchlein ist neueren Ursprungs, entsinnen wir uns recht, so wurde es von Kaiser Josef erbaut, dem manche einsame Gemeinde ihr Gotteshaus verdankt.

Den Gurglern sagen böse Zungen manches nach, nicht gerade schlechtes, aber doch Dinge, die man nicht gerne hört. So bewahrte ein Weib die Hochzeitstorte und zierte damit alljährlich den Altar, der am Fronleichnamsfeste vor ihrem Hause aufgerichtet wurde. Trientl las noch das Evangelium davor; die Aufklärung drang jedoch endlich auch bis Gurgl vor, zwei Bursche stahlen sie, und das arme Weiblein hatte zum Schaden den Spott.

„Hoi, Alter!" schrie eine Stimme vor dem Widum, „muß ich posaunen lassen, daß du aufwachest! Der Kaffee steht auf dem Tisch!"

Weil die Gemeinde jährlich nur 40 Gulden zahlen konnte, ließ sich eher ein Ziegenhirt dingen als ein Lehrer und so versah denn der gute Kurat auch dieses Amt. Im Winter, wenn hoher Schnee liegt, tragen die Bauern ihre Kleinen wohl auch in Rückkörben zur Schule. Die Gurgler sind sehr strenge Know Nothings,

Digitized by Google

ſie heiraten ſeit unvordenklichen Zeiten untereinander, ſelten wagt einer den Brauch zu brechen und eine fremde Braut einzuführen. Hier hätte ein Arzt gute Gelegenheit, den Einfluß dieſer überall für ſchädlich gehaltenen Sitte zu ſtudieren, es ſiedelt ſich jedoch keiner an, weil er nicht ausreichende Nahrung fände. Die Gurgler ſterben ohne Doktor, bis zur nächſten Apotheke braucht man 13 Stunden, dennoch mäht der Tod hier nicht fleißiger, als in anderen Gegenden, wo jede Hilfe bereit iſt.

Die Sonne ſank hinter das Rammoljoch, kalt und ſcharf begann die Luft zu wehen, wir ſtanden auf, uns durch die Bewegung zu erwärmen. Trientl geleitete mich zum Kirchlein, er zeigte mir das Grab des unglückſeligen Dr. Bürſtenbinder, der am 11. Juli 1845 in eine Gletſcherſpalte fiel und jämmerlich zu Grunde ging. Es war ſorgfältig erhalten, ein Anflug von Edelrauten, welche der Kurat verſuchsweiſe ausgeſäet, begann bereits zu grünen. Die Kirche ſelbſt beſaß weder innen noch außen die geringſte Merkwürdigkeit, die Uhr auf dem Turm rührte ſich nicht oder zeigte, wenn ihr der Meßner zu einer heiligen Zeit einmal Öl eingab, falſch, ſo daß die Bäuerinnen gar nie gewußt hätten, wann ſie feuern ſollten. Doch auch hier ſchaffte Trientl Rat, indem er eine große Sonnenuhr verfertigte und an den Mauern des Widum befeſtigte. Die Gurgler ſind aber auch ſtolz auf ihren Herrn Kuraten. „Der kann mehr als Birnen ſieden, der kann alles!“ meinen ſie.

Dann gingen wir zu einer Marterſäule. Unter

Digitized by Google

Glas ſahen wir das kunſtloſe Bild eines Prieſters; von einem Kranken zurückkehrend war er kaum zweihundert Schritte von ſeiner Wohnung dem Froſt erlegen. Das Blut fließt langſamer, die Kraft des Willens ſchwindet, im ſanften Schlummer erliſcht das Bewußtſein — kein leichterer Tod als das Erfrieren.

Wir kehrten um. Ich blieb verwundert ſtehen; obwohl ich an die Herrlichkeit der Alpenwelt gewöhnt war, überraſchte mich doch der Anblick des Gebirges. Der erhabene Glanz der Gletſcher war mit Purpur übergoſſen, aus den Spalten ſchimmerte ein grünliches Blau; die Mulde, aus der ſich neben einem ſchwarzen Felſen der große Ferner wild und zerriſſen vorſchob, verhüllte Dämmerung, leichte Nebel ſchwammen aus dem Grau zum lichten Himmel und zerfloſſen dort. Waren es die ſaligen Fräulein, die ſich aufrangen und emporſchwangen? Mit dieſen geiſterhaften Weſen, den Gefährtinnen Huldas, bevölkert die Phantaſie der Älpler jene Höhen, dort ſchweben ſie rein über den reinen ſchneeweißen Spitzen, feuchten die Jochblüten mit mildem Tau, pflegen Gemſen und Murmeltiere und geſellen ſich gern dem Menſchen, der, gut und freundlich, ihres Umganges würdig iſt. Die Sage erzählt allerlei reizende Geſchichten von ihnen, ſie ſind zu bekannt, um hier wiederholt zu werden. Vor vielen Jahren ſchon wurden mehrere veröffentlicht, die Ötztaler hatten es jedoch ſehr ungern und ſchimpften über den, der es getan. Man lache ſie nur aus, daß ſie ſolche Märlein glaubten! Und doch ſind dieſe Märlein ſo ſchön und hold, wie

Digitized by Google

ſie kein Dichter erfunden! Jetzt ſind die Fräulein ſelten mehr zu ſehen, vergebens lugt der trotzige Jäger, der um einen Kuß es mit dem Teufel ſelbſt wagen würde, nach ihnen aus; in jener Felſenſpalte trieb einſt „Runſa Leana“ das Kübeln und butterte: dort am Timmeljoch kannſt du über die Treppe aus weißem Glimmer mit rotem Granat klettern, wo ſie hin und her wanderten. A. v. Hörmann widmete ihnen ein ſchönes Gedicht.

Trientl ſagte lächelnd: „Das beſte ſiehſt bei Nacht!“

Und Nacht war es faſt, als die letzten Roſen auf jenen Gletſchern von 10000—11000 Fuß Höhe erblaßten. Wir gingen daher in die Stube, er legte mir das Fremdenbuch vor, wo ſich Touriſten aller Stämme durch blühenden Unſinn verewigt hatten. Sentimentale Verſe oder eine Dummheit ſind das Trinkgeld, mit dem man auf ſolchen Blättern die Natur für den Genuß, den ſie gewährte oder den man ſich einbildete, bezahlen zu müſſen glaubt.

Endlich ſtellte die Häuſerin das Eſſen auf, ein tüchtiges Stück Schöpſenbraten; Rindfleiſch kommt oft monatelang nicht auf den Tiſch, es müßte ſieben Stunden weit geholt werden. Der Kurat kauft immer ein ganzes Schaf; damit es durch längere Zeit friſch bleibe, wird es in eine Gletſcherſpalte gehängt und nach Bedarf herabgeſchnitten.

Nachdem wir uns geſättigt, lenkte ich das Geſpräch auf das zweite Geſicht, deſſen im Ötztal manche Perſonen teilhaftig ſein ſollten. Trientl beſtätigte, daß dieſer Glaube herrſche, ſprach aber kein Wort

Digitized by Google

dafür oder dagegen. Das doppelte Geſicht gewährt entweder einen Blick in die Zukunft oder zeigt Dinge, die gleichzeitig oft in weiter Entfernung ſich zutragen. Ich erinnere mich eines Steges unweit Gurgl. Dort hatte ein Bauer öfters ſeinen Nachbar jammernd auf- und abgehen geſehen, das abgewandte Geſicht konnte er nie bemerken, doch erkannte er ihn an der Kleidung. Er war darüber ſehr betroffen, weil er genau wußte, daß jener zu Hauſe war, doch vertraute er niemandem etwas an. Im nächſten Winter wurde der Nachbar von einer Lawine verſchüttet. Trientls eigene Mutter litt am zweiten Geſicht. Gleichzeitig hatte ſie eine Magd im Hauſe, mit der es auch nicht recht richtig war. Sie ſaßen abends beim Spinnrade. Plötzlich ſprang die eine auf, während die andere erblaſſend in die Luft ſtarrte. Sie ſchauten einander an.

„Haſt du's auch geſehen?" ſtammelte die Frau.

„Ja," antwortete die Magd, „es iſt Hoiſens Bua!"

Hoiſens Bua war zur ſelben Stunde ausgeglitſcht und über einen Schrofen geſtürzt.

Ein anderes Mal hatte ſie ſich ſchlafen gelegt. Ihr Mann kramte nebenan in der Hausapotheke, — er war nämlich Chirurg zu Ötz — da richtete ſie ſich plötzlich mit allen Zeichen des Schreckens auf und rief laut weinend: „Jeſus, Maria und Joſeph! Bei Lengenfeld iſt eine Lawine abgerutſcht und hat das Haus meines Vaters überſchüttet. Elf Leichen!" — Der Chirurg ſuchte es ihr als einen Traum auszureden, am Morgen darauf kam jedoch die traurige

Digitized by Google

Bestätigung. Sie eilte jammernd an die Unglücksstätte und wußte sogar die Plätze anzugeben, wo die Toten unter dem Schnee lagen. Die Leute, welchen das doppelte Gesicht verhängt ist, sind durchaus nüchtern und brav, von Überspannung keine Spur, sie rühmen sich auch der Sache gar nicht und haben es nicht gern, wenn man sie darauf bringt. Ich erzähle einfach, was ich gehört, jeder kann es nun glauben oder bezweifeln, deuten und erklären, wie er will und mag, ich behalte mir das gleiche Recht vor.

Daß bei dieser Anlage die Ötztaler auch zum Aberglauben geneigt sind, begreift sich von selbst. Bei älteren Leuten spielen die Hexen noch immer eine große Rolle, und Geister spuken überall, wo man es nur wünscht. Auch der Leibhaftige beehrt hier und da das Tal mit seiner Gegenwart; machen wir ein Kreuz vor ihm und legen uns auf das Ohr, um zu schlafen.

In der Frühe weckt uns die Kirchenglocke; es ist Sonntag, die Häuserin übergibt dem Meßner das Fläschchen mit dem Wein zur Messe, folgen wir ihr zur Kirche. Der Kurat predigt auch, einfach und verständig, wie es die Verhältnisse der Gurgler fordern, jeder kann ein Weizenkörnlein in der Seele heimtragen. Nach dem Segen stellen wir uns vor die Türe, Weiber und Kinder werfen einen scheuen Blick auf den Fremdling, der ihre schlichte einfache Tracht, ohne allen Flitter und Tand wohlgefällig mustert, und huschen nach Hause. Greise, Männer und Jünglinge wenn sie nicht die Entfernung ihrer Heimat zur Eile spornt, bilden einen Kreis und

Digitized by Google

fragen wohl auch bescheiden um das woher und wohin? Dann begleiten sie den Kuraten zum Widum, begehren Rat, bringen das und jenes zur Sprache oder gucken über den Gartenzaun, ob nicht ein neues Kraut aufgegangen sei. Ein altes Männlein schleicht zur Häuserin in die Küche, nimmt einen Span und zündet den Nasenwärmer an, so heißt die Pfeife, dann reicht er ihr bedächtig eine Flasche, damit sie dieselbe mit Rotem fülle. „Es tut dem Weib so viel wohl, wenn ich ihm etwas mitbringe," setzt er entschuldigend bei. Der Kurat übt nämlich das Wirtsgewerbe, ist jedoch bis jetzt dabei nicht reich geworden.

Endlich sind wir allein und essen schon um zehn Uhr zu Mittag, um den kurzen Tag noch zu einem Ausflug auf den Gletscher in Gaisberg zu benutzen. Nachdem ich den Kompaß, das Streichen der Schichten zu messen, eingesteckt, stiegen wir schräg an einem Gehäng hin, wo die Gurgler ihr Vieh aufzutreiben pflegen. Nach kurzer Mühe standen wir auf der Höhe einer Terrasse, gegen die mehrere Seitentäler durch Gräte wie durch Wälle getrennt ausmündeten. Vor uns lag der große Ferner mit seinem wilden Geklüft, ein Fels barg die Lache und den steinernen Tisch. Zu jener eilt jeder Fremde, es ist eine schmutzige Pfütze, bald größer bald kleiner, Eisblöcke, welche sich vom Gletscher losgerissen, schwimmen darauf, Enthusiasten denken dabei an das Polarmeer. Lassen wir ihnen die Freude! Diese Lache ist dadurch entstanden, daß sich der Gletscher quer vorschob und die Gewässer staute, der Ötztaler begreift gar nicht, was

Digitized by Google

denn da Schönes sei, wo man Tag und Nacht für Haus und Hof, für Weib und Kind fürchten müsse. Das Wasser sprengt bisweilen die Eisdämme und verbreitet Elend und Jammer bis hinab nach Innsbruck. Wütend zertrümmern die Wogen Weg und Steg, bahnen sich ein neues Bett, daß der Bauer kaum mehr anzugeben vermag, wo seine Wohnung gestanden, wo sein Korn gereift. Noch erzählt man von einem Kinde, das in der Wiege schlafend von den Wogen fortgetragen und zu Telfs gerettet wurde. Sinkt das Wasser, so läßt es auf dem Kies und Schotter die Leichen von Menschen und Tieren zurück. Deswegen zog öfters eine Prozession, so z. B. 1717, zum steinernen Tisch, der am Rand des Gletschers liegt, der Geistliche las die Messe und segnete mit der Monstranz den Ferner, damit ihn eine höhere Hand zügle, wenn der Mensch den Kampf nicht wagen darf. Wir erinnern an ein schönes Gedicht von Christian Schneller.

Über diesen Gletscher führt ein Pfad in das Vinschgau, er ist lang und beschwerlich, deswegen betreten ihn die Touristen seltener und versuchen lieber den Paß hinter Fend, den der Kurat Senn mit gesammeltem Gelde gangbar machen ließ. Der große Ferner wird besonders im Sommer und im Herbst von den Vinschgauern für Schafherden benutzt, welche die Ötztaler auf ihren Almen in Kost nehmen, doch trugen sich auch hier schauerliche Ereignisse zu. So fuhren im vorigen Jahrhundert Hirten mit 1300 Schafen von Gurgl ab; der Himmel war völlig klar und keine Gefahr schien zu drohen. Als sie mitten

Digitized by Google

auf dem Gletscher waren, brach unvermutet ein Schneesturm los, die ganze Herde erfror und von den Hirten rettete sich nur einer. Dieser erzählte, daß ihnen beim Anfang des Gletschers ein sonderbares altes Weiblein begegnet sei, trotz der Wärme tief in Winterkleider eingewickelt, habe sie in die Hände geblasen und gerufen: „Männer, husch, husch!“ — Das war zweifelsohne die Hexe, die das Unwetter erregte. — Auch später wurden einmal 200 Schafe verschneit.

„Du siehst,“ schloß der Kurat seine Erzählung, „mit dem großen Ferner ist nicht zu spaßen, jetzt wollen wir uns aber zum Gaisberg wenden.“ Wir schritten über eine sanfte Hügelwelle, die wohl auch der Gletscher geschliffen, und standen vor dem Eingang eines schmalen Tales. Durch die ebene Sohle desselben floß ein Bach, die steilen Ufer zeigten abwechselnd Lager von Kies, Schlamm und Torf, aus welchen die Stummel des Zwergwacholders halbvermodert hervorragten. Über den elastischen Rasen krochen dicht an die Erde gedrückt winzige krautartige Weiden, darunter die zierliche Eisweide mit ihren rundlichen netzartigen Blättchen. Sie hatte bereits rote Knospen für den nächsten Frühling angesetzt; wenn sie blüht, kann man ein ganzes Bäumchen auf den Hut stecken, oder einem Strauße beifügen, so klein scheint die Pflanze. Verfolgt man jedoch das Geflecht der Zweige und Wurzeln, sieht man mit Erstaunen, welch großen Platz sie einnimmt. So ist es auch mit anderen Alpengewächsen, eng schmiegen sie sich der mütterlichen Erde an und nur im Sommer halten sie die kurz-

Digitized by Google

gestielten Blütenkelche der Sonne entgegen. Weiter hinten begann der Gletscher, mit scharfem Rand schwoll er allmählich an wie ein Polster und zog sich dann sanft geneigt gegen den Hintergrund, wo die steilen Spitzen des Granatkogels das schöne Bild abschlossen. Dieser Platz scheint eigentlich für den Naturforscher angelegt, er findet hier alles im Auszug beisammen, um sich über das Wesen der Gletscher zu unterrichten. Trientl hat hier sehr fleißige Studien gemacht, er unternahm in der Gegend eine große Anzahl barometrischer Höhenmessungen.

Wir stiegen über den Rand des Ferners, der rüstig vorwärts pflügte und eine breite Stirnmoräne vor sich herschob, empor; weil es hier nicht viel geschneit hatte und der wenige Schnee bald zerschmolzen war, zeigte sich seine Oberfläche mit allen Rissen und Sprüngen ganz nackt. Sie war überstreut mit Gebirgstrümmern, ein Mineralog hätte hier braunrote Granaten von fast Faustgröße, schilfartige schwarze Hornblende und andere köstliche Schätze fuderweise fortführen können, ich wählte nur wenige Stücke brummend, denn Trientl trieb vorwärts, weil er mir eine Gletschermühle zeigen wollte. Wir übersprangen oder umgingen eine Menge Klüfte gegen einen Platz, wo donnerähnliches Getöse betäubend dröhnte. Ein Bach Eiswasser, zusammengeflossen aus den Runsen an der Oberfläche des Gletschers, stürmte in ein Loch, ähnlich einer großen Zisterne, und verschwand darin. Das war die Gletschermühle; die Dicke des Eises mochte hier bei tausend Fuß betragen, man kann sich daher die Gewalt des Sturzes leicht vorstellen. Wir wälzten einen großen

Digitized by Google

Steinblock herbei und rollten ihn, die Bergſtöcke wie Hebel anſtemmend, über den Rand des Loches. Er fiel hinab. Aus der Tiefe des Gletſchers begann es zu krachen und zu toben, als ſollt' alles zuſammenbrechen, wir ſprangen erſchrocken beiſeite. In dieſen Gletſchermühlen wird auch Mehl gemahlen: große Steine zu feinem Schlamm, den die Bäche in das Tal führen. Davon erhalten ſie ihre Farbe, die Gletſchermilch rühmt der Älpler als heilſam in manchen Krankheiten. — Gott ſegn' es!

Dann wandten wir uns zu einem Trümmerhaufen, der auf dem Gletſcher aufgetürmt lag. Er war von einem Kar weit hinten herabgebrochen und konnte zum Beleg dienen, daß die Erſtarrung und Unbeweglichkeit des Ferners nur ſcheinbar ſei. Das Spiel der mechaniſchen Kräfte, ihr Zuſammenwirken und Gegenſtoß verleiht ihm eine Art Leben, das immer und immer wieder den Forſcher reizt, bis endlich auch dieſe Probleme gelöſt ſind. So rücken dieſe Blöcke langſam zum Rand des Gletſchers vor, dort kollern ſie hinab und bleiben auf der Talſohle liegen, ein ödes Felſenlabyrinth. Von der Oberfläche der Steine, welche die Sonne mild beſchien, hüpften zahlreiche Kerfe, eine Art Springſchwänze. Weiter oben fing die Firn an; eine Querkluft ſchied den körnigen Schnee vom feſten Eis; weil wir keine Stricke mitgenommen, hielten wir uns in reſpektvoller Ferne. Hier erlebte ein Schütze ein ſchreckliches Abenteuer. Er ſtieg einer Gemſe nach, rutſchte und fiel, ohne ſich zu ſchädigen, auf den weichen Schnee. Daran war nicht viel gelegen, allein die Wand, über die er herabgeglitten,

Digitized by Google

war zu steil, um auch dem erfahrensten Kletterer den Rückzug zu gestatten und vorn zog sich die Spalte schräg von einem Spalt zum andern, so daß er dem Untergang geweiht hier eingeschlossen blieb. Schon dämmerte es, die Nacht brach an, eine furchtbare lange Nacht, deren Stille nur hier und da ein abrollender Stein unterbrach oder das Krachen und Knittern des Eises, wenn es eine neue Kluft warf. Der Jäger lief hin und her, um sich warm zu halten, als der Morgen graute, spähte er noch einmal nach allen Seiten, vergebens! Da faßte er einen verzweifelten Entschluß, der Schnee war über Nacht erstarrt, er kletterte so hoch an der steilen Lehne empor als möglich, und setzte sich, nachdem er Reu und Leid gemacht und alle Heiligen angerufen, die Füße emporgestreckt, nieder. Ein Ruck und er flog, daß ihm Hören und Sehen verging, wie ein Schlitten über die glatte schiefe Fläche; die Kraft des Schwunges schleuderte ihn über die Kluft, — er war gerettet, wenn auch mit zerschundenen Gliedern. Sein Weib erzählte, daß er oft noch in späteren Jahren aus dem Schlaf erwachend, Jesus, Maria und Josef geschrieen und um sich geschlagen habe; es träumte ihm, er fahre über den Firn ab.

Wir gingen nun vorsichtig über den Gletscher zum Felsenhang, den die Sonne hell bestrahlte. Dort stiegen wir in einer Runse empor, um Edelweiß und Jochraute zu holen, — die Blüten waren verdorrt. Nur eine Dolde der Goldraute konnte ich noch in einer Spalte pflücken. Der Bauer hält dieses Pflänzchen mit grauflzigen gekerbten Blättchen und gelben Blütenknöpfen

Digitized by Google

hoch, und glaubt, es sei wie andere schöne Blumen der Mutter Gottes heilig. Ich steckte es auf den Hut und trat auf eine Felsenkante, unter mir gähnten die Klüfte des Gletschers, unwillkürlicher Schauder faßte mich, die Stellung, in der ich mich befand, erweckte die Erinnerung an ein Ereignis meiner Studentenjahre; damals kletterte ich am Abhang ober dem Durergletscher hin, um Jochraute zu suchen; ich packte die Zweige einer verkrüppelten Lärche, beugte mich über und glitschte aus. Wie ein Glockenschwengel hing ich frei in der Luft, unter mir klaffte der blaue Rachen des Gletschers; ich zappelte vergebens, um einen Vorsprung zu erreichen, endlich gelang es mir, mit der Fußspitze den Stamm des Baumes zu berühren, ich streckte und reckte mich, erst als ich mich festgeschlungen, wagte ich es eine Hand loszulassen und mich an einen höheren Ast anzuklammern. Ich blickte noch einmal in den Abgrund zurück und schwang mich an den zähen Grasbüscheln empor, die Edelraute war mir lange Zeit verleidet.

Der Schatten rückte uns aus der Tiefe nach und mahnte zum Aufbruch. Diese Seite des Ferners war ziemlich steil; wo er gegen die Moräne absank, mußte ich mit meinem Hammer Stufen einhacken, um nicht auszugleiten. Bald standen wir wieder auf jener Hügelwelle, man übersah von dort sehr gut die Bergmähder der Gurgler. Dieses veranlaßte Trientl, mir über die Alpenwirtschaft, die auch bei uns von Jahr zu Jahr weniger trägt, allerlei Aufschlüsse zu geben, der Leser erläßt es mir wohl, dieselben zu wiederholen, da ich ihn auf meines hochwürdigen Freundes

Digitized by Google

Büchlein: „Die Düngung der Alpentriften," das vor kurzem erſchien, verweiſen kann. Man hat eben hier, wie überall, Raubbau betrieben; die Folgen beſtätigen vollſtändig die Sätze der Agrarchemie.

Heimkehrend beſuchten wir eine Almhütte. Zwei Paſſeirer, die man, weil die Arbeitskräfte der Gurgler für den kurzen Sommer nicht langen, gern dingt, ſägten vor der Türe Holz. Jetzt ſucht man überall die modernden, halbfaulen Zirbelſtämme, die früher unbeachtet auf dem Boden lagen; ſind auch dieſe verzehrt, wird man wohl auch auf der Alm Torf brennen. Die Hütte und der Stall waren aus Stein ohne Mörtel gebaut, dazu eigneten ſich die großen Schieferplatten vortrefflich. Das Vieh war längſt ſchon abgetrieben, nur einige Ziegen lieferten den „Lötern" ihren kärglichen Bedarf; ſie boten uns eine hölzerne Schüſſel Milch, wir lehnten ab und eilten nach Hauſe.

Ich verweilte noch einige Tage zu Gurgl und verbrachte dieſelben größtenteils mit naturwiſſenſchaftlicher Forſchung, wobei manches Intereſſante zu entdecken war. — Intereſſant? — Ja freilich, hätt' ich nur nicht verſprochen, von Tonglimmerſchiefer, Gneis, Hornblende und wie ſie alle heißen, dieſe Geſteine, von denen jedes für Laien gleich viel Wert beſitzt, ſo wenig als möglich zu berichten.

Meine Erinnerung kehrt mit Vorliebe zum letzten Abend zurück, wenn ich auch die großartige Szenerie nur anzudeuten, nicht zu entrollen vermag. Der Kurat ſtand auf und ging ins Freie. Bald rief er zur Türe herein: „Hab' ich dir nicht geſagt, das

Digitized by Google

Schönste kriegt man bei Nacht zu sehen? Schau dich einmal um!"

Ich werde nie den Sternenhimmel vergessen, dessen unzählige Augen aus der schwarzen Tiefe auf uns niederfunkelten, breit und mächtig wie ein Strom milden Lichtes floß die Milchstraße ober dem Tale von einem Gletscher zum andern, oder sie schien vielmehr ihnen gleich an Farbe und Schimmer aus dem einen zu entspringen, um in den andern zu münden. Es war alles geheimnisvoll und fremd und dennoch bald und leicht zu erkennen. Die Nacht hatte der Erde ihren heiligen Zauber verliehen. Da glänzte plötzlich die höchste Spitze des Ramol, die Schwere und Starrheit des Stoffes schien aufgelöst und das Licht von innen herauszuquellen, bald wiederholte sich dieses Schauspiel bei einer andern Spitze, dann wieder bei einer, endlich vereinigten sich die Inseln und wie ein Meer goß sich die Verklärung über den ganzen Abhang des Gebirges. Es wurde vor uns heller und heller; ich wandte mich um, die Scheibe des Vollmondes stieg über den östlichen Bergen.

Ein leiser Hauch, warm wie aus dem Ofen, spielte an unsere Wangen.

„Gut, daß du morgen gehst," sprach Trientl, „sonst wirst du bei mir eingeschneit; das ist Sirocco!"

Wir kehrten in die Stube zurück, er leuchtete an den Barometer, die Säule war tief gefallen.

So nahm ich denn in der Frühe von meinem wackeren Freund, der mir noch ein Stück kalten Braten in die Kräuterbüchse steckte, Abschied.

* * *

Digitized by Google

Hier will ich seiner noch einmal gedenken, bis uns die Ewigkeit für immer vereint. Alt und gebrechlich ließ er sich endlich nach Hall versetzen, wo ihm das milde Klima besser zusagte. Er wirkte noch lange als landwirtschaftlicher Wanderlehrer und starb am 3. März 1897, bescheiden und arm, — denn jeden Heller verwendete er für seinen Beruf, indem er den armen Bauern allerlei Geräte kaufte und schenkte. Im Freithofe zu Ötz errichteten ihm Freunde ein schönes Marmordenkmal, das sein Bild schmückt. Ehre ihm, denn Ehre gebührt ihm!

* * *

Die Luft war sehr schwül als ich gegen Timmels emporstieg und wurde mit jedem Schritt aufwärts noch schwüler, vom Grat tönte dumpfes Sausen, dessen Bedeutung ich nur zu gut verstand. Mein Fuß scheuchte zahllose Heuschrecken auf, manchmal zirpte auch eine im welken Grase, wie mitten im Sommer. Der warme Wind hatte die armen Schelme aus der Erstarrung geweckt, um sie bald unter einer klaftertiefen Schneedecke zu begraben.

Als ich die Scharte von Timmels im raschen Anlauf erstiegen hatte, wehte der Sturm so heftig, daß ich mich hinter einem Steinblock ducken mußte, wollte ich die Gegend überschauen und dabei nicht über eine Wand geschleudert werden. Unter mir lagen die obersten Ausläufer des Passeier, von schäumenden Bächen durchrauscht, gegenüber erhoben sich die Zähne und Zacken des Schneeberges mit Gletschern dazwischen. Die eigentümliche Beschaffenheit

Digitized by Google

dieſer Felſen muß jedem auffallen; in den grauen Schrofen ſtecken ungeheure ſchneeweiße Keile oder es decken ſie Kappen von ähnlicher Farbe. Das iſt ein vortrefflicher weißer Marmor, welcher dem Tonglimmerſchiefer ein- und auflagert; ihn einzureihen vermag die Geognoſie freilich noch nicht.

Der Weg über Timmels kann jedem Touriſten, der einen Blick in die Öde des Hochgebirges werfen will, ohne viel Mühe und Gefahr zu wagen, empfohlen werden, bei gutem Wetter iſt es kaum möglich ſich zu verirren. Dennoch lief hier einmal ein Kapuziner, obwohl er faſt jeden Stein kannte, im Schneegeſtöber zwei Stunden herum, und mußte ſchließlich, wollte er nicht zu Grunde gehen, umkehren. In ſolchen Fällen ſieht man kaum zwei Schritte weit, kein Hoſpiz ſchickt ſeine Mönche aus, Unglückliche zu retten, und ſo ſtarb auch hier ſchon mancher weit vom Herde der Heimat.

In der Tiefe erblickte ich zwei Geſtalten, die ſich langſam vorwärts bewegten. Der Sturm machte den Aufenthalt auf der Höhe ſehr unbehaglich, ich eilte daher nach kurzer Rundſchau über die Platten und Stufen des Schiefers abwärts. Bald hatte ich jene eingeholt; es waren Handwerksburſchen mit dem Ranzen über dem Rücken. Einer trug die Stiefeln und hinkte auf den ſpitzigen Steinen oft zuſammenzuckend mühſam weiter. Es war ein Kreuzweg im wahren Sinne des Wortes. Mitleidig fragte ich ihn, was ihm denn fehle. Er zeigte mir den aufgeſchundenen Ballen des rechten Fußes. Weil ich, um, wenn es not tut, meine eigene Haut zu flicken,

Digitized by Google

auf Gebirgsreiſen ſtets Pflaſter bei mir führe, ſchnitt ich ihm ein tüchtiges Stück herunter und ließ ihn bei einer Quelle zurück, wo er es ankleben konnte. Beide wollten ganz Paſſeier durchſtreifen, auf Arbeit durften ſie hier ſchwerlich hoffen, und ſo ſcheint es, ſie reiſten wie Engländer zum Vergnügen. Jedenfalls werden ſie mehr zu erzählen haben als dieſe, trotz Murray und Führern. Ich ging über Schöngelair, einen ſchmutzigen Weiler mit hölzernen Hütten, die ich anfangs für eine Alm hielt, bis ich den Saumpfad traf, auf dem Maultiere und Roſſe den Knappen des Schneeberges die nötigen Lebensmittel zutragen. Einſt war jene Höhe dichter bevölkert und lieferte einen großen Ertrag an edlen Metallen, jetzt beutet man zumeiſt die alten Halden aus und ſammelt die Zinkerze, die man früher als nutzlos wegwarf. Ein Kirchlein und das große Wirtſchaftsgebäude werden noch immer in Stand gehalten. Ich kehrte hier ein, in der Stube ſchmauchten die Knappen, daß es dampfte, einer ſaß auf dem Stuhle, die Kellnerin ſtutzte ihm die Haare, während die anderen auf den gleichen Liebesdienſt harrten. Morgen war ja Kirchweih, da wollten ſich alle ziviliſieren und den Schmutz abtun. In der Küche ſott ein zerſtückter Schöps an einem großen Feuer, ein anderer hing am Nagel, das ſollte morgen alles verzehrt werden. Ich erhielt eine Flaſche guten Wein, bis die Kellnerin das Fleiſch brachte, blätterte ich im Fremdenbuch, wo ich manchen bekannten Namen fand.

Nach dem Eſſen kaufte ich ein paar Talgkerzen, um den Stollen zu durchqueren, den man, als der

Digitized by Google

Bergbau noch schwunghaft betrieben wurde, unter dem Grat durchgeschlagen hatte, weil man den Knappen den weiten Weg ersparen wollte. Auf dem Weg dahin las ich einige Granaten auf, auch Bergholz lag herum. Dasselbe sieht altem Holze täuschend ähnlich, ist jedoch nicht durch Versteinerung entstanden, sondern aus den braunen Fasern eines spröden Asbestes umgebildet. Vor dem Mundloch des Stollens begegnete ich einem Franziskaner, nach kurzem Gespräch erzählte er mir, er sei von Sterzing herauf, um morgen die Festfeier zu halten. Der Weg durch die Unterwelt dauerte wohl über eine Viertelstunde, als ich jenseits an das Licht trat, merkte ich, daß ich keine Minute zu verlieren habe, sollte mich nicht die Nacht auf dem unwirtlichen Gebirg oder im Wald überraschen. Ich eilte rasch in das Tal an mehreren Knappen vorüber, welche das ausgeschiedene Erz — Zinkblende und Bleiglanz — auf festen Karren hinabschleppten und dabei den Rücken mit aller Kraft gegen die schwere Last stemmten, um nicht fortgeschleift zu werden. Bald dämmerte es, nur der Gailbach war mein Begleiter, da trat ein wunderhübsches Mädchen aus dem Walde, verwundert sah es mich mit den nußbraunen Augen an und bot dann einen guten Abend. Es wollte an der Feier des Kirchtages teilnehmen. Als ich die Fluren von Ridnaun erreichte, lagerte bereits schwarze Nacht auf dem Tal und bis zum Wirtshaus war es noch, wie mir ein Bauer sagte, ein gutes Stündchen. Diese guten Stündchen! Ein schlechter Fußgänger braucht anderthalb und hängt, wenn er an Ort und Stelle kommt, fast die

Digitized by Google

Zunge heraus; mich führte mein Unſtern oder vielmehr mein Pfad, der ohne Stock nicht vom Boden rechts oder links zu unterſcheiden war, durch ein Moos, ſo daß ich, um nicht in eine Lache zu geraten, immer mit dem Stecken vorauſtappen mußte.

Endlich ſtand ich verſchnaufend vor dem Wirtshaus. Es war Licht in der Stube, ich öffnete die Türe, dichter Qualm, wie aus dem Tartarus, ſchlug mir entgegen, an den Tiſchen ſaßen Bauern, die ihren Fliegentod ſchmauchten und zwiſchen hinein Stücke Schöpſenfleiſch verſchlangen, die wohl auch dem Helden Ruſtem, der bekanntlich zu einer Mahlzeit einen Eſel fraß, genügt hätten. Der Wirt ſchritt mit einer Kerze auf mich zu; auf meine Frage, ob er mir Unterkunft gewähren könne, erwiderte er, die Betten ſeien beſetzt, doch könne ich mit der Lötern dort auf dem Heu ſchlafen. Eine ſchöne Ausſicht! Ich ſetzte mich verzagend an einen Tiſch, doch die Not macht erfinderiſch. Ohne mich lange zu beſinnen, faßte ich den Entſchluß, den Kuraten um Gaſtfreundſchaft zu bitten und ſchrieb ihm einige Zeilen. Als ich dem Wirt das Blatt überreichte, meinte er, wenn es ſo ſei, wolle er mir ſein eigenes Bett abtreten. Ich maß ihn entſetzt von oben bis unten, es war zwar Samstag und man konnte das ſchmutzige Hemd allenfalls damit entſchuldigen, der Gute ſah jedoch aus, als hätte man ihn in Unſchlitt getaucht . . . ſein Bett! — — Auf mein Erſuchen ſchickte er zum Kuraten. Bald erſchien ein Studentchen, das bei dieſem wohnte, mit einer Laterne und holte mich ab. Ich wurde freundlich aufgenommen.

Digitized by Google

Da ich des Morgens aufbrach, ehe er das Bett verlaſſen hatte, ſo ſage ich ihm hier noch ein herzliches Geltsgott für ſeine Güte.

Ich eilte, ohne mich viel umzuſehen, nach Sterzing. Hier reiche ich dem Leſer die Hand zum freundlichen Abſchiede.

Auf Wiederſehen!

Digitized by Google

In der Eng

Dreißig Jahre mögen es etwa sein, seit ich zum erstenmal in das Achental wanderte, wo mir jetzt jeder Pfad vertraut, jeder Schrofen mit seinen Versteinerungen bekannt ist und sich an gar manchen Platz eine angenehme oder traurige Erinnerung heftet. Ich sah damals etwas anders aus; nicht der verwitternde Professor, der längst die Dinge auf ihren Wert schätzen gelernt, sondern ein flottes Studentlein, das schwarze Samtkäppchen auf dem lockigen Haar, die Brust offen, in der Faust den braungetupften Ziegenhainer, ein rechter Guck-in-die-Welt, der mit den Meisen, die durch das Gebüsch hüpften, lustig pfiff und sich von den Geigen, die am blauen Himmel hingen, begleiten ließ. Aber auch am Achensee war es damals anders als jetzt. Am Ufer der Buchau lagen einige plumpe Kähne, vorn und hinten gleich breit, ohne Schmuck und Zier. Heut waren sie mit Teppichen belegt und grünem Reisig geschmückt, die Fergen trugen neugewaschene Hemden und Blumensträuße auf den Hüten. Als ich einsteigen wollte, bedeutete ein Schiffer: sie seien bereits für die Herrschaften in Schwaz gemietet, die eine Fahrt über den See machen wollten. Ich ging auf der Straße vorwärts. Mein Schritt und vielleicht das Hämmern

Digitized by Google

eines Spechtes, das Knurren eines Eichkätzchens unterbrachen die Stille, kein Menſch begegnete mir, wo jetzt an einem Vormittag vierzig bis fünfzig Equipagen vorüberrollen. So erreichte ich das Wirtshaus der Scholaſtika und trat als einziger Gaſt in das Zimmer links von der Tür, das ſpäter den Namen „Pedantenſtübchen" erhielt, weil hier in den Ferien Innsbrucker Profeſſoren kneipten und Salblinge aßen, wie ſie jetzt nur noch als zoologiſche Merkwürdigkeit Börſianer und Lords zu bezahlen vermögen. Als ich mich zum Fortgehen anſchickte, kam die Flotte von Buchau in Sicht; unter den Herrſchaften befand ſich auch der Dichter Hermann v. Gilm, damals ein jugendlicher Speiteufel mit ſchwarzen Locken und Feueraugen. Sprühend von Leidenſchaft dichtete er ſein Lied, „Die Wellen und die Sterne, die ziehen das Herz unwiderſtehlich an". Er hatte leicht ſingen, ihm zur Seite ſaß die blonde Theodolinde und ſo kann man in die Chronik des Achenſees das erſte Lied verzeichnen, das dieſem „Kronjuwel Tirols" gewidmet wurde. Sie folgte dann dem Rate ihrer Eltern und heiratete einen höheren Beamten, weil die Liebſchaft mit dem „ewigen Praktikanten" ausſichtslos war. Er tröſtete ſich bald, wie er denn überall gern von den Äpfelchen naſchte, die er fand, wenn er auch eine Herzensdame anbetete. O dieſe Lyriker! — Großartig iſt ſeine Trilogie, die der öſterreichiſchen Reaktion ein unauslöſchliches Brandmal aufdrückte, die deutſche Literatur bietet nichts ähnliches. Man mag an Byron denken. Er liegt jetzt auf dem Freithofe zu Innsbruck und

Digitized by Google

die meiſten Profeſſoren aus dem Pedantenſtübchen ſind ihm vorausgegangen oder bereits nachgefolgt.

Auch in der Pertisau, die damals noch nicht berühmt war, ſah es anders aus. Auf dem Kies vor dem „Fürſtenhaus“ ſonnten ſich die Hechte, daß die Floſſen faſt über den Waſſerſpiegel ragten, und dachten wohl an die vier letzten Dinge, wenn ſie an einem Faſttag behäbige Patres auf und nieder wandeln ſahen. Die Herren ſeufzten ſicher ſchon damals über die verdorbene Welt, ſo daß der gute Abt Pirmin ſeinen „Wegweiſer in den Himmel“ verfaßte, wo er mittlerweile ſelber eingetroffen ſein dürfte, und doch ſaßen die Hochwürdigen damals noch im Schatten Metternichs und Bachs, die ihnen kein Härlein krümmen ließen und das liberale Ungeziefer emſig knickten. Manches blieb aber in der Pertisau; für den Himmel ſorgt die fromme Haushälterin Veronika, die an Freitagen jedes fleiſchliche Gelüſte durch Strauben bändigt, ſo daß ſich die Sünder wie begoſſene Pudel hinten wegſchlichen, um ſich beim Gaber an einem Schweinswaſchel oder beim Pfandler an Kalbsſchnitzeln für ihre Gottloſigkeit zu erholen. Ich kenne ſolche Sünder, will ſie aber mit dem Mantel chriſtlicher Nächſtenliebe zudecken.

Ja, jetzt iſt es in der Pertisau anders als vor dreißig Jahren! Die Wirtshäuſer, die hier auch ſchon Hotels geworden ſind, faſſen die Menge von Fremden, welche die Ur-Tiroler faſt überall verdrängt haben, nicht mehr; ſie müſſen ſich jedes Jahr durch Zubauten vergrößern, und auch das half nicht. An hellen Tagen wimmelt es vor dem Perron des Fürſten-

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

hauſes von Kähnen; ſie ſind zierlich gebaut, farbig bemalt, bunte Wimpel flattern in der Luft, junges Volk wagt die erſten Ruderſchläge und galante Herren kapern hier und da ein holdes Fräulein; daß jedoch einer ſeine Priſe behalten hätte, davon iſt mir nichts bekannt. Am Uferrande ſchnattern — Enten und platſchen erſchrocken ins Waſſer, wenn die lange Andel mit dem Beile naht, wie Klytemnäſtra im Trauerſpiele; die lange Andel, die auch der Admiral heißt, weil ſie die Flotte des Prälaten kommandiert; da hilft jedoch kein Platſchen, kein Tauchen; ſie werden beim Kragen gepackt und zur Generalbeichte abgeführt, wie der ſtolze Gockel, der ſich in die Laubkrone des Ahorns geflüchtet hat. Zarte Seelen ſchauen zu und bedauern das Los des Schönen auf der Erde, aber bei der Table d'hôte verzehren ſie rüſtig das Fleiſch der Geſchlachteten und vergeſſen ihr tragiſches Los. Jetzt iſt der Admiral auch bereits im Jenſeits und kommandiert dort vielleicht ein Schifflein Petri. Im Schatten der Büſche den See entlang bis zum Denkſtein des Doktor Pfeufer, „deſſen teures Leben hier ein Herzſchlag endete," ruhen die Fräulein von der Toilette aus. Auf dem Perron aber ſitzen die Mütter und häkeln und ſtricken, da ſitzen die Väter mit der Zeitung und ſchlachten Türken oder Serben, loben oder tadeln Andraſſy, Bismarck oder Gortſchakoff, je nachdem, — das iſt eben im kleinen hier wie überall und in jeder Saiſon, zu Baden oder Baden-Baden, zu Wiesbaden oder zu Karlsbad.

Einige Abwechslung brachte jüngſt ein hohes

Digitized by Google

Feſt, das mit Tableaux verherrlicht wurde. Da galt es zu nähen und Guirlanden zu winden, man half ſich, wie es ging, und ſo wurde der Kaiſermantel einer allegoriſchen Figur ſtatt Hermelin mit Watte beſetzt, und für die ſchwarzen Zobelſchwänzchen heftete man gedörrte Zwetſchken darauf. Allen tat es jedoch, wie natürlich, die prächtige Hungaria herab. Doch was geht das uns an, wir gehören nicht zur guten Geſellſchaft und könnten daher auch nicht die Adreſſe an einen großen Herrn unterſchreiben, den ein Zufall an dieſes Geſtade verſchlug, wie den Odyſſeus zu den — aber wir wollen nicht klatſchen, und warum ſollen wir den Fürſtenhäuslern, die uns nichts in den Weg legen, nicht ihre Freude laſſen?

Doch plötzlich erhebt ſich die Geſellſchaft; der Herr Prälat von Fiecht erſcheint; er trägt über der ſchwarzen Kutte die goldene Kette, er grüßt lächelnd nach allen Seiten; ihm oder vielmehr dem Kloſter gehört das Fürſtenhaus und drüben zu Buchau noch das Herrenhaus mit ſeinen Rokokoſchnörkeln. Er iſt ein kluger Rechner, der es verſteht, im Rohr die Pfeifen zu ſchneiden; wir hätten ihm zu all dieſer Herrlichkeit, über die er als Gebieter ſchaltet, ſtatt der alten Häuſerin ein hübſches Weiberl an den Arm gewünſcht und zweifeln nicht, daß irgend ein katholiſches oder „luttriſches" Mägdlein, dem er nach der Meſſe von den Stufen des Altars den Segen gibt, ihm gern vor dem Altar die Hand gereicht haben würde, — ſo lang er noch — jung war. Vielleicht bekäme er dann zu ſeinem Bruſtkreuz ein

Digitized by Google

Hauskreuz, jedenfalls würden aber dann den Damen etliche Stunden zum Freischwimmen im See eingeräumt, und ein Tänzchen wäre dann auch keine Todsünde . . .

Übrigens begegnet man hier und da auch geistreichen Fräulein; sie wissen alles, haben alles oder auch noch ein bißchen mehr studiert, und man möchte ohne weiteres auf blaue Strümpfe wetten. Wittern sie in dir den Botaniker, so überraschen sie dich mit einem Büschel Heu, das du als Nomenklator auseinanderklauben sollst; dem Zoologen zeigen sie einen Kohlweißling oder Krautwurm, dem Mineralogen möchten sie gleich mit dem nächsten Steinbrocken das Fenster einwerfen, und wenn sie den 365. Planeten noch nicht entdeckt haben, so ist nur das schlechte Wetter schuld. Mir erzählte eine, wie sie in der Tristenau einen schwarzen Fleck gefunden; nun, es hatte dort einmal ein Kohlenmeiler gebrannt — da jedoch zu allem ein bißchen Poesie gehört, so teilte ich ihr mit, daß nach der Volkssage hier der Teufel einen Bauer geholt habe, weil er den Zehent für das Kloster unterschlug. Sollte irgend ein Blatt diesen Stoff als Schauerballade mit der Illustration irgend eines Holzhackers bringen, je nun, so wissen die Literar-Historiker die Quelle.

Neben dem Hornvieh bilden aber auch die Bergsteiger eine schöne Staffage der Alpen. Ich meine da nicht die Naturforscher oder Naturpfuscher, wie ein Bäuerlein verdeutschte, die im Schweiße des Antlitzes arbeiten, auch nicht jene harmlosen Bummler, welche sich in einem Bureau oder der Schulstube

Digitized by Google

müde gehockt und endlich, das Urlaubsdekret als die Erklärung ihrer Menschenrechte betrachtend, den Ranzen umhängen und hinauswandern ins Freie, ins Freie! Ach! ich denke noch immer eines armen Lehrers vom Flachlande draußen. Er hatte seit Jahren die Groschen zusammengelegt; nun stand er am See und machte große Augen und horchte dem Rauschen der Flut, auf die der Scirocco einblies. Endlich fragte er mich schüchtern, ob er auch hinaufkäme, da oder dort, er möchte einmal von einem solchen Felsen niederschauen, wie Moses vor seinem Tode ins gelobte Land. Ich wollte am nächsten Morgen über einen bequemen Grat in einen Tobel gehen und lud ihn nun ein, sich bis zur Höhe, die eine schöne Aussicht bot, mir anzuvertrauen. So ging es in der Frühe bergauf. Ich führte ihn zu Rinnen, wo der Schnee spät schmilzt und daher die Alpenblumen lange blühen, absichtlich, so daß er zwischen dem Gehäng keinen Ausblick hatte. Er pflückte nach und nach einen großen Strauß und begann schon die Säcke mit Moos und Flechten zu füllen. Endlich standen wir oben; ich zog ihn rasch um eine Ecke, da erhoben sich die Alpen vor ihm, eine lange Kette unten tiefblau, oben schimmernde Eiskronen, und über allen lag in unermeßlicher Tiefe der wolkenlose Himmel. Der Strauß entglitt seinen Händen, er faltete sie, über seine mageren Wangen flossen große Tränen, die Lippen bewegten sich zum leisen Gebet. Mir gingen auch die Augen über.

Solche Wanderer meine ich nicht. Schrecklich sind mir aber die Jochferen, die überall hinaufsteigen,

Digitized by Google

um droben geweſen zu ſein, und uns dann die Stunden, die ſie verbraucht, vorzählen, wie eine Betſchweſter dem lieben Herrgott die Grallen des Paternoſters. Aber noch ſchrecklicher ſind jene, die gerne Jochferen vorſtellen möchten, es jedoch nicht ſind. Da ſteht ſo ein Kerl, aufgeputzt, als wär' er bei den Gemſen zum Tee geladen. Auf ſeinem Hute prangt neben dem Spielhahnſtoß bereits Almroſe und Edelweiß, er iſt aber nicht weit geſtiegen, um es zu holen, drinnen im Hausflur kriegt man's von einer Verkäuferin für wenige Kreuzer. Die Joppe iſt mit Bändchen eingefaßt, vorne etliche Knöpfe aus Hirſchhorn, die Wollenſtrümpfe ſind zierlich gemuſtert, nur ſcheint der Wackere ſeine Waden im Verſatzamte gelaſſen zu haben; der Volkswitz nennt ſolche Beinkleider, in denen nichts ſteckt, längſt ſchon Zwiebelröhren. Wären ſeine Schenkel ſo flink wie ſeine Zunge, ſo müßte er den Himalaya in einer Stunde dreimal überſteigen, wenn er nicht gar an dem fichtenen Beſenſtiel mit dem Gamskrickel, der einen Bergſtock vorſtellen ſoll, friſchweg drüber hüpft. Dem getrauen wir nicht es nachzutun, in der Tracht ſchon gar nicht.

An ſchönen Tagen werden wohl auch Bergtouren arrangiert, beſonders auf den Unuz, deſſen Gipfel man in drei Stunden bequem erſteigt; die Ausſicht iſt zwar herrlich, aber doch nicht ſo herrlich wie vom Kreuzberg bei Berlin. Da berät man ſich ſchon zwei Tage vorher, und jeder Älpler wird wie ein Laubfroſch ums Wetter befragt; endlich iſt man einig. Payer und Wilczeck haben aber für die Nordpol-Expedition gewiß keine ſolchen Vorbereitungen getroffen.

Digitized by Google

Der Ausmarsch wird auf 4 Uhr morgens bestimmt, das ganze Hotel gerät in Alarm; endlich setzt sich die Karawane um 7 Uhr in Bewegung, und eine Dame wundert sich noch, daß die Sonne so früh aufgestanden. Ungefähr um die gleiche Stunde treffen sich auf dem breiten Rücken des Unuz die Gäste von den verschiedenen Ecken des Sees — oft zwanzig bis dreißig — als hätten sie ein Stelldichein verabredet, und auch darüber wundern sich manche. Die Herrschaften verschnaufen erst, dann werden Speisen und Getränke auf einen Plaid gelegt, so viele Flaschen, daß ein oder der andere mit Flaschenzug oder Dampf abfährt — ein lustiges Picknick, bei dem man die Bergspitzen mustert und wohl auch neu tauft; dann erheben sich die Fräulein und holen Joch-Vergißmeinnicht, die schließlich in zierlichen Brieflein nach allen Gegenden fliegen. Eine wollte im Tale drunten nicht glauben, daß der weiße Fleck Schnee sei; nun ist sie dabei und setzt sich triumphierend darauf. Ein Herr tuschelt mir ins Ohr: „Das ist ein Rebus!“ — „Die Lösung?“ — „Schneegans!“ — Ich bin nun bekanntlich gar nicht boshaft und wünsche der ganzen Gesellschaft eine gute Unterhaltung; mögen alle die Erinnerung an die lichte Bergeshöhe mittragen in die engen Gassen der Städte, bei den getrockneten Blumen der frischen Gegenwart gedenken und nächstes Jahr wiederkommen, wenn bis dorthin nicht die Mode wechselt und sie in die Sahara schickt.

Nach der Wanderung lege ich mich gern unter eine einsame Buche. Mit dem kühlen Abendwind fließt die Dämmerung auf den See, leise kräuseln

Digitized by Google

ſich die Wellen und ſpiegeln den Widerſchein der ſonnigen Berge am Eingange des Tales; im Einſchnitte desſelben ragt der gotiſche Turm von Eben und die Alpen der Gerlos ſchließen wie eine breite Wand den Hintergrund. Auf einem Lufthauch ſchwebt der Ton der Ave-Glocken herüber und bringt uns Kunde von einer der lieblichſten Sagen des Mittelalters, ja führt uns zu den Göttern unſerer deutſchen Väter zurück.

„Heilige Nothburga, bitt' für uns!"

Dort in der Kirche ſteht ihr Gerippe in Gold gefaßt, angetan mit einem Rocke, den die Gräfinnen Tannenberg ſtickten, auf dem Altar und verrichtet Wunder an Menſchen und Vieh; blicken wir ſchärfer hin, ſo fällt der katholiſche Heiligenſchein der Legende zu Boden und aus der Mythe der Vergangenheit lächelt uns die göttliche Mutter Hertha entgegen. Droben auf dem Joch, wo die Sonnenfeuer loderten, liegt in geheimnisvoller Öde ein See, der ihren Wagen birgt; ein Drache hütet ihn und brachte jedem Unheil, der ſich näherte; wer beim See einſchlief, den zogen die Wellen hinab und damit die Dämonen, die hier herrſchen, nicht ausbrechen können, ſind am Gatter zur nächſten Alm Heiligenbilder angenagelt. Das Opfer eines ſiebenjährigen Stieres beſchwichtigte den Zauber, dann wurden Meſſen in ein Kloſter geſtiftet und ſeitdem iſt Ruhe. Nothburga war Magd bei dem Grafen von Rottenburg — das Schloß iſt jetzt Ruine, nur das Kämmerlein, wo ſie wohnte, blieb erhalten; ſie ſchenkte die Reſte ihrer Koſt den Armen und hatte, als ſie der Herr überraſchte, nicht, wie

Digitized by Google

die heilige Eliſabeth dafür Roſen, ſondern Hobelſpäne im Schurz. Zornig verjagte er ſie und mit ihr ſein Glück. Sie trat bei einem Bauer auf dem Eben in Dienſt; er wollte ſie an einem Feierabend zwingen, nach dem Ave-Läuten noch Korn zu ſchneiden; ſie warf die Sichel in die Luft und dieſe blieb als Zeichen an einem Sonnenſtrahl hängen. Dann kehrte ſie wieder nach Rottenburg zurück. Als ſie geſtorben, wurde ihre Leiche auf einen Wagen mit zwei weißen Ochſen gelegt; dieſe zogen ihn trockenen Fußes durch den Inn und dann auf den Eben, wo jetzt die Kirche ſteht. Beim Ausgraben und Erhöhen des Skelettes ſcheint man ſich jedoch vergriffen zu haben; wenigſtens behauptete ein Anatom, daß dieſe Knochen von einem kräftigen Manne herrührten. Wir wollen dem Diabolus rotae nicht ins Handwerk greifen und bleiben bei der ſchönen, poetiſchen Mythe. Rothburga wird als die Heilige der Dienſtboten verehrt und findet Zuſpruch von allen Seiten, auch von den Touriſten der Pertisau.

„Aber Guteſter!“ unterbricht mich ein Leſer, „Sie geraten ja vom Hundertſten ins Tauſendſte. Wenn Sie ſo fortfahren, kommen wir gar nicht in die Eng, wohl aber werden wir Ihnen zurufen: „Senescismus!“

Nun, morgen iſt auch ein Tag, und zwar ein recht ſchöner.

Die Sonne ſchlägt hell an die Bergſpitzen, mein Sohn und ich ſchnüren die Schuhe; ich werfe Hammer und Meißel in die Blechbüchſe, er verpackt als Proviantmeiſter Brot, Speck und Wein: darauf verſteht er ſich beſſer, als auf die griechiſchen Accente

Digitized by Google

oder die Eſelsbrücke von Pythagoras. Wir ſchreiten langſam durch den tauigen Wald, nach einer Stunde halten wir vor der Almhütte unſeres Freundes, des Dreckhanns. Die Toilette macht ihm wenig Sorge, und es kümmert ihn gar nicht, daß faſt jeden Tag Herrenleute einkehren, ja gar nicht ſelten elegante Damen in zierlichen Kutſchen daherrollen. Wenn er ihnen nicht gefällt, mögen ſie auf die Seite ſchauen. Die Füße ſtecken in groben Holzſchuhen, um die drallen Waden ſpannen ſich dicke Wollſtrümpfe, die Leinenhoſe mit dem roten Zwickel reicht nicht bis auf die ſehnigen Knie, das Hemd mag im Frühling weiß geweſen ſein, jetzt iſt es, um mit Richard Wagner in Stabreimen zu ſingen, ſchmalzig und ſchmierig vom Schmutz des ſchweißigen Sommers. Sich abzuwaſchen oder, wie er ſich im reinſten Mittelhochdeutſch ausdrückt, „abzutwagen," hält er für unnötig, denn eigentlich läßt der liebe Herrgott die Quellen doch nur rinnen, damit das Vieh ſaufen kann. Setzt er noch das Strohhütchen aufs blonde Haar, dann mag es losgehen; er iſt ein tüchtiger Nobler und die weiße Huifeder, die über dem linken Ohr flattert, wird ihm kein zweiter wegraufen.

So ein Senner lebt den Sommer herrlich und in Freuden, wie im Studentenliede der Papſt zu Rom. Die Arbeit iſt bald getan, dann legt er ſich an einem ſonnigen Plätzchen auf den Bauch und deckt ſich mit dem Hintern zu; im Mund den Pfeifenſtummel oder ein Stück Kautabak, ſchaut er halb wach, halb ſchlafend ins Tal; wie für die ſeligen Geiſter gibt es für ihn keine Zeit. Ein Naturforſcher meinte einmal: Gott

Digitized by Google

Vater habe für die Alpen ein Faultier ſchaffen wollen, in der Zerſtreuung jedoch aus dem fetten Lehm einen Senner geknetet. Manchmal weckt ihn ein ferner Juhſchrei, er ſpringt auf, ſchwingt den Hut und juhetzt, daß die Schrofen widerhallen. Am nächſten Joch antwortet ein anderer, und ſo geht die Parole weiter wie das „Thalatta, Thalatta!“ der Griechen Xenophons, als ſie vom Gebirg den erſehnten Ozean erblickten. Regnet es, ſo ſitzen die Geſellen beieinander am Feuer, bereden Kalb und Kuh, Schaf und Schwein; lügen, daß es eine Art hat, erzählen Geiſtergeſchichten oder „trompeten“ mit der Schnapsflaſche. Endlich guckt zu Lorenzi der Herbſt übers Joch, man treibt die Herden vom Hoch- zum Mittelläger; dann bringt Bartlme das Körbchen Schnee, die Niederläger werden bezogen; vor dem Roſenkranzſonntag fährt alles zu Tal, und bis zum nächſten Frühling bleiben die Almhütten den feurigen Alberern und den wüſten Almſudeln und anderen Geſpenſtern überlaſſen.

Unſer Dreckhanns iſt eigentlich ein reicher Bauer, der es jedoch vorzieht, auf der Alm zu bummeln, anſtatt zu freien und die Äcker zu brachen. Auf die Frage, warum er nicht heirate, erwiderte er wie Don Juan: „So lang' ich ledig bin, darf ich alle Diarndeln lieb haben und mich dürfen auch alle Diarndeln lieb haben. Und mit dem Heiraten iſt's eben auch ein G'frött. Schaut nur, ich bin mit meinem Vetter, einem alten Witwer zu einer Hochzeit gangen. Da hat er mir den Triumphbogen, durch den das Paar ins Haus zog, gezeigt; vorn war er mit Laub umwunden, mit Blumen beſteckt, hinten ſah man Stricke

Digitized by Google

und grobes Lattenwerk. ‚Siehst du,‘ sagte er, ‚wie mit dem Triumphbogen ist's auch mit der Ehe. Von vorn alles schön, aber nachher! Du meinst, du habst ein Engelein beim Flügel erwischt, derweil hast den Teufel beim Schwanz ertappt. Das Weib, das als Mädel ein so schönes Gesichtel machte, schneidet nun ein G'fries wie eine wilde Katze und statt der Honigworte hörst du ein Gekläff und Belfern, daß du endlich aus Verzweiflung ins Wirtshaus springst und nicht mehr heim willst'. ‚So sagte der Vetter, der's auch probiert hat und er muß wohl recht haben, denn bis jetzt habe ich mehr lustige Junggesellen als Ehemänner gesehen. D'rum lasse ich mich nicht eintun, gewiß nicht.'"

Ich erhob drohend den Finger. „Gib acht, wer's Maul so voll nimmt." — Er lachte. „Ja was denn? Der Gockel hat ja auch viel Hennen und in der Lotterie ist ein Terno mehr als ein Ambo." — „Freilich ist's eine Lotterie," sagte ich drauf, „aber hier ziehst du nur einmal und kannst die Nummer gar nicht vertauschen, schau nur, daß du nicht in die Höll' kommst — so oder so." — Er pfiff ein Liedl und schob spöttisch den Hut mit der Huifeder aufs linke Ohr.

Unterdeß ist auch der Jag und der Lenz, der Sepp und der Simei ans Gatter getreten, um mitzutadingen. Diese Löter sind von keiner Kultur beleckt und zeigen daher den Typus der Rassen um so unverfälschter. Es sind deren wenigstens drei; am schärfsten charakterisieren sich die germanische und die romanische. Die romanische? — Ja! — Ist ja der Name Falzthurn wie so viele andere in Nordtirol und Südbayern

Digitized by Google

ebenfalls romaniſch und lautet urſprünglich wohl vallis torrentum, „Tal der Wildbäche“, was völlig zum Charakter der Gegend paßt, während zum vallis sturnorum, „Tal der Stare“, dieſe Vögel ganz fehlen und erſt im Inntal ſtreichen. Die Stammbäume dieſer Senner wären jedenfalls wichtiger, als die ſo mancher hocharistokratiſchen Heer- und Reichsverderber, deren erlauchte Ahnen als hungerige Abenteurer nach Öſterreich kamen, um hier fortune zu machen, jenen Adel, der mit dem Heldengeſchlechte der Babenberger den Magyaren, die jetzt wieder als Hegemonen ſchalten, das Land bis zur Leitha abzwang, des katholiſchen Glaubens wegen aus dem Neſt jagten und ihre Brut hineinpflanzten. Unſere Senner kümmern ſich um dieſe Dinge allerdings ſo wenig, wie um die Glaubenseinheit; was die Philologen begonnen, müſſen die Naturforſcher durch fleißige Schädelmeſſungen ergänzen und ſo der Wiſſenſchaft einen Dienſt erweiſen, auf den ſie freilich, wie es ſcheint, noch lange warten muß.

Wir rufen den wackeren Lötern ein landesübliches „Nicht zu fleißig!“ zu und ſchreiten talein zum Niederläger von Gramai. Die Bäche ſtürzen mehr und mehr Schutt und Geröll auf den Weideboden, und daran iſt hier wie überall die Verwüſtung der Wälder ſchuld. Es wurde ſchon ſtatiſtiſch nachgewieſen, daß die Zahl der Tiere, die aufgetrieben werden, von Jahr zu Jahr abnimmt und ſo die Ökonomie empfindlich geſchädigt wird. Jedenfalls darf dieſes zum Teil der Ausſaugung des Grundes, der auf Raub ausgebeutet wurde, ohne den verhältnismäßigen Erſatz zu erhalten,

Digitized by Google

zugeschrieben werden; indes besinnt man sich, erschreckt durch die Folgen. Im Unter-Inntal, wo die Bauern einsichtiger sind, und in der Nähe des Allgäu, dessen vortreffliche Viehzucht zum Muster dient, beginnt man der Mißwirtschaft zu steuern und nicht mehr alles für gut zu halten, was der Großvater getan hat. Freilich gibt es noch Almen, wo sich ein alter Rhäter, der mit dem Steinbeil aus dem Grabe zurückkehrte, sogleich zurecht fände: Plumpe, unflätige Blockhäuser, keine Ställe für das Vieh, das ohne Pflege herumläuft, so daß die Kühe schwere Hosen von — nun, nicht von Samt herumschleppen. Wenn in der Landwirtschaft nach allen Richtungen vieles besser wird, so verdanken wir das meinem trefflichen Freunde, dem hochwürdigen A. Trientl, der wie der heilige Cassian oder Bonifacius durch alle Täler stolpert und Vorträge hält, dafür aber auch mit dem Spitznamen: „Der Mist-Apostel" belegt wurde. Wenn er dir zufällig aufstößt, ist er leicht zu erkennen; er trägt Hornbrillen, die weder auf die Nase noch auf das Auge passen und eine ungeheure Tabaksdose, aus der er schnupft, so oft er über die Schwelle eines Bauernhofes tritt. Die vordem schwarze Weste sieht aus, wie einst die Friedrichs des Großen oder des Prinzen Eugeni. Was die Schuhe betrifft, so könnte er wohl bei Defreggers „Ball auf der Alm" mittanzen. Das tut aber nichts; trotzdem, daß er nie für die Glaubenseinheit agitierte, hat er doch mehr Verdienste um Tirol, als ein ganzes Gespann von Schlachtrossen, und sollte es auch alle drei Landesbischöfe tragen, voran der sanfte Vinzenz, der so rüstig für die Landes-

Digitized by Google

partei der Glaubenseinheit focht, und ein Baron im roten Matrikelfrack kutschieren.

Nach all dem Geflunker sollten wir von Rechts wegen nun ein bißchen Grünzeug liefern und die Gegend schildern; wir haben aber bei der Ausstellung zu München so viel Spinat mit Felsen darauf gesehen, daß wir es uns schenken und nur kurz sagen: Sie ist so großartig, daß diejenigen, die sie einmal besuchten, meist wiederkehren und herumspüren, ob ihnen nicht aus den Büschen eine Gemse in den Operngucker springt.

Wir stiegen den kurzen, aber steilen Pfad zum Hochläger empor und darüber hinaus zu einer Quelle, die zwischen moosigen Borden auf eine Steinplatte plätscherte. Nachdem wir den homerischen Hunger und Durst gestillt, legten wir uns auf den Rücken, schlugen die Arme unter den Kopf und starrten ziel- und zwecklos, wie die Natur nach unseren Monisten — ins Blaue, bis uns die Augen zugingen. Drunten auf der Isse vor der Alm erhoben sich die Schweine und begannen eine lebhafte Unterhaltung; wahrscheinlich beklagten sich etliche über W. Jordan, der in seiner Bearbeitung der „Odyssee" ihren „göttlichen" Sauhirten Eumäos zu einem „wackeren" degradierte, während andere ihren Beifall zu gewissen modernen Epen, Dramen und Romanen grunzten. Das ästhetisch-kritisch-philosophische Meeting wird immer bewegter, endlich scheucht der Lärm ein Rudel Gemsen auf, da droben schräg an der Wand. Vielleicht witterten sie auch mich oder meinen Sohn. Sie rennen und springen, daß die Steine herabkollern; es sind leibhaftige Gemsen,

Digitized by Google

und die haben hier ihr Paradies. Zahlreiche Jäger schützen sie vor den Wilderern und dürfen selbst nichts schießen; der Herzog von Koburg, dem sie gehörten, hat ihnen der Sage nach auch nicht viel zu Leide getan, sondern sie höchstens hier und da einmal ein bißchen angeraucht.

Auch wir erhoben uns und standen bald auf dem Binsjöchl, in der Mulde dahinter lockten allerlei seltene Pflanzen.

Dort ragt das hohe Haupt am edlen Enziane
Weit übern niedern Chor der Pöbelkräuter hin,
Ein ganzes Blumenvolk dient unter seiner Fahne,
Sein blauer Bruder selbst bückt sich und ehret ihn.
Der Blumen helles Gold, in Strahlen umgebogen,

Türmt sich am Stengel auf und krönt sein grau Gewand,
Der Blätter glattes Weiß, mit tiefem Grün durchzogen,
Bestrahlt der bunte Blitz von feuchtem Diamant.
Gerechtestes Gesetz! daß Kraft sich Zier vermähle;
In einem schönen Leib wohnt eine schöne Seele.

Lessing tadelt diese Verse Albrecht v. Hallers, prinzipiell gewiß mit Recht. Wer die Gentiana lutea nicht kennt, vermag sich dieselbe nach dieser Beschreibung kaum vorzustellen; wer sie aber kennt, bewundert die sorgfältige Auswahl der Worte, die Sicherheit und Präzision der Zeichnung. Es war der Schüler der Alten, es war der Naturforscher, der den Bleistift führte. Nach dem gelben Enzian schildert Haller noch die Linaria alpina und Astrantia major und bekundet dadurch seinen feinen Sinn für Form und Farbe. Seitdem hat aber eine Änderung des Geschmackes stattgefunden. Die heutigen Touristen

Digitized by Google

werden von jenen Pflanzen ſchwerlich viel Aufhebens machen, ſie ſind aus der Mode, wie Hallers „Alpen“ ſelber, verlieren jedoch dadurch ſo wenig an Wert, wie dieſe. Er hebt aber nirgends die Alpenroſe und das Edelweiß hervor, das die Schweizer noch jetzt geringſchätzig Katzenpfötli heißen. Wären dieſe Blumen damals in ſeiner Heimat ſo beachtet worden, wie jetzt, er hätte ſie gewiß ausgezeichnet. Heutzutage gelten ſie geradewegs als zur Phyſiognomie des Hochgebirges gehörig. Dem alten Haller wollen wir jedoch hier auf dem Joch mit echtem Tirolerwein ein Hoch ausbringen; er verdient es! Trotz der Perücke war er ein Kernmann. Wir möchten aber deswegen nicht polizeilich abgewandelt werden, wenn man auch jetzt drunten im Tale als hochverräteriſch zu denunzieren pflegt, was droben auf den Jöchern geſchieht, als ob ſich der Geiſt der Zeit mit der roſtigen Hellebarde aus „Hamlet“ totſchlagen ließe!

Unten am Gehäng begegnete mir ein Touriſt, daß ich vor Staunen faſt in den Boden verſank, wie es jedem Geognoſten an Ort und Stelle geſchehen wäre. Da lag ein Block Melaphyr, beim Anſchlagen ſo echt und charakteriſtiſch wie aus dem Faſſa. Der Melaphyr iſt ein Geſtein, das einſt feuerflüſſig aus der Erde ſtieg, und hier ſind wir mitten im Flötzgebirge! Trotz alles Suchens läßt ſich kein zweites Stück entdecken; es muß alſo zur Gletſcherzeit eingewandert ſein. Vielleicht aus Ehrwald, wo ich vor etlichen Jahren einen ſolchen ſchwarzen Gaſt anſtehend fand. Findlinge aus den Zentralalpen ſind nicht

Digitized by Google

selten; am Achensee begegnet man großen Gneisblöcken aus dem Stubai- oder Ötztal, einer unweit der Maurizenalm hat sich gleich die Flora mitgebracht. Er prangt mit den schönsten Flechten und Moosen des Schiefergebirges, die sich hier durch eine lange Reihe von Jahrtausenden erhielten und fortpflanzten. Es gibt in den Alpen noch ganz andere Dinge, als sich der rote Baedeker träumen läßt.

Da wären wir in der Eng!

Ihr meint, nun werd' es erst recht anfangen, aber mein Aufsatz gleicht den Salblingen der Jochseen: er hat einen großen langen Kopf und einen kurzen Schwanz; bei jenen aus Hunger, bei mir just nicht aus Mangel an Stoff, wohl aber vielleicht aus Mangel an Geduld bei euch, mich noch ferner zu begleiten.

Die Eng ist wohl das schönste Kesseltal der Nordalpen; zwischen den Wänden himmelhoher Berge, von denen einer sogar einen Gletscher trägt, breitet sich eine friedliche Fläche aus, bedeckt mit frischem Grün, das klare Quellen nähren, und auf der Fläche dehnt sich wie ein Park ein Ahornwald mit freiwüchsigen Riesenbäumen, an die sich ostwärts Schirmtannen reihen. Zwischen diesen entspringt aus einem Teiche von reinstem Beryllblau ein Bach, in dem Forellen spielen. In die Eng münden von allen Seiten Gebirgsübergänge; eine reizende Idylle, nicht wahr? — Würde jedoch das Sausen dieser Bäume zum Wort, es würde reden von Mord und Totschlag, denn hier lauerten in grimmigem Haß Wildschützen, Jäger, Finanzler und Schmuggler einander auf.

Digitized by Google

Ein Knall, ein Fluch, das Echo von den grauen Wänden und dann Stille weithin. Wer hat's getan? Wer hat mit frischem Blut den Rasen gerötet? — Die Bäume schweigen und auf der Wand pfeift ein Gemsbock und warnt die Rudel, daß das Blei nicht auch sie erreiche.

Von Kufstein bis Reutte erstreckt sich, nur von wenigen Pässen unterbrochen, die Wildnis; seit Jahren streiche ich im Hochsommer hier herum, ruhig und sicher mit meinem Hammer, und klopfe Steine; ich bin mit Wilderern und Jägern, mit Sennern und Schwärzern unter dem gleichen Baume gesessen und habe mit ihnen aus dem gleichen Quell getrunken; sie haben mir mancherlei erzählt, aber es frommt nicht, alles zu wiederholen.

In der Eng ist ein kleines Wirtshaus, das jedoch im Spätherbst geschlossen und erst wieder im Frühling geöffnet wird. Am Tische tagte eine Kommission, die sich über die Weiderechte in diesen Gegenden zu vertragen hatte. Die meisten Almen hat bereits der Herzog von Koburg gekauft, er überläßt sie den Bauern wieder um billiges Geld, aber mit der Bedingung, daß sie keine Schafe und weniger Rindvieh auftreiben. Das ist für die Nationalökonomie des nördlichen Tirols gewiß von einigem Belang. Die Zahl der Kühe verminderte sich um 480, dann hat man auf sechs Kühe ein Schwein zu rechnen; Schafe sömmerten früher 7600. Diese sind allerdings dem Boden schädlich, denn sie treten tiefe Rinnen, aus denen sich dann Wasserrunsen entwickeln. Nun will der Herzog auch noch die Forste kaufen; er soll dem

Digitized by Google

Árar bereits eine Million geboten haben; ob es wohl dieser Versuchung widersteht? — Erhält er aber auch die Wälder, so möge er es nicht machen wie ein kleiner Depossedierter, der ebenfalls in den Alpen eine Jagd erwarb und dann seine Herrlichkeit dadurch offenbarte, daß er sogleich ein Tal sperrte, das einen bequemen Paß für zwei Orte bildet.

Die Kommission hat ihre Geschäfte abgewickelt und wir sind mit unseren Nocken fertig. Der Wirt legte mir das Fremdenbuch vor. Es ist ziemlich viel Verkehr, manchmal bleibt ein Gast hängen und hält wohl gar Sommerfrische. Da liest man unter anderm: „Der k. k. Kaiserjäger X. Y. hat im Jahr 1868 hier bei dem Engerer Wihrt 4 Wochen loschirt mit aller Zufriedenheit und auch manche Nacht mit dem guten Getrank nämlich mit dem Schnaps durchgemacht mit aller Zufriedenheit.“ — Vivat sequens!

Über die Gräte im Nordwesten spann sich weißer Flaum. Ich wurde stutzig, zahlte und griff schnell zum Bergstock. Ohne auch nur das Salzlager mit seinen Pseudomorphosen von Gips in einer Falte neben dem Bellerbach eines Blickes zu würdigen, eilten wir vorwärts auf das Plumserjoch. Ich wendete mich um. Wie breite Ströme rannen über die Kalkwände hinter uns die Nebel nieder und zerflossen an der wärmeren Luft der Täler. Der Enzian hatte bereits die Kelche geschlossen, die Eberwurz die Strahlen zusammengelegt; wir sprangen in raschen Sätzen zur Alpe Gern. Die Wolken hatten sich dichter geballt und rollten drohend über die Flanken

Digitized by Google

der Berge; raſch flohen wir durch das Blezach in die Pertisau. Kaum hatten wir auf dem Söller beim Rohregger verſchnauft, ſo begann es fern in den Wäldern zu ſauſen, dann näher und ſtärker; plötzlich vertrieb uns ein eiſiger Windſtoß und der Sturm fuhr tobend hinab zum See. Der Regen goß die ganze Nacht; in der Früh waren die Berge tief angeſchneit, meine Töchter pflückten auf den Wieſen die erſten Herbſtzeitloſen.

Digitized by Google

Bei Mauls

Ein Kondukteur hatte mir ein Kistchen gebracht; der Weichenwärter von Grasstein hab' es ihm übergeben, es seien allerlei Kristalle drin: rot, weiß, blau, grün; scharf und kantig, funkelnd wie glatte Spiegel. Ich sprengte den Deckel: Quarz und nur Quarz; nicht gerade schön, aber interessant durch die Art des Vorkommens. Hoch im Berge droben habe der Ziegenhirt eine Höhle gefunden, an den Wänden schimmere es von Kristallspitzen wie von Bajonetten. Daran erkannte ich den alten Feldwebel. Weil mich diese Dinge wissenschaftlich anregten, packte ich Hammer und Meißel in die Büchse und fuhr nach Grasstein. So heißen ein paar Häuser tief in der Schlucht des Eisack, unterhalb Sterzing. Heute will ich die Leserinnen nicht in den Wald zu den Quellen führen, wie sie geheimnisvoll aus dem schwarzen Gestein sickern, noch dunkler durch den Schatten der Buchen und Ulmen, die sich hier angesiedelt; Lotus und Vergißmeinnicht, die üppig das moosige Ufer säumen, mögen sie ein andermal pflücken; wir folgen einem Sprengschusse dort im Gebüsche und eilen auf einem ruppigen Wege zu jener weißen Wand. Dort ist der berühmte Steinbruch, und weil ich erfahren habe, wie sehr sich Damen für Mineralogie interessieren,

Digitized by Google

ſo will ich ihnen anvertrauen, daß hier ein prachtvoller Granit oder, um es genauer zu ſagen, Granitit gewonnen wird; denn das körnige Gemenge enthält, außer ſchwarzem Glimmer und grauem Quarz nicht bloß Orthoklas, der wie Perlmutter ſchillert, ſondern auch matten, porzellanähnlichen Oligoklas; bisweilen iſt auch Granat eingewachſen, den man freilich nicht als Juwel ſchleifen kann, und ein ſchwarzes, pechartiges Mineral, das ich ſorgfältiger ausſpürte, als den Granat, und hätte ſich dieſer auch zu einem prachtvollen Armbande faſſen laſſen.

Der Steinbruch zieht ſich an dem Sporn des Gebirges empor, der an das rechte Ufer des Eiſack vorſpringt. Vom Felſen dehnt ſich die Halde zum Fluſſe; größere und kleinere Blöcke ſind unter dem Schutte verſtreut, überall hört man den ſcharfen Ton der Stahlmeißel, den gleichförmigen Takt der Hämmer. Unter dem Schutte modern die Leiber der Arbeiter, welche die abſtürzenden Trümmer begruben. Hoch oben am Geſchröfe ſieht man die Sprenglöcher; die Arbeiter wurden mit Seilen herabgelaſſen, um ſie zu bohren und zu laden; da, als jene noch in der Luft ſchwebten, riſſen die Stricke; die Arbeiter ſtürzten in die Tiefe und ihnen nach das Steingetrümmer. In das ferne Welſchland flog ein Brief des Ingenieurs, um den Angehörigen das Unglück zu melden; Witwen und Waiſen weinten; hier aber hämmern die Steinmetzen weiter, zu Häupten die gleiche drohende Gefahr, gleichgültig gegen das Verhängnis, das ihre Brüder vernichtend traf. Die Bahnſtation Grasſtein iſt für dieſen Bruch gebaut; ſeine Quadern werden

Digitized by Google

nach Nord und Süd versandt; sie sind so stark, daß bei den Versuchen gegen die Wälle der Franzensveste, die daraus bestehen, selbst die scharfen Geschosse der Neuzeit fast wirkungslos zersplitterten. Fleiß und Geschicklichkeit macht die Welschen für dieses harte Geschäft vorzüglich tauglich; mäßig und sparsam brauchen sie, während der Deutschtiroler des Tages fünfmal ißt, nur ein Stück Polenta, die sie in großen, kupfernen Kesseln kochen und mit einem Holzpfahl umrühren. Eine Prise Salz, wenn es hoch kommt, etwas Käse dazu, dann ist das tägliche Leibgericht fertig; man zerschneidet es mit einem Faden, der an einen gebogenen Stock gespannt ist, in Portionen; der Hunger würzt sie von der schwieligen Hand in den Mund. Dann ein kurzes Schläfchen auf dem grünen Rasen; das Glockenzeichen weckt sie und wieder hallt es: tik, tak! Hammerschlag auf Hammerschlag, in das Rauschen des Eisack.

Auch ich dachte an das Mittagsmahl: ein Stück Brot und etwas Speck, dann ein Schluck Wasser; das war eben auch nicht lukullisch; dann ging ich neben den Welschen, die sich über den neuen Gesellen wunderten, ebenfalls an die Arbeit. Bald gesellte sich ein Bube zu mir, barfuß, zerlumpt und schmutzig; er schaute eine Zeit lang neugierig zu, als wolle er das Handwerk lernen, endlich sagte er: „Da kriegen Sie nichts Besonderes; klettern Sie mit mir ins Geschröfe, droben gibt's Kristalle wie Glas mit Goldflinsern darin. Ich habe sie beim Geishüten getroffen; um in das Loch zu gelangen, müßten wir freilich eine Leiter leihen und hinaufschleppen; das

Digitized by Google

braucht's aber nicht, es liegen manche Kriſtalle herunten und verſteckt hab' ich auch etliche." — „Alſo du biſt's, du haſt ſie gefunden? Ich bin deswegen gekommen." — „Sind Sie der Profeſſor aus Innsbruck, den der Kondukteur dem Vater ankündigte?" — „Freilich!" erwiderte ich, „nun laß uns aber hinauf, wir wollen ſchauen, was du für Wunder ausgeſpürt."

Der treuherzige Burſche, der ſich ſo geſchickt und anſtändig zu benehmen wußte, gefiel mir, und ſo tat ich manche Frage, bis er zu erzählen anfing. Sein Vater erhalte monatlich einundzwanzig Gulden; mit dieſen ſei nun nicht zu leben und da müßten die ausgeſchulten Buben den drei Ziegen und zwei Schafen verdienen helfen. Zu Innsbruck habe er im Walde trockne Tannenzapfen zuſammengeklaubt, bis ihn ein Waldhüter erwiſcht und tüchtig bei den Ohren gebeutelt; ja er wäre eingeſperrt worden, hätt' er ſich nicht eilig verlaufen. Hier dürften ſie für das Holz nicht ſorgen, kein Menſch frage nach den Abfällen. Dann ſuche er Erdbeeren und biete ſie, zierlich auf Blätter gehäufelt, den Fremden, wenn der Zug halte; dafür bekomme er je zehn Kreuzer. Sobald Edelweiß, Almroſe und Speik blühe, ſteige er mit einem Korbe auf die Jöcher; oft ſei er zwei Tage weg, bringe aber dann Blumen für etliche Gulden, denn die engliſchen und preußiſchen Fräulein täten das Zeug gern kaufen. Der ältere Bruder ſei an die Gemeinde Mauls als Geiſer verdingt; dort hoch droben weide er ſeine Herde, bei ſechzig Stück, und eſſe dann Tag für Tag bei einem andern Bauern.

Digitized by Google

Da ſei freilich viele Not, drum möcht' er gern reich werden und ſuche in allen Klüften nach ſeltenem Geſtein und Erz, wie man es vordem dort bei den Hütten geſchmolzen, daß noch die grünen und blauen Schlacken herumlägen.

So gelangten wir an Ort und Stelle; er grub im Schutte nach Kriſtallen, ich unterſuchte mit dem Hammer den Granitit und fand auch ein ſehr ſeltenes Mineral, mir lieber als der ſchönſte Strauß. Nachdem ich die nötige Anzahl viereckiger Stücke geſchlagen, warf ich ſie in das Säckchen, das ſich der Bube umgehängt, und ging mit ihm zu ſeinen Eltern. Aus der Tür dampfte mir der Geruch der Zichorie entgegen, die Mutter hatte Kaffee gekocht, in den ſie Ziegenmilch goß und lud mich dazu an den Tiſch. Ich lehnte ab, für den guten Willen dankend, nahm jedoch den Buben für heute und morgen in Dienſt. Der legte mir zu Ehren Schuhe an, wuſch ſich Geſicht und Hände und band den Korb auf den Rücken. Nachdem ihn die Mutter bekreuzigt, gingen wir dem unwegſamen rechten Ufer des Eiſack entlang; bald durch Wald und Geſtrüpp, dann wieder über eine grüne Wieſe, die dem grauen Steingerölle eingeflickt war. Die Gegend hat durchweg einen düſteren Charakter; man begreift faſt, daß ſich ein armes, von Schulden geplagtes Bäuerlein dort an dem Baum vor etlichen Jahren aufgehängt. Zur Sühne wurde nebenan die Kapelle gebaut.

Bald neben dem Fluſſe an den Felſen hin, bald übereck durch die Föhren, erreichten wir endlich die Brücke und jenſeits derſelben das Poſthaus von

Digitized by Google

Mittewald. Über dem Tore ſind Kanonenkugeln eingemauert; ſie erinnern an die Kämpfe des Auguſt 1809, wo Speckbacher und Haspinger den ſtolzen franzöſiſchen Marſchall Lefebvre das Laufen lehrten, ſchneller als er gekommen. Er hatte gemeint, die dummen Bauern würden vor ſeiner Uniform ſpringen; da mußte er den Mantel eines gemeinen Soldaten umwerfen, ihrem Blei zu entrinnen. Hätten ſie ihn erwiſcht, er hätte ſtatt des goldenen Rockkragens wohl ein hänfenes Stricklein umlegen müſſen, wie er dem Haspinger drohen ließ, und wäre an einem Aſte in die Hölle gefahren; ſo groß war die Erbitterung des Volkes.

Die Poſt von Mittewald iſt allberühmt, wie man denn überhaupt an den Straßen Tirols Gaſthäuſer trifft, deren Schild erweislich zwei- bis drei-, ja manchmal vierhundert Jahre zurückreicht und gar wohl für ein Adelswappen gelten könnte. Beſonders lebhaft muß der Verkehr in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geweſen ſein; da vollendeten Schloſſer und Schmiede jene künſtlichen Werke, aus deren verſchlungenen Eiſenranken die vergoldeten Blumen ſchimmern, ein Zeichen des Wohlſtandes jener Tage, ſowie der reichen Architektur des Rokoko, die ſelbſt in kleinen Städten den Blick auf ſich zieht. Abgeſehen von ſolchen kulturhiſtoriſchen Intereſſen, erinnern uns dieſe trefflichen Gaſthäuſer, daß Tirol ſeit uralter Zeit Weltſtraße für den Verkehr der Völker war und daher die Sage vom naiven Tirolerbuben mit einiger Vorſicht aufzunehmen iſt. Oft ſteckt hinter dem treuherzigen Geſicht ein Schalk, der zwar nicht immer

Digitized by Google

auf die Börse des Fremden spekuliert, wohl aber ihn heimlich auslacht, wenn er die Unerfahrenheit eines Naturkindes vor sich zu haben glaubt.

Die französischen Revolutions-Kriege brachten eine Wendung und mit dieser den Tirolern zwar hellen Ruhm, aber auch Not und Armut. — „Wir haben uns 1809 nichts Gescheites herausgeschossen!“ Diese ironische Klage hörte ich oft genug aus dem Munde der Männer, die damals mitgetan. Von da an sahen die Bauten nüchtern und kleinlich aus; das Bedürfnis schuf sie; zum Schmuck fehlten die Mittel. Neuerdings hat die Brennerbahn Gasthäuser, wo man sonst abends kaum Unterkunft fand, verödet, wie sie auch die farbigen Postillons außer Dienst setzte. Dafür finden sich jetzt in den warmen Monaten die Söhne des Nordens mit Kind und Kegel ein und auf den frisch gemähten Wiesen hört man nicht selten neben dem rauhen Dialekt der Tirolerbuben und Mädeln das schnarrende Idiom wohlgeschniegelter und gebügelter Berliner Rangen, über die von fern das Auge einer Mutter oder Bonne wacht, damit die Lust der Sommerfrische nicht ins Wilde oder Tolle ausarte. Sei's diesen armen Stubenvögeln herzlich vergönnt; man begreift kaum, daß sie sich dann wieder in den Käfig eintun lassen.

Die Brennerstraße von Innsbruck bis Gossensaß gehört im Sommer bereits fremden Ansiedlern, von Gossensaß bis Briren ist noch Raum, so zu Mauls, westlich am Eingange der Eisackschluchten; so zu Mittewald. Hier erweitert sich das Tal; Wälder und Felder, Joch und Alm sind reich an Schönheit,

Digitized by Google

und die wechselnde Scenerie der Ausflüge kann mehr als einen Tag erheitern, ohne zu ermüden. Und dann erst die Mineralien! Da soll mir die freundliche Leserin den Fleckgranitit des Weißenbaches, die Epidote, den Ilmenit, den Kalkgranitit und die Kontaktstellen mit dem Phyllit im schattigen Flaggertal schönstens grüßen.

Im Posthause des Herrn Prötz ist man aber auch ganz gut aufgehoben. Ich bestellte mir ein Nachtessen und ging noch vor Anbruch der Dämmerung in die Schlucht am Weißenbach. Da waren Sächelchen! Und so hämmerte ich, daß Funken aus Stahl und Stein stoben. Durch die Föhren leuchteten die Wolken immer goldener; ich setzte mich auf einen Block und überschaute den Boden, wo Kies und Geröll kaum den scharfen Seggen sparsame Nahrung bot. Helle Lichter zuckten durch die rauhen Räume und zauberten bunte Bilder auf den Grund, wie Abendträume schöner Hoffnungen in die Jugend eines armen Knaben. Da erscholl ein Blöken; näher und näher zog es; eine unermeßliche Herde Schafe rückte langsam unten auf der Straße vor, so müde, daß Hund und Hirt sie kaum noch vorwärts zu treiben vermochten. „Mehr als sechshundert!“ war die Antwort auf meine Frage. „Sie müssen ins Oberland, dort werden sie als Kostgänger auf den grünen Almen gemästet und dann in die großen Städte verkauft!“

Mein Träger steckte die Steinplättchen, wie ich sie geschlagen, ein und wollte mit den Schafen ziehen, die er nach Rasse, Alter und Eigenschaften genau zu bezeichnen wußte. Besonders lobte er den stumpfen

Digitized by Google

Kopf mit der gebogenen Naſe; dieſe Art paſſe vor allem in das Gebirge, ſtreife leicht durch Geſtrüpp, äſe die würzigen Kräuter, den Salbei, Quendel, die Jochraute, ſo daß das Fleiſch in der Pfanne dufte wie ein Blumenſtrauß. Da freu' er ſich auf die beiden Schöpſe, die der Vater füttere.

Seinem Wunſche entſprechend, gingen wir auf der Straße hinter der Herde. Auf der Seite gegen den Berg war ein ſtarker Erdwall aufgeſchüttet. Endlich gelangten wir an ein halbverfallenes Haus; die Schindeln des verlotterten Daches lagen zerſtreut, die linke Wand war geſprengt, ſtatt eines Fenſters ein großes, rundes Loch. „Schauen ſie durch!" ſagte er, mit dem Finger hindeutend; ich erblickte mitten auf dem Boden einen mächtigen Granitblock. — „Der iſt hineingeflogen, und weil ſolche Schwalben jedes Jahr kamen, ſo mußten die Leute auswandern; nur das Gärtchen pflegen ſie noch." — Ich ſchaute unwillkürlich am Gehänge empor; es war abgerundet, kaum mochte eine magere Föhre Wurzel faſſen. Alte Gletſcherhügel! Das Eis hatte den Bauern vorgearbeitet; ich gedachte einer Stelle in Immermanns Trauerſpiel:

„Wir lagerten bei Laditſch.
Da hörten wir, der Noyer zieh' heran
Durchs Felſental. Was ſollten wir beginnen
Allein mit uns und ſchwächer in der Anzahl?
So ſprachen wir den Berg um Hilfe an,
Und redlich hat der Berg ſie uns geleiſtet.

Wir klimmten in der Felſenſäule Mitte
Und löſten alte Lärchen aus den Wurzeln,
Und hoben Felſenblöck' aus ihren Betten

Digitized by Google

Und rammten in das Erdreich ſchwache Pfeiler
Und ſchoben dann die Blöcke auf die Lärchen.
Jetzt luden unſre guten Büchſen wir
Und hingen ſtill wie Gemſen an den Zacken.

Nicht lange drauf, da kamen hergezogen
Die hüpfenden Franzoſen in der Tiefe,
Und als die rechte Zeit gekommen war,
Gab ich das Zeichen mit der Jägerpfeife
Und unſre Buben löſeten die Stützen.

Da hob der Berg zu dröhnen und zu wandern an
Und ging als wie ein rollend Weltgericht
Hinunter in die Tiefe! — Alſobald
Klang ein erſchrecklich Wimmern aus dem Schlunde,
Geſchrei und Heulen, wie dicht bei uns, tönte.
Drauf ſtieg ein Dampf empor und rollte qualmend,
Die Schlucht bedeckend bis zu unſern Füßen.
Wir aber ſchoſſen durch den Dampf hinab,
Daß, wer noch lebt', empfing vom Blei ſein Grab!

Wie nun der Staub verzogen war, ſo ſtiegen
Wir von dem Grat und gingen zu den Feinden.
Da ſah'n wir nichts als Stein getürmt auf Stein,
Gebrochne Augen, rauchendes Gebein!
Die Brücke lag in Trümmern, und der Eiſack,
Von wild verſchränkten Totengliedern ſtarrend,
Sprang wie ein raſend Untier übers Schlachtfeld."

Ja, hier war es, hier ließen die Tiroler 1809 ihre furchtbaren Steinlawinen los und vernichteten den Stolz der Feinde; leider waren es deutſche Soldaten, die dem Adler des Korſen folgten; drum heißt noch eine Stelle, wo dieſe Unglücklichen von Blöcken und Baumtrümmern zermalmt wurden, die Sachſenklemme. Über ihr Gebein klingt jetzt leiſe die Abendglocke; mögen ſie in Frieden ruhen!

Digitized by Google

Am Wirtstische saß bereits ein Ingenieur, der mir allerlei Steine zeigen wollte; ja wenn diesem Krame der bunte Schimmer allein Wert verliehe! Auch der Wirt fand sich ein. Ich fragte ihn um die Verhältnisse von Land und Leuten, um Fischerei und Jagd. — „Das ist nichts mehr!“ erwiderte er die Hände faltend, „alles nichts, das trägt kaum den Pachtzins. Die klaren Seitenbäche, die Hochwälder könnten Fisch und Wild liefern, wenn es nur nicht gestohlen würde. Es kommt nichts mehr auf, und hätten wir nicht das Holz, ja das Holz! — die prächtigen Museln, die nach Italien gehen, die müssen uns helfen.“ — Unterdessen stellte die alte Murl, so heißt die Kellnerin, das Essen vor mich hin; die Leserin fragt nach dem Speisezettel? Brennsuppe, die der Bauer mit scharfem Zieger würzt, weiche Spargeln und eine Forelle, die sich gewaschen hatte. Blau wie das schönste Veilchen bog sie, mit Petersilie geschmückt, den Schwanz zum Kopfe, — und das delikate, goldgelbe Fleisch! Das ließ ich mir nach dem dürftigen Mittagstische gefallen. Übrigens bin ich kein Gourmand und benutze meine Aufsätze nicht, um darin die Braten und Nudeln einzuwickeln, die man mir in den verschiedenen Wirtshäusern aufsetzt.

Am nächsten Morgen fanden wir die Straße naß und kotig; es hatte die ganze Nacht geregnet. Da begegnete uns eine Schar junger Italienerinnen, oder genauer krautwelscher Mädeln lustig und wohlgemut, manche recht hübsch und sauber beisammen. Ich erkannte eine und die andere; vor etlichen

Digitized by Google

Wochen hatte ich ſie aus dem Schatten einer Tanne gemuſtert, wie ſie müde und hinkend in das Unterland wanderten. Es waren Jäterinnen. Früher ſah man nur welſche Maurer, Steinmetzen und Eiſenbahnarbeiter, die ſich mehr und mehr nach Norden verbreiteten; jetzt folgen ihnen bereits Mädchen und Weiber, die im Frühling und Herbſt den deutſchen Bauern bei Beſtellung der Felder helfen. Und dieſe ſind froh darum. „Wir bezahlen unſere Tagwerker nimmer, ſie freſſen uns auf!“ klagen die Bauern, und mit Recht. Die Italiener dagegen begnügen ſich mit beſcheidenem Lohne, beſcheidener Koſt, treten beſcheidener auf und erſparen ſich noch etwas dabei, während die Deutſchen durch das Gegenteil von alledem bereits eine Arbeitsnot im ſchlimmſten Sinne heraufbeſchworen haben. Man wirft den Italienern vor, ſie ſeien falſch, verſchlagen und diebiſch, wie wir denn auf dem Bahnhofe von einem ſchlauen Einbruche zu Trens erzählen hörten; oft laſſen aber die Deutſchen auch nichts liegen und ſind dabei noch brutal, als wären ſie im Rechte.

Ich habe vorhin das Wort ‚krautwelſch‘ gebraucht; man bezeichnet damit die Gemeinden Tirols, die gegen das altvenetianiſche Gebiet liegen; die Bewohner ſprechen ladiniſch; manche verſtehen auch Deutſch.

Von Grasſtein bis Freienfeld benutzte ich die Bahn. Unterdes hatte ſich der Himmel wieder geklärt; wir ſchritten langſam zwiſchen den Roggenfeldern, auf denen ein leiſer Oſt grüne Wellen ſchlug und mit den erſten Kornblumen ſpielte, gegen Welſen-

Digitized by Google

ſtein. Die graue Ruine ſtand im Sonnenglanze; auf der Zinne erhob ſich, wie des Helden edler Geiſt von Goethe, einſam eine Föhre. Ich erſtieg den Hügel, deſſen eine Seite der Eiſack beſpült, während die andere die Landſtraße einſäumt. Er prangte im vollen Schmucke des Lenzes. Am Felſen klomm goldgelber Lack empor, auf den ſpärlichen Grasflecken ſtand die Pechnelke, das Vergißmeinnicht, als hätte die Hand eines geſchickten Gärtners die Farben ausgewählt. Spielend ſchwebte der ſchöne Apollofalter von Dolde zu Dolde, ein ſonſt ſeltener, in manchen Gegenden der Alpen jedoch ziemlich häufiger Falter. Im Waggon zeigte mir ſpäter ein Entomolog, — ſo nennt man die Forſcher, die den inſektenfreſſenden Vögeln ins Handwerk pfuſchen, — hunderte von Exemplaren in einer Schachtel auf Nadeln geſpießt, um ſie zu vertauſchen und zu verhandeln. — Wie harmlos ſind wir Steinklopfer dagegen!

In der Ruine iſt wenig zu ſehen; ein düſterer Bau mit engen Fenſtern, die Wände der Kämmerlein rauh, uneben ohne Kalkbewurf, ſo daß ſie früher wohl mit Teppichen bekleidet waren, die Pfoſten ausgebrannt. Man ſpricht von einer Belagerung; der Burgherr habe ſich mit dem Roſſe in den Strom geſtürzt und ſei ſpurlos verſchwunden. Die Sage erzählt von Rittern und ihren Knappen, die hier in der Johannisnacht mit einer goldenen Kugel und neun ſilbernen Kegeln ſpielen, ſo daß es weithin tönt. Noch hat aber niemand gewagt, auf ihre Einladung mitzutun, das glühende Metall anzufaſſen und ſo den Schatz zu gewinnen.

Digitized by Google

Ich betrachtete von einem Felstrumm die Gegend. Sie ist schicksalsreich. Dort oben erinnert der Name jenes schönen, gotischen Kirchleins mit seinem Marmorportale an die Genaunen, die Drusus beugte und dafür von Horaz hofmäßig besungen wurde. Reste der Bronze-Zeit, der Typus manches Bauernkopfes, noch dicker als der dickste christlich-germanische Dickschädel, stammen wohl von jenem Volke, an das sich nordwärts die Brennen anschlossen. Sie wohnten in kleinen Gauen, für die späteren Römer groß genug zu Triumphen, die man auf Erz einschrieb. Welfenstein gehörte wahrscheinlich zu den Burgen, die „auf furchtbare Felsen gebaut, Drusus herabwarf", — um sie dann später in römische Vesten umzugestalten. Das fordert die Lage als Talsperre am Eingange der Pässe gegen Norden. Auf der kleinen Ebene hinter Welfenstein sind am Rizailbache die Äcker und Obstgärten von Mauls zerstreut. In einem Hause an der Straße ist ein römischer Altar eingemauert, in der Nähe wurde eine Steinplatte mit den Symbolen des Mithrasdienstes gefunden, wie ihn die Legionen aus dem Oriente mitgebracht hatten. Einen Gipsabguß besitzt das Museum zu Innsbruck. Das Mittelalter erhob hier den Wegzoll. Berühmt sind die Schlachten, welche die Tiroler in jenen Schluchten 1809 den Franzosen lieferten. Weiter aufwärts sehen wir die Kapelle, bis zu der 1797 Jouberts Reiter vorrückten; dort schaut der Jaufen herein, über den der Sandwirt mit den Männern von Passeier zog und im ersten Gefechte bei Sterzing, wo die Bauern Heuwagen als Schanzen benutzten,

Digitized by Google

die Blauen abſing. — Und dann erſt die Gneiſe, an die ich mit dem Hammer picke, wann und wie mögen dieſe entſtanden ſein?

Endlich griff ich wieder zum Hammer. Im Steinbruch neben dem Kalkofen gab es Verrucano, Talkſchiefer, Dolomit und Foraminiferen, die es mir ermöglichten, hier mitten in den Zentralalpen, die aus Urſchiefer und Urgneis aufgebaut ſind, die Flötzformationen zu erkennen. Das reinſte Vergnügen gewährt dem Manne doch die Wiſſenſchaft, weil das ſelbſtloſeſte, und ich darf wohl ſagen, daß für mich jede neue Entdeckung eine Stunde heiligſten Gottesdienſtes war. Ich will mir aber hier Zügel anlegen und aufwärts weiter in die Schlucht oder Felſenrinne. Der Schnee des vorigen Winters hatte überall die Büſche hereingedrückt, ſo daß ich mir oft genug mit den Händen vorwärts helfen mußte. Endlich erreichte ich eine Bergmahd; ich warf mich in das weiche Gras und wiſchte den Schweiß von der Stirn. Da wehte mir der Wind aus den Gebüſchen am Bache Blumenduft zu; ich bog mich hinab; der ganze Abhang war mit Maiglöckchen bedeckt. Über die Zweige eines jungen Ahornes hingen die Ranken der Alpenrebe voll vierteiliger, violetter Blüten, und nebenan hob ſich die zarte Königin der Alpen, die echte Alpenroſe. Ja, eine echte Roſe mit dunkelpurpurnen Blüten und ohne Dornen; eine Roſe, die der gewöhnliche Touriſt gar nie ſieht, weil ſie vor der Blumenſaiſon verblüht iſt. Was man Alpenroſen nennt und in Liedern feiert, gehört bekanntlich in die Verwandtſchaft der Azaleen und des Heiderichs.

Digitized by Google

Aber auch hier durfte ich nicht zu lange raſten; ich ging ſchräg am Gehänge hinunter nach Trens. Zwiſchen den Bäumen erblickt man das Sterzingermoos, eine ſumpfige Ebene, durch die ſich vielfach gebogen der Eiſack windet; auf den Bulten ſpringen wilde Roſſe, und unter jeder Bulte liegt der Volksſage nach eine Jungfrau, die das Heiraten vergaß. Den ledigen Junggeſellen geht es aber auch nicht beſſer, ſie ſind in die Nebel eines nahen Berges verbannt, und wie Heines Palme und Fichte verzehren ſie ſich in wechſelſeitiger Sehnſucht, ohne ſich je erreichen zu können. Zu Trens iſt jedoch Hilfe, freilich nur für die Lebendigen, denn vom Sterzingermoos gibt es ebenſowenig Erlöſung als aus Dantes Hölle. Wer heiraten will, wendet ſich an die wundertätige Muttergottes zu Trens und die roten, wächſernen Herzen an den Wänden bezeugen, daß ſie fromme Gebete erhört. Wie oft ſah ich Jünglinge für ſich in Scharen und Mädchen ebenſo nach Trens ziehen; auf dem Rückwege begegnet man den Pärchen, die ſich in der Kirche oder im — Wirtshauſe gefunden. Dort traf ich auch ein Paar, das Hand in Hand gekommen war. „Gelt, ein Mann iſt doch die beſte Gottesgabe!“ meinte ich zu dem Mädchen. Er lachte und brachte mir den Wein zu; ſie errötete und gab mir, wie wohl manche Leſerin, heimlich gewiß recht. Aber auf dem Sterzingermooſe iſt noch für viele Bulten Platz. Alſo bekehrt euch, ihr hartherzigen „deutſchen Fräulein“, und reicht mir an dieſer denkwürdigen Stelle vor der Muttergottes zu Trens freundlich die Hand zum Abſchiede.

Digitized by Google

Im Rosengarten

Geognosie läßt sich nicht leicht am Büchertische studieren; ihr Gegenstand ist der Bau der weiten Erdoberfläche mit ihren Höhen und Tiefen; sie führt uns in das Freie und befreit so den Geist vom Staub grauer Theorie, indem sie ihn unmittelbar größere Gegenstände zu beobachten zwingt. Daher wandere ich nach den Vorträgen des Winters fast in jedem Frühling, jedem Sommer mit meinen Schülern ins Gebirge durch das ganze Land Tirol, das so recht eine Sammlung der prachtvollsten Schaustücke bietet, deren Bedeutung zu entziffern freilich nicht immer gelingt. Aber auch das hat seinen Reiz, und die Betrachtung vorläufiger Grenzen menschlichen Erkennens leiht uns manchmal den Fittich, über diese Grenzen wegzusetzen, verleitet aber auch manchen zu Ikarusflügen der Phantasie, die in ihrer Art mit den Erfindungen der tollsten Romane wetteifern.

Wer mich auf meinen Irrfahrten begleiten will, mag seinen Amthor ruhig zu Hause lassen und sich entschließen, nach den Heften des alten Professors zu wandern.

Wir steigen zu Blumau aus dem Waggon; die Herren Studenten werfen einen sentimentalen Seitenblick auf die berühmte Bierquelle rechts; ich führe sie,

Digitized by Google

ohne die ſtillen Wünſche zu verſtehen, wie Odyſſeus ſeine Gefährten, an der Sireneninſel boshaft vorbei in die enge Schlucht, aus der uns von Stein zu Stein ein Wildbach ſchäumend entgegenſpringt. Wie ſich der Eiſack den Kuntersweg grub, iſt auch ſie tief eingeriſſen in das Porphyrplateau, das ſich in weiter Ausdehnung durch das mittlere Etſchland erſtreckt und wohl den meiſten Fremden mit dem Reichtum ſeines eigentümlichen Lebens unbekannt bleibt. Hier ſind die Sommerfriſchen vermöglicher Städter, die dem ſchwülen Talkeſſel von Bozen entfliehen; hier behauptet der Geſelligkeitstrieb ſein Recht, der unten im Drange der Geſchäfte erliſcht; die Büchſen knallen auf den Schießſtänden, abends ſtrahlen Lampions und die dunkeläugigen Fräulein ſchwingen ſich im Tanze, dem Juli und Auguſt zum Trotze. Ob der Mondſchein da droben nur Wirkungen auf die Nachtfalter hervorbringt, mögen die Zoologen unterſuchen.

Wir genoſſen natürlich von all dieſen Herrlichkeiten nichts. Statt ſchwärmeriſcher Guitarren klangen die Hammerſchläge auf den bräunlichen Porphyrplatten; ich erklärte die Zuſammenſetzung des Geſteines und die eigentümliche Abſonderung, und die geduldigen Hörer ſchoben Stück um Stück in den Schnerfer. Oft aber wendete ſich der Blick aufwärts, links am Gewänd dämmerte das Gebüſch im Schatten des Morgens, rechts rückten die Felſenkuliſſen an den Bach, zu dem durch die Hainbuchen das energiſche Licht des Südens niederrann, um Schillers ſchönes Beiwort zu verwerten. Die Erde kam aber dem Himmel entgegen; überall war ſie mit gelbem Cytiſus und rotem Klee geſchmückt,

Digitized by Google

aus den Ritzen des Porphyrs drang der schneeweiße Steinbrech, der Apollofalter mit den roten Tupfen flatterte von Blume zu Blume, als wäre die ganze Pracht eigentlich nur für ihn da. Allmählich wurde das Tal weiter, der Weg stieg empor und führte aus dem Gebiete des Porphyrs zu den massigen Bänken des roten Sandsteines, wo die Häuser des Dorfes Tiers auf einen Vorsprung zerstreut liegen. Links vom Wege erhebt sich das ehemalige Pflegamt, ein hoher Bau, in welchem die Bischöfe von Trient Recht sprechen ließen; jetzt schreiten statt hadernder Klienten lustige Kinder über die Schwelle, die stattlichen Räume dienen jetzt dem Zwecke der Schule. Der schwarzhaarige Lehrer hat sich die blonde Rose von Klausen aus dem Cantiolerhause geholt, wo sie den Germanisten den Wein kredenzte und es gar manchem antat, wie Sigune dem Tschionotulander. Da saßen sie an kühlen Abenden unter dem Banner des Professors J. Zingerle im Walthergarten und stritten für die Heimat des großen Vogelweiders. Man macht jetzt zu den früheren noch andere Gründe geltend; ich kann mich aber der wuchtigen Logik noch immer nicht ergeben, wenn ich auch dem heiligen Cassian in Brixen den schlimmen Nachbar von Herzen gönnen möchte und überzeugt bin, daß manchem Nönnlein auf Seben das flotte Tandaradei besser gefiele als der langweilige Choral. Ein echter Tiroler hätte es im dreizehnten Jahrhundert nicht übers Herz gebracht, dem Papste Trutzliedeln zu singen, wie der Gilm im neunzehnten, und dafür mit jener Heimatsliebe, die uns allen eingeboren ist, so daß wir zuerst Tiroler und dann etwas

Digitized by Google

anderes ſind, den urväterlichen Knödeln einen Stollen gewidmet. Das wäre der richtige Taufſchein ſtatt des ewigen Geharfes von den Blümlein auf dem Anger, den minniglichen Frauen und dem kühlen Weine. Der Roſe von Klauſen wollen wir nicht in die Pfanne ſchauen, in welcher ſie den Kindsbrei umrührt, ſondern den Mund wiſchen und weiter gehen.

Ubi jam sunt pocula
Dulciora melle,
Rixae pax et oscula
Rubentis puellae!

Die Wirtshäuſer zu Tiers ſahen nicht danach aus, große Erwartungen zu erregen; ſo machte einer der Herren den Vorſchlag, das Glück im nahen Bade Weißland, welches ſich links in einer Falte des Bergwaldes barg, zu verſuchen; vielleicht dachte ein oder das andere Leckermaul an blaugeſottene Forellen; der Fürwitz ſollte jedoch beſtraft werden.

Je weiter wir vorwärts gingen, deſto ſchöner, ja erhabener geſtaltete ſich das Rundbild. Am Rande unſerer Hochebene ſtanden wir bald einem Amphitheater gegenüber; auf weichen, mürben Mergeln breitete ſich eine üppige Pflanzendecke und verhüllte mit Gras und Blumen jede Unebenheit. Grüne Mähder wechſelten mit dunklem Wald; das war das Gebiet der unteren Trias, die überall in Tirol den fruchtbarſten Boden liefert. Den Hintergrund ſchloß eine hohe pralle Felswand, die in ſteile Zacken und Gräte auslief; graue Dolomite, bei denen die Geologen an Korallenriffe denken. Den Botaniker lockt manche

Digitized by Google

ſeltene Pflanze; die Raſen der gelben Aretia, die blutrote Potentill mit ſilbernen Blättchen, das Edelweiß, das nirgends ſo ſchön und reichlich gedeiht, wie hier; der Jäger trifft wohl ein' und die andere Gemſe, das zierliche Stein- und Schneehuhn. Jetzt ſtarren dieſe Wände im grellen Sonnenlichte, abends leuchten ſie wie der Karfunkel an Laurins Krone, des Königs der Zwerge und Rieſen. Das iſt ja ſein Roſengarten, von dem noch die Sage und das Lied eines Spielmannes erzählen, den man mit dem Namen Heinrichs von Ofterdingen beehrte. In Steiermark waltete Herzog Biterolf mit zwei Kindern: dem ſtarken Dietleib und der ſchönen Similde. Dieſe verſchwand eines Tages unter einer Linde, kein Menſch wußte wie und wohin. Da ſetzte Dietleib den Helm auf und tat eine Fahrt zum weiſen Hildebrand in der Burg von Garda, die jetzt bis auf ein ſchmales Stück Mauer zerfallen iſt. Der wußte gleich, um was es ſich handle. Beide ritten zum Dietrich von Bern, dem mächtigen Vogt der Goten. Nun wurden noch die Degen Wittich und Wolfhart entboten, und ſelbfünfte machten ſie ſich auf den Weg. Laurin hatte den Roſengarten mit einem Seidenfaden umzogen, goldene Tore führten hinein. Die Recken ſchlugen alles zuſammen und zertrampelten die Roſen. Nun kam das zornige Zwerglein geritten, drei Spannen hoch, auf einem Pferde, „klein und ſchlank wie ein Reh auf wilder Bergeshöh'"; in der Rechten trug es einen Speer, prächtig mit Gold umwunden, und oben ſchwebte ſchön ein Fähnlein. Schmuck und Waffen mögen wir nicht ſchildern; Wittich

Digitized by Google

meinte, es sei St. Michael. Er aber schrie die Fremden an:

Gesindel und ihr wilden Affen
Was habt ihr hier geschaffen!

und rannte den Wittich rücklings in den grünen Klee. Nun kam Dietrich dran; Hildebrand riet ihm, vom Rosse zu steigen und den Ringkampf zu versuchen. Er schlug erst den Zwerg mit dem Schwertknauf taub und törrisch, dann faßten sie sich Brust an Brust, Arm in Arm; die Glieder verschränkten sich, der Berner zerriß dem Küniglein den Zaubergurt und stieß es nieder, daß sein Schrei weit verhallt' über Berg und Wald. Dietrich wollte gegen den kleinen Mann nicht Gnade han, der rief aber zu Dietleib als seinem Schwager um Hilfe. Nun wollten die zwei deutschen Recken einander mit dem Schwerte schlagen, deff' unterstanden aber ihre Mannen; Laurin lud alle in seine Burg, sie ließen sich betören und wurden durch einen Zaubertrank in Schlaf versenkt. Ein Riese fesselte sie bis auf Dietleib, den Laurin erhalten wollte, hing sie an die Stahlstange und warf sie in ein tiefes Loch. Als Dietrich erwachte, zerblies er mit dem Flammen-Atem die Eisenbande und befreite die Gesellen. Dietleib brachte ihnen die Waffen. Nun bot Laurin seine ganze Macht auf, er wurde jedoch bezwungen und Similde befreit. Ihn schleppte Dietrich nach Bern. Das ist nur ein trocknes Skelett des Inhalts, der wohl in die älteste deutsche Zeit zurückreicht; seine Form, die nicht der Anmut und Kraft entbehrt, erhielt es am Schlusse des dreizehnten Jahrhunderts und wurde bald eines der beliebtesten Bücher. Schlicht

Digitized by Google

und einfach bearbeitete es vor etlichen Jahren Gottlieb Putz, mit Seelentiefe und Gefühl Wilhelm Stricker. Doch wir wollen nicht zu laut reden, sonst tappt irgend ein platter Geselle zu und schlachtet die alten Recken in seiner belletristischen Sudelküche für moderne Leser ein, wie ja auf diese Weise bereits manche köstliche Sage, manches herrliche Tal von Tirol verschandelt wurde. Bemerkt sei noch, daß Laurin auch bei Meran zwei Rosengärten besaß.

So wandelten wir vorwärts und hatten bereits den Zaun, der die Wiesen von der Heide trennt, überschritten. Hier war niedriges Gebüsch von Zundern und Wacholder, zwischen den stachligen Ästen pflückten wir ein Steinblümel, das wohl zu den elegantesten Arten der Pflanzenwelt gehört. Man rechnet es zum Seidelbast, schmale Blättchen, kleine rötliche Blüten zu Dolden vereint, und dazu der süßeste Duft. Jeder hatte einen Strauß, als wir zum Bad, einem ausgedehnten, schmucklosen Bau, gelangten. Die Kellnerin war verwundert ob unserer Ankunft, noch mehr als wir nach den schmackhaften Dingen fragten, die wir zu essen wünschten. Da war aber Schmalhans Küchenmeister, und wir erhielten außer Brot und Speck nichts. So konnten wir uns wenigstens nicht über magere Kost beschweren. Mögen die geistlichen Herren, die nach Fronleichnam hereinziehen, auch nichts besseres finden; das Wasser der Heilquelle, rein und klar wie Kristall, wird ihnen, als geübten Weinbeißern, gewiß heilsam sein.

Wir gingen ober Tiers zu der einsamen Schlucht,

Digitized by Google

auf deren anderen Seite ſich zwiſchen Obſtbäumen das einſame Kirchlein der heiligen Katharina erhebt; ein ſpätromaniſcher Bau, dem man einen gotiſchen Chor angefügt hatte. In architektoniſcher Beziehung war es kaum beachtenswert, wohl aber verdienen die Temperabilder an der weſtlichen Langſeite die höchſte Aufmerkſamkeit. Eines ſtellt den Erzengel Michael vor, wie er die Seelen wägt und ſo ihr Schickſal für ewig entſcheidet, eine Auffaſſung, die wir dem halbheidniſchen Minos von Dante unbedingt vorziehen, ein zweites Chriſtus am Kreuze zwiſchen Maria und Johannes; als Flügelmann paradiert in ganzer Länge der heilige Chriſtoph, deſſen Hilfe man gegen den jähen Tod anrief. Die übrigen elf ſind der Legende der heiligen Katharina von Alexandria geweiht, der anmutigen Doppelgängerin jener edlen Hypatia, die der fanatiſierte Pöbel mit Auſterſchalen in Stücke ſchnitt. Jene war Chriſtin, auf ihr Gebet zerbarſt ein Götzenbild, da ſchickte Maximin fünfzig Philoſophen über ſie, die ſie jedoch widerlegte und bekehrte, ſo daß ſie ſich ruhig braten ließen. Die Märtyrer ſchauen ganz heiter aus den Flammen, als ſäßen ſie bei ihrem ruchloſen Fürſten zu Tiſch. Was gäbe unſer Leo XIII. um eine heilige Katharina, die ihm die ungläubigen Philoſophen und Naturhiſtoriker niederdisputierte! Ihr verliehe er gewiß den Kardinalhut und jenen rote Strümpfe. Da käme wohl gar eine Geſchichte heraus, wie die mit dem weiſen Ariſtoteles, den ein verſchmitztes Mägdelein aufzäumte und als Pferd ritt, während ſein Zögling, der jugendliche Alexander, hinter einer Tapete lachend

Digitized by Google

zuſchaut. Hans Sachs hat es gereimt, Cranach gezeichnet. — Da wollte ſie der Tyrann rädern laſſen; ein Engel zerſchlug das Rad und tötete die Henker. Nun ließ er ſie nackt ausziehen bis auf die Krone und blutig geißeln; nicht wahr, das iſt barbariſch? — Vielleicht iſt es nicht ſo gar lange her, daß Öſterreicher in Italien und Ungarn Mädchen und Weiber peitſchten. — Ihr Mut war nicht zu brechen; er ließ ſie enthaupten und dieſe Logik der Tatſachen hat in der Weltgeſchichte noch überall Recht und Vernunft widerlegt. Hier folgte jedoch die Verſöhnung als Schlußakt: Engel legten die Leiche der Jungfrau in einen Sarg und trugen ihn mit ihren Schwingen zum Sinai, wo ſich ihr zu Ehren ein Kloſter erhebt.

Wir wollen hier keine Beſchreibung des Cyklus geben, dieſe gehört in ein Fachblatt mit chromolithographiſchen Tafeln und wir wünſchen nur, daß die Aroundel Society tun möge, was man in Öſterreich bisher unterlaſſen hat. Die Gemälde tragen die Inſchrift 1384. Andere ſagen, es ſei ein C weggefallen, alſo 1484. Das iſt, wie ich mich durch den ſorgfältigſten Augenſchein überzeugte, nicht richtig. Überdies fand ich mit Rotſtift einen Namen 1403, einen anderen eingekritzelt 1474. Sie ſind ein Rätſel der Kunſtgeſchichte. Italieniſcher Einfluß läßt ſich nicht erkennen, man mag bei der Schönheit der Draperien an die Kölner Schule denken; jedenfalls haben wir hier einen Meiſter vor uns, der bei der rohen Ausführung von manchem einzelnen einen reifen Sinn für Schönheit und dramatiſches Leben, bei tiefer Empfindung oft kindliche Naivetät, ja Derbheit zeigt.

Digitized by Google

Selbst in der Perspektive und im Verständnisse des Körpers übertrifft er seine Zeitgenossen. Ich möchte die Aufmerksamkeit auf diese Bilder lenken, deren hohe Bedeutung für die Kunstgeschichte von allen Sachverständigen anerkannt ist. Auch an die Muttergottes neben dem Löwentore der Bozener Pfarre sei erinnert; wie mir ein Geistlicher anvertraute, will man sie dem Verfalle überlassen, weil der Christusknabe keine Hosen trägt.

Wir wendeten uns dem Föhrenwalde gegen Völs zu; ein Sprühregen dämpfte die schwüle Hitze und milderte den scharfen Harzgeruch des Nadelholzes; indes war die Anstrengung bei dem Mangel eines Mittagessens groß genug, daß wir uns ober der Eisackschlucht gern in das weiche Moos setzten, um zu rasten. Entschädigte uns doch eine kurze Weile für jede Mühe, jede Entbehrung der Ausblick in die wundervolle Gegend. Hier konnte man die Eigentümlichkeit der Hochebene sich erklären, ihre Fläche war vom wuchtigen Schube des Gletscher-Eises geglättet, die Vertiefungen ausgefüllt mit Schotter; in diesen hatten Regengüsse und Bäche Rinnen gefurcht und die Erdpyramiden von Lengmoos herausgeschnitten: runde Hügel mit parallelen Kritzen auf dem kahlen Porphyr konnte man auf den gleichen Ursprung zurückführen. Sie tragen oft in den abgelegensten Tälern ein romanisches oder frühgotisches Kirchlein zur Erinnerung an den Verkehr, der sich auf diesen Höhen bewegte, ehe noch im fünfzehnten Jahrhundert die Straße unten am Fluß in das Talgehäng eingesprengt war, welche im neunzehnten

Digitized by Google

die Eisenbahn begleitet und fast ersetzt. Diese Kirchlein sind aber auch Denkmäler der uralten Kultur Tirols, die auf der Hochwarte zwischen Deutschland und Italien den Einfluß beider in Kunst, Sitte und Leben erfuhr und auch damals schwerlich jene Idyllen von Sennern und Jodlern zeigte, die Berliner Gemsenjäger jetzt aufsuchen. Ja, die Kultur war bis zur Entdeckung des Seeweges nach Indien wohl noch mannigfaltiger als jetzt; damals war Tirol die Weltstraße, damals führten die schweren Frachtwagen die Gewürze des Orients, die Erzeugnisse italienischen Kunstfleißes von Venedig nach Augsburg und Nürnberg und hinterließen im Hauptstapelplatz Bozen jenen Niederschlag von Gold, der die Lust am materiellen Dasein, aber auch bei gemeinen Seelen ein widriges Protzentum erzeugte. Freilich gehören jetzt die Tage in die graue Chronik, wo ein solcher Herr auf den Comptoirtisch pochen durfte und ausrief: „Was ist dieses Innsbruck mit seiner Universität gegen uns! Solche armselige Professoren stecke ich mit allem, was sie haben, zehn hinter das Hutband.“ Indes darf einem um die Bozener nicht bang sein; sie sind ein rühriges Völklein mit klarem Verstand und haben mit oder ohne Darwin den scharfen Blick des Kaufmannes von den Vätern geerbt; wie sich bei diesen zum Nützlichen das Schöne fand, ist es auch bei ihnen nicht verdorrt und wird neben Rosen und Jasmin stets neue Blüten treiben. Wofür wären denn alle die holden Frauen und Mädchen, welche ich jüngst zum Entsetzen meines hochwürdigen Freundes Pater Vincenz

Digitized by Google

Gredler vor der Franziskanerkirche bewunderte? Wenn auch Streiters Mund geſchloſſen iſt und Patrizius Anzoletti in der Zelle nur die Madonna beſingt, ſo ſchwirrt doch, wie ich genugſam weiß, noch manches weltliche Liedlein zur Geige der Cicaden, zeichnet noch Schöpfer ſeine genialen Skizzen zu Nutz und Frommen aller verzückten Gemüter.

Endlich mußten wir uns erheben, mancher Fuß ermattete jedoch beim Abwärtsſteigen, bald vermißten wir einen Herrn, wir warteten lange unter den Kaſtanien bei einem Hofe, bis ihn unſer Botaniker ganz erſchöpft aus dem Walde brachte. Ein Tropfen Wein konnte helfen; ich fragte den Bauer, der mit ſeinen Söhnen neugierig vor der Tür ſtand. Er brachte eine Probe. Est, est, est! Das war ein köſtlicher, lauterer, unverfälſchter Trank, duftiger als die Maiglöcklein droben am Saum der Haſelbüſche, leider waren nur wenige Gläſer vorhanden und ſo mußten wir den flüſſigen Topas aus Lederbechern und Kaffeeſchalen ſchlürfen. Ja, Miol, du biſt nicht das niedrigſte unter den zahlreichen Weingütern Tirols und ſollſt ſtrahlen vor all den Anſitzen und Höfen, wo man an Talfer und Etſch das klare Naß verpanſcht und die harmloſen Trinker für teures Geld vergiftet. Vor dem Abmarſch gab die Bäuerin noch jedem der Herren ein Sträußchen von Rotveigelein und Rosmarin, ſie waren nun luſtig, wie die Fröſche, auf die nach langer Trocknis ein Platzregen niederbrauſt.

Ich war mit dem Buben des Bauers langſam vorausgegangen und wartete ober dem Steg. Mir gegenüber erhob ſich auf einem faſt unerſteiglichen

Digitized by Google

Porphyrſchrofen die düſtere Ruine von Stein, wo ſo oft die tragiſchen Kämpfe des Tiroler Adels mit den Landesfürſten hin und her wogten. Das war ein hartes ſtolzes Geſchlecht, dieſe Villanders, Starkenberg, Rottenburg, Wolkenſtein, die ſich nicht als Höflinge bückten, ſondern den Herzogen ins Aug' trotzten und mit Hilfe des Kaiſers Sigmund unabhängige Reichsritter zu werden hofften. Wie ging es in den Tagen der liebesſüchtigen Margareta Maultaſch zu! Der Böhme und der Bayer beſtritten ſich den Beſitz, den ſchließlich der Habsburger davontrug. Taegen von Villanders verteidigte 1348 das Schloß, man führte ſeinen Bruder Engelmar gebunden vor die Mauern mit der Drohung, ihn zu enthaupten, wenn er nicht öffne, er jedoch widerſtand, und der Kopf fiel unter dem Beile. So keimte damals überall die Drachenſaat des Haſſes, der Leidenſchaft, die wenige Jahrzehnte ſpäter ihre verderblichſten Früchte reifte, aber auch alle Verhältniſſe des Landes umgeſtaltete. In den Kämpfen gegen Friedrich mit der leeren Taſche erhob auch ein Dichter Schwert und Stimme, und ſeine Lieder tönten nicht bloß von Liebe und Wein, ſondern auch von grimmigem Zorn, vom Hohne, deſſen nur der echte Mann fähig iſt. Oswalt iſt der kühnſte Sänger des Deutſchland jener Tage, ſeine Reime gehören in ein Buch mit eiſernen Klammern. Sein wildes Schlachtlied „Greifenſtein" iſt das einzige deutſche Gedicht, bei dem man an einen Bertram de Born und die Provenzalen denken darf. Die Minnelieder ſind freilich oft ſo derb und ſinnlich, daß ſie nicht zur Komteſſen-Literatur taugen, aber ſie greifen

Digitized by Google

ins Volk und kommen aus dem Volk. Unſere Bierjünglinge verſchmähen ein ſaftiges geſundes Zötlein gewiß auch nicht. Die Ohrfeige, die er ſeinem Feinde, dem Biſchof Puſch gab, mag mit dem Stahlhandſchuh ſehr kräftig gewirkt haben. Jetzt küßt unſer Tiroler Adel freilich andächtig den Pantoffel des Papſtes oder focht mit den Zuaven von Larimorciere bei Caſtelfidardo für ihn. Oswalts getreues Bildnis mit den Kiefern eines Bullenbeißers zeigt die Handſchrift im Muſeum. Friedrich bot gegen den Adel die Bauern auf, denn auch dieſe hatten von den Rittern Vergewaltigung zu fürchten. Nicht daß er einen freien Bauernſtand geſchaffen hätte; die meiſten nahmen wohl von allem Anfange ihr Lehen von der Sonne, denn es hatte ſie nie der Fuß eines Eroberers gebeugt, wie die welſchen Coloni, ſondern ſie waren als Einwanderer in den Beſitz der flüchtigen Romanen getreten.

Seit jenen Tagen hat das Volk von Tirol ſtets mannhaft und ſelbſttätig an ſeiner Geſchichte mitgewirkt, daher ſein kräftiges Bewußtſein, dem das Land über alles geht. Ob es mit dem Erfolge ſeiner Taten, die ihm Ruhm genug brachten, ſtets zufrieden war, iſt freilich eine andere Frage.

Kehren wir in das Mittelalter zurück. Die Burg Stein wurde am Beginne des dreizehnten Jahrhunderts gebaut, ſie verbrannte 1640. Ihr gegenüber liegt die Ruine des römiſchen Caſtells Prôſels, in deſſen Nähe ein ſchöner Neptun von Bronze gefunden wurde.

Endlich kam auch munter ſingend meine Geſellſchaft nach; ich wollte all dieſe ſchönen Geſchichten erzählen,

Digitized by Google

merkte aber bald, daß den Herren ein ſaftiges Kalbsſchnitzel lieber ſei, als meine Romantik, ja ſogar als die Kugelporphyre bei Steg, wo uns ſchon die Dämmerung beſchlich, und kann zum troſtreichen Schluſſe nur noch beifügen, daß ſie jenes im trefflichen Poſthauſe zu Azwang erhielten.

Digitized by Google

Nach Jochgrimm

Der Strom von Fremden, der heuer im Herbſt durch die Täler Tirols zog, war ſo groß, daß die Bewohner des Landes faſt in den Hintergrund traten und zufrieden ſein mußten, wenn ſie nicht aus der Stille ihrer Sommerfriſchen vertrieben wurden. Manche Wirte ſchenkten einheimiſchen Stammgäſten kaum noch einen Blick, ſo daß es faſt als eine Gewerbsſtörung gelten konnte, wenn ſolche einen Anſpruch erhoben, den die Bummler aus allen Staaten Europas drei- bis viermal teurer bezahlten. Ich mochte mich nicht in dieſe Flut werfen und blieb vorläufig ruhig am ſchönen Achenſee, wo es ja auch nicht an herrlichen Alpen und auf dieſen an Verſteinerungen fehlte, die des Meißels harrten. Erſt im Spätjahre wagte ich mich auf der Eiſenbahn über den Brenner nach Neumarkt faſt an der deutſchen Sprachgrenze, um mich ſtatt an dunkeln Tannen und grünen Wieſen an Kaſtanienbäumen und Rebengeländ zu erfreuen. Ich kam zeitlich genug, um noch einen Ausflug in die Schlucht bei Auer zu verſuchen, freilich mußte ich davon abſtehen, denn nicht einmal ein Ziegenpfad war zu treffen, nur ein Waſſerfall ſpritzte mir zwiſchen unſteigbaren Wänden entgegen. Indes konnte ich wenigſtens ſchöne Handſtücke eines ſchwarzen

Digitized by Google

Pechsteinporphyres schlagen, der wohl den Geognosten mehr zu denken gibt als den Lesern dieses harmlosen Aufsatzes. Die Sonne neigte sich bereits gegen Westen und schwer sanken die Schatten der Berge ins Tal; ich wollte nicht mehr durch die sumpfige Au heimkehren und stieg auf der neuen Straße gegen das Dorf Montan empor. Wie funkelten die Fenster von Schloß Enn, wie leuchtete der rote Sandstein der Felsen im hellen Licht aus dem grünen Buschwerke, den Guirlanden wilder Reben und des Epheus! Und zu beiden Seiten des Weges hingen die Trauben blau und voll in die Lauben, verflochten sich die Brombeeren mit den Hagedornen so innig, daß man kaum unterscheiden konnte, ob die schwarzen und roten Früchte der einen oder der anderen Pflanze angehörten. Die Schlehe zeigte die bereiften Pfläumchen zwischen den sparrigen Ästen, in welche sich die Waldrebe mit den silberweißen Haarflocken schlang, da und dort behauptete ein Kastanien-, ein Nußbaum sein volles Recht, aber auch hier klomm die Rebe mutwillig zu den Ästen empor. Das war der Reichtum, die Fülle des Südens! Ich wanderte gegen Pinzon; man hatte mir einmal von dem gotischen Altar in dem alten Kirchlein erzählt, daß ich es fast für eine Pflicht hielt, dort einzukehren. Es ist in einem kläglichen Zustande, das schöne Maßwerk der Fenster teilweise zersprengt oder mit Mauerwerk verklebt. Das Innere zeigt die ursprünglichen Formen wenn auch unter dem Staub der Vergangenheit, alle meine Erwartungen übertraf jedoch der Altar, ein Juwel mittelalterlicher Schnitzkunst. Die Sage spricht ihn dem berühmten

Digitized by Google

Michel Pacher zu, Stil und Aufbau zeugen für die Zeit, in der er arbeitete, doch läßt sich nirgends ein Monogramm entdecken und die Urkunden, die von dem Meister reden, sind wohl, wie das leider nicht selten geschah und noch geschieht, an Knaben als Taschen für den Vogelleim verschenkt worden. Doch was liegt daran, mehr als der Name verkündet das Werk und wir wissen ja, daß gerade in den reichsten Zeiten der Kunst die Meister oft nicht zu ermitteln sind, während man sonst wohl Bilder oder Statue nur als Träger von Namen benützt, die mit dem Tag glänzen und mit dem Tag verschwinden. Der Altar ist vollständig erhalten, nur wo die Fassung zu sehr nachdunkelte, hat irgend ein Anstreicher den Pinsel versucht, um einem Heiligen den Rock nach dem neuesten Hosenmuster von „Pfeffer und Salz" zu beklecksen. Dem wäre leicht abzuhelfen, aber gerade die Restaurationen fürchten wir in der Kunst nicht minder als in der Politik. Der alte Zopf räumte mit Werken des Mittelalters, die ihm im Weg standen, rücksichtslos auf; jetzt erwachte eine, wenn auch im Grund nicht uneigennützige Teilnahme für jene Werke, man will die Religion mit gotischen Pfeilern stützen, man konserviert und restauriert die teuren Reste der Vergangenheit — zugrund. Meist sind es Geistliche, die sich mit diesem Geschäft befassen, aus Mangel an Geldmitteln werden Pfuscher angestellt und so könnten wir einen Fall erzählen, wo ein Zimmermaler in alte Fresken hineinpatzte. Da ist es oft ein Glück, wenn Gemeinden und Kirchenkassen das Geld fehlt. Daß übrigens hie und da auch

Digitized by Google

anerkennenswertes geschah, wie zu Eppan, dürfen wir nicht verschweigen. Viel Verständnis zeigte für solche Aufgaben Michael Stolz, dem auch die Restauration der berühmten Kreuzigung von Wechselberg in Sachsen übertragen wurde.

Am 15. Juni 1890 ist er aber gestorben — der Gottvater mit dem grauen stattlichen Barte, wie man ihn nannte, der Calvarienberg in der Kapelle des Friedhofes wird ihn aber überleben wie seinen Freund Aloys Plattner, den letzten Schüler von Cornelius, das jüngste Gericht nebenan. Das sind bescheidene Künstler, die unsere armen Dorfkirchen schmücken, sie haben aber vor vielen gepriesenen Pinseln der Gegenwart eines voraus: Sie glauben wie die Künstler des Mittelalters an ihre Stoffe und das läßt sich durch keine Technik ersetzen.

Als ich die Kirche verließ, war es Abend. Ich legte mich auf einen Hügel, die Glocken der fernen Dörfer klangen in das Geschwirr der Zikaden, in den Hollunderbüschen schnalzte hier und da noch ein Rotkehlchen, die Nachtigall war mit den Schwalben längst nach Süden ausgewandert. Zunächst vor mir starrten die zackigen Trümmer des Schlosses Feder empor. Seinen lateinischen Namen castellum foederis bringt die Sage mit einer Niederlage, welche die Römer hier von den Cimbern erlitten, in Verbindung auf dieser Stätte wurde Frieden geschlossen, bis dann die Legionen ihrerseits an den Brenner rückten, um endlich das romanisierte Gebiet den Longobarden und Beiwaren zu hinterlassen. Uralte Sagen! aber gerade der Hügel, auf dem das castellum foederis

Digitized by Google

ſtand, erzählt uns vom Vordringen eines andern Feindes, der Pflanzen und Tierwelt einer faſt tropiſchen Gegend begrub. Man erkennt hier überall die Rundhöcker und die Schliffe von Gletſchern der Eiszeit, die ihre wuchtigen Maſſen durch die volle Breite des Etſchtales hinabſchoben, ſogar das Mittelgebirge überdeckten und nur die ſteilen Gräte des Hochgebirges frei ließen. Damals überzog ohne Unterſchied der Jahreszeiten die blanke Decke von Schnee und Eis unſere Landſchaft, die jetzt der weiche Duft des Südens verklärt. — Dort ſchimmert der aalreiche See von Kaltern, im Grau der Dämmerung verſchwimmen die Dörfer am Gehäng, darüber ragen die klaſſiſchen Profile der Mendel, der Himmel iſt ſo blau wie nur irgendwo über den Apenninen. Die Landſchaften Südtirols zeigen überhaupt ein italieniſches Gepräge, auch die Etſch und der Garda leiten in die Lombardei, an Schönheit wetteifern ſie gewiß mit den geprieſenen Tälern Umbriens und Toskanas.

Und iſt es nicht die harmoniſche Zunge des Si, die vom Weg heraufklingt? Welſche Arbeiter, Coloni, ziehen heim; Neumarkt behauptet zwar mit voller Entſchiedenheit ſeinen deutſchen Charakter, ich hörte ſogar Leute mit dem Ausdruck ſchneidigſten Nationalhaſſes gegen die Verwelſchung proteſtieren, bereits hat ſich aber der Feind der Poſten im Rücken des Ortes bemächtigt, Auer iſt ſtark von Italienern durchflochten, Branzol ganz welſch. Jetzt beginnt man ſich deutſcherſeits gegen neue Verluſte zu wehren, man unterſtützt Schulen in beſtrittenen Gebieten und das Reich ſendete ſo manchen ſchönen Beitrag. Es

Digitized by Google

iſt aber auch hohe Zeit, daß man ſich aufrafft; man hat bereits genug an den ſprechenden Denkmälern, wie man in Kanzleien und Konſiſtorien den deutſchen Beruf Öſterreichs auffaßte. Eine Trennung des deutſchen Gebietes von der italieniſchen Diözeſe Trient wäre auch in politiſcher Beziehung wichtig, ſie muß erfolgen, wenn man dem „Trentino“ einen eigenen Landtag gewährt und es in gewiſſem Sinne für autonom erklärt.

So drängt ſich die Politik auch in die Stille des Abends an der Etſch; wir wollen ihr hier ebenſowenig Gehör geben als am Wirtstiſche der „Goldenen Krone“, wo ich bereits die Herren in lebhafter Verhandlung bei den eben eingetroffenen Blättern fand.

Nachdem ich am nächſten Morgen das Getränk, das man in Neumarkt Kaffee heißt, eingenommen, wählte ich den kleinen Umweg über das Dörflein Vill. Das geſchah wieder der alten Kunſt zu Liebe, um der gotiſchen Kirche etliche Augenblicke zu widmen. Von außen ſchwerfällig, verſpricht ſie wenig, im Innern erſchreckt uns der Greuel der Verwüſtung, dem die dreiſchiffige Halle verfiel. Kaiſer Joſeph hob das Benefizium auf und ließ das Kirchenvermögen nach Neumarkt übertragen. So dient denn der ehrwürdige Bau als Schuppen, wo man Streu und Holz aufſtapelt. Zumeiſt bedauert man das Sakramenthäuschen an der rechten Seite des Chors, das am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts wohl von einer der adeligen Familien, deren Wappen wir noch auf Grabſteinen oder an der Mauer ſehen, hierher geſtiftet wurde. Es iſt ſehr zierlich aus Sandſtein ge-

Digitized by Google

meißelt und reicht vom Boden der Kirche bis an das Gewölbe. Leider iſt es dick mit Kalktünche überſchmiert, während es früher im reichſten Farbenſchmucke prangte, Krabben und Fialen ſind herabgebrochen und zerſtört. Ein Bauer ſagte mir, das hätten Buben getan, die nach Spatzen und Fledermäuſen mit Steinen warfen, ſo daß man endlich die Türe ſperren mußte.

Von Vill ſtieg ich auf dem Gerölle des Baches zum Eingang in die romantiſche Schlucht, an deren linker Seite ſich das verfallene Schloß Caldif erhebt. Es war noch am Schluß des vorigen Jahrhunderts bewohnt, ein ganzer Flügel ſtürzte heuer in der Neujahrsnacht ein. Die meiſten Burgen ſind unrettbar dem Verfall geopfert; nach der Ablöſung der Grundlaſten tragen die Güter oft nicht ſo viel, um die Bedachung und Reparaturen zu beſtreiten, abgeſehen davon, daß das moderne Geſchlecht ſich lieber in einer Villa, als auf Bergſpitzen oder in finſteren Tobeln bequem einrichtet. Eigentlich führte mich auch nicht die Romantik her, ſondern die ſchönen Daktyliporen in dem ſchneeweißen Dolomit. Ich will jedoch meine Freunde damit ebenſowenig behelligen, als mit dem Eſſen, das ich in den Wirtshäuſern verzehrt, und den Kellnerinnen, die es mir aufgeſtellt. Ich ſchlug den neuen Weg in das Fleimſertal ein. Das iſt eine Kunſtſtraße erſten Ranges; langſam ſteigend zieht ſie ſich an furchtbarem Geſchröfe hin, aus dem ſie mit Pulver und Spitzhaue geſprengt wurde. Sie beut die herrlichſten Ausſichten über das Etſchtal, an einer Wendung ſieht man in die

Digitized by Google

ſchauerliche Schlucht des Beltenbaches. Wie man mir erzählte, ſtießen Bauern, welche in den Kriegen der Republik hier verſprengte Franzoſen abfingen, dieſe in den Abgrund. Tag und Nacht habe man das Jammergeſchrei und das Wimmern der Unglücklichen in der Tiefe gehört, bis es verſtummte. Auf einem Vorſprung, wo man die Anlage der Straße überblicken konnte, äußerte ich gegen meinen Träger Verwunderung, warum man denn nicht über Montan, ſondern hier an den harten Porphyrfelſen emporgefahren ſei? Dieſen viel billigeren Plan habe man nicht ausgeführt, erläuterte er, weil die Bauern von Montan, in der Meinung, man könne über die ſteilen Wände nicht hinüber, den Beitrag zum Bau verweigerten, ſo daß endlich die Fleimſer, des Haders müde, das ſtörrige Dorf rechts liegen ließen. Da mußten dann die Männer von Montan eine eigene Straße zum Anſchluß bauen und konnten auf dieſem Umweg die Geſchicklichkeit des Ingenieurs bewundern und zu ihrem Schaden mehr zahlen, als früher beantragt war. Die Strecke ſteigt kaum merklich bis Caldiſch, wo noch ein rieſiger Kaſtanienbaum den Blick feſſelt; daß wir bei Fontane fredde eine beträchtliche Höhe erreicht, beſtätigt uns mehr der veränderte Charakter der Gegend als die Steile des Weges, den wir zurückgelegt. Mein Träger, ein Taglöhner, unterhielt mich, indem er mir manches über die Bewirtſchaftung des Bodens mitteilte. Seidenbau und Obſt liefern nebenbei einen hübſchen Ertrag, das Hauptgewicht fällt jedoch auf die Rebe. Die Traubenkrankheit iſt durch den Schwefel geheilt,

Digitized by Google

doch richtet die Goſſe, die Raupe eines Nachtſchmetterlings, oft großen Schaden an, der endlich die Bauern zur Einſicht brachte, man müſſe nicht bloß Prozeſſionen veranſtalten und Meſſen zahlen, ſondern die Vögel ſchonen, ſo daß mehrere Gemeinden den Fang gänzlich verboten. In Italien erhebt ſich der nämliche Schmerzensſchrei; ich erinnerte mich an einen Aufſatz, den ich im Frühling zu Brescia über dieſen Gegenſtand geleſen. Von einem andern Feind oder beſſer geſagt Freund der reifen Trauben, der unſere Philologen intereſſieren dürfte, erfuhr ich erſt jetzt. Mein Träger ſchilderte mir den Gleir, der die reifen Beeren verzehre. Der Gleir? Es iſt die Schlafratte, der glis der Römer, welcher die Tafeln der reichen Schlemmer zierte. Dick und fett vom Fraß ſucht er im Spätherbſt Baumhöhlen, man kümmert ſich jedoch nicht um ſein Greinen, zieht ihn heraus, ſchlägt ihn ab und trägt ihn in die Küche. Meinem Führer ging bei der Erwähnung des delikaten Bratens der Mund über, wir empfehlen ihn den Archäologen, wenn er auch nicht auf den Speiſezetteln der Hotels eingetragen iſt.

In einer waldigen Bucht des Eislon, durch die ſich der Weg windet, ſteht ein hölzernes Kreuz mit einer kurzen Inſchrift; hier wurde ein Bauer aus Fleims ermordet. Man konnte die Schuld auf niemanden bringen, nur verfiel ein Burſch in tiefe Schwermut, endlich klagte er ſich ſelbſt der Tat an; ein Geiſtlicher, der mit jenem Unglücklichen einen Prozeß führte, habe ihn gedungen und nachdem er es vollbracht, ihm nicht einmal den Lohn ausbezahlt.

Digitized by Google

Man ſoll den Burſchen als irrſinnig betrachtet und die Sache nicht weiter verfolgt haben.

Bei Fontane Fredde, wo ein Streifen welſchen Gebietes ſich trennend zwiſchen die Deutſchen keilt, befindet man ſich wieder im Norden, aus allen Runſen ſprudeln Bäche, düſtere Föhren und Tannen kränzen das Gebirg, anſtatt der Kaſtanie lockt die reife Haſelnuß und die korallenrote Dolde der Ebereſche muß uns die blaue Traube erſetzen. Mühſam erreicht man das Dorf Radein und möchte ſich in der Schenke erquicken, der Wein zückt aber ſäuerlich, das Brot iſt altgebacken, der Käſe vertrocknete Gallert. Die Wirtin fängt mir ein Huhn und bringt es nach faſt einer Stunde nicht ſo faſt gebacken, als in der Butter geſotten. Indes der Hunger iſt ein guter Koch; während ich es verzehre, erteile ich ihr ausführlich Unterricht, wie ſie einen ſolchen Vogel bereiten ſolle, und der Schullehrer, der mir Geſellſchaft leiſtet, hört lachend zu. Ich will zahlen. Wirt und Wirtin halten einen Kriegsrat, ich werde als Herr, der ſich mehr mit ſolchen Dingen befaßt, wohl ſelbſt wiſſen, was ſo ein Huhn wert ſei; da ich die Zumutung, die Rechnung ſelber zu machen, ablehnte, ſtellten ſie endlich einen ſehr beſcheidenen Preis.

Nun ging es zum Jochgrimm empor, deſſen weiße Kalkſpitze wie beſchneit leuchtete. Der freundliche Lehrer begleitete mich; er erzählte mir von den Goldbrünnlein und Erzen, die hier wie überall in den Alpen vorkommen ſollen, vom Aberglauben der Bauern und ihrer Furcht vor den Heren. Trotz der Meteorologen gebieten dieſe über Donner und Blitz,

Digitized by Google

man muß ſie durch Wetterläuten vertreiben und dabei die drei erſten Glockenklänge ſehr langſam folgen laſſen, denn das würge ſie fürchterlich! Der Lehrer auf Radein iſt oft zugleich Meßner, als ſolcher hat er im Widum Koſt und Quartier, für den Unterricht bezieht er jährlich 30 fl., mit Worten dreißig Gulden. Privatſtunden tragen auch nicht viel; ein Bauer bezahlte für eine ſolche durch den ganzen Winter einen Vereinstaler = 1 fl. 50 kr.; das und dreimal mehr erhält man zu Wien für eine Klavierlektion. Der Lehrer in Radein hat es übrigens beſſer als andere in ähnlicher Stellung, denn der Pfarrer iſt ſein Bruder.

Als wir das Wirtshaus in der Mulde, die 6400 Fuß über dem Meere ſich ausdehnt, erreichten, hatte ſich der Himmel ſchon verdüſtert. Ein eiſiger Wind pfiff auf der Fläche und jagte die Nebel in wilder Flucht über die Gräte, der Eindruck war finſter und traurig. Wie mögen im Hochſommer dieſe Mähder blühen! Jetzt war der Boden fahl und kahl geſchoren, nur der giftige Eiſenhut erhob ſich ſteif zwiſchen den Steinhaufen, die man zuſammengetragen, um das Mähen zu erleichtern; eine Zaſernelke war als Spätling aus dem Sommer zurückgeblieben und die violette Zeitloſe mahnte an den feuchten Stellen, wie ſchnell die Herrlichkeit des Gebirges vergehe! Dieſe Bergmähder haben für die Viehzucht einen hohen Wert. Im Juli wird das duftige würzige Heu in den Städeln aufgehäuft, dann gerät es in Gärung, daß es faſt zu glimmen anfängt und nun kommen die Bauern, um eine eigentümliche Kur für

Digitized by Google

Gliederreißen, Rheumatismen und Gicht zu gebrauchen. Sie graben ſich nackt in das heiße Heu, der Schweiß rinnt in Strömen, ein Wecker ruft von Zeit zu Zeit ihren Namen, damit ſie nicht einſchlafen und in der Betäubung vom Schlag getroffen werden. Auch Weiblein nehmen an dieſer Kur teil, natürlich gibt's auf der Alm, wie's im Lied heißt, keine Sünd, am allerwenigſten im frommen Tirol. Dieſes Heubad ſoll ſehr heilſam ſein, wir empfehlen „Gründern" die Errichtung einer ſolchen Schwitzanſtalt auf Aktien, allenfalls auf dem Glacis. Das Heubad macht auch Appetit und ſo wurden während der Saiſon 50 Schafe, 30 Kälber und 80 Hühner im Wirtshaus verzehrt. Wie viel Yhren Wein? davon ſchweigt die Chronik.

Ich war heuer die letzte Schwalbe. Im Winter ſchließt man das Hotel, ſogar die Fenſter werden ausgehoben, damit ſie die Welſchen nicht ſtehlen, die ſich in dieſer Beziehung eines ähnlichen Rufes erfreuen, wie manche intereſſante Nation, die jetzt in Weltgeſchichte machen möchte.

Abends ſetzte ſich der Kuhhirt zu mir, ein wackerer Junge von — 81 Jahren. Einſt ein berühmter Jäger, hatte er den letzten Bären in dieſen Alpen erlegt. Mit flammendem Aug' erzählte er mir, wie er die Poſten aufgeſtellt, und als die anderen davongelaufen, Petz beſchlichen und mit vier Kugeln niedergeſtreckt. Das war ein Wechſel der Stellungen, ein Liſten und Jagen, daß an dieſer Strategie ein Moltke Freude haben müßte, geſchweige ein — doch nomina sunt odiosa!

Nachts weckte mich auf meinem Heuſack mehr-

Digitized by Google

mals das Raſen des Sturmes, der wohl das Dach weggefegt hätte, wär es nicht aus ſchweren Porphyrplatten zuſammengeſetzt. Wie Waſſerfälle rauſchte der Regen nieder; als ich in der Dämmerung erwachte, hörte ich ein eigentümliches Gluckſen. Ich fuhr auf und ſchaute betroffen herum, da ſah ich von der Decke ſchwere Tropfen fallen und an der Mauer kleine Bächlein rinnen. Weil mir das Waſſer nicht ins Bett floß, kehrte ich mich um und ſchlief ruhig weiter. Ich erwachte wieder, es wollte gar nicht tagen, da ſah ich auf die Uhr, es war acht! Die Nebel legten ſich ans Fenſter ſo dick, daß man ſie faſt wie Butter aufs Brot hätte ſtreichen mögen und dazwiſchen goß es luſtig im Takt, als hätten die Heren von Radein Sabbat. Das war traurig, indes mußte ich aushalten. Nach dem Frühſtück beſah ich mir das Haus und geriet, als ich meinte auf einen Söller hinauszutreten, auf den Chor der Kapelle, wo die Leute den Abendroſenkranz zu beten pflegen. Der wirkt ſo narkotiſch, daß ſie ſchon bei den letzten „Gſatzln" einzunicken pflegen und ſchließlich die fünf Sinne eben nur ſo weit beiſammen haben, um gähnend ins Neſt zu ſinken. Dann ging ich wieder in meine Kammer, es war mir wie unfähr einem Bären im Käfig, endlich entdeckte ich auf einem Schragen das Meßbuch, welches der ehrwürdige Konvent der Franziskaner zu Cavaleſe dankbar der Familie Amplatz verehrt hatte. Ich blätterte darin hin und her, die Andacht wollte nicht kommen, die Neugier war bald geſtillt und ſo ging ich wieder in die Gaſtſtube. Die Bauern hatten dort ein Album an-

Digitized by Google

gelegt, nämlich auf der weißen Türe ihre Namen und manches ſaftige Sprüchlein eingekratzt, ſo auch die bekannte Strophe M. Luthers:

„Wer nicht liebt Wein, Weib und Geſang,
Der bleibt ein Narr ſein Leben lang!“

Da ſchob ſich das lachende Geſicht meines Trägers durch die Türe, Haar und Kleider troffen von Waſſer, in beiden Händen trug er den Hut. Er ſchüttete einen Haufen Zirbelnüſſe auf den Tiſch und meinte: „Da habt Ihr eine Unterhaltung! Ich bin hinübergeſprungen in den Wald, hab' die Zapfen geholt, geröſtet und ausgekernt!“ So knackte ich die Nüßlein eins um das andere, bis das tolle Unwetter aufhörte und die Waſſeräderchen auf den Mähdern verſiegten. Der Himmel behielt zwar vorläufig ſeinen grauen Pelz, doch ſchwanden die Nebel und die Windrichtung änderte ſich. Der Kuhhirt zog die Brauen in die Höhe, ſchnobberte nach allen Seiten und ſagte endlich tröſtend: „Heut tut euch das Wetter nichts mehr!“ Nach Tiſch erklomm ich das Jochgrimm. Mit leichter Mühe iſt man in einem Stündchen droben. Die Ferne lag überall deutlich vor mir, weil jedoch die Beleuchtung fehlte, laſteten die Berge ſchwer und dunkel auf den Tälern und ſelbſt die Eisſpitzen der Zentralalpen, die ſonſt ſo ätheriſch emporſteigen, ſchienen wie aus gelblicher Kreide geſchnitten. Der Sturm wehte wieder kalt und ſcharf, ich mußte mich, um dem Froſt auszuweichen und nicht hinuntergeſchleudert zu werden, auf der Gegenſeite des Grates niederlegen. Den Kopf über die Kante erhoben, begann ich mich zu orientieren:

Digitized by Google

Hier der Ortler, dort der Großglockner, dazwischen die Gletscher des Stubai und Zillertales; dann die ungeheure Gruppe des Adamello — doch genug!

Auf Jochgrimm thronte eine Königin der Heldensage, jetzt ist es nur noch ein Aussichtspunkt ersten Ranges. Es scheint schon zu einer Zeit, welche die Schwärmerei für die Schönheiten des Hochgebirges noch nicht kannte, Besuch angelockt zu haben, auf einer Steinplatte war das Monogramm Jesus, dann die Jahreszahl 1583 und darunter die Buchstaben H. W. eingegraben. Begeisterte Jünglinge hatten 1848 hier die deutsche Trikolore aufgepflanzt, die dann von welschen Hirten, die wohl schwerlich die Bedeutung dieser Farben ahnten, gestohlen wurde. Doch wozu die Erinnerung an Tage, wo man noch davon träumen durfte, Österreich werde die alte Kaiserherrlichkeit neu aufrichten.

Der heftige Wind säuberte nach und nach den Himmel, immer weiter rückte das Blau vom Westen vor, endlich leuchtete die Gegend im Golde der Abendsonne, zu dem die dunklen Schatten der Schluchten und Tobel einen scharfen Gegensatz der Farbe bildeten. Das Relief des ganzen Gebietes lag festgegliedert vor Augen, man konnte die Gestaltung desselben mit einem Blick fassen und begreifen. Das mittlere Gebiet der Etsch besteht aus einem Plateau von Porphyr, in dem sich das Haupttal breit eintieft und uns die Fülle italienischer Vegetation enthüllt. Die Nebentäler sind meist schluchtartig, sie lassen oft nur dem Bache Raum, auf den Rücken,

Digitized by Google

die ſie ſcheiden, ſind Dörfer und Gehöfte zerſtreut. Bei einer Höhe von faſt 5000 Fuß iſt hier das Klima rauh, daß ſelbſt in den Sommermonaten manchmal Schnee fällt, Hafer und Gerſte gedeihen, aber kaum noch der Weizen; auf den Waldblößen ſieht man Herden ſchöner hochbeiniger Rinder, der Tiroler Bauer in ſeiner alten Art und Sitte beherrſcht dieſe Stufe. Zu dieſer flüchten die Bewohner der Etſchniederung, wenn die Hitze des Auguſt die Malaria erzeugt und erfreuen ſich der friſchen Luft, die von den Gletſchern der Zentralalpen herüberfließt. Auf dem breiten Rücken erheben ſich wieder Terraſſen weicher Sandſteine, ein trefflicher Untergrund für Almweiden. Von dieſen Terraſſen ſchwingen ſich dann einzelne Spitzen und Gräte in kühnen Formen empor, das Geſtein iſt ein zuckeriger Dolomit, der den Geologen bisher viel zu ſchaffen gab. Manchmal breitet ſich auch dieſer Dolomit in Flächen aus, wie der Schlern und auf ſolchen Wieſen hält dann der Botaniker und Entomolog reichſte Ernte. Herrlich iſt das Spiel der Lichter auf dieſen Schrofen abends; ſelbſt ein Rottmann müßte hier den Pinſel, den er in Griechenland übte, niederlegen. Wie funkelten die Zauberroſen mir gegenüber im Garten Laurins, den mit Recht die deutſche Heldenſage feiert. In der Nacht ſchwebt die Geiſtergeſtalt Dietrichs von Bern um dieſe Zinnen, an den Waſſerfällen pocht der Hammer der Zwerge des reichen Königs, für den ſie Karfunkel und allerlei Edelgeſtein in goldene Kronen ſchmieden, aus den Hallen des Berges weht der Seufzer Simildens,

Digitized by Google

welche die ganze Pracht für ein Zweiglein Edelweiß auf freier Alm hingäbe!

Das Abendrot erloſch, wie Todesgrauen ſtieg mit den Schatten die Nacht aus der Tiefe, es lag ein dämoniſcher Zauber auf der Landſchaft. Des Rückweges genau kundig, konnte ich ihn ruhig genießen, weh dem aber, der ſich zwiſchen dieſen Felſenzacken oder in den Zundern, die ihn wie mit Fangarmen feſtkrallen, verirrt!

Es glänzten ſchon die Sterne, als ich die Talſohle erreichte.

Der helle Morgen wollte erſetzen, was ich geſtern durch das Unwetter verſäumt. In einigen Stunden hatte ich, durch die Zirbelwälder niederſteigend, das Kirchlein von St. Helena erreicht. Es ſtammt aus der Zeit, wo in Tirol der romaniſche Bauſtil dem gotiſchen eben gewichen war, bis auch dieſer wieder der aus Italien vordringenden Renaiſſance erlag. Die Jeſuiten waren vorzüglich die Bannerträger derſelben, unter ihrem Einfluß wurde die Perücke, die alle Welt trug, auch den Kirchen aufgehängt. Das Land an der Etſch, wo deutſche und welſche Strömung wechſelten, wäre jedenfalls eines der intereſſanteſten Gebiete für die Kunſtgeſchichte, viele Urkunden ſind jedoch verloren gegangen. Freilich würde es nicht genügen, Aktenſtaub auszuklopfen, das Meiſte müſſen die Denkmäler ſelbſt einem kunſtſinnigen Auge enthüllen. Schiff und Chor des Kirchleins St. Helena waren einſt von oben bis unten bemalt. In der Franzoſenzeit übertünchte man einen Teil und nur die Fresken des Gewölbes und des Bogens blieben unverſehrt. Weniger

Digitized by Google

die Ausführung als die Gegenstände, bei denen eine Erinnerung an die alten Mosaiken nachklingt, wecken unser lebhaftes Interesse. Die vier Evangelisten schweben im gestirnten Himmelsraume, ihnen gegenüber als Vision je eine Szene aus dem Leben Christi. Unter einem symbolischen Weltgericht sehen wir das Wappen der Familie Niedertor, ähnlich dem von Prag, eine weiße Türe im roten Feld; wir hoffen, die Tschechen werden Gnade für Recht üben und uns ebensowenig annektieren als Wien, obwohl dieses einmal ottokarisch war. Es wäre wünschenswert, wenn jemand diese Fresken abzeichnen und durch die Veröffentlichung in einem Kunstblatt vor gänzlichem Untergang retten möchte.

Ich stieg in das Eggental hinunter. Alle Reisebücher erzählen davon, es ist bereits die Heerstraße des Touristen geworden und wirklich eine der interessantesten Partien der Alpen, die jeder, der nach Bozen kommt, besuchen sollte. Ohne mich daher auf weiteres einzulassen, erwähne ich nur die ungeheuren Massen Gletscherschuttes hoch oben am Gehänge. Die Bedeutung dieser Schanzen erkannte zuerst der Franziskaner V. Gredler, trotz der braunen Kutte, mit der man nur schwer auf Berge steigt, ein emsiger Naturforscher, dem die Wissenschaft so manche schätzbare Mitteilung aus den Alpen verdankt.

Nach diesem Seitensprung wollen wir auch die Straße durch das Eggental, welche die Gemeinden mit einem Aufwand von 70000 fl. vom Ingenieur Schweighofer bauen ließen, verdientermaßen loben;

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
Digitized by Google

um die Auslagen zu decken, wird von jedem Wanderer ein Wegzoll von 2 kr. erhoben. Dieſer ergab im abgelaufenen Jahr allerdings 16000 fl., die Gemeinden mußten jedoch zur Ausbeſſerung der Schäden, welche Waſſerſtürze verurſachten, 50000 fl. bezahlen. Eine weiße Marmortafel ſagt, dieſe Straße ſei unter der höchſt „beglückenden Statthalterei des Erzherzogs Karl Ludwig“ erbaut worden. Doch wohl nicht auf ſeine Koſten!

Die Bevölkerung machte übrigens, ſoweit ich ſie beobachten konnte, keinen ſehr vorteilhaften Eindruck auf mich; die Leute ſchienen mir dumpf, befangen, in ſich gebunden.

Auch das Eggental iſt in der Heldenſage erwähnt. Hier wohnte der Rieſe Egge, den Dietrich von Bern erſchlug. Wie ſich dies eigentlich zugetragen, habe ich in den „Neuen Markſteinen“ erzählt. Dann bändigte der Held das Getwerg Laurin und befreite die ſchöne Similde. So begegnen uns an der unteren Etſch überall die hehren Geſtalten der deutſchen Vorzeit und dieſen geweihten Boden ſollen wir den Welſchen abtreten?

Nun noch einiges aus Bozen. Wer mich nicht begleiten will, bleibe im Bierkeller unter dem Felſen, wo die Burg Carneid klebt, ruhig ſitzen. Übrigens will ich nicht die Reiſehandbücher vervollſtändigen, ſondern nur von einem deutſchen Künſtler reden, der an der Talfer ſein fünfzigſtes Jahr erreichte, ohne daß man bisher von ihm ſo viel Aufhebens gemacht hätte, als von einem Fuder Praſchglet. „Was kann aber aus Bozen Gutes kommen?“ — Nun ja, mancher bedeutende

Digitized by Google

Künſtler Italiens lebte in einer kleinen Stadt, mancher Holländer, dem berühmte Profeſſoren nicht den Pinſel zu reichen würdig ſind, in einem Dorf, ein Dürer und Holbein waren auch nicht bei Akademien angeſtellt, ſondern nur in einer ſchlichten Zunft eingereiht. Der Mann iſt A. Schöpfer. Er diente als Offizier, hat es trotz ſeines Genies zum Major gebracht, während Senn, der Dichter des herrlichen Liedes vom Tiroler Adler, als dienſtuntauglicher Unterleutnant mit 200 fl. jährlich langſam verkam, und wurde wegen einer Wunde penſioniert. Die milde Luft ſeiner Heimat heilte ihn, er blieb in Bozen; zu dem einſamen Invaliden trat der Genius der Kunſt mit ſeinen ſeligen Schmerzen und wies ihm die Bahn, die er ſpielend hier und da ſchon früher betreten. Er arbeitete für ſich, man hörte von einer Reform des Zeichenunterrichts; der Entwurf, den er vorlegte, wurde, wie es ſich für kompetente Kreiſe ziemt, kurz abgefertigt. Sein Stern ſollte in München aufgehen; nach langem Zögern ſchickte er eine Reihe Zeichnungen zur Ausſtellung, ſie erregten das Staunen der Kunſtkenner; der bekannte Kritiker Fr. Pecht, der, wenn er auch keine Roſetten am Kragen trägt, doch kompetent ſein dürfte, ſchrieb für ein großes deutſches Blatt einen Aufſatz voll Anerkennung.

In Bozen ſuchte ich Schöpfer auf. Freudig erkannte ich in dem kleinen Männlein, das mit der hohen Stirn und dem ſchwarzen Käppchen faſt einem Abbé gleicht, einen alten Schulkameraden, mit dem ich unter Inama die Verba in *μι* konjugiert. Seine Zeichnungen befanden ſich noch in München, er konnte

Digitized by Google

ſie mir daher nicht zeigen, wohl aber die Basreliefs, die er vor langen Jahren ſkizzenhaft aus Ton geknetet. Sie waren im Stiegenhauſe bei ſeiner Schweſter befeſtigt. Nur mit Mühe konnte er dafür den Ton von einem Hafner erhalten, er mußte es als eine Gefälligkeit betrachten und manchen Spott einſtecken, daß er den koſtbaren Stoff für Töpfe und Teller, pot de chambres und Ofenkacheln vertalken durfte. Die Beſchäftigung mit der Plaſtik kam den Zeichnungen zu gut, die Basreliefs ſind in der Kompoſition durchaus maleriſch gedacht und in den Verkürzungen maleriſch behandelt. Aber welche Fülle von Motiven, von Energie des Lebens flutet uns daraus entgegen. Mit ſeinen Skizzen aus dem Leiden Chriſti könnte er zehn chriſtlich germaniſchen Stiliſten auf die Strümpfe helfen. Hier der Erlöſer, gebeugt unter dem Kreuze, reicht er ſeiner Mutter zum Abſchied die Hand; wie johlt das bigotte Geſindel jener Tage, gleichgültig ſchleppen ihn die Kriegsknechte weiter, denn ſie haben bereits ſo manchen Sklaven auf das Blut gegeißelt und zum Tode gebracht! Hier Veronika mit dem Tuche; die Söldlinge, die das lebendige Elend nicht rührte, ſchauen verblüfft auf das Bild desſelben. Dort die Grablegung durchaus originell, die Soldaten, die Jeſus hüten ſollen, hocken und lehnen am Felſen, rückwärts ſchleicht ein Prieſter, der ſie gedungen, davon, faſt triumphierend wie ein Polizeiſpitzel, dem ein großer Streich gelungen. Geduld! der Tote wird das Grab ſprengen trotz Phariſäer und Römer; was den Keim ewigen Lebens in ſich trägt, läßt ſich durch keine feine Liſt oder

Digitized by Google

brutale Gewalt für ewig einſargen. Dieſe Basreliefs bezeichnen aber nur eine Entwicklungsſtufe im Gang des Künſtlers, ſeine Zeichnungen möge jedoch eine Galerie ankaufen, damit ſie allen zugänglich ſeien. Wir aber freuen uns, daß die deutſche Kunſt einen ſolchen Vertreter dort fand, wo die deutſche Zunge ihre Grenzen wider das Welſchtum verteidigt.

Der Nachtzug brachte mich über den Brenner nach Innsbruck zurück.

Digitized by Google

Der Faſching eines Geognoſten

Früher als gewöhnlich ſchien heuer der Lenz bei uns einkehren zu wollen; an den Abhängen zeigte ſich bereits ein leiſer Anflug von Grün, aus dem braunen Gras unter den Büſchen guckten einzelne Anemonen, ja ſogar Schneeglöckchen wagten ſich bereits hervor. Wie ſchön mußte es da ſchon an den Ufern des Garda ſein! Zudem waren jetzt die Felſen, die kein Pflanzenwuchs verhüllte, leichter zugänglich, Saltner ſperrten nicht den Weg durch die Weinberge und man durfte nicht fürchten, wegen dem Zertreten des Graſes bedroht zu werden. Da ließen ſich leicht Handſtücke ſchlagen und Petrefakten erlöſen, die Sammlungen bedurften dieſer Dinge für das Studium, ich packte daher Hammer und Meißel zuſammen und ſtieg mit meinem Sohn, der mir bei der ſchweren Arbeit helfen ſollte, in einen Waggon. In der Sill-ſchlucht ſah ich bald, daß es die Sonne noch nicht gewonnen, gegen den Brenner wurde der Schnee immer tiefer, droben war der See eine große weiße Fläche, an der Straße ragten nur die Köpfe einzelner Zaunpfähle empor und bezeichneten ſo die Mächtigkeit der Hülle. Kein Lüftchen ſchüttelte die Schneemaſſen von den Zweigen der dunklen Tannen. So mag es ausgeſehen haben, als die Cimbern und Teutonen auf ihren Schilden die berühmte Schlittenfahrt zur

Digitized by Google

Etſch unternahmen, um die ſchrecklichen Schlachten für den Beſitz des ſchönen Italiens zu ſchlagen. Die Nacht war angebrochen, aus den Fenſtern der niedrigen Häuſer, deren Dach faſt der Schnee eindrückte, drang hier und da der rötliche Schimmer des Feuers, was mochten ſich die Leute bei der Wärme desſelben erzählen? — Sie ſind die ſpäten Enkel jener Brennen und Genaunen, die den Römern den Weg verlegen wollten und dann für ſie auf der via Claudia den Schnee ausſchaufelten, wie es noch nach faſt 2000 Jahren geſchieht. Wer ſollte ſie aus ihrer kargen Armut, von ihrer harten Arbeit verdrängen? So brauſten die Wogen der Völkerzüge vor ihnen hin und her; keine Sage hat ſich erhalten und ſo iſt dieſes Geſchlecht, das tief in die Geſchichte zurückreicht, eigentlich geſchichtlos; nur der Tag beſchäftigt ſie mit ſeiner Laſt und Mühe, iſt er dahin, iſt er auch vergeſſen.

Allmählich wurde der Himmel ſternenklar und die Luft kälter; in Bozen kamen wir ſpät an und flüchteten faſt erſtarrt unter die Fittige des ſchwarzen Adlers.

Der Morgen war hell, doch tauchten im Süden graue Wolken auf; noch blühten die Mandelbäume nirgends, auf den Tümpeln neben der Bahn lag eine Eiskruſte, in den Falten der Berge ſtieg der Schnee bis zur Ebene nieder.

Zu Loppio verließen wir den Omnibus und wandten uns zum felſigen Abhang, der die breite Fläche gegen Süden legt. Ein großer Bach ſtürzte herab und ließ ein ausgedehntes Gebiet vermuten, wo er ſeine Waſſer ſammelte, die Karte zeigte einen vielfach zerriſſenen Boden mit zahlreichen Namen; von

Digitized by Google

der Herrlichkeit der Landſchaft da droben hatten wir jedoch keine Ahnung, denn der terraſſenförmige Aufbau geſtattete keine Überſicht. Hier folgen ſich alle Ablagerungen in klarſter Ordnung vom Lias bis zum Eocän, wo ſich hier und da die mürben Tuffe des Baſalt einlagern. Das Geſtein war jedoch taub und gab dem Hammer keine Antwort; wir hätten unſere Säcke mit dem Gepäck ruhig nach Torbole vorausſchicken können. Damit war die Geognoſie leider abgetan. — Die Straße ſteigt in langſamen Windungen bald an der Lehne der Schlucht, bald neben wilden Schrofen empor, jeder Vorſprung überraſchte durch neue Bilder. An ſonnigen Plätzen hatte der Frühling bereits ſeine Erſtlinge ausgeſtreut; dort Heiderich, hier Primeln und Veilchen. Wir ſteckten uns Sträuße auf die Hüte und ſchritten rüſtig vorwärts. Ein ſcharfer Oſtwind pfiff herüber, er ließ gutes Wetter hoffen. Am erſten Abſatz des Hochtales verſchnauften wir ein wenig; auf einem flachen Hügel zur Seite ſtand die neue Kirche von San Felice, einen Turm zu bauen fehlte den armen Leuten das Geld. Die Gegend ſcheint für eine Weihnachtskrippe geſchaffen, ſo ernſt und doch lieblich. Als wir um eine Ecke bogen, ſchloß ein Grat den Hintergrund, auf einem Felſen, der nur von einer Seite zugänglich ſchien, ragten die mächtigen Trümmer von Greſta empor; grau wie das Geſtein, das ſie trug, blickten ſie aus dem dunklen Kranze von Föhren, die ſich auf dem Schutt angeſiedelt hatten. Auch die hintere Seite des Berges Brugiano, deſſen Wände prall gegen Marco abfallen, war dicht bewaldet; es ſah aus wie

Digitized by Google

in unſerem heimiſchen Norden. Die Straße umging den Grat, rückwärts lag jedoch Schnee. Wir ließen uns nicht hindern; bald ſtanden wir vor einem Tore, deſſen ſteinerner Bogen eingeſtürzt war. Das Schloß mag ein ſtattlicher Bau geweſen ſein; aus einem Fenſter, das mit rotem Marmor eingerahmt war, nickte eine junge Tanne. Wir kletterten nach allen Richtungen durch das Gemäuer, dann überſchauten wir von einem Lug ins Land die Gegend. Gegen Norden, eng zuſammengebaut, das welſche Neſt Pannone, dahinter ein Felſenriegel, der uns eine Reihe Dörfer verbarg; vor uns im Süden weit und prachtvoll der Monte Baldo. Der Kamm, die Hochfläche und alle Tobel waren tief angeſchneit bis zur Klauſe; Sennhütten, Bäume, Häuſergruppen und das Stangenwerk der Pergeln, an denen die Bauern unten die Reben feſtbinden, waren auf dem weißen Grund ſchwarz eingetragen, in der gleichmäßigen Beleuchtung ſah das aus wie ein ungeheurer Kupferſtich. Den Himmel uns gegenüber verhüllte bereits eine dunkle Wolke wie bei einem nahen Gewitter, die fernen Bergſpitzen des Venezianiſchen waren kaum noch in einem leichten Flor erkennbar. Kein Laut, kein Pfiff eines Vogels; in den Zweigen begann es zu ſäuſeln, aus der Tiefe rauſchte unheimlich der Bach. Nicht immer war es da heroben ſo ſtill, einſt klang hier die Harfe eines deutſchen Minneſängers, des Ritters Waltram von Greſten. Sein erſtes Lied beginnt mit dem Winter:

Sit als ungeloubet
ſtet der Wald, wo nement die Vögelin Dach?

Digitized by Google

Die Maneſſiſche Sammlung zeigt ihn uns in einer Blumenlaube; ihm zur Seite ſitzt eine ſchöne Frau mit einem offenen Buch auf dem Schoß, droben in den Ranken hängt ſein Wappen: ein goldener Schild mit blauer Querbinde.

Über den Bau des Schloſſes liegt eine Urkunde vor. Am 16. März 1225 erteilte Gerardo Biſchof von Trient dazu die Erlaubnis. Im Jahre 1324 kaufte es dann Aldrighetto von Caſtelbarco. Dieſes Geſchlecht erwuchs zu ſtattlicher Macht und Größe, wir dürfen uns jedoch nicht zu weit auf den Ozean der Geſchichte wagen. Dante war der Gaſt der Caſtelbarcos, am Chorbogen von St. Fermo zu Verona prangt das Bild des ſtolzen Wilhelm im Purpurrocke. Es iſt von der Hand eines Giottiſten. Ein Caſtelbarco gibt den Stoff für eine Novelle Sacchettis. So iſt für den Ruhm dieſes Geſchlechtes beſſer geſorgt, als wenn es, wie ſeine gleichzeitigen Vettern nordwärts der Alpen die Schädel von Bären, Wölfen und Wildſchweinen oder vielzackige Hirſchgeweihe an die Wände der Trinkhallen genagelt hätte. Die Familie verzehrt jetzt in Mailand die Zinſen, welche die Coloni für den Park entrichten. „Der Caſtelbarco hat zu Mailand den Himmel," ſagte einer, „wir aber zu Loppio die Hölle, erſt nach dem Tode tut ſich für uns ein Mailand im Himmel auf." Wir wollen aus ſolchem Gerede keinen Schluß auf die Perſönlichkeit des Beſitzers ziehen, die Härte liegt in den Verhältniſſen und dieſe hat das Schwert germaniſcher Eroberer geſchaffen. Möge ſie bald das humane Recht der Vernunft umgeſtalten, ehe ſie der

Digitized by Google

Dreſchflegel und die Senſe des ländlichen Kommunismus vernichtet. Die Güter der Caſtelbarcos erſtrecken ſich tief in das Val Greſta, an vielen Gebäuden ſieht man den weißen Löwen im roten Felde. An die Trümmer ihrer Burgen knüpfen ſich aber böſe Sagen. Ein Bauer erzählte mir, er habe in der Jugend von einem neunzigjährigen Greiſe gehört, wie dieſem einſt ein uraltes Mütterlein ſagte, ſie ſei die letzte geweſen, welche die Brautnacht droben im Schloſſe zugebracht, das bald darauf dem Verfalle überlaſſen wurde. Das wäre das droit de Seigneur der Franzoſen, das jus primae noctis der Juriſten; deutſch getrauen wir es uns nicht zu ſagen. Die Sache wird vielfach beſtritten. Möchte ein feiner Hiſtoriker den delikaten Stoff behandeln; natürlich franzöſiſch, damit ihn auch die deutſchen Frauen, dieſe ſtrengen Hüterinnen der Zucht und treuen Kronwächterinnen des poetiſchen Hausſchatzes genießen können; das wär' nach all den pikanten Dingen, die ſie auf den modernen Büchern ſehen oder in Romanen leſen, eine faſt harmloſe Abwechſlung.

Unterdes verdunkelte ſich der Himmel mehr und mehr, vom Monte Baldo ſchien ein Gewitter zu drohen. Mein Sohn ſchnobberte mit der Geiernaſe, die er vom Vater geerbt, gegen Pannone, denn er hatte gehört, daß dort ein Wirtshaus ſei; ich aber brachte ihn wieder auf den richtigen Weg und führte ihn über das Geſchröfe hinab gegen den See von Loppio. Bald ſprangen die Schneekörner von unſeren Hüten und praſſelten im dürren Laub der Eichen; der Pfad wurde ſchlüpfrig und ſo waren wir froh,

Digitized by Google

als wir unten anlangten. Dort löſte ſich das Unwetter in einen gelinden Regen auf. Die Gegend war wild und einſam, die grünen Wellen ſchlugen gegen die Steinblöcke, welche überall zerſtreut lagen, am ſeichten Ufer rauſchte das Schilf. Ich dachte unwillkürlich an Lenau. Wie viele leſen ihn noch! Deswegen bettelt man ihm ein Denkmal zuſammen und ſieht dafür den werten Namen gedruckt unter den edlen Beiträgern.

In Torbole rückten wir naß und hungrig ziemlich ſpät ein, um ſo beſſer mundete die Labung in Bertolinis freundlichem Gaſthauſe, das allen deutſchen Micheln empfohlen ſei, die, ohne der welſchen Sprache kundig zu ſein, eine Zeitlang am blauen Garda bummeln wollen.

Viele haben ſich ſchon im Denkbuch verherrlicht Einem gelangen die Verſe an den See:

„Doch ſicher hat manch' kühnen Mann
Dein dunkler Schoß geſpeiſt."

Ein böswilliger Kritiker meinte:

„Dieſes Album
bringt ein Kalb um!"

Würde vielleicht auch für andere Orte paſſen. Es iſt doch eine ſonderbare Eigenſchaft der gemütlichen Deutſchen, an intereſſanten Punkten überall Reime anzuſchmieren, während ſie ſich im Grund um Poeſie ſehr wenig kümmern. Der Regen hinderte uns, auf den Söller zu gehen, im Saal trafen wir bereits eine zahlreiche Geſellſchaft heiter und guter Dinge, ſie wollten eben aufbrechen, doch hielten mir noch

Digitized by Google

einige Bekannte ſtand. Ich erfuhr, daß die Herren ſich aus verſchiedenen Gegenden verſammelt, um hier mit einem Fiſchzüchter, den die Regierung hergeſandt, zu beraten. Auch mehrere Geiſtliche waren dabei, wir ſehen bei ſolchen Anläſſen die Hochwürdigen immer gern und zwar diesmal nicht bloß darum, weil Petrus ein Fiſcher war, ſondern weil ſie durch ihren Einfluß viel Gutes wirken können. Hier iſt es überdies ihre religiöſe Pflicht, denn wer iſt mehr berufen, für ſchmackhafte Faſtenſpeiſe zu ſorgen als eben ſie? Am Garda gilt es in erſter Linie, die vorhandenen Schätze zu erhalten, vor allem jene köſtliche Spielart des Lachſes: den Carpione. Dieſer ſucht im Frühjahr die Bäche auf und ſchwingt ſich im Sprung über die Waſſerfälle; das entdeckte man nun vorigen Jahres auch am Ponale, die Leute hielten einfach Netze unter und fingen ſo bei 200 Kilo, welche ſie dann billig verſchleudern mußten, weil ſie dieſelben nicht verſenden konnten. Solchen Raub muß man in Zukunft verhindern, ſonſt wird jener Edelfiſch von der rohen Habſucht bald ganz ausgerottet, die Salblinge, deren Brut man einſetzen will, dürften den Verluſt nicht ſo bald erſetzen.

Später ließen wir uns nach Riva rudern. Vom Monte Brione, deſſen Schichten ſteil am See abbrechen, war unlängſt ein Bergſturz erfolgt, deſſen Blöcke die Landſtraße ſperrten. Schuld daran iſt niemand anderer als der hochwürdige Herr Falbeſoner, der bei einem vorjährigen geologiſchen Ausflug mit den wuchtigen Schlägen ſeines zyklopiſchen Hammers hier einen Haifiſchzahn aus dem ſandigen Mergel

Digitized by Google

ſprengte und dadurch eine nachhaltige Erſchütterung bewirkte. Oberhalb dieſer Stelle wird ein neues Fort angelegt, die foſſilen Funde, die man beim Aufgraben des Grundes machte, erregten Erſtaunen und wurden wohl auch in Zeitungen beſprochen. Geben wir das richtige. Die Schichten des Monte Brione, wie überhaupt am Garda, ſtreichen von Nord nach Süd und fallen ziemlich geneigt nach Weſten. Sie gehören dem Tertiär, die oberen Lagen dem Miokän. Hier fanden ſich nun ziemlich viele Muſcheln, darunter ein ſchöner Pekten, auch Seeigel und dergleichen; vorzüglich beſchäftigte jedoch die Aufmerkſamkeit das große Stück eines monocotylodonen Pflanzenſchaftes. Graf Thun, unter deſſen Kommando der Bau ausgeführt wird, überließ dieſe Gegenſtände dem Muſeum zu Innsbruck und hat ſich dadurch den Dank der Paläontologen erworben.

Am Sporn des Brione war bereits ein Fort hingebaut, es bot jedoch nur für wenig Geſchütz Raum und lag dem Angriff feindlicher Schiffe offen: die Italiener haben ſchon zwei Kanonenboote und jüngſt auch von der Schiffahrtsgeſellſchaft einen Dampfer für das Kriegsminiſterium gekauft. Das neue Fort iſt nun Geſchoſſen vom See her ſchwer erreichbar und beherrſcht dieſen in weiteſter Ausdehnung. Auch rückwärts in Judikarien wurden die Gehänge der ſtarken Stellung von Lardaro mit Erdwerken geſichert. „Sie behüten uns gut!“ meinte ein Herr mit leiſem Lächeln. — „Seid ihr denn Italianissimi?“ fragte ich dagegen. — Er machte

Digitized by Google

eine abwehrende Bewegung: „Gewiß nicht! wir bleiben bei Österreich, weil wir nicht italienisch werden wollen, denn da gingen wir zugrunde und würden die letzte und ärmste Provinz. Wie sollte unser Wein, unsere Seide die Konkurrenz aushalten? So geht es uns trotz der hohen Steuern leidlich und wir wünschen nur von Innsbruck unabhängig zu werden." — Der Mann dürfte so ziemlich die Stimmung eines großen Teiles des „Trentino" ausgesprochen haben.

Die Österreicher tun gut, wenn sie den Nachbar trotz der Tripelallianz fest im Aug behalten. Die Italiener haben bereits, wie man erzählt, unter allen Straßen, die gegen Süd führen, Minen gelegt und zwar an Stellen, wo sie für den Fall den Marsch lange Zeit hindern können, so bei Rokka d'Anfo: dort führt der Weg knapp zwischen den Felsen und dem See hin. Die Ausflüge der Alpenjäger, die sich von Zeit zu Zeit aus Verona nach dem Monte Baldo und gegen das nördliche Gebirge richten, sind auch keine Spaziergänge zum Vergnügen. Leider hat man bei den Friedensschlüssen vergessen, unsere Grenzen zu sichern und so wird viel Blut fließen, bis hier das richtige Verhältnis hergestellt ist.

Zu Riva weckte uns in der Nacht das heftige Plätschern des Regens. Als wir morgens durch das Fenster hinausschauten, reichte der Schnee fast bis zur Talsohle, Ölbäume und Zypressen standen mit dem weißen Überwurf gar traurig auf den Höhen. Den Faschingssonntag, den wir in Riva verduselten,

Digitized by Google

will ich nicht beſchreiben; er glich einer unendlichen Melodie Richard Wagners.

Am Montag früh ſchimmerten einige Sterne durch die zerriſſenen Nebel. Wir wagten uns daher auf das Dampfſchiff. Zu Malceſine wollte ich landen, um von dort das Ufer bis Garda abzuklopfen, ehe es jedoch heller Tag geworden, umdüſterte ſich der Himmel wieder und bald begann es flott zu regnen. So löſte ich die Karten bis Peſchiera. Über der lombardiſchen Tiefebene war es freilich blau, aber wie lang? — Doch blieb uns der heutige Tag geſchenkt.

Verona kennt jeder. Hier ſetze ich mich abends gern auf den Rand der Arena und ſchau dem Spiel der Lichter zu, wenn die Sonne fern im Weſten am Turm von Solferino ſinkt und warte, bis die Sterne ſteigen und von den Tagen einer großen Vergangenheit erzählen. So auch heute. Von dieſer Höhe konnte ich den Gang der Wolken beobachten; die Luft wehte kalt und feucht und ich wußte nun, daß der nächſte Tag den früheren gleichen werde.

Es war Faſching.

Auf dem Korſo und gegen die porta nuova ſollt' es luſtig zugehen, Spaziergänger zogen hin und her, doch war nichts von fröhlicher Bewegung zu ſpüren, nach langem Wandern ſah ich endlich zwei Masken, die zur Verherrlichung des Karnevals durch die Straßen wimmelten und dieſe zwei Masken waren halbwüchſige Kinder.

„Ja, iſt denn den Veroneſen das Zeug ausgegangen?" — fragte ich einen deutſchen Bekannten.

Digitized by Google

— „Sie haben kein Geld mehr," erwiderte dieſer, „woher ſollten ſie's nehmen? Früher war eine Garniſon von 36000 Öſterreichern, die 5000 ſparſamen Italiener, die ſie abgelöſt, verzehren wenig mehr als ihren Sold." — „Die Italiener ſind ernſter geworden," antwortete mir ein Italiener und drapierte ſich mit dem Radmantel. — Nun ja, früher beſorgte die brutale Erbweisheit der Regierungen alles; Hitzköpfe, die ſich darin miſchten, konnten in den Kaſematten einer öſterreichiſchen Feſtung nachdenken oder erhielten einen kühlen Überſchlag mit dem Haslinger; jetzt ſind die Italiener ernſter, ſie verhandeln nicht nur die eigenen Angelegenheiten durch Parlament und Geſchworene, ſondern viele denken auch bereits daran, Iſtrien und das „Trentino" zu befreien; vorläufig freilich in der Stille.

In der Frühe wollte es nicht Tag werden, unheimlich jagten die dunklen Wolken durch den Himmel gegen die Alpen, auf die ſchon breite Regenſtreifen floſſen. Alles trug einen düſteren Charakter. Wir gingen in ein Kaffeehaus an der Piazza Brà, deren alter Name ſich durch den neuen Viktor Emmanuele nicht verdrängen läßt. Ein dumpfes Sauſen erhob ſich, einzelne Windſtöße trafen die Fenſter. Nachdem wir gefrühſtückt, traten wir wieder ins Freie. Der Sturm fegte bereits über die Dächer. Fiaker ließen die Wagen ſtehen und jagten den Hüten nach, welche wie Kreiſel über den Platz liefen. Einzelne Ziegel flogen auf das Pflaſter. Wir eilten, während der Sturm orkanartig anſchwoll, in die Kirche St. Anaſtaſia. Die weiten Säulenhallen waren leer, die

Digitized by Google

Räume dunkel wie bei Nacht, die ewigen Lampen ausgelöſcht. Da drückte die Gewalt des Windes an die Fenſter, einzelne Glastafeln zerbrachen und fielen klingelnd herein. Plötzlich ein lauter Krach, wie von einem Kanonenſchuſſe: die Verſchalung eines Tores war zerſprengt. Geiſtliche und Küſter liefen durcheinander; jeder befahl, niemand gehorchte, dem lauten Ruf antwortete nur das dumpfe Echo der Gewölbe. Da trat ein Miniſtrant zu uns und fragte wohlgemut, ob er uns die Merkwürdigkeiten der Kirche zeigen ſollte. Ich ſchob ihn ſpottend weg; er ſelbſt mußte über die eigene Unverfrorenheit lachen. In dieſem Augenblick ein neuer Windſtoß, wieder klingelten die Scheiben, auf einmal ſtürzte ein ganzes hohes gotiſches Fenſter aus einer Kapelle des Chors praſſelnd herein, die Glasſplitter zerſtreuten ſich weithin; ein alter Geiſtlicher, den es bald getroffen hätte, hielt beide Hände an den Kopf und lief angſtvoll ſchreiend davon. Ich ſprang mit meinem Sohn unter eine Marmortribüne. Die Kirchenfahnen, Altartücher und Vorhänge flatterten hin und her und zerfetzten ſich an den ſchneidigen Scherben der Fenſter, gegen die ſie der Wind trieb, der nun frei durch das Längsſchiff brauſte. Von den Geſimſen wirbelten Staubwolken auf; meine Andacht hatte ein Ende allein die Tore waren verſperrt; ein Prieſter ſagte mir, jetzt könnten ſie nicht öffnen. Da hör ich meinen Freund Greuter boshaft flüſtern: „Geſchah dir ſchon recht, Alter, weil du doch nie in einer Kirche bleibſt, wenn man dich nicht hineinſperrt.“ Ein Geiſtlicher, mit dem ich mich nun in ein Geſpräch einließ,

Digitized by Google

äußerte, ſo was hab' er noch nie erlebt, auch nicht in der Geſchichte der Kirche geleſen, daß je ein Wind ſolchen Schaden angerichtet.

Endlich gelang es mir, durch ein Seitenpförtlein zu entrinnen; aber die Flucht durch die Straßen war faſt noch gefährlicher. Der Wind riß Mauerſtücke, Dachrinnen, Waſſerröhren los und entführte ſie weithin, bis ſie niederfielen. Knapp den Mauern der Häuſer entlang liefen wir zur Piazza d'Erbe und betrachteten unter einem Torbogen den Greuel der Verwüſtung, der hier angerichtet war; Stände und Buden waren umgeworfen, Krautköpfe, Karviol, Salatſtauden und trockene Früchte lagen durcheinander: wie die Eigentümer das wieder ausſcheiden und ordnen werden! — Ledige Karren wurden vom Sturm an die Tiſche getrieben und über alles ſprudelte das Waſſer der Brunnen, das er zerſtreute und als Duſche durch die Luft jagte. Die Hökerweiber und Verkäufer hatten ſich wehrlos unter die Häuſer geflüchtet und ſtarrten, die Hände gefaltet, ſtumm auf das Unheil. Nun folgten einzelne Pauſen des Windes, die jedoch heftiger Regen ausfüllte, man konnte den Rückzug verſuchen und ſo erreichten wir endlich das Gaſthaus.

Nachmittag ſollte dem Faſching zu Ehren ein großes Konzert in der Arena aufgeführt werden, abends durfte man hoffen, bei der Korſofahrt einige Masken zu ſehen, das war alles durch den Regen vereitelt und wir ſtiegen daher gern in den Waggon, der uns nach Tirol zurückführen ſollte. Mittags goß es in Strömen, der Orkan hatte ſich einigermaßen beruhigt.

Digitized by Google

Auf dem Bahnhof war an der Kaſſe großes Gedränge, nicht gerade der vielen Paſſagiere wegen, ſondern weil jeder einen Teil des Fahrgeldes in Gold oder Silber entrichten ſollte und der Beamte viele Münzen, obwohl ſie überall im Verkehr voll gelten, zurückwies. — Auf dem Exerzierplatz vor der Porta nuova ſtand das Waſſer wie ein See, auch die Felder waren überſchwemmt, die Telegraphenſtangen an der Straße ſtanden bedenklich ſchief oder waren ganz umgeworfen. In der Veroneſerklauſe miſchte ſich dem Regen bald der Schnee zu, endlich überzogen ſich die Felder mit einem weißen Anflug, der ſich mehr und mehr verdichtete, bis er zu Bozen ſchuhtief wurde.

So war es auch am nächſten Morgen den Eiſak aufwärts. Gern hätte ich in der Gegend von Klauſen noch einige Melaphyre und Diorite geholt, heut' aber fuhr ich an Kantiolers Wirtshaus, von deſſen Firſt das trübſinnige Bild Walthers von der Vogelweide in das Unwetter ſchaute, vorüber und dachte wehmütig an ſeinen Spruch:

Der rife tuot den kleinen Vögelin we.

Vor der Station Franzensfeſte erreichte eine ſchmutzige Lawine, die einen langen Streifen am Gebirge blank gekehrt hatte, faſt die Schienen, auf dem Bahnhofe erfuhren wir leider, daß wir nicht vorwärts könnten und es ſei nicht abzuſehen, wann die Straße über den Brenner frei werde. Was tun? Wir ſtiegen aus und wateten durch die Schneemaſſen in die Reſtauration. Eine Kompagnie Soldaten zog mit Schaufeln auf, um den Bahnhof zu ſäubern. Die

Digitized by Google

Betriebsdirektion zahlt für den Mann 1 fl. 20 Kr.; davon fallen jedoch 80 Kr. in die Staatskasse für Abnützung der Montur und ihm bleiben somit 40 Kr., das ist einen Tag schwere Arbeit in Frost und Nässe der Mühe wert! Die gutmütigen Burschen waren aber lustig und heiter, gab es doch eine Abwechslung im einförmigen Kasernenleben.

Wir saßen drinnen und bliesen Trübsal. Da hörten wir plötzlich den Ton von Flöten und Klarinetten, alles drängte zur Tür und wir folgten neugierig. Ein Maskenzug spielte dem Fasching den Kehraus und trieb dabei allerlei Ulk gewöhnlicher Art. Zauberer und Hanswürste fehlten nicht, auch der Krach produzierte sich in Gestalt eines langbärtigen Juden mit der Drehorgel, ein Fräulein bot altgebackene Faschingskrapfen und ein Bär tanzte; wahrhaft komisch war eine Ziege mit langem Hals, die mit einem Kotzen gesattelt war und einen Schneider trug, den sie gelegentlich in den Schnee warf. Auch das ging vorüber; der Zug wanderte in das Wirtshaus neben der Brücke und wir konnten wieder zu den tiefbeschneiten Granitschrofen emporschauen.

Um vier Uhr ging endlich ein Zug nach Briren zurück, es blieb nichts anderes übrig als mitzufahren. Der Bahnhof liegt fast eine halbe Stunde abseits von der Stadt, das Rasseln der weltlichen Lokomotive und ihr greller Pfiff hätte die Theologen in ihren frommen Betrachtungen stören können. Omnibus war keiner da, so tappten wir zu Fuß durch das Gschlatt zum Elefanten. Noch war es hell genug, um die Merkwürdigkeiten der Stadt zu beschauen,

Digitized by Google

die wohl symboliſch das ſanfte Lamm mit der Oſterfahne im Wappen trägt. Intereſſant iſt der alte Kreuzgang mit den gekoppelten romaniſchen Säulen und Fresken, von denen einige in den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts zurückreichen. Der Friedhof links enthält das Grabmal des unruhigen Oswald von Wolkenſtein und vieler Biſchöfe, ſeine leichten Liedeln klingen noch fort, während die Pſalter der hochwürdigen Herren längſt vergeſſen ſind.

Es war ziemlich dunkel geworden. Aus den Winkeln der engen Gäßchen ſchlüpften allerlei Frauengeſtalten und verſchwanden hinter der Tür einer Kirche. Ich vermutete, ſie verſammelten ſich zu einem Konzil, um über die Speiſezettel für die vierzig Tage bis zur Auferſtehung des Fleiſches zu beraten und folgte daher nach, weil mich als eifrigen Katholiken dieſe Dinge ſehr nahe berührten. Es wurde aber nur ein Roſenkranz gebetet und ſo kehrte ich, als ich davon meine Portion abgekriegt, zum Elefanten zurück. Leider war die Kellnerin ſo gottlos, mir den gebackenen Stockfiſch zu verleugnen, ich hätte ihn ſonſt zu Ehren meiner hochwürdigen Freunde in Briren verzehrt.

Erſt mit dem Morgenzug konnten wir hoffen, in die Heimat zu gelangen. Das Winterbild, das ſich vor unſeren Augen entrollte, wurde immer wilder; um es Zug für Zug zu zeichnen, müßten wir den Griffel Stifters beſitzen. Die Telegraphenſtangen ſteckten bis zur Hälfte im Schnee, von den jungen Faulbeerbäumen an der Landſtraße waren nur noch die Kronen frei. Droben auf dem Brenner, in der

Digitized by Google

Nähe des Bahnhofes, legte ſich eine Lawine, die ein Wächterhaus weggewiſcht hatte, als ein breiter Wall vor. Hunderte von Menſchen mußten arbeiten, um einen Pfad zu brechen. Sie hatte einen Strich am Berg gezogen und die Seite desſelben geſchunden, ſo daß Wald- und Graswuchs noch lange leiden müſſen.

Aus Norden wehte es immer kälter, an den Scheiben des Waggons ſchoſſen allmählich Eisroſen an; dieſes Mal fand ich den Süden am warmen Ofen im Norden.

Digitized by Google

Mit einem Geognoſten

Die Länge des Monte Baldo von Nago bis Garda beträgt wohl zehn Stunden, die Breite etwa drei. Die Geſtalt des Gebirges und der Täler iſt bedingt von ſeinem Aufbaue; die Schichten ſtreichen von Nord nach Süd, ſie richten die abgebrochenen Köpfe nach Oſt, die platten Flächen nach Weſt. Das wiederholt ſich zweimal, weil ſie wie Teig übereinandergewalzt ſind; in der einen großen Falte liegt der Gardaſee, in der andern fließt die Etſch, beide haben die gleiche Richtung; zwiſchen ihnen dehnt ſich der Baldo, er hat ihnen das Bett vorgezeichnet. Vom Monte Stivo nördlich ſcheidet ihn das wilde Tal von Loppio mit den übereinandergeworfenen Steinblöcken, im Süden dehnt ſich vor ihm die fruchtbare Fläche von Caprino bis zu den Hügeln auf der kleinen Hochebene, wo ſich über die Nummuliten der Gletſcherſchutt hinſchob. Quer durchſchneidet ſie die berühmte Moräne von Coſtermanno mit ihren Ölbäumen und Cypreſſen. Der Baldo erhebt ſich über 6000 Fuß in das Gebiet der Hochalpen, Nord und Süd begegnen ſich hier und miſchen Pflanzen- und Tierformen, und gerade deswegen bietet er dem Zoologen und Botaniker ſo viel Neues. Aber auch der Geologe hat hier Gelegenheit zu vieler Beobachtung, ſei es nun in bezug auf die

Digitized by Google

Tektonik oder die Schichtenfolge von Lias bis zum Eocän und Diluvium. Nicht genug! Auch schwarzer Basalt durchbrach zwischen Malcesine und Roveredo den Boden, seine Tuffe bilden den weichen Untergrund von Mulden, welche ihm die Fruchtbarkeit verdanken.

Darum wähle ich den Monte Baldo gern für den Pfingstausflug der Innsbrucker Geognosten und will von dem letzten erzählen, ohne mich des weiteren in wissenschaftliche Einzelheiten zu verlieren.

Am Samstag überlegten die Chemiker sehr eingehend, wodurch sich der Wein in der Schenke zu Brentino von Essig unterscheide. An ein Mittagsessen war ohnedem nicht zu denken, so stiegen wir um elf Uhr in der Hitze steil bergauf gegen die Klamm von Madonna della Corona. Zu einer Bummelfahrt war hier freilich keine Gelegenheit, aber an den kahlen Schrofen konnte man Schritt für Schritt die Aufeinanderfolge der Formationen studieren. Endlich erreichten wir die Treppe, deren dreitausend in den Kalkfelsen gehauene Stufen zum Heiligtum der Wallfahrer emporführen; jährlich tragen bei 20000 Pilger ihre Sünden hinauf und wenn sie losgesprochen sind, frisch und rein, sammeln sie Stoff für ein anderes Jahr. Wir hätten den Weg nach Spiazzi einschlagen sollen, aber wo könnte ein Tiroler, und sei er auch müd' und hungrig, der Versuchung widerstehen, wenn ein Gnadenbild vom Altare winkt? Ob die Herren beteten, mag ihr Schutzengel wissen, ich will indes eine kleine Beschreibung des Ortes, eine kleine Geschichte desselben geben.

Digitized by Google

In die Wand eines überhängenden Felsens von gelblich-weißem Kalk senkt sich eine große Vertiefung, auf der Corona — dem Gesimse derselben sind wie Schwalbennester einige Bauten angeklebt — zuerst das Haus des Rektors, den hier 1833 ein Steintrumm samt seinem Knecht erschlug, dann eine Kirche in Rokoko, ausgeziert mit bäuerlicher Eleganz. Auf dem Hochaltar versteckt sich hinter einer seidenen, goldgestickten Tafel die Mutter Gottes, die Ludwig Graf von Castelbarco 1432 aus weißem Marmor meißeln und farbig bemalen ließ. Sie steht nur an hohen Festtagen offen da, sonst wird sie auf besonderes Verlangen, das man wohl mit einem Trinkgeld unterstützen muß, enthüllt. Mein wackerer Freund Christian Schneller konnte der Andacht seines Herzens nicht widerstehen; wir mutmaßen fast, trotz seiner gegenteiligen Behauptung, daß er mit den Pilgern aus Cimbrien auf der heiligen Stiege emporgerutscht sei, dafür wollen wir aber auch seine Skizzen und Kulturbilder aus Tirol, ein gar feines, anmutiges Büchlein, wo er alles ausführlich schildert, auf das beste empfohlen haben; da finden wir echte und gründliche Kenntnis von Land und Leuten, spielenden Humor ohne Gehässigkeit und treue Wiedergabe des Geschauten.

Neben Gnadenpfennigen, Amuletten, Glastäfelchen wird auch eine gedruckte Geschichte feilgeboten, eine Sage, wie moderner Unglaube es nennen wird. „Im Jahre 1522 eroberten die Türken Rhodus und als eine die Gotteshäuser schändende Horde derselben auch in eine Kirche eindrang, wo schon seit neunzig Jahren ein gnadenreiches Muttergottesbild hoch verehrt

Digitized by Google

wurde, verſchwand dasſelbe plötzlich vor ihren Augen und niemand wußte, wohin es gekommen ſei. In der folgenden Nacht erſchien auf dem Monte Baldo, und zwar wo heute der Wallfahrtsort liegt, ein ungewöhnlich helles Licht, das wie die Sonne leuchtete und bis Brentonico wahrgenommen wurde. Die rohen Bauern ſchauten hinab und ſahen nicht nur das Licht, ſondern hörten auch die herrlichſte Muſik mit Geſang. Auf den Rat der klugen Alten wurden Seile geholt und die Kühnſten hinabgelaſſen. Da ſahen ſie mitten im Glanz des Lichtes das heilige Bild, das am folgenden Tage hinaufgezogen und in eine ſchnell errichtete Kapelle übertragen wurde. Aber es kehrte ſchon nachts in die Höhle zurück, ward mit Jammer geſucht, mit Jubel gefunden und noch einmal hinaufgezogen, kam jedoch abermals auf ſeinen Platz zurück. Nun errichtete man dort, wo es durchaus bleiben wollte, eine kleine Kapelle und wallfahrtete zu derſelben mittels der Winde und der Seile von oben herab. Weil jedoch der Menſchenandrang wuchs, verſuchte man durch die Felſenklamm einen Weg zu öffnen, vermochte jedoch die Schlucht nicht zu überbrücken. Da wuchs in einer Nacht eine mächtige Linde aus dem Geſtein, deren Äſte es nun leicht machten, Balken zu legen, und an der Wand einen Steig zur Kirche hinaufzubahnen. Als die Opfer reichlich floſſen, ſtellte man einen bequemen Pfad und wo es ſteil aufwärts ging, ſteinerne Treppen her, die Brücke wurde aus Quadern gewölbt. So wurde die Linde überflüſſig und vom Volke nach und nach in kleine Splitter zerſchnitten, denen man

Digitized by Google

wunderbare medizinische Wirkungen zuschrieb, bis nichts mehr davon übrig war als ein Span, den man noch in der Wallfahrtskirche zeigt."

Zu dieser Legende sei nun bemerkt, daß sich der Zug von der Rückkehr des Bildes an den erkorenen Ort wohl auch in anderen Gegenden findet, so im Kloster Georgenberg bei Schwaz. In Melk sah ich einen altdeutschen Christus am Kreuz, der bis zum Schamtuch hinauf fast ganz zerschnitten ist. Man erklärte mir, daß man das Wasser, in welchem Holzstückchen gesotten wurden, als gutes Mittel gegen das Zahnweh verwende.

Übrigens hat die italienische Madonna sehr viele Wunder getan; alle Wände sind mit Täfelchen bedeckt. Die Deutschen und die Welschen zu versöhnen, ist ihr freilich so wenig gelungen als den — österreichischen Ministern, die sich doch auf das Handwerk verstehen.

Die jungen Herren hatten unterdes glücklich erschnüffelt, daß beim Geistlichen Wein zu haben sei; ich riet zwar, sie sollten mit mir nach Capriano gehen, aber vergebens. Meine Ahnung traf richtig ein; es kam ein muffiges Tränklein, von dem große Sünder einen Schoppen zur Buße trinken müssen, ehe man sie absolviert. Zudem nahm der Hochwürdige klugerweise nichts an und man legte daher doppelt so viel auf den Tisch, als der edle Rebensaft wert war. So geht es immer, wenn Studenten durstig oder verliebt sind, warnt ein treuer Eckart vergeblich.

Wir hatten genug und kehrten über die Brücke auf den Weg zurück. Nach einer Reihe Stufen

Digitized by Google

breiteten ſich in einer Senkung grüne Wieſen aus, ſtatt der Pfähle mit meterbreiten Platten roten Marmors eingefaßt; ſo groß iſt hier die Menge edlen Materiales, daß man es nur von den Felſen abzuheben braucht. Ober einer Quelle kreuzten wir die Straße von Ferrara di Monte Baldo, einem Bergdorfe, wo ſich der höchſte Grat der Kette erhebt. Über dem Waſſer wölbt ſich eine ſteinerne Vorhalle mit der ſtolzen Inſchrift: „Fonte dell' independenza“. Was der Name bedeuten ſoll, wußte ich nicht zu erklären, wohl aber erinnerte ich mich daran, daß die Italiener hier in jedem Kriege von Schützen und Jägern zurückgeworfen wurden; ich erinnerte mich an den edlen Hauptmann Streicher, der 1848 hier als Opfer des Verrates fiel. Öſterreichiſche Feldjäger, die zu den Italienern übergelaufen waren, hatten ſich hier aufgeſtellt; er hielt ſie für ſeine Leute und ging ruhig auf ſie zu, bis ihn eine Salve faſt auf Armeslänge niederſtreckte. Das Muſeum zu Innsbruck bewahrt von ihm ein Heft Gedichte, unter dieſen manches anſprechende. Der Denkſtein, der ihm am Orte, wo er gefallen, errichtet wurde, iſt auch nicht mehr vorhanden. Wir traten an den Rand des Plateaus zu den Wirtshäuſern, die ich von einem früheren Ausflug kannte. Etliche Herren verlangten nach einem ſtärkenden Süpplein, weil ich jedoch keine Nachtigall bin und mich folglich weder von Fliegen noch Maden nähre, ſo wollte ich mich lieber an der Rundſchau laben. Breit und bequem führen die Biegungen der Straße, die Kaiſer Franz herſtellen ließ, nach Pazzone mit ſeinen Ammoniten, und Caprino, dem der Reich-

Digitized by Google

tum des Bodens einen faſt ſtädtiſchen Charakter verleiht. Den Namen des Fürſten hatte man verſucht, aus den Denkſtein wegzumeißeln; nun, ſie werden in Italien noch lange zu tun haben, bis ſie die öſterreichiſchen Erinnerungen los ſind; die guten und die ſchlechten.

Die Italiener ſorgen übrigens, daß ſie nicht wieder Gegenwart werden. Am linken Ufer der Etſch droht eine neuerrichtete halbrunde Batterie, den Aufgang durch die Enge von Incanale, in welche die Öſterreicher, als Wurmſer zum Entſatz anrückte, am 15. Jänner 1797 zurückgeſchleudert wurden, ſperrt ein ſturmfreies Fort,auf der Mitte des Grates, an der rechten Seite der Etſch, erhebt ſich eine kleine Feſtung und die Werke des Monte Pipallo, die noch Radetzky erbauen ließ, wurden gegen Tirol verſtärkt. Es kommt daher ſchwerlich zu einer zweiten Auflage der Schlacht von Rivoli, doch iſt die Stellung vom Garda gefährdet, wenn ihn nicht die Kanonenboote decken. Am eheſten wäre ſie durch Werke auf der weithinſchauenden Rocca zu ſichern, dieſe trug ſchon einſt die Burg unſerer großen deutſchen Kaiſer: der Hohenſtaufen. Von Spiazzi überfliegt das Auge all das Land bis zum Apennin, die reiche Tiefebene des Po mit ſo vielen Städten und Dörfern. Hier rollt die Weltgeſchichte Blatt um Blatt auf und es iſt, als wehte ihr Schlachtenſturm durch die ſtille, heiße Luft des Mittags. Uns zu Füßen Rivoli, dort im blauen Dämmer Mantua, rechts S. Martino, wo Benedek vergeblich gegen das bekannte Schickſal Öſterreichs rang; Cuſtozza, das den geſchlagenen

Digitized by Google

Italienern die Einheit dennoch nicht entriß; fern die Trebbia mit dem Siege Hannibals; dort drunten Peschiera und der Mincio, dessen Schlamm die Bronzeschwerter und Kelte der Etrusker begräbt. Und war es des Blutes wert, um was sich die Völker mordeten?

Fragt den Schatten Garibaldis, der als Italiens Schutzgeist stets dessen Einheit schirmen möge!

Der Kriegslärm ist vorübergebraust wie ein Gewitter, die Namen so vieler, die von Ruhm träumten, sind vergessen für immer, aber die Trompete Vergils der in jenen Sümpfen geboren wurde, tönt noch immer hell und feurig, noch immer tönt die zärtliche Lyra Catulls aus den Lorbeern und Oliven Sermiones.

Nachdem wir ausgerastet, ging es im scharfen Trabe durch die Diagonalen, die Biegungen nach Caprino, ein Herr wies uns in das Gasthaus der Colomba, das durch seinen roten Landwein der Empfehlung Ehre machte. Es tat auch not; wir hatten den ganzen Tag nichts Rechtes genossen und es war viel Arbeit, was wir vollbracht. Ich mußte jedoch die „Knaben" unerbittlich von der „Quelle" treiben, wollten wir noch nach Garda, das infolge der optischen Täuschung des Südens zwar ganz nahe schien, aber noch um mehr als eine Meile gegen Westen lag. Die Straße streift im Bogen einige Dörfer, ich führte die Herren nach der Sehne auf einem Feldweg zwischen Maulbeerbäumen und Reben zur breiten Moräne von Costermanno, die zu mancherlei Beobachtungen Anlaß gab; dahinter tauchten endlich die ersehnten Hügel von Garda auf und ehe sich die Berge vom Violett

Digitized by Google

des Abends gefärbt, rückten wir durch das graue Tor der Wirtin alle tre corone auf den Leib, die sogleich für die verlorenen Söhne zwei große Hechte schlachten ließ.

Am nächsten Morgen hatte eigentlich niemand mit dem Aufstehen Eile und so mußte der geistliche Herr, der uns begleitete, seine Messe für sich allein lesen. Endlich gelang es aber doch, die Truppe zu versammeln und wir klommen im Schweiße unseres Angesichts zum Kloster der Eremiten empor und dann rechts auf die Rocca di Garda. Ich habe diese Gegenden oft genug geschildert; wo gibt es in Italien einen Fußbreit Erde, auf dem nicht ein Stück deutscher Geschichte spielt? — Nur die Natur blieb unberührt von ihrem Tritt, die Blumen des Frühlings blühten wie in der Urzeit, ehe noch ein Mensch sich hier angesiedelt. Besonders geltend machten sich die Orchideen, darunter auch die schöne, sehr seltene Riemenzunge, die zum ewigen Herzeleid unseres Botanikers ein Steinklopfer entdeckte.

Leider hatte der alte Hildebrand vergessen, da droben einen Bierkeller zu stiften; auf dem Rückweg tat sich jedoch ein solcher neben der Straße auf und so blieben etliche Lotophagen bis zum Mittagsessen beim Krügel picken. Das Getränk machte allerdings dem Braumeister Ehre; er hatte in Bayern und Wien die Lehrjahre durchgemacht und dabei gut Deutsch gelernt.

Garda selbst kenne ich seit einer Reihe von Jahren, Land und Leute sind mir lieb geworden und aus hundertjährigem Schmutz ist auch ein Fortschritt zum

Digitized by Google

Beſſern bemerkbar. Der Sindaco ließ ſogar eine Brunnenleitung herſtellen, um die ihn Verona, das keine trinkbare Quelle hat, beneiden könnte, und er tut gewiß noch anderes, dieſen ſchönſten Punkt des Sees den Fremden zugänglich zu machen, ſo daß der Spottvers ins Gegenteil verkehrt wird:

Garda!
O Dio mene guarda.

Um fünf Uhr fuhr der Dampfer von Bardolino herauf; kein Lüftchen regte ſich, das heiße Licht flirrte auf den kurzen Wellen und den ſilbernen Schüppchen der Weißfiſchlein, die am Kies zum Dörren ausgebreitet lagen. Eine ſchlechte, magere Koſt! Wir waren froh, als wir auf das Verdeck ſteigen konnten, die Bewegung brachte einen leiſen Zug hervor und die geringe Anzahl Reiſender hinderte uns nicht, auf- und abzugehen. Ich hatte das Geſtade kreuz und quer, hin und her durchforſcht, ſo daß ich vom Bord alles wiſſenſchaftlich Intereſſante zeigen konnte, namentlich die Spuren der Eiszeit, wo die jetzt ſo beweglichen blauen Fluten als ſtarrer Gletſcher gebannt ſtanden.

So erreichten wir Malceſine zeitlich genug, um noch einen kleinen Ausflug zu wagen. Das im Mittelalter wichtige Städtchen baut ſich terraſſenförmig an den Vorſtufen des Baldo hinauf; reich geſegnet mit Wein und Öl, hat es, ſeitdem die Bahn zwiſchen Mailand und Verona eröffnet ward, an Handel und Verkehr vielfach eingebüßt und dürfte ſchwerlich ein anderes Bild zeigen, als in den Tagen Goethes, der hier einkehrte.

Digitized by Google

Vorläufig möchten wir daher Malceſine nicht zum Aufenthalt empfehlen.

Das vom Land; die Leute haben wenig von ſich reden gemacht. Die Burg ſoll Karl der Große zum Schutz der Malſtätte erbaut haben; man begegnet jedoch deutſchen Geſtalten viel ſeltener als zu Garda, wo freilich lange Jahre die Ritter und Knappen deutſcher Kaiſer lagen. Bis jetzt hörte ich über die Männer von Malceſine wenig Gutes, ſie ſeien ſtreitſüchtig und täten ihre Händel wie die chriſtlich-germaniſchen Altbayern gern mit dem Meſſer austragen. Aus Malceſine iſt kein Held, kein Dichter, kein Künſtler hervorgegangen, es bleibt alſo vor einem Denkmale bewahrt und das iſt auch etwas, wenn nicht moderne Goethe-Narren in der Niſche des Schloſſes eine Marmorplatte einmauern laſſen.

Später gehörte Malceſine dem Markuslöwen, der die Tatzen feſt und kräftig darauf legte und die alte Burg durch Vorwerke und Geſchützbetten verſtärkte. Romanin nennt den Ort in ſeinem Werke auch nicht einmal; es iſt hier nichts geſchehen und die Einwohner haben nichts getan, was Erwähnung verdiente. Aber iſt denn das eigentlich die Geſchichte oder nur das Lattenwerk derſelben? — Schlug nicht auch hier der volle innere Puls des Lebens, ſpiegelte nicht auch hier ſein Gang in Tränen wider oder klang aus dem Jubel der Begeiſterung? — Auch hier gab es menſchliche Seelen als Stoff, ihnen die eherne Form aufzudrücken, und der Odem der Zeit wehte durch jede Bruſt. So möchte man die Geſchichte ſolcher Orte ſchreiben, die keine Geſchichte haben; vielleicht iſt aber dieſe Geſchichte

Digitized by Google

wichtiger als die Geſchichte, welche Klios Poſaune in die Welt hinausbläſt. Dieſe Gedanken beſchäftigten mich, als ich im milden Abendlichte durch die Olivenhaine ſchritt; ich erinnerte mich des unvergänglichen Adalbert Stifter, der über Naturereigniſſe weiſe und tiefſinnige Worte in ähnlichem Sinne ausgeſprochen; ich gedachte ſeiner „Zwei Schweſtern".

Die Herren mieteten einen Mauleſel, damit er ihnen Handſtücke, Verſteinerungen, Pflanzen über das Joch trage, und weil der Wirt geſagt hatte, es ſei nirgends Waſſer zu treffen, ſo wurde ihm in einem Strohgebinde auch noch eine umfangreiche Weinflaſche angeſchnallt. Nachdem er gefrühſtückt, ging es vorwärts nach Madonna di Navene; kaum war er jedoch bei den friſchen Lupinen angelangt, ſo gelüſtete ihm nach einem Deſſert; er tat einen Satz in das Feld und vergaß vollſtändig ſeine Pflichten. Ob die Sorge für die Naturgegenſtände oder die Flaſche größer war, weiß ich nicht, alles eilte, ihn einzufangen und es gelang auch zum Spaß von zwei Gendarmen, die ſich um dieſen frechen Deſerteur nicht kümmerten. Nach Madonna di Navene iſt es eine Stunde, in der herrlichſten Gegend, wo der ſchwellende Pflanzenwuchs den grauen Abhang des Baldo verſteckt. Steinbrüche des Malm liefern hier die roten Marmorplatten für die Kunſtbauten Oberitaliens, gut erhaltene Ammoniten werden an Händler verkauft, im flachen Kies des Sees tieften Fiſcher Gruben aus, um Reuſen hineinzulegen, ſo daß unſer Bild angemeſſener Staffage nicht entbehrte. Bei dem Kirchlein am Waſſer vereinigen ſich zwei Pfade, in der Tat ſtiegen

Digitized by Google

die Tiroler Schützen in jedem Kriege hier herab; einmal nahmen sie Lebensmittel und Zugtiere und bedrohten Malcesine selbst. Da faßte sie ein Dampfer und beschoß sie aus Wallbüchsen in einer Ferne, wo die Stutzen nicht hintrugen. Ein Wilderer aus Pomp schlich jedoch durch das Gebüsch vor, gab doppelte Ladung und blies den Steuermann weg, so daß sich die Schar ungefährdet zurückziehen konnte. Zedlitz widmet dem Vorfall in seinem Soldatenbüchlein ein Gedicht.

Unmittelbar hinter dem Weiler bricht die Straße am Gewänd ab; wer nach Torbole will, muß auf einem sehr rauhen Pfade hoch am Berg hinklettern: es ist unbegreiflich, daß der Weg, für den keine Grundeinlösung zu bezahlen wäre, nicht schon gebaut ist, um so den stockenden Verkehr wesentlich zu fördern, während der Pfad auf das Joch im gemäßigten Zickzack selbst für Saumtiere gangbar ist. Es walten da wohl militärische Rücksichten, man kann von hier die Stellungen der Österreicher bei und ober Avio umgehen.

Wir klommen langsam im Geröll vorwärts; als ich zur Schneide emporschaute, glaubte ich, diese in höchstens zwei Stunden zu erreichen; die Klarheit der Luft ließ mich wieder vergessen, daß wir bei 6000 Fuß zu überwinden hatten. Noch deckte uns der Schatten des Berges und das dichte Astwerk der Hainbuchen, aber erst nach zwei Stunden erreichten wir trotz dem Wirt eine kühle Quelle, die aus dem weißen Dolomit brach. War es da schön, daß man wohl an Fallmerayers Buschwald von Colchis denken

Digitized by Google

mochte! Der Duft der Blumen-Eſche erfüllte die weiche Luft, noch feiner war ſtellenweiſe das Arom des weißen Jasmin; aus dem hellgrünen Laub hingen die Trauben des Goldregens und zahlloſe Nachtigallen wetteiferten miteinander im Geſang. Wir labten uns; der Wein war freilich ſo, das wir ihn dem Wirt als Schlaftrunk in den Hals gewünſcht hätten, um ſo friſcher ſchmeckte das Waſſer.

Über der Quelle begann ſich der Charakter der Pflanzenwelt allmählich zu ändern: er wurde nordiſcher. Unſere Buche verdrängte nach und nach die anderen Bäume, an die Stelle der blaſſen wilden Roſe ſetzte ſich die dunkelrote ohne Dorn und im Gebüſch drängten ſich aufdringlich übelriechende Päonien vor. Die Nachtigallen verſtummten im Orcheſter, dafür hörte man das zarte Rotkehlchen, den eintönigen Kuckuck. Aber auch die Ausſicht erweiterte ſich; über die Berge, die weſtlich aus dem See emporſtiegen, ſchauten ſtolz und mächtig die Stirnen der Preſanella und des Adamello; ihnen ſchloß ſich eine ausgedehnte Gletſcherwelt an, wie ſie unſere Zentralalpen beherrſcht.

Auf der Schneide ſah man in die Täler des öſtlichen Abhanges und darüber hin auf die Hochebene von Folgaria, wo ſich die deutſche Sprache der italieniſchen zu erwehren beginnt. Man mag dieſes Gebiet vom Altiſſimo wohl noch in weiterem Umfang überſchauen, der Himmel war jedoch dunſtig, und die Zeit vorgerückt, ſo daß wir den Berg nicht mehr beſtiegen.

Ich hoffte, in den Runſen Alpenkräuter zu finden; neben einem Schneefleck blühten noch etliche Eisglöckchen

Digitized by Google

und Gentianen; die Alpenroſe ſchien zumeiſt durch die ſparrigen, ſtacheligen Stauden eines gelbblühenden Cytiſus vertreten, ein unliebes Gewächs, welches auch das Vieh nicht berühren mochte. Nur an einem ſchattigen Abhang ſah man etliche Büſche von Rhododendron; die Senner pflegten ſie als Brennſtoff zu benützen und auszurotten. Am meiſten vermißte man auf dieſer Höhe das Nadelholz; jedoch bewieſen einige ſtattliche Gruppen von Buchen, daß hier eine Aufforſtung allerdings möglich wäre, wenn anders die Leute wollten. Vielleicht wirkt der Zwang eines Geſetzes, das nicht gutmütiges k. k. Papier bleiben dürfte, noch beſſer. Gar ſehr wünſchte ich die ſcharfe Rute eines ſolchen droben auf dem Kamm an der italieniſchen Grenze; hier ragten überall die Pfähle eines unvermeidlichen Roccolo zum Verderben von viel hundert nützlichen und anmutigen Singvögeln, die im Herbſt zum ungaſtlichen Süden wandern. Man ſollte den Fang der Kleinvögel ein- für allemal verbieten und in ganz Öſterreich, wo man doch ihren Wert zu ſchätzen weiß, die Roccoli niederhauen — unter dem Geheul ſämtlicher Signori, die zu Polenta Kalbfleiſch freſſen können, und dem Gelächter der Bauern, deren beſte Freunde ſo geſchützt würden.

Wir eilten der Alpe Tolghe zu, welche unter der Kuppe des Altiſſimo an zwei friſchen Quellen lag, die jedoch aus Waſſerſcheu von den Welſchen wenig benützt werden, denn die vier Senner, welche zum Vorſchein kamen, leiſteten an Schmutz ſogar mehr als ihre nordiſchen Brüder und das will ſchon was ſagen. Die Hütte war mit Rohr gedeckt, ſie

Digitized by Google

glich einem Hottentottenkral und Professor Dallatorre, der sich auf diesen Matten mit zoologischen Studien befaßt hatte, warnte uns vor der Höhle, wo die Betten standen. Am glücklichsten fühlten sich die dicken schwarzen Schweine, die suhlten grunzend im weichen, kühlen Kot, fächerten mit den Ohren und blinzelten sich verständnisinnig an; denn fünf Monate sollte die Herrlichkeit da droben dauern, bis sie als Märtyrer ihres Berufes für die Salami abgeholt würden. Wir fühlten Hunger und aßen in der rahmigen Milch die Scheiben der Polenta, die uns ein Senner mit dem Faden vorschnitt, auf seine Hände durften wir allerdings nicht schauen.

Nach meiner Gewohnheit fragte ich die Leute aus über dies, über das; von dem lustigen Leben der Unterländer wußten sie freilich nichts und wenn nicht König Ortnit hie und da ein Schnadahüpfel sang oder Hildebrand einen gotischen Jodler losließ, so widerhallten diese Wände wohl schwerlich je von einer frohen Menschenstimme.

Wie sie die lange Zeit zubrächten?

Sie zuckten mit den Achseln: „Wir hüten das Vieh und arbeiten."

„Nehmet ihr nie die Büchse zur Hand, jagt ihr nie?"

„Ja was denn? Die kleinen Vögel sind den Schuß nicht wert und einen Hasen hat noch keiner von uns gesehen."

„Aber Gemsen?"

Sie kannten das Wort kaum; einer zeigte in die Richtung des Adamello.

Digitized by Google

„Keine Weiber, keine Mädchen, kein Bier und kein Wein und nachts regnet es euch durch das Rohrdach auf die Naſe? Da kehrt ihr euch um, wenn ihr auf einer Seite naß ſeid?"

„Das Rohr läßt kein Waſſer durch."

An den Weibern ſchien ihnen weniger zu liegen als am Wein, wenigſtens verzerrten ſich ihre Geſichter, als wir ihnen den Reſt des Tränkleins von Malceſine übergaben, zum freundlichſten Grinſen, deſſen ſie vielleicht fähig waren.

Ob wohl um dieſe Bergzinnen mit den Abendwolken der Hauch der Sage weht? — Ich glaube kaum, die Leute ſind zu ſtumpf, zu dumpf; arme, gedrückte Coloni, keine freien deutſchen Bauern. Wer die Bande der Hörigkeit löſen wollte! Die Agrarfrage iſt die Zukunft Italiens und ihre Gracchen werden kommen, vielleicht eher als man es ahnt.

Das Haupt-Erzeugnis dieſer Malgen, was man mit Alm überſetzen mag, iſt die buina, eine Art Schotten, die in Säcken gepreßt wird. Man bringt ſie eingehüllt in die mattgrünen Blätter des gelben Enzian auf den Markt und dieſe heißen dann foglie della buina.

Wir gingen langſam über fette grüne Mähder zu einer Scharte im Baſalttuff, der hier wohlgeſchichtet mit den Kalken des Eocän wechſelt. Auf den Blößen waren überall Nummuliten zerſtreut, die man weiter unten groß und wohlerhalten neben den Ruinen Brentonico trifft, daher kennt ſie auch der Ackersmann und nennt ſie Soldi di Brentonico. Außer buntfarbigen Marmoren liefert der Monte Baldo nichts für techniſche Zwecke, wenn man etwa nicht die terra verde di

Digitized by Google

Verona erwähnen will, ein zerſetzter Baſalt unterhalb Corona del bos.

Nun ſtiegen wir raſch abwärts, bald lag auf ſchönen Wieſen S. Giacomo vor uns. Hier baute ſich ein Naturfreund neben einer kalten Quelle ein Häuschen zur Sommerfriſche und mag in der Höhe von 5000 Fuß über dem ſchwülen Etſchtale die kühle Luft geatmet haben, bis ihn die Häſcher des öſterreichiſchen Strafgeſetzes als italieniſchen Patrioten in das Gefängnis ſteckten. Sein Vater war einer der treueſten Anhänger des Kaiſerhauſes und in den politiſchen Prozeſſen vor 1848 als Richter ebenſo gefürchtet als gehaßt; der Sohn wendete ſich mit warmen Herzen dem zu, was jener bis auf den Tod verfolgte. Wie ſo oft in Italien, fand der Unglückliche Halt und Stütze im Herzen einer edlen Gattin und ſo rief uns dieſe Erzählung die Ricordanze Settembrinis in das Gedächtnis. Wir geben ſelbſtverſtändlich all das mit Vorbehalt, ohne Namen und ohne auf beſtimmte Perſonen hinzuweiſen, denn keine Bewegung hat reichere Mythen erzeugt, als das Streben des italieniſchen Volkes nach Einheit. Dieſe Gegenſätze führen wohl auch in die unmittelbare Gegenwart; auch hier verfolgt die Jugend andere Ziele als das Alter, nur mit dem Unterſchied, daß jetzt die Väter mit den quarantottate Idealiſten ſind, während die Söhne gierig die Hände nach den materiellen Gütern des Daſeins ausſtrecken. Das iſt eben der Pendelſchlag der Geſchichte und weil der Menſch nicht immer wie die Schlange Staub freſſen kann, ſo wird wohl auch hier die Umkehr erfolgen.

Digitized by Google

An jene Bewegungen erinnert auch eine Steintafel in der Kapelle, sie ist dem Andenken eines jungen Tiroler Schützen gewidmet, der auf diesem Gebirg von einem Bajonett durchbohrt wurde.

Denn auch hier wurde immer heftig gestritten; die wilde Schlucht der Sorne, welche beiderseits enggebaute Dörfer wie Festungen decken, wurde angegriffen und verteidigt, bis die Massen im Tale entschieden, besonders im Jahre 1797, wo Fürst Reuß gegen die Franzosen stand und von Tiroler Landstürmern, die sich auf dem fremden und offenen Boden, wo man jede Bewegung stundenweit sieht, nicht zu halten vermochten, im Stich gelassen wurde.

Unser Weg war bisher rauh und ruppig gewesen; ich meinte, er solle in der Nähe der Ortschaften besser werden, nun wurde er jedoch erst recht schlecht. Man hatte ihn mit groben Koppen gepflastert, zwischen denen die Klötze des felsigen Untergrundes hervorragten und so war das Gehen in den schweren Bergschuhen kein Tanz. Die Italiener haben recht, wenn sie die Fußreisen den Maultieren überlassen und sich auf deren Rücken setzen.

Bei dreitausend Fuß ging es steil hinunter nach Brentonico, eine Gemeinde, die unter demselben Namen drei große Dörfer und viele Weiler begreift. Daher besitzt sie einen eigenen Apotheker, einen eigenen Arzt, tüchtige Männer, mir beide längst bekannt; dieser räuchert auch hier und da als gewaltiger Nimrod vor dem Herrn ein armes Häslein an. Auch hier im Gebirg haben die Dörfer einen städtischen Anstrich. Haus an Haus gelehnt, ohne Garten, ohne

Digitized by Google

Wald, wie es dem Germanen nie taugen kann. Vielleicht ist da ein Grund zu suchen, warum die deutschen Einwanderer so schnell verwelschten. Der Italiener geht nicht gern aus seinem Burgfrieden, darum ist es mit den Herbergen für Fremde oft schlecht bestellt; ein Ort von der Einwohnerzahl Brentonicos hätte bei uns drei bis vier Gasthäuser, hier genügt eines und hat stets Platz für alle. Dafür ist im schmutzigsten Neste eine Kaffeeschenke wenigstens für die Fliegen, denn der Italiener muß auch sein Plätzchen haben, wo er klatscht und politisiert. Jetzt legt er auch Bier in den Keller und es ist kulturhistorisch interessant, daß dieses mehr und mehr Boden erobert, den ihm freilich die schändliche Weinpantscherei überall ebnet. Wo soll aber da der nötige Hopfen wachsen? Nun, das wissen die Brauer; wenn ihn die Chemie durch unschädliche Stoffe ersetzt, kommt es auf das gleiche hinaus. Wie zu Garda, fanden wir auch in Brentonico treffliches Bier, das nach solchem Marsche sehr mundete. Vor der Türe sammelte sich die Dorfjugend und gaffte neugierig herein. Ich hatte noch etliche Centesimi und warf einen hinaus. Da sah man plötzlich in einer dicken Staubwolke nur mehr Arme und Beine und als einer den Soldo dingfest gemacht, standen sie wieder und warteten auf einen anderen, wie Hennen auf Brotkrumen.

Und ist die Sonne noch so schön,
Doch muß sie einmal untergehn!

Es begann zu dämmern, mit schwerem Herzen stießen die Herren die leeren Humpen auf den Tisch und griffen zu den Bergstöcken. Noch hatten wir

Digitized by Google

Zeit, von einem Felſen die Posydonomya alpina loszuklopfen; an den Zeolithen zwiſchen Beſagno und Tierno mußten wir leider vorübereilen.

Zu Mori waren wir im „ſchwarzen Adler" bereits angekündigt: Trefflicher ſchwarzer Wein, guter Braten, eine Torte mit Pignoli, feiner Gorgonzola und Kirſchen, das war ein lukulliſch Mahl für Steinklopfer. Als ich am nächſten Morgen die Häupter meiner Lieben zählte, vermißte ich Profeſſor Cobelli, er war um eins in der Nacht davongeritten. Hatte er in Roveredo ein Stelldichein oder wollte er einer Schönen auf der Gitarre ein Ständchen bringen? — Er war vor den Wanzen ausgekniffen. Wir hatten keine geſpürt, deswegen mußte er bei Berechnung der Zeche nachträglich um zwei Kreuzer mehr zahlen, denn er hatte etwas gehabt, was wir nicht hatten.

Mori iſt nahezu eine halbe Stunde lang, die Lage am ſteilen Abhang der Kalkberge, welche die Sonnenglut zurückwerfen, erzeugt die ſchönſten Südfrüchte, weit berühmt ſind die Spargeln, von denen man hier ganze Felder ſieht. Doch ſcheint ſich an den Bewohnern fremder Witz zu üben; es geht der Spruch: Vedi Napoli e poi Mori! Übrigens muß der Platz ſchon in den Tagen der Vorwelt Anſiedler gelockt haben; Doktor Orſi fand prähiſtoriſche Brandſtätten in der Nähe mit rohem Tongerät und Kieſelmeſſern, grüne Steinkeile aus Chloromelan beſitzt das Muſeum von Roveredo.

Auf dem Programm ſtand noch ein Ausflug am rechten Ufer der Etſch nach Sacco, um die Baſaltgänge, welche hier die Etſch durchquerten und ſtauten,

Digitized by Google

zu beſichtigen; wir waren jedoch des Morgens noch zu müde und ſo vermochten uns weder die verſteinerten Krebſe von Caſtelbarco, noch der feurige Iſera aufzuhalten.

Abends konnten die Herren zu Innsbruck beim Breinößl ihre Schickſale erzählen.

Mir aber war keine Ruhe gegönnt. Ich beſchäftige mich eben damit, die Quarzphyllite mikroſkopiſch zu unterſuchen und dazu bedarf ich Geſtein aus den verſchiedenſten Gegenden. Darum ſah mich auch der nächſte Morgen auf dem Weg in das Oberinntal. Hier hatte ſich ſeit einem Jahre in der Richtung der künftigen Arlbergbahn die größte Bautätigkeit entwickelt. Am Geſchröf des Meilbrunnens und Martinsbühels krabbelten die Arbeiter wie Ameiſen oder hingen an Seilen über dem Abgrund, um die Steinbohrer einzutreiben, auf den geſprengten Blöcken klang der Meißel und die Draiſinen beförderten die Quadern über den Inn. Am Gehäng wurden Abzugsgräben ausgehoben und auf den Feldern Dämme erhöht. Dabei wurden ſelbſt die Toten aus der tauſendjährigen Ruhe geſtört. In der Nähe von Völs wurde ein Urnenfriedhof angefahren, das Ferdinandeum zu Innsbruck erhielt eine Menge Bronzeſachen und irdene Gefäße.

Mich intereſſierte aber auch die Menſchheit, die der Sturm einer neuen Völkerwanderung hier zuſammengeblaſen, um ſie wieder nach allen Richtungen zu zerſtreuen, wenn der Kranz auf den Firſten der neuen Bahnhöfe und der Böllerknall des Feſtes verkünden: Wir ſind fertig! — Deutſche, Slawen und

Digitized by Google

Italiener wuſeln hier in der Eigentümlichkeit ihrer Volksſtämme durcheinander, ohne ſich zu miſchen, ohne Liebe und Haß hat ſie ein bloß äußerer Zweck vereinigt. Wer die Leute betrachtet, unterſcheidet ſie leicht; er erkennt den Arbeiter von Profeſſion, der wie ein Laſttier ſein Tagwerk verrichtet; er ſieht gar manche Geſtalt, die nicht in dieſen Rahmen paßt, und denkt wohl, daß hier manche gebrochene Exiſtenz untertauchte, der die Parzen einmal ein beſſeres Lied ſangen.

Ich blieb dieſesmal zur Flaurling. Der wohlhabende Ort hegt die Erinnerung an Friedrich mit der leeren Taſche, der hier gern jagte; für das Seelenheil ſorgt ein Dekan, der mich als ſeinen ehemaligen Lehrer begrüßte; auch eine Dichterin hauſt hier, die mit Finken und Ammern ihre kurzen Gſatzeln ſingt, Maria Daum. Dieſe Ortſchaften ſind uralt; leider hatten die Kirchen ſo viel Vermögen oder es preßte den Bauern der geiſtliche Schraubſtock Beiträge ab, daß man ſie renovieren konnte. Da iſt mir aber das pausbackige Rokoko lieber als unſere ſüßliche Neuromantik, jene war ein geſunder Rauſch, dieſe iſt aſchgrauer Katzenjammer. Manches wurde wohl auch mit gutem Verſtändnis reſtauriert und es gehört zu den ſchönſten Blättern im Ehrenkranze Flirs und Meßmers, daß ſie den Klerus wieder zur alten Kunſt führten.

Nachdem ich die Steinbrüche am Bach abgeſucht, ſtieg ich den ſteilen Pfad in die Schlucht hinein. Hier ſah es anders aus als geſtern im Süden; da und dort eine Anemone, eine Ranunkel, am Bach

Digitized by Google

die erſte Kreſſe, weiter hinten begann die Jocherle auszuſchlagen, an der Rottanne hingen die roten Blütenknoſpen, in den Rinnen des Gehänges tropfte das Waſſer milchweiß nieder, weil droben die Schneeſchmelze begann. Dieſer Tobel hatte ſo manches Menſchenleben gefordert; ich ging an fünf bis ſechs Bildſtöcken vorbei und raſtete endlich vor dem Steinaltar einer Kapelle. Hier bedrohte am 12. Februar 1692 eine Lawine den Bauer Staudacher, ſeine Söhne und Pferde mit dem Tod, ſie wurden aber gerettet durch die Fürbitte Marias, deren Gnade auch allerlei Votivtafeln beweiſen, ſo daß man hier mit Notker ausrufen kann: Media in vita in morte sumus! Dafür leuchtet ihr aber auch in den einſamen Nächten eine Lampe und ſo mancher Wanderer mag ſich bei ihrem milden Licht zurechtgefunden haben.

Im Hintergrund erhob ſich unheimlich die Pyramide des Hocheder; durch den ſchwarzen Schiefer flochten ſich die Stränge von Schnee und Eis, dort beſchleicht jetzt der Schütz den balzenden Birkhahn; in wenigen Wochen blühen Speik und Mansſchild, tönt der Glockenklang der Herden auf der Alm. Durch die Öffnung des Tales ſchaute der graue Hochmundi und das Gſäß in der Leutaſch: was ich wohl mache? Sie kannten mich ja alle und man hat mir längſt gedroht, ich werde einmal nach meinem Tod durch dieſe Berge als Geiſt wandeln.

Hoffentlich zoll- und ſteuerfrei!

In ſolcher Einſamkeit tue ich manchen Schritt, den ich ſchon lang getan, gern noch einmal; ich pflücke manche Blume, ſchlage manchen Stein noch

Digitized by Google

einmal und denke wohl auch, wie lange wirst du es noch so treiben?

Indes war es Abend geworden, der Wind wehte kälter, die roten Wolken im Westen waren verblaßt. Ich hängte meine Steinfracht am Stock über den Rücken und eilte durch ein Birkenwäldchen am linken Ufer des Baches in das Tal.

Gute Nacht!

Digitized by Google

Am Garda

Wochen um Wochen hatte ich mich im Achental anregnen laſſen, ſo daß endlich die Sehnſucht erwachte, wieder einmal den Himmel rein blau zu ſehen und eine Luft zu atmen, in der nicht kalte Winde die Waſſerdünſte zu Nebel und am Abhang der Berge zu Schnee verdichtet hatten. Am 19. September fuhr ich nach Bozen. Wer hier aus dem Waggon ſteigt, erſtaunt wohl, ſich ſo plötzlich von den zackigen Föhren des Nordens zu den ſchlanken Zypreſſen des Südens verſetzt zu finden. Die geographiſche Breite tut es nicht, auch nicht die Meereshöhe, obſchon die Stadt an der Talfer um die Hälfte tiefer liegt als Innsbruck. Es iſt die Richtung der Bergketten, die ſcheidet und entſcheidet. Wie eine lange Schutzmauer ziehen die Zentralalpen aus Frankreich gegen Iſtrien; hörte man nicht bis Salurn, über welches das Jochgrimm der Heldenſage emporragt, deutſche Laute, man möchte ſich leicht im „bell' paese“ Petrarcas glauben.

„Ch' Apennin parte e il mar circonda e l'Alpe.“

Angeblich! Denn dieſer Vers iſt politiſch viel mißbraucht worden; immer und immer wieder ertönt vom Po und Arno der gierige Schrei nach den Brenner Grenzen und doch iſt hier die Waſſerſcheide,

Digitized by Google

nicht die Völkerscheide, und den strategiſchen Grenzpfahl wird nur jener hier zu ſtecken verſuchen, der die letzten Jahrtauſende der Geſchichte verſchlafen oder in der Phantaſie, deren Träume an der Wirklichkeit zerflattern wie die Wölkchen, die der Südwind gegen die Felſen treibt, überſprungen hat. Würden ſich der Deutſche und der Welſche Fuß an Fuß auf dem Brenner oder einem der Päſſe, welche das Waſſergebiet der Nord- und Oſtſee mit dem der Adria verbinden, begegnen, was wäre das Ergebnis?

Ein ſentimentaler Bruderkuß? Gewiß nicht, ſondern der Griff an das Schwert, weil hier das Zünglein beider Wagſchalen nicht zur Ruhe kommen kann. Und das Ergebnis des Kampfes? Wirft jener dieſen hinunter, ſo ſtehen ihm alle Täler, die mit den Flüſſen aus Norden nach Süden führen, offen, und der Italiener muß mit gebrochener Kraft am Fuße der Alpen bei Verona oder Vercelli die neue Cimbernſchlacht wagen. Doch wenn er den Sieg gewänne? Dann türmt ſich ihm, parallel den Zentral-Alpen und ſteil wie dieſe, eine zweite, eine dritte Bergkette entgegen; er müßte entweder die furchtbaren Päſſe ſtürmen oder will er ſie den Flüſſen entlang nach Oſten oder Weſten umgehen, ſo droht ihm der Todesſtoß in die Seite. Das wußten die Römer, die der moderne Italiener ſo gern zu ſeinen Ahnen zählt, beſſer; nicht vom Kamm des Walles wollten ſie ihre Feſtung verteidigen, ſie bezogen auch den Graben und das Glacis ein und ſchoben ihre Poſten an die Linien des Rheines, der Donau und des Maines vor.

Digitized by Google

In den Alpen romaniſierten ſie um ſo leichter, da hier verwandte Stämme wohnten und wo der Germane ſpäter einrückte, konnte er die welſchen Namen nicht mehr von der Zunge bringen; Jöcher, Alpen und Dörfer an Inn und Etſch erheben warnende Stimmen gegen ihn, auch fort und fort durch die Kultur den Boden für ſeine Nationalität zu behaupten, den die Väter in langem Kampfe mit dem Schwerte eroberten. Das läßt ſich nicht mehr ſo leicht ändern; nach ſo vielen Schickſalen haben die Völker des Nordens jeden Gedanken an neue Kaiſerfahrten aufgegeben, das gemeinſame Intereſſe an Handel und Kultur, das die Italiener, wenn auch hier und da noch widerwillig, an jene knüpft, wird auch dieſe zwingen, altrömiſchen Anwandlungen zu entſagen.

Durch dieſe Päſſe flutet im Frühling und Herbſt mit breitem Strome der laue Scirocco in unſere Täler; dort ſchmilzt er den Schnee, hier reift er die Früchte und hüllt dann Innsbruck in jene Staubwolken, die das Klima der marianiſchen Stadt in ſolchen Verruf brachten, bis er über die Hochebene von Leutaſch und Seefeld hinausbrauſt nach Bayern und dort verweht, ehe er noch die Donau erreicht. Dafür kühlt der Nordwind die Hitze Italiens und ſo iſt der „Ultramontan“ diesſeits und jenſeits der Alpen willkommen, indem er die Gegenſätze der Temperatur mildert. Auf dieſe Weiſe hat ſchon die Natur unſere Päſſe zur Vermittlung zwiſchen zwei ungleichen Ländern beſtimmt; ſollten die Völker fort und fort ſie nur benützen, um manchmal nur im dynaſtiſchen Intereſſe die Schlachtfelder aufzuſuchen, wo eines das

Digitized by Google

andere niederwirft und für die Erreichung ſeiner höchſten Aufgaben lähmt?

Bei Bozen öffnet ſich die Schlucht des Eiſack; die roten Porphyrberge, die den Kuntersweg an den Fluß drängten und für die Eiſenbahn ſtellenweiſe nur dem Pulver wichen, treten auseinander; durch Form und Farbe, die das komplementäre Grün des Gebüſches und der Raſenflecke nur noch mehr hebt, ziehen ſie immer wieder und wieder das Auge des Naturfreundes auf ſich. Vor Neumarkt verſchwindet das eruptive Geſtein unter dem Boden des Tales, die Kalkſchrofen ſteigen zur Etſch herab und richten ſich wieder prall empor; oft ſind ſie ganz nackt und kahl, hier und da überzieht ſie das niedere Geſträuch der Haſel, des Kreuzdorns, der Kornele, zu denen ſich abwärts die Steineiche oder der Sumach geſellt, alles verbunden und verknüpft durch die Ranken der Brombeere und des Smilax, wie ihn einſt die Bachanten mit Efeu zum Kranze ſchlangen. Da iſt ſchwer zu ſteigen; nur wenige Pfade klettern empor. Wen die Sonne des Mittags hier findet, dem erſpart der Schweiß ein Bad und er trifft keine Quelle, um damit die lechzenden Lippen zu netzen. Die ſtille Hitze treibt die wenigen Vögel in das Laub, wo die roßhärene Dohne auf ſie lauert; hier und da wirft der bunte Mauerläufer, der mit ſchwachen Flügeln herumklimmt und nach Larven ſucht, einen Steinſplitter auf unſeren Pfad.

Der Juhſchrei, das Schnadahüpfl des luſtigen Senners begrüßt dich nicht, wenn du zu einer der ſeltenen Malgen gelangſt; ein brauner Hirt ſtarrt

Digitized by Google

dich aus dunklen Augen an, er ist noch nicht gewohnt, die Berliner Gemsenjäger mit Plaid und rotem Buch daherstolpern zu sehen oder das Geschwätz kurzhosiger Wiener Jünglinge zu hören. Die Verschiedenheit der Berge und des Klimas fordert hier eine andere Art der Alpenwirtschaft als im Norden. Der Auftrieb des Rindviehes ist beschränkter, zahlreicher sind die Schafe; aus der Milch sieden sie die Buina, eine Art fetten Topfens, der in kleine Fladen geformt auf die Märkte getragen wird.

Das Bild der Fremde wäre aber nicht vollständig ohne einen Blick auf die Kultur des Bodens, auf die Tätigkeit des Menschen, der hier schafft und sein Schaffen gestaltet und ändert. Die Rebe ist auf Pergeln gezogen: Lauben (pergola) aus Latten gezimmert, meist nur so hoch, daß man die Trauben, die überall niederhängen, leicht abschneiden kann; nur die feinen Sorten werden an Stäbe gebunden, an „Steckerln," wie in Nieder-Österreich und den Rhein-Gegenden. In langen Reihen sind die Maulbeerbäume gepflanzt, zwischen diesen die Zeilen des sorgfältig gehäufelten Maises, der dem armen Arbeiter die Kost liefert, so daß er eher um die tägliche Polenta als um das Brot beten sollte; ein Feld liefert im Verhältnis zum Norden zweierlei Frucht. Allmählich rücken auch die Ulmen, denen Virgils Georgica so manchen Hexameter widmen, in Reih und Glied; zwischen Fruchtbäumen liegen die Dörfer, die Häuser mit offener Halle unter dem flachen Ziegeldache zum Trocknen der Ernte, die Treppe ist von außen angebracht, das Ganze nach dem Klima auf den Stein-

Digitized by Google

bau berechnet, während unſer Bauernhaus, wie es mit geringen Abänderungen auch noch die Ebene bis zum bayriſchen Wald beherrſcht, durch die Holzſtruktur bedingt und auch der Form nach aus dem Gefüge der Balken hervorgegangen iſt.

Der Gang unter dem breiten Vordach ſchützt vor dem häufigen Regen, man will doch bisweilen in die trübe naſſe Landſchaft ausſchauen, ob den Engeln das Schieben der Wolken nicht bald verleidet ſei, um ſich dann in der getäfelten Stube am Kachelofen beim Schnurren des Spinnrades deſto wohler zu fühlen. Die Italienerin hat es leicht; ſie lehnt ſich mit ihrer altmodiſchen Spindel an einen Türpfoſten, einen Baumſtrunk und unter ihren flinken Fingern weift der Faden fort und fort, begleitet vom Geplauder, das, wie er, nie verſiegt.

Unter Bozen begegnet man bald welſchen Leuten, welſchen Kleidern; die Zwilchjacke gewinnt es über die Lodenjoppe, der Deutſche weicht vor dem Fieber der Etſch-Niederung und der „Tod von Leifers," den die Malaria des Hochſommers erzeugt, ſpukt noch in unheimlichen Sagen. Auch jetzt floß bis zu einer gewiſſen Höhe ein bläulicher Duft über die Flächen, eigentümlicher Geruch deutete auf die Gärung fauler Stoffe und ließ ſeine Wirkung im Vorüberflug an den fahlen Geſichtern und hohlen Augen der Bahnwächter erkennen.

An ſchwülen Abenden mögen zwiſchen dieſen Feldern Erlkönigs Töchter den Reigen führen und dann raubt der alte Dämon hier nicht bloß Kinder. Das junge Tirol hat die Etſch-Sümpfe als trauriges

Digitized by Google

Erbe von den Vätern erhalten; möchten doch endlich die Parteien anstatt in unfruchtbarem Gezänke die Zeit zu vergeuden, diese Schandflecke aus der Kulturgeschichte des Landes tilgen und hier fruchtbare Flächen zu fröhlichem Anbau schaffen, wenn auch weniger Rohrschnepfen auf die Tafeln zu Bozen und Trient fliegen. Günstiges ließen uns die Beschlüsse des Landtages über das Sterzinger Moos hoffen.

Überall setzt uns die Fülle der Kultur, der Reichtum und die Verschiedenheit ihrer Erzeugnisse in Staunen; sie erteilt dem Fleiß und der Ausdauer dieser unscheinbaren Arbeiter das schönste Lob. Und doch nimmt die Zahl der freien Bauern mehr und mehr ab, nur in etlichen Tälern wußten sie das Übergewicht zu behaupten, obwohl die Zersplitterung des Grundbesitzes sie auch hier fast auf die Linie der Tagelöhner herabdrückt. Da verkümmert auch das Gefühl der Selbständigkeit, wie es in manchen Gegenden Deutschlands die Brust des Bauern mit echt aristokratischem Stolze schwellt und wohl auch dem Städter gegenüber sich leicht roh und brutal äußert. In der Nähe von Trient beginnt das Verhältnis der Coloni; die Besitzer des Bodens verleihen ihr Eigentum kleinen Pächtern, die Erträgnisse von Acker und Weinberg werden nach verschiedenem Maße, wie es eben der Vertrag bestimmt, an beide Parteien verteilt. Daß der arme Colono nicht den Löwenanteil erhält, dafür ist gesorgt, wenn der Signore mit Lackstiefletten und Glanzzylinder im Kaffeehaus bummeln, die Zeitung lesen und als Italianissimo räsonnieren will. Der Colono bleibt in

Digitized by Google

jedem Sinne vom Gnadenblicke des Herrn abhängig und muß als Helot nicht bloß die Früchte seines Schweißes mit ihm teilen, sondern auch durch den Appalto, der ihm die Brotportion in den Mund mißt, für die Auslagen der Gemeinde aufkommen. Die Wirtschaft der Coloni beherrscht so ziemlich ganz Ober-Italien bald in dieser, bald in jener Form. Im Venetianischen erzielte man damit 6—7 Prozent als Zinsen; dieses deutet uns auf eine der Ursachen, warum sich bei den Städtern, deren Ahnen als Kaufleute und Bankiers das Netz durch alle Länder zogen, so wenig Unternehmungsgeist regt; sie ziehen die sichere Anlage der Kapitalien nicht bloß Schwindelgeschäften vor, sondern wollen trotz höheren Gewinnes bei anderer Verwendung überhaupt nichts riskieren. Das hindert das Aufblühen einer schwunghaften Industrie; Städte wie Genua und Mailand haben sich allerdings emporgerafft und ringen mit glänzendem Erfolg auf dem Felde der Konkurrenz, an anderen Orten wird die Not des modernen Staates wohl auch die Leute bald zwingen, sich die Augen zu reiben. In manchen Gegenden gibt man Güter, die man nicht selbst bewirtschaftet, gegen Geld an Pächter, die dann wohl als Mittelspersonen kleinere Parzellen verteilen. Diese haben eine Stellung, die im wesentlichen jener der Pächter in anderen Ländern des Kontinents entspricht.

Der Adel Ober-Italiens besitzt viel Grund und Boden: da, dort, meist jedoch nicht in einem solchen Zusammenhange, daß man ihn als Latifundien bezeichnen könnte, wie in der Campagna, in Apulien

Digitized by Google

oder Sizilien, wo das fruchtbarſte Gebiet dem Ackerbau entzogen und als Weideland auf das bequemſte ausgenützt wird. Auf die bequemſte, nicht auf die rationellſte Weiſe für die Ökonomie des Staates! Hier gilt das ſchreckliche Wort: „Latifundia Romam perdidere!“ Als Latifundien verödeten die herrlichſten Gegenden auf Quadratmeilen hin, der Künſtler bewundert ihre Farbentinten und das Spiel der Lichter, aber der Menſchenfreund ſieht den Genius des Volkes, der um die Ruinen verlorener Städte trauert.

Von ſolchen Latifundien muß man den Großbeſitz unterſcheiden, der auf einer höheren Stufe der Kultur Ackerbau und Viehzucht ins Gleichgewicht ſetzt und ſo eines durch das andere ſteigert. Dieſe Art Großgrundbeſitz iſt mittelbar notwenig für ein Land, weil ſie Verſuchsſtationen für die Wirtſchaft und Schulen für den kleinen Bauern, dem zu Experimenten Geld und Bildung fehlt, auftut. Wir erinnern an Capponi, an Ricaſoli. Da liegen die Aufgaben einer echten Ariſtokratie, die aus dem Boden erwuchs und mit dem Boden durch lange Erbſchaft verwuchs, anders als der Spekulant, der ſein Vermögen „gründete“ und nun auf dem Acker und im Walde die künftigen Generationen um den Ertrag derſelben „begründen“ will.

Da ſehen wir auch die faulen Mönche, die mit dem Abt die Hora verſchlafen, anſtatt emſig den Kurszettel zu ſtudieren und Coupons abzuſchneiden, noch lieber in den prächtigen Klöſtern, wenn ſie nebenbei eine nützliche Muſterwirtſchaft treiben, auf den Äckern, die ihre Vorfahren urbar gemacht, auf

Digitized by Google

den Feldern, deren Beſitztitel geſetzlich ſo berechtigt ſind, wie die eines jeden Staatsbürgers, als den Baron von der Börſe, der hart an das Zuchthaus ſtreifte und nur deswegen nicht hineinfiel, weil ein gewiſſes Sprüchlein von den kleinen und großen Spitzbuben eben auch heut noch gilt, während man dieſe früher freilich nicht adelte.

Das Syſtem der Coloni hat, wie wir bereits angedeutet, die ſorgfältigſte Kultur des Bodens nicht beeinträchtigt; Ober- und Mittelitalien gleicht einem Garten, eben weil der Colono, indem er den Ertrag des Gutes ſteigert, dieſes nicht bloß für den Herrn, ſondern auch für ſich tut. Aber der Colono iſt kein freier Bauer, ſein Herd ſteht auf fremder Erde; dazu kommt, daß die Ablieferung der Früchte notwendig zu Unterſchleifen jeder Art und dadurch zu ſittlicher Demoraliſation führen muß. Der Felddiebſtahl in großem Umfange iſt hier nicht erſt durch die Verwilderung des modernen Kommunismus, den man nicht mit liberalen Phraſen, ſondern nur mit eherner Fauſt niederhalten wird, entſtanden; man beklagt ihn als ein uraltes Übel, das manchem ſchon den ſchönſten Beſitz verleidete.

Es iſt ein Fundamentalſatz der Politik, daß kein Staat ohne einen gediegenen Mittelſtand zu einer geſunden Entwicklung gelangen könne. In den Republiken des Mittelalters, die man als Kommunen freilich nicht mit den modernen Staaten in eine Parallele ſetzen darf, herrſchte der Bürger oder vielmehr, da man die Ciompi doch nur als Ausnahme gelten laſſen kann, eine Schichte der Bürger durch

Digitized by Google

Geburt und Vermögen; uralten Munizipien wie Verona und Brescia ließ Venedig nur die Verwaltung ihrer ſtädtiſchen Angelegenheiten, Piſa verlor durch Florenz jede Teilnahme an der Regierung, die Schutzbefohlenen waren davon zum vorhinein ausgeſchloſſen, dieſe galt als Privileg im ſtrengſten Sinne des Wortes, ein Privileg, das nur Untertanen kannte. Wie die freie Schweiz, wo man ſo viel von der Abſchüttelung des „Joches" der Habsburger reimte, ihre Veltliner behandelte, das beſudelt jedes Blatt ihrer ſpäteren Chroniken, zu ſchweigen von den Opfern, die ſich das korrumpierte, käufliche Patriziat der Städte ſchlachtete. Zur Ergänzung jener Theſe darf man das Axiom aufſtellen, daß der moderne Staat ebenſowenig ohne die breite Unterlage eines freien Bauernſtandes beſtehen kann; denn er vor allem liefert das unüberwindliche Schwergewicht im Kampfe wider die Kommuniſten, die hinunter müſſen und hinunter werden, weil die bürgerliche Geſellſchaft ſich nicht in den Orgien eines blauen Montages wegdekretieren läßt. Auch darum kommt dem Grundbeſitz eine ſo nachhaltige Bedeutung zu, weil die Kriſen, die der Himmel über Acker und Feld verhängt, bloß eine, ſelten zwei Jahresrenten treffen, während bei den Kriſen der Induſtrie nur zu oft das Kapital ſelbſt fällt und mit dem Kapital auch die Gelegenheit des Verdienſtes für die Arbeiter. Das gilt freilich nicht von Fall zu Fall, aber doch im großen ganzen. Hier ſteckt die Achillesferſe Englands, das ſeinen Bauernſtand aufzehren ließ; dem Scharfblick unſerer deutſchen Staatsmänner entgeht die Gefahr nicht;

Digitized by Google

wie ſich Cavour, der ſelbſt wohl auch Landwirt war, hier verhalten hätte, darüber ſteht uns keine Vermutung zu. Italien iſt allerdings etwas beſſer daran als England, wo die alten Agrarzuſtände längſt eine Dekoration für moderne Romane geworden ſind; Italien hat noch neben den Coloni, deren Urſprung man wohl teilweiſe bis in das römiſche Altertum zurückführen darf, hier und da freie Bauern, und wenn es auch viele Kirchengüter bereits zu geringen Preiſen verſchleuderte, ſo bliebe doch noch durch die früher oder ſpäter unabwendbare Expropriation der Latifundien Boden genug für kleine Bauernwirtſchaften, für Kolonien, die als eine Art von Lehen vorläufig den Walzen entzogen werden könnten, um das Schickſal der Militärkolonien, wie ſie die Cäſaren gründeten, abzuwenden; — doch wohin geraten wir? woher dieſe reaktionären Phantaſien, wenn ſie uns nicht vielleicht aus den grauen Feudalburgen und Klöſtern, die überall in den Waggon ſchauen, zugeweht werden? Darob haben wir vergeſſen, mit dem Finger gewiſſenhaft dem Baedeker nachzufahren, wir haben den Turm von Matarello überſehen, aus deſſen Luken Napoleon nach der Schlacht von Roveredo wie ein Geier nach einer Beute auslugte, wir haben kaum einen flüchtigen Blick auf das Schlachtfeld von Calliano, auf die Trümmer von Caſtelbarco, die faſt mit dem Felſen verwachſen ſind, auf Dantes Turm bei Lizzana geworfen und ſtecken ſchon mitten in der Veroneſer Klauſe.

Hier iſt das Tor Italiens, hier ſtauten ſich die Völker, ehe ſie ſich über die geſegneten Fluren ergoſſen, hierher wurden ihre Trümmer zurückgeworfen und ſie

Digitized by Google

mochten das Glück preisen, wenn ihnen dieses Tor im Rücken nicht gesperrt wurde, oder wenn es eine kühne Faust aufriß, wie die des Wittelsbachers vor dem Heere Barbarossas. Wie oft widerhallten diese Felsen vom Schlachtgeschrei, bis im Donner der Kanonen hier ein französischer Marschall den Titel holte. Vergebens suchten die Österreicher am rechten Ufer der Etsch durch die Enge von Incanale vorzustoßen, sie zerschellten an den Batterien Napoleons. Die Lehre war aber nicht verloren; um den Weg nach Süden und Norden frei zu haben, ließ Radetzky seine Forts bauen. Sie fielen durch die Feder der Diplomaten, nicht durch das Schwert der Feinde. Jetzt kommen sie Italien zu statten; wie es einem oberflächlichen Blick scheinen möchte, vielleicht besser als die riesigen Wälle von Verona, die ja zumeist gegen Westen gerichtet sind, wie das ganze Festungsviereck. Ob die Italiener wohl ernstlich die Möglichkeit erwägen, daß ihnen von Sonnenuntergang ein Feind droht, während sie bisher bang zum Aufgang blickten? Die Italiener kaum, die Franzosen eher. Wenn nun die Italiener, zu schwach, die französischen Heere am Fuß der Alpen abzuweisen oder gar bereits am Tessin geschlagen, sich hier sammeln und aufstellen müßten, bis die nordischen Scharen sie loswickeln? — Wer kann die Ironie der Weltgeschichte leugnen! Auf den Deutschen, auf den Österreicher blicken die Italiener mit jener keineswegs neidlosen Achtung, welche die Macht aufzwingt, für die Franzosen haben sie der Mehrzahl nach eine Sympathie, die sich weniger aus Verwandtschaft des Blutes als der Sprache ableiten läßt.

Digitized by Google

Die Italiener sind durchschnittlich echte Romanen, die Franzosen romanisierte Kelten, jenen mischte sich weit mehr deutsches Blut bei als diesen; die Kriege des Mittelalters trennten nicht nur, sie verbanden auch, wie jeder Krieg. Zudem haben auch die Franzosen seit Karl VIII. den Italienern Leides genug getan. Davon wollen wir gar nicht reden, daß ein großer Bruchteil der Landbevölkerung Italiens von den Sklaven aus aller Herren Länder abstammen dürfte, welche die Römer zur Bewirtschaftung ihrer Felder herbeischleppten.

Aber die Kultur? Das italienische Mittelalter verleugnet nirgends den deutschen Einfluß; Dante, der größte Dichter Italiens wäre so, wie er ist, nicht ohne deutschen Geist zu denken, die Franzosen erkannten mit feinem Instinkt den Unterschied von ihrem Fleische und nannten ihn geradezu germanisch. Doch jetzt! Leider treffen die Italiener, wenn sie in den schmutzigen Spuren der heutigen Franzosen wandeln, mit den Deutschen zusammen; beide könnten sich daher in diesem literarischen Kote um so schneller und leichter verstehen. Das Volk Dantes und Goethes trägt die gleiche Schmach, nur ist sie für letzteres seit 1870 noch größer.

Zu Verona trafen wir an einem Sonntage ein. Auf der Piazza Brà — wer mag sich an die Umtaufe „Viktor Emmanuele" gewöhnen? — hallte Musik, zwischen den Säulen des Munizipiums drängte sich eine dichte Menge von Burschen, über ihren Häuptern wurden grüne Zweige wie Fahnen geschwenkt. Wir gingen näher. „Es ist Aushebung der Rekruten!"

Digitized by Google

antwortete mir ein spitzbärtiger Karabinier und wir beobachteten nun eine Szene, wie wir sie oft genug vor dem Redoutensaale zu Innsbruck, wenn auch ohne die Leichtigkeit und Leichtfertigkeit des Südens, abspielen sahen. Aus einer Gasse marschierte ein Zug junger Leute, voran die Trikolore, rechts die unvermeidliche Handharmonika, links ein Tamburin, das ein schlanker Bursche trefflich zu schlagen wußte. Um eine Ecke bog eine andere Schar; statt der Fahne auf einer Stange ein lebendiger Hahn; dem armen Tiere mochte ungefähr so wohl sein als dem jungen Bauern, der es trug; nur daß dieser seine Angst, zweierlei Tuch tragen zu müssen, mit erlogener Heiterkeit maskierte. Nachdem wir eine Weile zugeschaut, neuer Lärm hinter uns! Dieses Mal führte den Zug ein Greis, dessen Lazzi und Sprünge eben so schlecht zu der Uniform, die er trug, paßten, als zum schneeweißen Haar, welches um das runzliche Gesicht flatterte. Ein Dreimaster, ein blauer Frack mit roten Aufschlägen und Epauletten: solche Gestalten hatte ich als Knabe auf den Kupferstichen bewundert, welche die Krämer in den Dörfern feilboten. „Das ist noch ein Soldat des alten Napoleon!“ erklärte mir ein Bauer, „er wohnt bei uns; alljährlich führt er Enkel und Urenkel in die Stadt und lobt ihnen den Soldatenstand!“

Allmählich begann die Mauerkrone der Arena vor uns im Abendlicht zu schimmern, wir entwanden uns dem Gedränge und lenkten den Schritt zur Eingangshalle, aber auch da schallte uns unter den Bogen lautes Bum, Bum, Tschin, Tschin! entgegen. Wir

Digitized by Google

traten ein, vorn war eine Kaſſe aufgeſtellt, wir wußten nicht warum, doch zahlten wir. Bald ſollten wir es erfahren. Auf dem Platze war ein bunt angeſtrichenes Sommertheater errichtet, die Pauſen zwiſchen den Akten, wo man die Lichter anzündete, wurden mit Muſik ausgefüllt. Ein Aufwärter drückte uns den Zettel in die Hand: „I macellai di Parigi.“ Frankreich und wieder Frankreich! Paris macht zwar nicht mehr das politiſche Wetter für die Welt, es blieb jedoch die Schaubude für die Welt und verdient es auch, dieſe zu ſein. Wir ſtiegen etliche Stufen empor, ſetzten uns der Bühne gegenüber und ſahen dem Spektakel eine Weile zu. Gewiß Schauſpieler letzten Ranges, wie unmittelbar und lebendig waren jedoch Gebärdenſpiel und Sprache! Nichts ſchien eingelernt, ſie hätten nötigenfalls auch ohne Souffleur weitergeſpielt und wären bei der Improviſation kaum ſtecken geblieben. Das Publikum, meiſt geringerer Sorte, nahm friſchen Anteil, es ſpielte ſelbſt mit, wie die Zuſchauer bei wahren Taten und Ereigniſſen, ſo daß man die hiſtoriſche Würde des Platzes, wo man dieſe Komödie aufzuführen wagte, faſt vergaß.

Mit welcher Gewalt mag einſt hier die Maſſe des Volkes gewirkt haben: Stufe über Stufe bis zum Kranz; wenn dann der Prätor eintrat und die Doppelreihe der Gladiatoren gemeſſenen Schrittes und ihren vielköpfigen Herrn, die Plebs, begrüßte, Morituri te salutant! Sie jauchzten, dieſe Römlinge, die nur mehr als Maſſe galten, ſie ſahen zu, wie der blonde Germane den Sand mit Blut tränkte, bis die Germanen als das Verhängnis Italiens

Digitized by Google

hereinbrachen und nicht bloß die Cimbern rächten. Hier baute die Sage das Haus des Dietrich von Bern, dessen Bild ein Mönch des Mittelalters am Portal von S. Zenone anbrachte, freilich wie er zum Teufel reitet, denn wohin sollte man den gotischen Ketzer anders schicken, den großen Barbaren, der den letzten Versuch machte, die Reste antiker Kultur zu retten. Es ist ein buntes Gewimmel historischer Gestalten, die hier auftauchen; die Inschrift dieses Geländers nennt unter den Besuchern den Kaiser Joseph, in jener Nische dort verherrlicht eine Marmortafel den letzten Cäsar aus Corsica; auch des greisen Radetzky mag man gedenken, der vor den Basteien Veronas die grün-weiß-rote Fahne zerriß.

Es war Nacht geworden, das Publikum hatte sich verlaufen und als auch wir wieder durch den Bogen hinaustraten, empfing uns die Piazzo Brà im Zauber der Doppelbeleuchtung durch den Mond und die Gasflammen.

Die Italiener haben sich hier hübsch eingerichtet. Die staubige Fläche in einen Garten mit Blumenbeeten, über denen die prächtigen Rispen eines erotischen Grases nicken, umgewandelt. Fröhliche Kinder spielen am Rande des Bassins und „tragen Engelchen" und singen: „Cara Nina d'oro!" Vor den Kaffeehäusern sammeln sich die Bummler, bei den Klängen der Musik wandeln schöne Damen, hier und da garstig gepudert oder verunstaltet durch einen scheußlichen Putz der neuesten Mode, auf und nieder, spielen mit dem Fächer und lächelnde Herrchen, die in Reih und Glied aufgestellt sind, werden wohl wissen, was diese

Digitized by Google

Zeichen bedeuten. Weich und lind umfloß uns die Luft und durch die Luft floſſen die Melodien Bellinis und Roſſinis; ich nahm Platz und freute mich der Gegenwart fern den dumpfen Bierſtuben, wo deutſche Männer bei Gerſtenſaft ihre Stunden verqualmen. „Sind doch dieſe Italiener Müßiggänger!“ — ſchimpft ſie nur Faullenzer, denn in Deutſchland ſind bekanntlich Kaffeehäuſer und Kneipen ſtets leer.

Einſt rauſchte hier die öſterreiche Militärmuſik; öſterreichiſche Offiziere und Soldaten erſetzten die bewegte Geſellſchaft der Veroneſer, die ſich aus Nationalhaß ferne hielten; ſeit jenen Tagen iſt freilich vieles anders, aber nicht alles beſſer geworden; ſo mancher Wirt, mancher Geſchäftsmann denkt an die Weißröcke, welche ihm die blanken Silbergulden in den Sack warfen. Die 25 000 Öſterreicher ließen viel Geld zurück. „Die Offiziere lebten als Kavaliere, keiner war auf das Eſſen abonniert,“ ſagte mir der Kellner eines Gaſthauſes, „unſere Offiziere brauchen wenig, wenig, wenig!“ Zudem beträgt die Garniſon nur mehr 5- bis 6000 Mann und auch dieſe könnten die Schlüſſel zu den Forts in den Sack ſtecken und nach Sizilien maſchieren, um die Briganten abzufangen. Je nun! eine Militärbeſatzung kann nicht als eine Quelle echten, haltbaren Reichtumes betrachtet werden; Verona beſitzt in ſeiner herrlichen Gegend, als Knotenpunkt der Eiſenbahnen an der Etſch, andere Vorteile. Lernt es dieſe ausbeuten, ſo wird es jene nicht mehr vermiſſen, um ſo weniger, da ja das ſtolze Wort: „Italia agli Italiani!“ eine Wahrheit bleiben ſoll.

Am nächſten Tag beſahen wir die Arena noch

Digitized by Google

einmal. Die Jahrhunderte haben um dieſelbe einen Schuttwall gehäuft; es ſcheint, als ſei der gewaltige Bau durch ſeine eigene Wucht in den Boden gedrückt worden. Seine Größe tritt uns von außen viel deutlicher entgegen, ſie wird uns noch faßlicher, wenn wir ihn umſchreiten; innen verengt ſich der Blick faſt mit den Sitzreihen und erſt die Reflexion muß das Verhältnis der Teile wieder herſtellen. Einen Maßſtab bot das hinein gebaute hölzerne Theater, das an anderer Stelle durch Höhe und Seitenausdehnung immerhin beachtenswert geweſen wäre, hier aber ſehr zuſammenſchrumpft. Von der Arena weg gingen wir zu den drei berühmten Toren: der Reihe nach Porta nuova, Stupa und S. Zenone. Sie zeigen in ihrer kräftigen Faſſung einen verwandten, wenn auch etwas milderen Geiſt als die Arena und man geſteht, daß die Venetianer in dieſem Stil bauen durften, ohne ſich lächerlich zu machen. In der Nähe erhebt ſich die reizende Kapelle Pellegrini, dann hat man nicht weit zu den drei Paläſten der Renaiſſance; vom Bevilacqua, jetzt leer und zu vermieten, ſieht man links auf die Porta Borſari. Von dieſem ſpätrömiſchen Bau entlehnte Sanmichele die ſpiralförmigen Windungen um die Säulen an den oberen Fenſtern des Palaſtes. Dieſes und manch anderes Werk zeigt uns den Meiſter in ſeiner Volltüchtigkeit und Gediegenheit. Zu Verona 1584 geboren, hatte er in Rom an den antiken Gebäuden mit Zirkel und Meßſchnur ſorgfältige Studien gemacht; nachdem er ſich in verſchiedenen Gegenden erprobt, kehrte er wieder in die Heimat und knüpfte wie jeder wackere Mann an das

Digitized by Google

hier Vorhandene an, ohne die höheren Geſichtspunkte, die er in der Fremde gewonnen, außer acht zu laſſen. So genoß er Ehre und Anſehen; mit Recht ſetzten ihm die ſpäteren Enkel, deren Stadt er befeſtigt und geſchmückt, eine glänzende Marmorſtatue. Wer ſeine Bauten betrachtet, der ſieht ihn im unmittelbaren Zuſammenhang mit dem römiſchen Altertum; es iſt, als ob er es fortſetzte und als ob das ganze Mittelalter — romaniſch und gotiſch — für ihn gar nicht exiſtiert hätte. Und wie viel des Herrlichen bietet dieſes gerade zu Verona! In der Zeit der Renaiſſance verſtand man es eben nicht mehr; ja man wandte ſich feindlich und geringſchätzig wider dasſelbe. Goethe zeigt uns hier eine ähnliche Erſcheinung. Schlagen wir ſeine italieniſche Reiſe auf; er gedenkt der Arena und Porta Stupa, die damals vermauert war; mit keiner Silbe erwähnt er San Fermo, wo der Sohn Dantes ruht, er ſchweigt von S. Anaſtaſia und jener zierlichen Säulenhalle zu S. Zenone, durch welche die großen deutſchen Kaiſer, die Hohenſtaufen wandelten; die Malereien der Giottesken hier und die Giottos zu Padua, wo er ſich ſo liebevoll mit Palladio beſchäftigte, ſcheint er kaum beachtet zu haben. Es iſt die gleiche Urſache wie bei Sanmichele: das Mittelalter, deſſen Glocken und Träume in ſeine ahnungsvolle Jugend klangen, war dem reifen Manne verſunken und faſt unwillig ließ ſich der Greis von Boiſſerée die Anerkennung ſeiner Werke abringen. Er war der Sohn des achtzehnten Jahrhunderts und auch der bedeutendſte Menſch ſpringt ebenſowenig über ſeinen Schatten als aus ſeiner Zeit.

Digitized by Google

Die Veroneſer laſſen ſich die Erhaltung ihrer Denkmale angelegen ſein; ihr Muſeum beſitzt viel Treffliches, nur ſchade, daß es bisweilen für die Kunſtausſtellung benützt wird, wo die modernen Maler die alten verdecken und von dieſen, inſoweit ſie noch ſichtbar ſind, nicht zu ihrem Vorteile abſtechen. Auch hier ſehen wir, daß weder die Kunſt noch die Kritik aus ihrer Zeit ſpringen kann; ſonſt wäre es unmöglich, daß in Italien die großen Werke der Vergangenheit faſt ganz ohne Wirkung bleiben, als ob in das verzauberte Schloß kein Pfad zurückführe. Ja, es iſt gerade, als ob weder die Künſtler noch das Publikum ſich des ungeheuren Unterſchiedes bewußt ſeien; ſonſt müßten jene anders arbeiten, dieſes in den meiſten Fällen davonlaufen.

Den Rückweg nahmen wir zum Garda-See durch die alten Gletſchermoränen, welche die ſchlachtberühmten Namen Sona, Cuſtozza, Somma Campagna tragen. Alle überragt als Wahrzeichen der düſtere Turm von Solferino. Bis zur Abfahrt des Dampfers von Deſenzano verfließt mehr als eine Stunde, die man auf der Terraſſe von Meyers Hotel mit der Ausſicht auf den herrlichen See verkneipen könnte, wenn nur der Wein ebenſogut wäre, als er teuer iſt. Der Touriſt möge ſich mit Hilfe Amthors oder Baedekers den klaſſiſchen Namen Catulls oder einen Vers Vergils ins Gedächtnis rufen, bis ihm ein fliegendes Blatt, die Rechnung des Wirtes, auf den Tiſch fällt und ihn belehrt, daß man in Italien vorher um den Preis fragen ſolle. Der Burſche hatte ſogar die Unverſchämtheit, für das Auftragen der

Digitized by Google

Speiſen einen halben Frank auf das Konto zu ſetzen. Nun, man nimmt einfach den Bleiſtift und ſtreicht ſo was durch. In Italien kann man ſich gegen Prellerei wehren, anderswo mag man in einem ſolchen Falle die Fauſt im Sack machen und legt wohl noch gutmütig für den gnädigen Herrn Kellner etwas zu. Wer deutſche Gewohnheiten nach Italien mitbringt, ſich geniert oder gar auf deutſche Weiſe leben will, der tue Geld in ſeinen Beutel, recht viel Geld; wer jedoch aufmerkt und ſich in italieniſches Leben zu ſchicken weiß, der lebt nirgends billiger, angenehmer und leichter als in Italien.

Da es uns im Hotel Meyer nicht behagte, gingen wir fort; in einer ſchmutzigen, echt welſchen Kneipe in einem Winkel des Hafens floß ein trefflicher Tropfen, den wir uns empfohlen ſein ließen. Ein alter Kerl brachte in einem Karren Feigen, Kaſtanien, Mandeln und derlei Studentenfutter, ſo daß ich meinen Knaben für den ganzen Nachmittag ausſtatten konnte und er um wenige Centeſimi ein „Tiſchlein deck' dich" forttrug. Die Fahrt über den See ſoll uns eine angenehme Erinnerung bleiben; wir wollen daher weder in den blauen, noch in den grünen Farbentopf tunken und uns dabei nicht einmal auf Leſſing oder Horaz berufen, die ja ohnedem durch die Praxis unſerer beliebteſten Modepinſel in Vers und Proſa längſt widerlegt ſind. Dafür wieder einige allgemeine Bemerkungen. Der See dehnt ſich bei der geringen Meereshöhe von 200 Fuß gegen Norden; er ſcheint ſo recht geſchaffen, dieſen mit dem Süden zu verbinden, den regſten Verkehr zu erſchließen und an beiden

Digitized by Google

Ufern, deren Pracht und Fülle jene des Bodenſees weit übertrifft, das üppigſte Leben zu entwickeln. Garda iſt eine ſtille Bucht; Reben hängen zu ihr nieder; Myrten, Oleander, Lorbeer und Ölbäume wachſen ringsum; der Ort könnte mit Nizza konkurrieren, aber nur zwei Dampfer kreuzen über den See, einer am öſtlichen, der andere am weſtlichen Geſtade. Sie fahren morgens von Riva fort und kehren abends dahin zurück. Der Unternehmungsgeiſt, die Bauluſt müßte an allen Punkten erwachen, begönne die herrliche Waſſerſtraße auf dieſe Weiſe nicht in einer Sackgaſſe und endete in einer ſolchen. Von Riva fort oder nach Riva ſteigt man entweder über den Gebirgsriegel bei Nago oder durch den Paß Bucco di Vela, der ſo ſteil gegen Trient abfällt; jetzt verbindet es eine Eiſenbahn mit der oberen Etſch. Der kürzeſte Weg aus dem Weſten Italiens führt hierher! Verkehr und Handel forderten dringend, daß in der Richtung von Brescia gegen Salò der Zwickel weſtlich von Verona abgeſchnitten und dadurch viele Meilen erſpart wurden. Bereits verbindet eine Eiſenbahn Brescia mit Salò. Von Riva bleibt der Ausweg über Loppio oder Vezzano. Jetzt ſind die Schienenſtränge geknüpft, Glückauf!

Um zwei Uhr dampften wir nordwärts. Kaum ein Lüftchen kräuſelte die Flut; der raſche Flug des Schiffes ließ uns den See wie einen breiten Strom entgegengleiten. Die Pracht des blauen Waſſers, die wechſelnden Geſtade, die immer wilder, immer großartiger an das Waſſer drangen, der lange Grat des Baldo mit den grauen Klippen, um die ſich ein

Digitized by Google

breites Band von Nebel wob: das wurde oft genug beſchrieben, wenn auch das Wort Geſtalt und Farbe nie erreicht.

In der Dämmerung landeten wir zu Riva, wo wir froh ſein mußten, daß wir zu dreien ein Zimmer zum Übernachten erhielten. Das Städtchen liegt am Eingang der Sackgaſſe wie in einem Keſſel und läßt die weite Ausdehnung des Sees kaum ahnen; um ſo drückender laſtete die Schwüle, während auf der Fläche des Waſſers, „che nel suo letto senz' onda giace", der Mond ſpiegelte. Wir wollten uns nach dem keineswegs lukulliſchen Schmauſe im Gaſthaus, deſſen Wirt auf der Höhe ſteht, indem er für ein Seidel des ſchlechten Weines 40 kr. rechnet, ein bißchen reſtaurieren. Unglücklicherweiſe empfiehlt Amthor die „Trattoria al Gallo". Wir ſtolperten hin; kaum waren wir oben an der Treppe angelangt, ſo ſtürzte uns der dicke Wirt, vom Scheitel bis zur Zehe weiß gekleidet wie die Unſchuld, entgegen und rief: „Es iſt kein Platz!". Wir trollten fort. Am nächſten Mittag hofften wir einen Platz zu finden, um nicht unſer Zelt, ſondern unſere Teller hinzuſtellen; aber ſiehe da, der Wirt im Flügelkleide der Unſchuld ſtürzte uns entgegen und rief wieder: „Es iſt kein Platz!". Da riet ich ihm er ſolle den Fremden zu liebe ober ſeiner Tür den Schild zerſchlagen, denn ſeine Stammgäſte wüßten ja ohnedem, wo ſich die Gnadenſtätte zum „Gallo" auftue.

Sehr wenig erbaut von dieſer Abfertigung gingen wir zu Bette.

Am nächſten Morgen um ſechs Uhr weckten uns

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Kanonenschüsse, die sich in gemessenen Pausen folgten. Als wir auf der Straße gegen den Ponale emporstiegen, sahen wir, daß aus zwei Geschützen schwersten Kalibers vom Wall des Forts, welches am Sporn des Monte Brione zwischen Torbole und Riva errichtet war, auf die Scheibe geschossen wurde. Die Entfernung des Zieles, das an einem Felsen knapp ober der Wasserlinie stand, betrug nach Angabe eines Offiziers bei 3200 Fuß. Sie ließ sich aus dem Platzen der Hohlkugeln ungefähr auch akustisch berechnen. Die Artilleristen trafen mit großer Präzision, wir konnten hier die Wirkungen der neuen gezogenen Rohre unmittelbar beobachten.

Im Kriege vermindert sich freilich die Treffsicherheit bedeutend, weil einesteils die Objekte beweglich sind, andernteils sich die Entfernung nicht sogleich genau berechnen läßt, wobei auch noch die Aufregung Auge und Hand des Kanoniers verwirren muß. Jedenfalls ist eine Einfahrt feindlicher Schiffe in die Bucht kaum mehr möglich, wenn sie auch einen Ausfall gegen Italien abwehren können; den Wällen von Peschiera dürfte man sich ohnehin nur mit Panzerschiffen nähern. Auch das für die Kriegsgeschichte des vorigen Jahrhunderts wichtige Salò, welches den Angriff gegen Brescia gestattet, läßt sich leicht sperren. Die Zukunft wird uns schwerlich von großen Waffentaten an diesen Ufern zu berichten haben. Anders war es freilich, als noch Österreich, Mailand und Venedig hier aufeinander stießen. Da ließen die Venetianer, wie einst die Normannen, eine Kriegsflotte zu Land von Ochsen über die Berge schleppen und auf Rollen in den

Digitized by Google

See gleiten; da wurden die Reihen ihrer Condottieri bei Denno von den Steinblöcken zerriſſen, welche die Bauern herabwälzten. Sie erkannten aber auch die Wichtigkeit Rivas und deckten es durch einen runden Turm oberhalb des Hafens und das Schloß auf dem ſteilen Felſen von Nago. Die Öſterreicher haben dieſe Sperre an den berühmten Punkt verlegt, wo der Wanderer aus dem Tale von Loppio zuerſt an den Rand des Abhanges tritt und den See bis Deſenzano überſchaut. Dieſe und jene Feſte zeigen ſo recht den Unterſchied der Zeiten. Im Mittelalter konnte man Türme und Mauern nicht hoch genug bauen, weil man ſie mit Leitern im Sturm nehmen mußte; jetzt gräbt man ſie ſo tief als möglich in den Boden, um nur vor den zerſtörenden Wirkungen der Geſchoſſe ſicher zu ſein. Das neue Syſtem der Befeſtigung geht im Prinzipe auf einen Italiener zurück, auf Federigo d'Urbino, wie auch ein Italiener, Obizzo d'Eſte, die Hohlkugeln erfand.

Die Straße, die allmählich zur Schlucht des Ponale emporführt, wird in allen Fremdenbüchern zum Beſuche empfohlen. Breit und mächtig, eine Stunde lang, iſt ſie in den ſpröden Dolomit geſprengt, der ſenkrecht vom See abfällt, und die Gemeinden, die das zuerſt als Wahnſinn verlachte Werk durchführten, durften mit Recht auf einer Steintafel an die alten Römer erinnern. Doch zeigen Seitenwände und Tunnels ſtarke Riſſe und drohen mit Einſtürzen; im Norden wäre der Bau, dem wir kaum etwas ähnliches an die Seite zu ſetzen wüßten, geradezu unmöglich; das Waſſer würde in die Klüfte dringen, dort gefrieren

Digitized by Google

und mit elementarer Kraft die Felsen sprengen, so daß man jeden Sommer aufs neue beginnen müßte. Mit jedem Schritt erweitert sich die Fernsicht; auch brachten die Unternehmer, die wollten, daß sich der Wanderer ihres Werkes behaglich freue, an allen Vorsprüngen Rondelle mit Bänken an.

An der Ecke, wo die Straße einbiegt, zeigte sich uns ein hübsches Genrebild. Ein Leiterwagen, mit zwei Maultieren bespannt, hielt dort, wo ein Weg nach Tremosine abzweigt. Bauern trugen Garben und Säcke herab, die ein bärtiger Kapuziner dankend in Empfang nahm. Er stellte diese Liebesgaben auf einen der Pfeiler, lud sie auf den breiten Rücken und warf sie in den Wagen. Auch hier sind die Söhne des heiligen Franziskus beim Landvolke, aus dem sie hervorgingen, sehr beliebt; es ist Humor in ihrer Armut, die wir eine lustige nennen möchten, weil ja nicht Weib und Kinder dahinter jammern; es ist Humor in ihrem Betteln, im Grunde sind sie ja doch nur Bauernsöhne, da können die Bauern schon etwas geben; zudem fegen sie ihnen, wo es not tut, mit kräftiger Bürste und scharfer Lauge das Gewissen, wie es ein Weltgeistlicher gar nicht zustande bringt. Diese Klöster sind die Reserve für die Seelsorge; erkrankt ein Geistlicher oder reichen die Kräfte nicht aus, so greift man in die Zelle und holt ein „Paterl," das dann ins Geschirr springen muß.

Die Schlucht des Ponale, wo sich der Bach eine tiefe Furche gegraben, durch die er schäumend niederbraust, wenn auch nicht als Wasserfall niederfährt, bietet für das Auge desjenigen, der aus Norden

Digitized by Google

kommt und ſich an die waſſerreichen Klüfte der Alpen erinnert, wenig auffälliges, es ſei denn, er wende ſich zur Pflanzenwelt. Da kann er an feuchten Stellen den gelben Erdrauch pflücken, aus einer naſſen Runſe flattern die zierlichen Blätter des Frauenhaares. Auf jeder Handbreit Erde wächſt der genügſame Ölbaum, durch deſſen trauriges Laub jetzt die grünen Pfläumchen hängen; in den Ritzen des Schrofens haftet der wilde Feigenbaum oder es ſtreckt die Steineiche ihre ſtarren Blätter empor. Dieſe zwei Gewächſe ſind mit dem ſtaudigen Hederich, der drüben am Idro vorkommt, für die Wildnis des Südens vor allem charakteriſtiſch. Aber auch das Wirbelkraut, das ſentimentale deutſche Fräulein Alpenveilchen, grobe Bauern wegen der Wurzelknollen Saubrot heißen, iſt über die Zentralkette hier eingewandert und erinnert uns mit dem feinen Duft, den geſprenkelten Blättern und bizarren Blüten an jene Buchen und Föhren, unter denen wir es im Paß Lofer oder bei Salzburg holten.

Wir gingen bis zu der Mühle oberhalb der breiten Felſenfläche, die der Gletſcher des Val di Ledro auf ſeinem Weg zum Gardagletſcher, der das Bett des Sees ausfüllte, abgehobelt und glattgeſchliffen. Hier ſchneidet ſich der Bach wie eine Säge tiefer und tiefer ein. Auch das Ledrotal beſitzt einen anmutigen See; ſeine Ufer würden ſich zu einer Sommerfriſche für die Bewohner der lombardiſchen Tiefebene eignen oder als nördlichſte Zuflucht für Männer, die wie Platen das deutſche Publikum ſatt haben und dem Glutofen italieniſcher Städte entrinnen möchten.

Digitized by Google

Noch windet ſich der alte Steig durch den Paß des Ponale empor, den man früher von Riva aus nur zu Schiff erreichen konnte. Ich erinnerte mich an 1848, wo ich mit einer Kompagnie Tiroler Schützen emporklomm; dort an der Rocca bei Riva wehte die ſchwarz-rot-goldene Fahne und die Jünglinge redeten von den deutſchen Kaiſern wie ſie mit ihren Rittern im funkelnden Stahlgeſchmeide auszogen, die Krone des Südens zu erſtreiten. Tempi passati!

Nach Tiſch ließen wir uns in den Stellwagen einpökeln, zu Torbole ſollten ein paar Ochſen vorgeſpannt werden; ich ſtieg trotz der Sonnenhitze lieber zu Fuß bergan und hatte dabei den Ausblick in die Gegend von Arco, welche ſo vielfach an ſizilianiſche Landſchaften gemahnt.

Auf der Eiſenbahn nach Waidbruck, das römiſche Sublavione; darüber in der Nacht die Türme der Troſtburg, wo Oswalt manches luſtige Lied von den Bauernmädchen ſang, das ſich trotz allen mittelalterlichen Aufputzes für die Leſerinnen der Amaranth durchaus nicht eignet; der Gröbnerbach, den angeblich bereits Walther von der Vogelweide „diezen" hörte, „doz" auch jetzt, aber auf Seben hallte nicht mehr die Ritterharfe Leutolds, ſeines Trautgeſellen, ſondern nur der Chorgeſang der Nonnen. Drei Dichter auf einmal und dort Tſchötſch, der Geburtsort Fallmerayers, den man zu den Klaſſikern deutſcher Proſa zählt! Man hat nach ihm und dem Maler Joſef Koch zu Innsbruck Straßen getauft. Ihre Büſten ſtehen auf dem Muſeum. In der Bräuerei zu Mahr, wo der Wirt Peter Mayer als Held unter den mörderiſchen

Digitized by Google

Kugeln französischer Schergen fiel, schimmerte noch Licht; wie ruhig war es in dem düsteren Passe von Mittewald, wo die Geister von den Tiroler Schlachten flüstern mögen! Keine Denkmäler? — Über den Orten, wo Großes geschehen, schwebt die Erinnerung und dann die Sage wie ein Adler, warum ihn auf Marmortafeln, und sei's auch mit goldenen Lettern, festnageln?

Zu Innsbruck hielt ich nicht lange aus. Wenige Tage später, als sich der Scirokko ein wenig gelegt hatte, stand ich wieder auf dem Stanerjoch und suchte an schneefreien Stellen nach Versteinerungen, manchmal glitt wohl der Blick nach Süden, wenn auch ohne Sehnsucht, denn die Wolkenbäume über den Zentralalpen ließen erkennen, daß dort bereits die Herbststürme tobten.

Digitized by Google

Eine verlassene Gegend

Das Achental besuchte ich vor 52 Jahren zum erstenmal; ein wisses Studentlein, den Torniſter auf dem Rücken und den knotigen braungefleckten Ziegenhainer in der Faust. Der Zauber des Sees und des Gebirges hat es mir angetan, so wurde ich als Professor ein Stammgast. Allmählich bildete sich eine kleine Kolonie: Michael Stotter, dem unser Land die geognostische Karte verdankt; der Schalk Josef Daum, der überall seine boshaften Witze ausspielte und nur zu früh als Gymnasiallehrer starb; der Psychologe Sebastian Ruf, der als Irrenkaplan die Störungen, die hier und da ein hübsches Fräulein verursachte, aufmerksam beobachtete und wohl auch den Philosophen Georg Schennach, den Verfasser des „konkreten Monismus", eines scholastischen Eiertanzes, mit allerlei verzwickten Syllogismen neckte; den Vorsitz führte Johannes Schuler, damals der Führer der Liberalen in Tirol; ihn begleitete seine Schwester Kornelie, deren Briefe zum anmutigsten gehören, was deutsche Frauenhand geschrieben und, soweit sie gedruckt sind, Aufsehen erregten; seine Schwägerin, die ideale und schöne Gräfin Therese Sarnthein, eine sinnige Freundin der Dichtung, wie sie jetzt längst aus der Mode sind.

Digitized by Google

Ab und zu ſchloſſen ſich Fremde der Tafelrunde an, ſo der Architekt Eiſenlohr, der Maler Brunner, der Theoſoph Romer, der Schriftſteller Wiedemann. Man verſammelte ſich im „Pedantenſtüblein“ links von der Haustüre.

Dieſe ſchönen Zeiten, wo auf Gebirg und See die Weihe der Einſamkeit ruhte, entſchwanden längſt in die graue Vergangenheit; ſeine Ufer ſind jetzt der Tummelplatz der Touriſten geworden, auf das blaue Waſſer legt ſich der Rauch des Dampfers und bis in die tiefſten Täler verfolgt dich der Pfiff der Lokomotive. Wo du hintrittſt, hörſt du das Klappern der Geldmühlen; nieſeſt du und es ſagt dir jemand: „Helf Gott!“ — gib ja ein „Douceur“! Nach jeder Alpenroſe greifen zehn Hände, auf den Jöchern, wo ich ſo manchen ſtillen Sommertag mich von der einen zur andern Seite legte, bis mich die Schatten, die aus dem Tal aufſtiegen, an den Aufbruch mahnten, bewundern dreißig, vierzig Herren und Damen die Natur und in das Blöken der Schafe miſcht ſich das Geſchnatter blöder Phraſen. Zwanzig Sommerferien hatte ich in der Pertiſau verbracht, jetzt beſchloß ich, auszuwandern.

Wohin?

Das ſchöne Mittelgebirge ſüdlich von Innsbruck, auf das die waldigen Lanſerköpfe ſchauen, gehört auch bereits den Fremden; zu Igls erwartet jene, deren Geldbeutel weit genug iſt, ein vornehmes Hotel, die Wallfahrt zum heiligen Waſſer verſammelt längſt ſchon nicht mehr bloß die frommen Pilger, die ſich dann von ihrer Andacht bei den berühmten Tiroler

Digitized by Google

Knödeln erholten; ja sogar unter der Kuppe des Patscherkofels ist ein Gasthaus mitten unter die Alpenrosen hineingebaut . . . also wohin?

Wir fahren nach Telfs. Hier verbinden sich zwei Straßen, die eine führt in etwa sieben Stunden nach Nassereit und von da zum Fernpaß, wo sich ein Münchener neben der alten vielumkämpften Klause eine Villa in dem bekannten modernen Pappendeckelstil baute; die andere begleitet die Eisenbahn nach Imst, von hier erreicht man durch das langweilige Gurgltal an Strad, dem Ansitze Greuters, des berühmten Führers der Klerikalen, vorüber, Nassereit. Beide Straßen trennen sich also in einem spitzen Winkel, dessen Schenkel eine kurze Basis verbindet. Wir gelangen stromaufwärts mit der Eisenbahn nach Stams. Der Strom bildet die Grenze zwischen der älteren Gneisschieferformation auf dem rechten und der Trias auf dem linken Ufer, also zwischen den Zentralalpen der Ötztaler Masse und der nördlichen Kette des Kalkgebirges; der Unterschied zwischen rechts und links entgeht auch dem oberflächlichsten Beobachter nicht. Hier pralle Wände, die nebenan nicht einmal einem Fußpfade Raum lassen, dort der grüne Abhang, dessen Wälder von Bergwiesen durchsetzt sind; hier und da blickt aus den dunklen Tannen ein Bauernhof zwischen Kornfeldern, das Steingerippe wird unter der grünen Decke selten sichtbar, oder nur dort, wo die schäumenden Bergbäche tiefe Runsen und Schluchten gerissen haben.

Wir steigen aus.

Nicht weit vom Bahnhof erheben sich, um den

Digitized by Google

Ausdruck Amthors zu wiederholen, „die klotzigen Türme“ des Zisterzienserklosters, dessen Architektur in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts verweist, wenn auch die Stiftung viel älter ist. Die Gruft birgt die Gebeine tirolischer Landesfürsten: hier ruht nach einem Leben voll harten Kampfes Friedrich mit der leeren Tasche und sein Sohn Herzog Sigmund der Münzreiche, der die Silberbergwerke von Schwaz besaß und prächtige Taler prägen ließ, und noch mehrere andere, deren Särge die Schmalkaldener bei ihrem Einfalle auf rohe Weise plünderten. In einer Kapelle sehen wir die farbenreichen Fresken von Joseph Schöpf, der auch dem Kloster seine Zeichnungen hinterließ, weil es ihn unterstützt hatte, was freilich lang, lang her ist. Jene Bilder stellen die Schicksale des gottlosen Ritters Oswalt Milser dar, von dem wir noch gelegentlich sprechen werden, ganz im Kostüm der Romane von Kramer und Spieß — Federhut, Radkragen und wie alle Stücke dieser Garderobe heißen. Schöpf war 1745 zu Telfs geboren; wenn ihn Cornelius und Overbeck auf der Reise nach Italien zu Innsbruck, wo er 1826 den herrlichen Plafond der Johanniskirche malte, besucht hätten, brauchten sie die Freskotechnik nicht erst in Rom angeblich neu zu erfinden, sie konnten sie hier gleich von einem Meister lernen und hätten sich dann Zeit und Mühe erspart. Die Kunstgeschichte wird manche Irrtümer eben auch nicht los. Zumeist dem wackeren Balthasar Hunold verdankt Schöpf seine Büste von J. Gapp. In Telfs gebührt aber neben ihm noch ein Platz dem Tiroler Dichter Al. Weißenbach, der hier 1765 geboren,

Digitized by Google

1821 zu Salzburg als Professor starb. Sein Denkmal auf dem Johannisfriedhof wäre längst zerfallen und vergessen, wenn es nicht R. v. Strele aufgefrischt hätte.

Doch kehren wir nach Stams zurück.

Wie der Weinkeller besetzt ist, wollen wir die Hochwürdigen nicht fragen, von ihren Vorfahren erzählt man, daß zwar keiner anzugeben wußte, wo der Schlüssel zur Bibliothek stecke, als jedoch eine Flaschenbatterie aufgepflanzt wurde, jeder einen Pfropfenzieher auf den Tisch legte.

Die Geschichte ist wohl von einem boshaften Feind der Religion erfunden, zugetragen hat sie sich schwerlich in den Tagen des gelehrten Primisser oder auch der Reformation. Dort wurden nämlich die Mönche plötzlich kopfscheu und lasen — denkt euch, in Tirol! — lutherische Bücher. Die Landesregierung schickte eine Kommission, die sie konfiszierte — nämlich die Bücher — und wahrscheinlich verbrannte, vielleicht modern sie auch in dem Giftkasten eines Archives. Seitdem überlassen die Hochwürdigen Wissenschaft und Kunst zumeist den Franziskanern und Benediktinern. Dafür wenden sie der Bewirtschaftung ihrer prächtigen Güter große Aufmerksamkeit zu und vermehren so ihren Ertrag. Ihnen gehören die Äcker und Wiesen an der sonnigen Lehne, wo Knechte und Mägde von früh bis spät arbeiten. Die schönen Wälder am Abhang des Gebirges bis zum Joch schützen sie sorgfältig; früher sammelten dort die armen Weiber die Himbeeren für den Verkauf, jetzt ist es — wohl nur vorläufig — untersagt, vielleicht um die jungen Setzlinge zu schonen. Dieser auf-

Digitized by Google

merkſame Betrieb der Forſtwirtſchaft iſt in einem ſo entwaldeten Lande wie Tirol gewiß ſehr löblich; indes wäre das Stift reich genug, um der Armut zuliebe einen kleinen Verluſt zu tragen um ſo mehr, da jetzt, wie man mir erzählt, bei mildtätigen Spenden keine ſo große Freigebigkeit mehr herrſchen ſoll. Ob ſich die Herren dadurch beliebt machen, geht uns nichts an; ſie wahren ihr Recht und dieſes gilt wie der juridiſche Buchſtabe bei den Prozeſſen, die ſie führen.

Wir ſuchen in dem Bauernhofe nebenan den Fergen, der uns am Drahtſeil über den Inn führt; er zahlt dem Kloſter dafür Pachtzins, ohne jedoch immer am Platz zu ſein, wenn man ihn braucht. Dafür ließe ſich leicht ein ſicherer Steg herſtellen; die hochwürdigen Herren wollen vielleicht ohne Zinſengarantie nichts tun. Auch die Wiſſenſchaft macht ihnen nicht viel Kopfzerbrechen, der Name Primiſſers iſt verſchollen. Der Inn iſt ſchmal, aber reißend; er wirft uns daher ſchnell an das linke Ufer, wo der Fels kaum ſo viel Platz läßt, um zu landen. Er ſteigt ſo ſteil empor, daß der Pfad ſich nur im Zickzack emporzuwinden vermag und, wenn auch nirgends gefährlich, Leuten die an Schwindel leiden, nicht empfohlen werden kann. Die vierzehn Stationen mit den Leiden Chriſti gewähren Ruhepunkte; wer ſchräg hinüberklettern will, gelangt an einen ſchönen Waſſerfall in der ſchmalen Schlucht.

Der Schrofen beſteht aus hartem, grauem Dolomit, deſſen chemiſche Zuſammenſetzung dem Pflanzenleben nirgends einen günſtigen Boden bietet, die Wand ſchaut nach Süden und iſt ſo der Sonnenglut aus-

Digitized by Google

geſetzt, daher ſiedelt ſich hier nur ſpärliches Gras an, hier und da die Steinmiſpel, häufiger der aromatiſche Quendel, dem die Bienen von allen Seiten zufliegen. Die Tageshitze ſchmilzt das Harz der mageren Föhren und erfüllt die Luft mit Wohlgeruch. Oben ſchließt eine Kapelle den Pfad ab; von der Bank genießt man einen ſchönen Blick über das Inntal; wer mag Ausſichten noch beſchreiben!

Da tönt vom Kloſter Stams die Jakobsglocke; deutſcher Wanderer horche mit Wehmut ihrem Klang, ſie ruft dich zum Gebet für den unglücklichen Konradin von Hohenſtaufen. Im Eichenwalde, durch den die Straße aus Schwaben zog, nahm hier ſeine Mutter Eliſabeth von ihm Abſchied; in Italien verriet ihn in der Meerburg zu Aſtura ein Frangipani und lieferte ihn dem Henkerbeil des tückiſchen Anjou aus. Warum ſetzte Dante dieſem Bundesgenoſſen des Papſtes nicht in der tiefſten Hölle ein Schandmal, während er dem heldenkühnen Manfred ein Plätzchen im Fegfeuer anwies? Eliſabeth ſtiftete zum Andenken ihres unglücklichen Sohnes das Kloſter; ſo erinnert uns dieſe einſame Stätte an den blutigen Untergang des herrlichſten Kaiſergeſchlechtes, der Hohenſtaufen und den Schluß des Mittelalters. Wir könnten links über den waldigen Grat zum Locherboden gehen; dort erheben ſich auf einem nackten Vorſprung drei große Kreuze mit Chriſtus und den zwei Schächern, nebenan iſt eine Grotte zu einer Marienkapelle umgebaut; ein Knappe kam hier durch abrollende Steintrümmer in große Gefahr und entrann wie durch ein Wunder dem Tode. So entſtand hier eine Wallfahrt,

Digitized by Google

die beſonders bei den Bauernmädchen in Anſehen ſteht, welche ſich nach dem heiligen Sakrament der Ehe ſehnen; man trifft faſt immer eine Gruppe ſolcher frommen Gäſte; eine oder die andere betet wohl auch den Roſenkranz laut vor. Hier wie überall im Oberinntal kann man beobachten, daß alle Stätten des Glaubens entweder nach dem Verfall, wenn auch nicht immer geſchmackvoll, hergeſtellt wurden, oder daß neue entſtanden. So zeigt ſich die Zunahme der kirchlichen Geſinnung, obſchon die Unduldſamkeit gegen Andersgläubige, weil man ihr Geld braucht, bereits abgeſtumpft wurde.

Freilich war es im Lande der Glaubenseinheit, der man übrigens eine einſeitige Berechtigung kaum abſprechen kann, nie ſo ſchlimm, als manche behaupteten. Jetzt ſtehen nur noch Vertreterinnen des ſchönen Geſchlechtes und zwar ältere Exemplare desſelben auf dem vorſintflutlichen Standpunkt. Im Waggon ſagte neulich eine Ötztalerin: „Jetzt hat ſich wieder ein Fremder tot gefallen!“ — Ihre Gevatterin antwortete: „Das iſt gleich, er iſt ja doch kein rechter Chriſt geweſt!“ — Da ſind die Zillertalerinnen aufgeklärter. Eine meinte: „A Bußl von am luthriſchen Buben iſt grad ſo gut wie von einem katholiſchen!“ — Sie hätte wohl gar noch einen geheiratet, wär einer dageweſen. Die beiden Ötztalerinnen ſetzten ihr Geſpräch fort: „Es regnet jetzt fort und fort; da bricht am Ende wieder der Ferner los und wir kriegen eine Überſchwemmung.“ „Gegen den Willen Gottes kannſt nichts!“ erwiderte die andere. „Siehſt, da haben ſie von Innsbruck eine Kommiſſion herein-

Digitized by Google

geſchickt, die wollte Felſen ſprengen, da ſah ſie aber auf dem Eisſee eine große blutige Rute ſchwimmen und die Herren kehrten augenblicks um, denn ſie erkannten, daß es die Strafe Gottes bedeute." — „Kismet!" murmelt der Türke.

Wir wenden uns wieder der Landſchaft zu. Bald ſtehen wir vor einer Senkung, durch eine tiefe Kluft ſtürzt der Bach auf die Räder einer Mühle und ſetzt ſie in Schwung: ein Bild von Everdingen! Da ich nicht mehr in Novellen mache, überlaſſe ich es einem Dorfgeſchichtler gegen ein kleines Trinkgeld. Der kaiſerliche Rat Kaſpar Speckbacher in Obermiemingen, unſer älteſter Tirolerpoet, der alle Sagen und Märchen des Tales kennt, mag eine Priſe ſchnupfen und ihm dann neuen „Stoff" liefern; etwa die Geſchichte vom traurigen Hecht, der ſich aus Liebesgram vom Waſſerfall in den Inn tragen läßt und dort weiterſchwimmt. Ein kleiner Felſenriegel trennt uns noch von der Mulde, wo gleich einer „Perle in der Schale" — das liebliche Dorf Untermiemingen ruht. Hochauf ſteigt der ſchlanke Turm mit dem roten Dache, die Kirche liegt aber in Trümmern, wie Ameiſen krabbeln Männer und Weiber durcheinander und führen den Schutt auf Schubkarren weg. Es iſt aber Sonntag!

Der greiſe Pfarrer will ſeiner Gemeinde als Andenken eine neue Kirche hinterlaſſen; zwar hat er viel Geld geſammelt, es reicht aber nicht aus; ſo fronden die Bauern mit Weib und Geſinde; ſie arbeiten unentgeltlich, führen Steine und Bäume auf den Bauplatz, brennen Kalk, daß man ſich an die Erzählungen des Bernhard v. Clairvaux erinnern möchte.

Digitized by Google

Die abgebrochene Kirche ſtammt aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, merkwürdig war an ihr der neuentdeckte Grabſtein eines Pflegers von Freundsheim; die Altäre gehören dem Rokoko, ſehenswert ſind die Bilder von Schöpf und Knoller, möge man ſie nicht dem ſo beliebten neugotiſchen Staberlwerk opfern. Ich betrachte überhaupt jeden Verſuch in moderner Gotik mit Mißtrauen; der eigentliche Bauernſtil bleibt jetzt doch das Barock mit ſeinen Blasengeln und Heiligen, deren goldene Gewänder im Wind flattern. Erhalten wurde die Kapelle auf dem Freithof; hier malte Alois Plattner, der letzte Schüler von Cornelius, im Geiſte des Meiſters ſeine „Allerſeelen" oder vielmehr: er wiederholte das Fresko auf dem Gottesacker zu Innsbruck. Das Bild iſt für uns geradezu typiſch geworden, Kopien desſelben begegnen wir häufig und das zeigt, daß es dem Sinne des Volkes entſpricht, was man anderen Werken dieſer Schule nicht nachrühmen kann. Die Kompoſition iſt groß gedacht, aber ſchwer in der Farbe: „Ein Maler muß malen können!" — Recht, König Ludwig, wenn er aber nur malen kann, bleibt er ein Kunſtfärber. Wie viele von unſeren heutigen Pinſeln, die jetzt in der Pinakothek und der Ludwigskirche verächtlich die Achſeln zucken und auf den Ausſtellungen prunken, werden in hundert Jahren vor der idealen Kunſt jenes gewaltigen Mannes noch aufrecht ſtehen? In jedem Herbſt ſterben die ſchillernden Kerfe der Mode, ſie alle überlebt der einſame Aar.

Im Dorfe iſt keine geeignete Unterkunft, wohl aber in der Poſt zu Obermiemingen. Dort erwartet

Digitized by Google

uns der Herr Rat und greift in die Taſche nach den Epigrammen, die er zwiſchen den Wachholderſtauden am rauſchenden Lahnbach erſonnen hat.

Nach Rom und Obermiemingen führen viele Wege, die langweilige Landſtraße, welche von Telfs durch die enge Mörderſchlucht emporſteigt, benutzen faſt nur noch die Wagen oder die Radfahrer, die einzeln oder in Gruppen daherſauſen. Jüngſt machte ein junges Ehepaar auf dieſe „nicht mehr ungewöhnliche Art" ſeine Hochzeitsreiſe, das Weiblein ſah in der blauen Bluſe, die Jokeikappe auf dem Kopf, ganz appetitlich aus. Fußgängern raten wir etwa den ſchattigen, mit Marken bezeichneten Waldpfad gegen Untermiemingen einzuſchlagen und eine halbe Stunde davon rechts einzuſchwenken, oder das ſchmale Mähdertälchen aufzuſuchen: das ehemalige Bett eines verſiegten Gletſcherbaches; rechts und links hat man die hohen Ufer, aus den Büſchen gucken Maiglöckchen, Steinnelken und dann die wilden Roſen, unter den Füßen breitet ſich der weiße Raſenteppich und ſo gelangt man in zwei Stunden voll ſchöner Einſamkeit auch an das erwünſchte Ziel. Stellwagen gibt es von Telfs nach Naſſereit jetzt wieder zwei und Gaſthäuſer könnten wir nach der Poſt nur noch den Stern zu Obſteig nennen und vielleicht noch die Schenke in Holzleiten.

Am nächſten Morgen ſuchte ich den Schmöckerweg, der durch das Steinrich gegen Freundsheim führt. Mit jenem Namen bezeichnen die Bauern eine ungeheure Moräne, welche aus dem Stötteltal ſich gegen die Landſtraße vorſchiebt. Sie ſteht gegen die Grund-

Digitized by Google

moränen der Urzeit ſchräg, überſchüttet ſie und iſt folglich jünger als ſie. Dieſe Steinblöcke, die manchmal übereinander balancieren, der eckige Schotter dazwiſchen — das iſt eine Merkwürdigkeit, welche ich bisher nirgends ſo in den Alpen entdeckte.

Freundsheim liegt auf einem Vorſprung, überall zeigen ſich die Spuren von Behaglichkeit und Reichtum, jetzt iſt alles verlottert und man iſt nicht ſicher, daß nicht der Regen durch die Zimmerdecke tropft. Die Mönche von Stams hatten ſich hier, nachdem das Schlößlein des luſtigen Herzogs Sigmund unwohnlich geworden, 1769 einen Meierhof als Sommerwohnung eingerichtet. Zu ebener Erde wohnen die zwei Bauern, beide arm und ohne Sinn für die Schönheit ringsum. Eine geräumige Stiege führt in eine luftige ſteingepflaſterte Halle, rechts und links ſchließen ſich die Zimmer der Hochwürdigen an. Ich wählte das Zimmer des Prälaten; es iſt in Rokoko ausgemalt, ſchlecht, aber harmoniſch, wie alles in jener Zeit, die einheitlich mit ſich nicht um die Stilfetzen aller Nationen bettelte. An den Wänden hängen in geſchnitzten ovalen Rahmen die Porträts der Kaiſer Leopold und Karl, zur Seite in ſteifſter Hoftracht mit Puder und Toupé die allerhöchſten Gemahlinnen.

Ich trete vor die Türe; ober derſelben prangt, von V. Holzer flott gemalt, das Wappen von Stams, Engelknaben ſpielen mit Stab und Mitra. Vor mir dehnt ſich uralter Gletſcherboden, den kein Waſſerſtrom ausebnete, wellige Hügel, die ſich bisweilen ſtauen, überall geritzte Geſchiebe im Lehm der Grundmoräne oder zerſtreute Irrblöcke. Die Lärche in ausgedehnten

Digitized by Google

Beſtänden, aber kein Laubwald, ſelten Weiß- und Rottannen, meiſtens nur Föhren.

Südlich erheben ſich wenige Mauerreſte von Sigmunds Schloſſe, noch vor fünfzig Jahren war es bewohnt, dann verlaſſen, endlich hat der vorige Beſitzer des Hofes einen Ofen gebaut, Stein um Stein losgebrochen, zu Kalk gebrannt und verkauft. Nun, die Römer des Mittelalters verwendeten zu dieſem Zwecke die edelſten Werke der Kunſt. Die Fiſchteiche ſind mit Schilf verwachſen, in dem der Odem der Nacht ſpielt, in einem Tümpel blühen die Seeroſen, die ich ſo gern habe.

Die Gegend iſt wundervoll; links die prallen Wände der Mieminger Berge, die nach vorn der Block des Hochmundi abſchließt, rechts das Gneis-Hornblendegebirge mit der Stamſeralm zwiſchen dem Birk- und Grieskogel, wo noch Murmeltiere vorkommen.

Den Hintergrund ſchließen in großartiger Reihe die kahlen Grate des Karwendel, der Erlſpitz, der Solſtein und die Wattner Jöcher. Das iſt abends ſchön; die Schrofen links leuchten goldrot, auf das Schiefergebirge rechts fließt milder Karmin, langſam ſinkt das ganze Bild in ätheriſches Blau; durch die Bäume, über den Kornfeldern und Wieſen ſchweben Leuchtkäferchen, aber allmählich ſchieben ſich von Weſten ſchwarze Wolkenmaſſen vor, hier und da zuckt es hell durch das Dunkel, doch erſt ſpät bricht das Wetter los. Es donnert faſt die ganze Nacht, daß die Fenſter klirren und die Wände zittern und das Angſtgeläut der Glocken wie die Klage eines ſchwachen Kindes verhallt.

Digitized by Google

Das Hochtal von Miemingen ist bis Nassereit fast ganz mit Wald bedeckt, die kleinen Ortschaften liegen zerstreut, Wiesen und Feld bilden kleine Inseln. Wer Frieden und Stille sucht, findet sie hier; schon vor 75 Jahren begeisterten die herrlichen Forste an der Landstraße den bekannten Kotzebue so, daß er hier ein bleibendes Heim ersehnte. Die sentimentale Anwandlung würde bald vorübergegangen sein, denn Familien müßten bei einem längeren Aufenthalt hier viel entbehren. Schattige Waldgänge laden jedoch nach allen Richtungen ein.

Wenn man aus den Föhren ober Freundsheim an den Lattenzaun gelangt, erblickt man Mähder mit magerem Gras, Lungenmoos und zierlicher Renntierflechte, auf den flachen Hügeln weisen zwischen den stämmigen Lärchen, die hier der Reichtum des Bauern sind und für die Schiffswerften geschlagen werden, zerstreute Irrblöcke von Gneis und Hornblendeschiefer auf die Eiszeit zurück: rechts Wiesen und Wassertümpel in den flachen Mulden, an deren Saum das Schilf flüstert und die zarten Büschel des Wollkrautes flattern. Weiter rückwärts ragen traurige Mauerreste, die Schlote und Gewölbe des Mooshäusels. Hier brachte das Dorf seine Bettler und Landläufer unter, die Armut feierte ihre Schnapsorgien und es geschahen Dinge, daß man das Dach abhob und die brauchbaren Steine, um all den Frevel zu sühnen, für das neue Kirchlein zu Krebsbach verwendete. Ober diesen Trümmern wurzeln knorrige Föhren, ein Steinblock bezeichnet das Grab eines Selbstmörders; als Hintergrund das wilde zerklüftete Kalkgebirge, von dessen

Digitized by Google

Graten grauer Nebel niederfließt. Es beginnt zu dämmern, leiser Regen rieselt, auf dem Bilde lastet unsägliche Schwermut; es erinnert an manche Radierung von Rembrandt. Die Bauern gehen nachts nicht gern vorüber; man hört manchmal schallendes Gelächter und auf dem Schutt hüpfen blaue Flämmchen umher.

Noch schöner als Freundsheim und das nahe Fronhausen, wo der älteste Bau der Gegend den Spruch Friedels mit der leeren Tasche trägt: „All Ding a Weil 1463", ist Obsteig. Das Dorf liegt höher, die ziemlich wohlhabenden Bauern richten Wohnungen für Sommerfrischler ein, die eigene Wirtschaft führen wollen. Mitten zwischen den Nadelbäumen überrascht uns der Weiler Gschwend: eine kleine Idylle. Von hier gelangen wir links zum Holzerhäuschen. Wir treten auf die Straße hinaus und bleiben überrascht stehen: ich kenne kein großartigeres Landschaftsbild in Tirol, als das sich hier entfaltet. Unseren Blick fesselt zuerst das Schloß Klamm rechts in der Tiefe auf einem Schrofen, den die Sturzbäche der Gletscherzeit im Schutt und Gerölle bloßlegten.

Es ist nach allen Seiten sturmfrei, ein gewaltiger Rundturm mit Schießscharten droht finster über der alten Straße, welche einst von Mötz nach Obsteig und Nassereit emporstieg; den Eindruck, den er macht, schilderte ganz richtig mein Enkelchen in seiner Weise: „Hier wohnt der Wauwau!" — Eine Zinne ist herabgebrochen, das spitze Dach verfault und niemand denkt daran, es herzustellen. So fällt die Macht des

Digitized by Google

Mittelalters. Keine Urkunde gibt Nachricht, wann der erſte Grundſtein gelegt wurde: eine Raubburg, wo der trotzige Oswalt Milſer hauſte. Er holte ſich den Abt Konrad Speiſer aus dem Kloſter Wiltau; der Hochwürdige hat ſich wohl mit einem ſchweren Löſegeld freigekauft, obſchon ihm gewiß ausgiebig Forellen aus dem nahen Bach und Wildbret aufgetiſcht wurde. Die Ruchloſigkeit ſeines Wirtes bezeugt die Legende in Seefeld; das Wunder feierte Brentano in herzſchlachtigen Reimen. Der ſtolze Ritter verlangte die Hoſtie des Prieſters, weil ihm die für den Laien nicht genügte. Als ſie ihm auf die Zunge gelegt wurde, erweichte ſich das Pflaſter wie Wachs und er ſank in den Boden; die Öffnung iſt noch zu erkennen und mit einem Eiſengitter verſchloſſen. Erſt als man ihm die Hoſtie aus dem Munde nahm, wurde der Stein wieder feſt. Ein Bote lief zu ſeiner Gattin, die ihm an Übermut gleich war; ſie ſagte: „Ich glaube die Geſchichte dann, wenn ſich dieſer dürre Strauch mit Roſen bedeckt.“ Der ſtand nun plötzlich in voller Blüte; da rannte ſie wahnſinnig in den Wald und ging dort zugrunde. Oswalt meldete ſich als Büßer an der Kloſterpforte zu Stams, wo er bis zu ſeinem ſeligen Ende als Knecht arbeitete. Sein Rock wurde zu einem Meßkleid verarbeitet. Wer an das Mirakel nicht glaubt, wie ſpäter ein Servitenpater, mag es anſchauen und nach Seefeld wallfahren. Amen!

Das Schloß gelangte nach mehrfachem Wechſel in den Beſitz der Hirn. Der Ahnherr dieſer Familie war ein Holzknecht, welcher in der Leutaſch mit der

Digitized by Google

Faust einem Bären den Schädel einschlug. Als Wappen wurde ihm die Darstellung dieses Kampfes verliehen, wie es der Grabstein des letzten Besitzers am Friedhof zu Obsteig zeigt.

Dann gewann ein Bauer die alte schicksalsreiche Burg und die großen Wälder, die sie umgeben, und so hat die alte Herrlichkeit ein Ende.

Die Sage erzählt von einem Burschen, dessen Braut im Schlosse als Magd diente. Er wollte ihr von einer Hochzeit Kuchen bringen, stieg, weil er das Schloß geschlossen fand, am steilen Felsen empor und stürzte in den Abgrund. Anderes weiß der Rat Speckbacher zu berichten, der ja mütterlicherseits von den Hirn stammt und ihr Siegel führt.

Von Klamm gelangt man in einer halben Stunde auf den Bahnhof zu Mötz und der Wanderer kann befriedigt sein von den vielen Schönheiten, die ihm ein Umweg von kaum einem halben Tag überall zeigte.

Die Kalkgebirge nördlich von Miemingen werden über 7000 Fuß hoch, ihre prallen Wände, die in der Nähe ganz wild zerklüftet sind, zeigen kaum eine Spur von Gras und Kraut, nur selten erklimmt sie ein neugieriger Wanderer, obwohl Barth, Waltenberger und Kilger ihre reiche Schönheit schildern. Sie würden gewiß besucht, wie sie es verdienen, wenn der Alpenverein sie zugängiger machen wollte, was schwerlich viel kosten dürfte. Ein schartiger Kamm heißt der Frauentritt; hier wohnen und wandeln die saligen Fräulein, wohl die holdesten Wesen der deutschen Sage. Mit goldenem Haar, in weißen Kleidern spinnen sie Flachs, schrecken die Jäger zu-

Digitized by Google

rück, die ihre Gemſen bedrohen, helfen den Menſchen bei der Arbeit und bringen ihnen Segen ins Haus. Eine oder die andere trat wohl mit einem ſchönen Senner in ein Verhältnis, ihm zum Unheil, — denn bei Gelegenheit vergaß er ſich mit einem hübſchen Mädel und bot der Erdentochter undankbar Hand und Herz. Da hüllten ſich die Berge in Nacht, Donner rollten, Gießbäche rauſchten und des Morgens lag der Ungetreue mit Haus und Hof unter einer Mur verſchüttet, während um die ſonnigen Höhen leichter Nebel floß, denn jene unſterblichen Weſen berührt kein Menſchenſchmerz. Michael Stotter hat jene Sage als Schauſpiel für Kinder bearbeitet; hier liegt aber der prächtigſte Stoff zu einer romantiſchen Oper, wenn ihn jemand aufleſen will.

Wer Sehnſucht nach den Wildniſſen des Gebirges hat, darf nur anderthalb Stunden von Obermieming in die leicht zugängliche Schlucht des Juttenbaches ſteigen: der Anblick überraſcht auch den vielerfahrenen Touriſten. Sie iſt quer in die faſt ſenkrechten Platten des Hauptdolomiten eingeſchnitten, dieſer bröſelt leicht ab, die weichen Mergel der Carditaſchiefer ſind ausgewaſchen und ſo ragen überall Zacken, Vorſprünge, Grate von der abenteuerlichſten Form empor. Der Stöttelgraben weiter weſtlich führt unmittelbar an den weißen, harten Wetterſteinkalk. Wunderbar iſt hier, wie der Lahnbach auf einmal mit voller Gewalt aus einer geborſtenen Schichtentafel hervorſpritzt. Jedes Jahr beſuche ich dieſe einſame Stelle. Heuer im Juli war ſie ein Garten von Alpenroſen, weißem und gelbem Steinbrech. Weiter abwärts am Wege

Digitized by Google

fließt aus Moos und Geröll ein Brunnen, deſſen treffliches Waſſer die Bauern in einer Holzrinne zuſammengefaßt halten. Hier ſaß ein Franziskaner ſtill und friedlich; er verzehrte ein Stück Schwarzbrot und nahm hier und da einen Schluck. Ich blieb, um ihn nicht zu ſtören, ſchweigend ſtehen, da hob er das Auge, ſtand auf und begrüßte mich: „Ja der Tag iſt ſo ſchön und klar, das Bergwaſſerl ſo friſch, d'rum bin ich nach der Meſſe heraufgeſtiegen, um mich daran zu freuen." — Als ich dann im Bette des Baches einige Verſteinerungen losklopfte, ſah ich ihn auf ſeinen Sandalen durch das Gebüſch in das Tal klappen.

An der Weitung der Schlucht ſuchte ich einen Ziegenpfad und war bald in einer öden Moränenlandſchaft, auf welche Hochgebirg und Föhren ernſt niederſchauen. Wo das ſpärliche Knieholz abgetrieben war, kam der trockene Kalkſchutt, überſtreut von großen eckigen Blöcken, zu Tage, in die Spalten klammerte ſich die Steinmiſpel, am Boden klebte hier und da ein Raſen der kleinen Kugelblumen oder das Achtblatt mit einer oder der anderen verſpäteten weißen Blüte. Überall traurige Öde: da ragte von weitem über einen Steinhaufen die goldene Ähre des Himmelbrandes empor. Ich war faſt betroffen und machte den kleinen Umweg. Stolz und einſam erhob ſich die Pflanze mehr als mannshoch, umkleidet von den grauen Wollblättern; hatte ein Vogel oder der Südſturm den Samen hergetragen, daß er hier Wurzel ſchlug? — Vielleicht prangt ſie am Tage Mariahimmelfahrt in dem „Buſchen", den ein Senner zur

Digitized by Google

Kirche trägt, um ihn weihen zu lassen. So will es der Volksgebrauch, dann schützt er das Haus vor Donnerschlag und Hagel. Er verkündet aber auch, was der Winter bringt:

„So hoch der Himmelbrand,
So tief der Schnee im Land!"

Dann werden diese Hügel noch einsamer sein als jetzt, zwischen den verschneiten Blöcken duckt sich der Schneehase und nagt das verdorrte Riedgras ab oder knuspert an einer Wachholderstaude, hoch über ihm zieht der Jochgeier die Kreise, bis ihn der Donner der Lawine verscheucht, die vom Hang der Hochplatte niederfährt. Vielleicht hat sie mir für den nächsten Sommer Versteinerungen herabgeführt.

Nachdem ich einiges vom Lande erzählt, will ich auch zu den Leuten übergehen. Ganz abgesehen vom „Trentino" bietet Deutsch-Tirol eine große Mannigfaltigkeit von Bewohnern, vielleicht mehr als mancher größere Staat, ist es doch von der großen Völkerstraße über den Brenner durchzogen; und so reicht seine Kultur in Zeiten zurück, wo die Ahnen unserer modernsten Intelligenzprotzen in ihren Pfahldörfern sich noch auf Bärenfellen reckten. Fast jedes Tal zeigt seinen eigenen Typus, der Bauer an der Ziller unterscheidet sich von dem am breiten Gestade des Inn und der Unter- nicht bloß vom Oberländer, sondern dieser auch vom Ötztaler und Patznauner, wobei sich allerdings größere zusammenhängende Gruppen bilden lassen. Einen Grenzwall schieben Fern und Arlberg vor: jenseits desselben die Schwaben. Wenn es auch von großem Interesse ist, alte Namen

Digitized by Google

zu deuten, wozu freilich Kenntniſſe gehören, wie ſie allenfalls Chriſtian Schneller beſitzt und ſich auf dieſem Wege mancher Schluß auf die Urbevölkerung und den Wechſel derſelben ergibt, ſo ſcheint es doch, wie die Dinge liegen, noch wichtiger, endlich die Dialekte zu prüfen, ihre Grenzen zu beſtimmen, ja auch das Satzgefüge und die Modulation des Tones, wie die Worte ausgeſprochen werden, zu beachten, wenn ſie ſich auch nicht durch Schriftzeichen binden läßt. Die Akademie der Wiſſenſchaften zu Wien hat unſere Weistümer in den Gemeindeladen aufſuchen und drucken laſſen, nicht immer nach den beſten Handſchriften, und Nachträge werden auch nicht ausbleiben; auch hier kann noch vieles geſchehen und abgeleitet werden. Mit Schädelmeſſungen und Unterſuchung der Leibesbeſchaffenheit hat man nördlich des Brenners noch kaum begonnen; kein Land bietet dem Ethnographen ſo viele und wichtige Aufgaben wie Tirol, der Gewinn einer Löſung wird ſich nicht bloß auf dieſes kleine Gebiet beſchränken, ſondern auch nach auswärts von weittragenden Folgen ſein.

Das Oberinntal ſoll bei der Martinswand beginnen; wir möchten jedoch die Städte Innsbruck und Hall mit den zugehörigen Dörfern als neutral bezeichnen, wo ſich die Unterſchiede ſo ziemlich ausgleichen, bis dann ſtromabwärts das echte Unterland in ſein Recht tritt. Da ſitzt der ſtolze Baiware in ſeinen großen Einzelhöfen, nicht der Nachfolger des verſtorbenen Beſitzers erbt ſie, ſondern ſie erben ihn, weil die Güter nicht zerſplittert und die jüngeren Geſchwiſter abgefunden werden. Männer und Weiber zeigen

Digitized by Google

häufig echt germaniſche große Leiber mit ſtrotzender Muskelfülle; blonde Haare, blaue Augen. Die Burſche ſind kühn und trotzig, aber auch gutmütig; die Volkstracht wird noch in Ehren getragen und mit ihr blieb ſo manche treffliche Eigenſchaft erhalten. Die Sprache wird gegen Oſten immer weicher, aus el — z. B. ei — Schüſſei — und nur die künſtliche politiſche Grenze ſcheidet bei Kufſtein das ſtammverwandte Bayern und Tirol. Man verglich wohl die heiteren Unterländer mit Joniern, die rauhen Oberländer mit Doriern. Das trifft aber in vielen Punkten nicht zu.

Die Oberinntaler ſind durchſchnittlich kleiner als die reckenhaften Unterländer; die Frauen ſogar manchmal fein gebaut, wenn auch ſelten ſchön, Farbe und Schädelbau ziemlich verſchieden. Wohl mögen ſich hier viele Rhätoromanen erhalten haben, denn die Alemannen ſtauten ſich am Fern und Arlberg und der Strom der Völkerwanderung ergoß ſich über den Brenner nach Süden, doch deuten auch rein deutſche Ortsnamen wie Inzing, Hatting, Polling auf deutſche Gründer und die bekannte Rieſenſage von Haimon, der den Thyrſus erſchlug, wohl auf die Kämpfe der Urbewohner mit den Eindringlingen. Man verbindet Thyrſus mit Thyrrhen, ein anderes Wort für Etrusker, die wieder mit den Rhätern zuſammenfallen. Zu dieſen gehören wahrſcheinlich die Dickſchädel, mit denen man Tore einrennen könnte. Manche wollen ſogar die Frömmigkeit — um nicht zu ſagen Bigotterie — der Oberinntaler auf jene Ahnen zurückführen, die bekanntlich den Römern die Augurien

Digitized by Google

und andere schöne religiöse Bräuche überlieferten, während der lustige Unterländer, ohne gerade irrreligiös zu sein, Gott Vater häufig einen guten Mann sein läßt. Auch der düstere Zug, den manche entdecken wollten, würde hierher passen. Der Oberländer ist allerdings ernster, spröder, in sich gefaßter; zäh und arbeitsam muß er dem kargen Boden das trockene Brot und Maismehl abringen und davon noch die hohen Steuern zahlen, darum findet der Berliner Gemsenjäger hier selten den lustigen Tirolerbuben und Maler dürften lang nach Modellen Umschau halten. Bisweilen klingt jedoch ein frisches Lied über die Felder und wenn ein sauberes Dirndl im Hause ist, kommt wohl der Liebhaber mit der Zither, er bringt seine Schwester, andere Burschen folgen und da wird dann getanzt, ohne daß gerade die Eltern Einsprache erheben.

„Ja, wo denn?" — das sag' ich eben nicht, sonst kommt der strenge Pfarrer angehumpelt, der ja auch die Bauernspiele einstellte, die man früher gelegentlich im Speicher neben der Kirche aufführte. Er walzt mit seiner Häuserin im Widum gewiß nicht; wie soll da der Schuster etwas verdienen? — Ne quid nimis!

Die Dialekte des Inntales entspringen aus einer Wurzel; der Oberländer hat seine Eigentümlichkeiten, dahin gehört z. B., daß er für e ein a setzt und sich so dem Schweizer nähert. Berg — Barg, Herbst — Harbst. Wer ihn näher kennen lernen will, dem sei der hübsche „Alpenstrauß" von K. Deutsch in Imst empfohlen.

Der Oberinntaler ist arm, auf seinen Wanderungen

Digitized by Google

hat er häufig ein Stück Welt geſehen und iſt daher ein bißchen demokratiſch angehaucht. In den Sturmjahren konnte man wohl hören: „Wir gean nach Sprugg, Heara derſchlag'n und tuan uns nachha ſalt regiern." — Das iſt übrigens nicht ſo wüſt gemeint; ein „Jahr Neun" wäre freilich auch hier kaum noch zuſammenzubringen und bisweilen hört man ſogar Äußerungen, die wir für uns behalten wollen, um keinen Hoftiroler zu ärgern.

Während der Unterinntaler ſeine Tracht treu bewahrt, hat ſich der Oberländer bereits ziviliſiert, er trägt farbige Hemden aus dem billigen Stoffe der Fabriken, das Tuch zur Jacke und Hoſe wurde im Laden gekauft, der Schnitt zeigt nichts Eigentümliches und das ganze Gewand unterſcheidet ſich kaum von dem der Fabrikler, ebenſo bei den Mädchen. Nur bei Feſtaufzügen und Prozeſſionen wird noch die Gala der Väter aus dem Kaſten geholt und man glaubt ſich um fünfzig Jahre zurückverſetzt. Wir möchten zum alten Spruch halten:

„Selbſt geſponnen, ſelbſt gemacht
Iſt die ſchönſte Bauerntracht."

Freilich kommt ſie teuerer als die Lappen, welche die Maſchine liefert, iſt aber umſo dauerhafter und dem Charakter des Landes angemeſſener. Auch das Haus des Oberinntalers unterſcheidet ſich von dem des Unterländers, wie es breit und behäbig zwiſchen Obſtbäumen und Feldern liegt oder von einer Höhe ins Tal blickt. Das iſt alles echt germaniſch. Auf dem Firſt erhebt ſich ein Gerüſt mit dem Singoz, der „Freßglocke", welche die Leute zu Tiſch ruft, der

Digitized by Google

Oberinntaler braucht ſie nicht, weil er ſeine paar Stückchen Feld leicht überſieht. Das Dach legt ſich breit und mächtig vor, um den Söller, den oft eine reiche Fülle von Topfpflanzen ſchmückt, zu ſchützen, eng und wie Schuppen fügen ſich die Schindeln; hier deckt man mit langen Läden, der nüchterne Bau trägt ſelten einen Laubengang, wohl aber führt oft eine Treppe an der Außenwand in den erſten Stock, der einer anderen Familie gehört. Häufig erblicken wir unten zwei Türen nebeneinander, jede ebenſo wie der obere Stock mit einer eigenen Nummer; die rechte und die linke Hälfte des Hauſes gehören verſchiedenen Herren. Das ſetzt eine andere Lebensweiſe voraus, aber auch der Tiſch des Oberländers iſt nicht ſo fett wie der des reicheren Unterländers. Dieſem kocht die Bäuerin mit Weizen, jener ſieht täglich die Kartoffel und den Wirler aus grobem Maismehl, ſo trocken, daß er, wie man ſcherzweiſe ſagt, die Fenſter zumachen muß, ſonſt verſtaubt ihn der Wind. Leider herrſcht im ganzen Tale die Branntweinpeſt, vielleicht oben noch mehr als unten; ſelbſt den Kindern wird ſchon das Brot drein getunkt. Auch die edlen Frauen tun fleißig mit; ein junger Bauer, der ein hübſches Anweſen beſitzt, ſagte mir, er getraue ſich nicht zu heiraten, weil er keinen Schnapskeſſel wolle. Ebenſo beginnen die Buben faſt ſchon in der Schulſtube zu rauchen; Schweizer, Skandinavier und Nordamerikaner ſind liberal genug und doch entſchließen ſie ſich zu ſtrengen Verboten gegen beides, was wir in Öſterreich wegen der hohen Branntweinſteuer und des Tabakmonopols vorläufig ebenſo

Digitized by Google

wenig befürchten dürfen als die Aufhebung des Zeitungsſtempels und der Zenſur in Form des objektiven Verfahrens.

Der Stolz des Unterinntalers ſind ſeine Herden. Mancher Großbauer beſitzt bei hundert von dieſen hohen, breitſtirnigen roten Kühen; im Oberinntal begegnete uns früher eine eigene kleine, milchweiße oder graue Raſſe, die vielleicht mit dem Torfrind verwandt iſt, jetzt aber durch eingeführtes Zuchtvieh in den Hintergrund gedrängt wird. So haben wir überall durchgreifende Unterſchiede, die in das fernſte Altertum, manche vielleicht in prähiſtoriſche Zeiten zurückreichen.

Der Oberinntaler iſt arm und zwar nicht bloß wegen des geringen Ertrags ſeines Bodens; eine Haupturſache iſt wohl noch ſein Erbrecht, das — dem romaniſchen verwandt — die Güter zerſplittert, während ſie der Unterländer als echter Bauernariſtokrat zuſammenhält. Deswegen leidet das Oberinntal auch an einer Landplage: den heimatloſen Dörchern. Im Sommer iſt ein Karren mit einer Blache über Reifen geſpannt ihr Haus; der Mann und das Weib ziehen an Stricken, aus den Luken ſchauen ſchmutzige Kindergeſichter. Sie treiben Handel mit Geſchirr, Obſt und dergleichen, betteln auch und laſſen manches mitgehen, was man „finden" nennt. Gewöhnlich begleitet ſie ein biſſiges Hündlein, unter der Deichſel ſchwankt ein Käfig mit einem Kreuzſchnabel. Ihr Lied hat Karl v. Lutteroti veröffentlicht. Im Winter fallen ſie dann der Gemeinde zur Laſt. Beſonders ſchwer drückten ſie auf Mötz unweit Stams.

Digitized by Google

Hier wußten ſich aber die Leute zu helfen: ſie bauten ein Armenhaus und als nun die Zugvögel im Spätherbſte einrückten, wurden ſie den barmherzigen Schweſtern übergeben, die ein ſehr ſtrenges Regiment führen. Da verleidete die Ordnung gar manchen und er nahm Abſchied auf Nimmerwiederkehr. Manche ſollen ſich in Garmiſch oder Partenkirchen niedergelaſſen haben; wir wünſchen Glück zu dieſen Gäſten. Auch die neue Spinnfabrik in Telfs beſchäftigt viele Hände. Schließlich ſei noch einer eigentümlichen Hausinduſtrie gedacht. Auf der Gaſſe und vor den Türen ſieht man überall Kinder, meiſtens Mädchen, ſie zwicken und kneipen mit kleinen Zangen feine Meſſingdrähte, fügen Glasperlen oder die glatten harten Körner der Joſefszehe aneinander und ſo entſtehen zierliche Roſenkränze, die von Innsbruck aus weithin verhandelt werden. Der Lohn iſt gering, aber ſelbſt von dieſen wenigen Kreuzern mußte eine Steuer für den Kirchenbau in Untermiemingen entrichtet werden. Ein Bauer meint, daß dieſe Arbeit doch nur ein Müßiggang ſei und die Mädel dem harten Feldbau abgeneigt mache.

So will ich dieſe Andeutungen ſchließen; das Wort Skizzen wage ich kaum zu gebrauchen, denn der Leſer erkennt leicht, daß ich hier noch manches, ja vieles mitteilen könnte, aber hier iſt nicht der Raum für die Schilderung eines Gebietes, das bisher ſo wenig berührt wurde, und ich zweifle ſehr, ob das Wenige, was ich ſagte, allen und aller Orten angenehm iſt.

Digitized by Google

Die Isidori-Prozession zu Untermiemingen

Allmählich, wenn auch langsam, melden sich auf unserer Hochebene die Sommerfrischler. Der belebteste Platz dieses sieben Stunden langen Gebietes von Telfs bis Nassereit ist wohl Obermiemingen, wo der Postmeister Otto Thaler sein Gasthaus nach und nach den Forderungen des modernen Touristenverkehres anpaßte. Beachtung verdient auch das hochgelegene Obsteig; dort hat der Löwenwirt für Gäste, die sich länger aufhalten wollen, einen Neubau aufgeführt. Untermiemingen ist der stille Winkel für die Ferien von mehreren Gymnasialprofessoren; auch im tiefer gelegenen Stams siedeln sich bereits Fremde an. Schade, daß alle die berühmte Isidori-Prozession versäumten, zu der aus der ganzen Nachbarschaft die Bewunderer herbeiströmten und die sonst so stillen Gassen von Untermiemingen anfüllten. Wir geben eine kleine Beschreibung. Die Prozession wird zu Ehren des spanischen Bauernheiligen Isidor am ersten Sonntag des Juli abgehalten. Gestiftet hat sie bereits im vorigen Jahrhundert eine fromme Bruderschaft. Sankt Isidor betete gern und viel, versäumte dabei jedoch die Feldarbeit. Da kamen zwei Engel geflogen: der eine leitete den Pflug, der andere trieb die vorgespannten Rinder mit der Peitsche. Das möchte

Digitized by Google

auch unſeren Bauern gefallen — während ſie in der Kneipe ſitzen und ſchnapſeln. Die Legende iſt nun auf einem Ferkulum, das ſechs ſtarke Männer tragen müſſen, dargeſtellt: der Heilige mit ſeinen zwei Ochſen aus Holz geſchnitzt, die Engel ſtellten Bauernknaben von vier und fünf Jahren vor. Sie trugen ein prächtiges Rokokogewand von rotem Samt mit Goldborten und kleinen Spiegelknöpfen, daß alles funkelte und ſchimmerte; auf den Diademen nickten farbige Straußenfedern, die Flügel waren aus Pappendeckel mit Goldpapier überzogen. Der Pflügende nagte an einem großen Stück Kuchen, der Ochſentreiber fürchtete ſich und wollte trotz der Tachteln, die ihm ſein Vater zur Stärkung verabreichte, nicht auf das Gerüſt, ſo daß man endlich einen anderen Buben zum Erſatz ſuchen und einkleiden mußte. Neben dem Ferkulum ſtand ein Tiſch, hinter dem der Meßner mit dem Protokoll ſaß, um neue Mitglieder des Iſidori-Vereins für einen kleinen Geldbetrag einzuzeichnen; ſo war das Nützliche mit dem Angenehmen verbunden, wie es der katholiſche Klerus von jeher meiſterhaft verſteht.

Endlich ſetzte ſich unter dem Krachen der Böller der Zug in Bewegung. Voran ſchritt, den Kreuzſtab in der Hand, ein Engel von etwa fünfzehn Jahren, auch er im roten Rokokogewand mit flatterndem blauen Seidenmantel. Dieſe Kleider ſind über hundert Jahre alt, jetzt brächte man es gar nicht mehr ſo zuſammen; es iſt, als wär ein Bild aus der Zopfzeit in unſere ſchwarzbefrackte Gegenwart geſprungen. Dann folgte tſchin-tſchin bum-bum die Blechmuſik,

Digitized by Google

unter den Sängern prangten der Doktor und Poſtmeiſter von Obermiemingen, was mich, da ich mit den Herren gut bekannt bin, ſelbſtverſtändlich ſehr erbaute; leider konnte ich, da ich weder über Tenor, noch Baß verfüge, ihrem Beiſpiele nicht folgen und mittun. Begleitet von mehreren Geiſtlichen, ſchritt der greiſe Pfarrer mit einem Roſenbuſch in der Hand voran. Dann die Schulknaben, ihnen wurde ein lebensgroßer Schutzengel vorangetragen, den Jünglingen der heilige Aloyſi als Muſter der Keuſchheit, den Ehemännern Sankt Joſef, vielleicht hätte man den geduldigen Job wählen können. Dann kamen hinter einer Fahne von geſticktem weißen Flor die Schulmädchen, unter ihnen eine in der Tracht der heiligen Nothburga mit der Zinnflaſche und dem Schlüſſelbund, dann eine Schäferin, weiß gekleidet, mit grünen Bändern wie aus einer Idylle Geßners; dieſe Abteilung defilierte in zwei Gliedern unter der Obhut von barmherzigen Schweſtern. Den Jungfrauen wurde geziemendermaßen die „Unbefleckte“ vorangetragen. Sie waren mit großen Kränzen von künſtlichen Blumen geſchmückt — die reiche Alpenflora, die jetzt in ſchönſter Blüte ſteht, hätte wohl die ſchönſte, reichſte Auswahl gewährt. — Alle trugen weiße Bruſttücher und weiße Schürzen. Viele von dieſen frommen Mädchen zählten bereits zu den Perlen der Vorzeit.

Am wenigſten beachtet wurden wohl die Weiber; auf ihrem Ferkulum ſtand als Patronin die heilige Anna. Warum ſetzt man ſie den Jungfrauen nach und ſie haben doch mehr zu leiden, mehr zu ſchaffen,

Digitized by Google

als dieſe? Ehre den Müttern! — Auch die Schützen waren ausmarſchiert, zum Teil in der Tracht der Väter, die nun längſt aus der Mode iſt. Bauern und Bäuerinnen ſind jetzt kaum von Fabriksarbeitern zu unterſcheiden; ſie tragen wie dieſe nur noch ſelten ſelbſtgeſponnene Leinwand, ſondern den Schirting aus dem Kramladen. Freilich ſagt ein Hausſpruch von 1463: „All Ding a weil“, und das gilt auch für das Alttirol, deſſen herrliche Geſchichte eben auch der Vergangenheit angehört.

Der Zug, der ſich im vollen Sonnenſchein mit wallenden Fahnen unter den Klängen der Muſik durch die Kornfelder und Wieſen bewegte, bot ein ſchönes, farbenreiches Gemälde; wohl zeigen die Prozeſſionen unſerer Großſtädte mehr vornehmen Pomp; in den Dörfern ſehen wir allerdings nicht das Neueſte aus dem Modejournal, aber viel Eigentümlichkeit. Jedenfalls gehört das Iſidorfeſt zu den eigentümlichſten Tirols. Die größte Freude haben die Kinder dabei und für dieſe mag ſie noch viele Jahre dauern, ehe auch hier die nivellierende Nüchternheit ihr Recht oder Unrecht behauptet.

Intereſſant iſt auch die Kirche von Untermiemingen; ein gotiſcher Bau; wir gönnen dem alten Pfarrer, der dafür, unterſtützt von ſeinem Kaplan, das Meiſte tat, die Freude, daß er noch die Vollendung erlebte, ebenſo dem Altmeiſter der Tiroler Dichter, Kaſpar Speckbacher in Obermiemingen, der das Feſtgedicht machte. Kunſtfreunde finden auf den Altären ſchöne Bilder von Schöpf, Zoller und Knoller. In der Totenkapelle finden Ethnographen Gelegenheit zu

Digitized by Google

Schädelstudien; auffallend waren mir die häufigen Stirnnähte. Doch auf dieses Gebiet wollen wir uns nicht mehr verirren. So bietet unsere Gegend mit der Hauptstadt Obermiemingen vielen vieles. Compellite intrare!

Digitized by Google

Ein Ausflug

Für meine Ferien hatte ich das einsame Freundsheim bei Obermiemingen zum Aufenthalt gewählt, wohl auch in der Absicht, die nördliche Kalkkette, welche sich über 8000 Fuß erhebt, zu untersuchen. Bis man die Gegend kennt, muß man sich vorsichtig durchtasten, für meinen Zweck eignen sich am besten die Bachrinnen, welche das Gebirg durchqueren. Hier haben die Lawinen vom Grat abwärts alles aufgeschüttet, was an Gesteinen vorkommt und das Wasser hat es bloß gelegt und gewaschen. So stieg ich am rechten Abhang der Stöttelschlucht empor, bis ich zu einem zerfallenen Steg gelangte, von dem nur einige Balken übrig waren. Vom Regen schlüpfrig, boten sie dem Fuße keinen Halt, durch das wilde schäumende Wasser konnte ich nicht waten, ich mußte daher rittlings auf einem glatten Baume hinübertrachten. Schon hatte ich den Rasen des andern Ufers mit der Hand gepackt, als er zu wackeln begann, ich schwang mich rasch empor, die Unterlage war gewichen und mit einem leichten Stoß des Fußes konnte ich ihn aus dem Gleichgewicht bringen, so daß er in die Tiefe rollte. Ich war einer großen Gefahr entronnen, hundert Schritte abwärts war sie leicht zu vermeiden, dort führt eine Brücke über den Bach.

Digitized by Google

Am nächsten Morgen versuchte ich mein Glück auf dem linken Ufer — mit nicht viel mehr Erfolg. Erst mußte ich zwei sehr steile Runsen überklettern, wo bei jedem Schritte der Schotter niederbrach, und als ich wieder den Bach erreichte, sah ich bald, daß ich, so wie er brausend über Steingetrümmer sprang, kaum eine Furt auf der anderen Seite finden werde. Nachdem ich lang auf und ab geschaut, setzte ich mich ratlos auf einen großen Block, um nachzusinnen und zu beschließen. Da wich dieser langsam unter mir, ich sprang noch rechtzeitig, ehe er mich in die Tiefe riß und vielleicht zerquetschte, beiseite, und mit einem Satz stürzte er mitten in den Bach, der hoch empor-schlug und sich dann wild gegen ihn stemmte. So wie er lag, konnte ich ihn barfuß ohne Gefahr er-reichen, dann auf einen anderen Stein hüpfen und das rechte Ufer gewinnen.

Nachdem ich mich abgetrocknet und die Schuhe angezogen, klomm ich an der Lehne über den Schutt hinauf bis zu der Dolomitwand, aus welcher der mächtige Schwall des Wassers brach, um sich dann unter einer Schneelahne durchzuarbeiten. Wo diese langsam schmolz, konnten noch einige verspätete Blumen des Frühlings aufblühen. Nun die Geröllhalde empor. Auf dem Sattel des Joches pfiff mir der kalte Nord-west entgegen und sauste durch die Felsenzacken, über die bereits der Nebel floß und höchstens für etliche Stunden später ein Gewitter ankündete. Das Ober-land lag schon im Schatten, aus welchem die Feste der Starkenberger Kronburg trotzig niederblickte. Zur Rechten öffnete sich die Schlucht der „Hölle", durch

Digitized by Google

welche man zu den Drachenſeen und nach Ehrwald gelangt. Der Sturm drängte die finſtern Nebel herein, wo die breite Schutthalde wie ein Strom niederſtieg. Das Gebirg iſt reich an Erzen, die früher ausgebeutet wurden, nicht ſelten begegnet man verbrochenen Stollen, ich hatte aber nicht Zeit, dem Bleiglanz und Galmei nachzuforſchen. So ſchnell als möglich gelangte ich über das Galtalbeet zum Lerchat oder Gſchwent, dort ſah ich auf einem Mahd ein Marterl, welches erzählt, daß am 23. Juli 1790 hier zwei Hirten erfroren. Ich durfte nicht raſten; ein Blick auf die Gebirge bei Landeck zeigte das Anſchwellen der drohenden Wolken und ſchon grollten ferne Donner. Am Gatter oder Freundsheim fielen bereits ſchwere Tropfen; kaum hatte ich die Schwelle überſchritten, ſo brachen heftige Regengüſſe nieder und grelle Blitze erhellten die frühe Dämmerung. War auch der wiſſenſchaftliche Ertrag dieſes beſchwerlichen und anfangs gefährlichen Ausfluges gering, ſo entſchädigte mich doch ſo manches, was ich geſehen und erlebt hatte.

Digitized by Google

Ein deutsches Hausbuch.

Im gleichen Verlage erschien:

Deutsches Balladenbuch

enthaltend die neueren deutschen Balladen des 18. und 19. Jahrhunderts von Bürger bis Liliencron.

Mit einer Einleitung herausgegeben

von

Wilhelm von Scholz.

Ein starker Band von 650 Seiten in feinster Ausstattung.

Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.

Ebenso deutsch ist Wilhelm von Scholzens „Deutsches Balladenbuch", das der gleiche Verlag als eine Ergänzung des lyrischen „Wunderhorns" herausbringt. Wir treffen auch hier alte Bekannte in Menge; aber sind das denn schon enge Freunde, die uns in der Schule „bekannt" gemacht worden sind? Ist Goethes „Zauberlehrling" nicht wert, auch von Erwachsenen gewürdigt zu werden? Diesen erst sagt er, was Goethe sagen wollte. Und Herder und Bürger, Chamisso und Eichendorff, Hebbel und Meyer, Kopisch und Mörike — sind sie denn dem Volke wirklich geläufig? Freude und Begeisterung ohne Ende, wenn man in diesen reichlich 600 Seiten blättert. Auch ich bin auf ein paar Balladen gestoßen, die mir aus dem Gedächtnis entschwunden waren. Wie rein wirkt Kopischs Humor! Nicht jedes Publikum hat am „Heideknaben" und „Feuerreiter" Gefallen; es will manchmal nicht erschüttert, sondern unterhalten sein. Möchten doch Kopischs lustige Balladen wie die „Zwerge in Pinneberg" die Schundliteratur verdrängen, die sich zum Behagen einer faulen Leser- und Hörerschaft im Hause und auf unseren Podien breit macht! Hundertfünfzig Jahre dichterischer Kultur liegen in diesem Bande zum Greifen da:

greift zu, wenn ihr Deutsche seid!

Herrosé & Ziemsen, G. m. b. H., Wittenberg.

OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

Pichler. Gesammelte werke. v. 7.

139570

139570